

Machbarkeitsstudie für einen
Dokumentationsort zum ehemaligen
KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering



April 2016

Ausgangssituation

Hintergrund – Aufgabe – Methodik	1
----------------------------------	---

Analyse

1. Der KZ-Außenlager-Komplex Landsberg / Kaufering	5
1.1. Das System der Konzentrationslager im Nationalsozialismus, insbesondere am Beispiel des Konzentrationslagers Dachau	5
1.2. Die Rolle der Konzentrationslager und ihrer Außenlager in der Rüstungspolitik des Dritten Reichs	9
1.3. Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering	12
- Standorte	13
- Organisation	13
- Baugestalt und Unterkünfte	14
- Häftlinge	15
- Arbeit	16
- Lebensbedingungen	17
- Räumung	18
- Tabellarische Übersicht der Lagerstandorte	19
1.4. Zusammenfassung	20
2. Weitere Aspekte der NS-Geschichte in Landsberg am Lech	21
2.1. Die Inhaftierung Adolf Hitlers 1923/24 und der Hitler-Kult bis 1945	21
2.2. Der Fliegerhorst Penzing	23
2.3. Die Fabrik der Dynamit Aktien Gesellschaft (DAG) im Frauenwald	23
2.4. Das US-Amerikanische „War Criminal Prison (No. 1)“ 1945-1958	24
2.5. Der Spöttinger Friedhof	27
2.6. Das DP-Lager 1945-1950	29
2.7. Zusammenfassung	32
3. Die historischen Ereignis-, Gedenk- und Erinnerungsorte: Bestandsaufnahme	33
3.1. Die Lager im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering	34
3.1.1.I. Lager I (Landsberg Gewerbegebiet)	34
3.1.1.II. Lager II (Stoffersberg)	35
3.1.1.III. Lager III (Kaufering)	36
3.1.1.IV. Lager IV (Hurlach)	38
3.1.1.V. Lager V (Utting)	39
3.1.1.VI. Lager VI (Türkheim)	40
3.1.1.VII. Lager VII (Erpfting)	41
3.1.1.VIII. Lager VIII (Seestall)	45
3.1.1.IX. Lager IX (Obermeitingen)	46
3.1.1.X. Lager X (Utting)	47
3.1.1.XI. Lager XI (Landsberg)	48
3.2. Die Bunkerbaustellen im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering	50
3.2.1. Bunker „Weingut II“	51
3.2.2. Bunker „Diana II“	52
3.2.3. Bunker „Walnuss II“	52

3.3. Die Friedhöfe im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering	53
3.3.1. KZ-Friedhof 1: Landsberg am Lech	54
3.3.2. KZ-Friedhof 2: Igling / Stoffersberg-Kiesgrube	55
3.3.3. KZ-Friedhof 3: Igling / Stoffersberg-Wald	56
3.3.4. KZ-Friedhof 4: Kaufering Nord	57
3.3.5. KZ-Friedhof 5: Kaufering Süd	58
3.3.6. KZ-Friedhof 6: Hurlach	59
3.3.7. KZ-Friedhof 7: Utting	60
3.3.8. KZ-Friedhof 8: Erpfting	61
3.3.9. KZ-Friedhof 9: Seestall	62
3.3.10. KZ-Friedhof 10: Schwabhausen	63
3.3.11. KZ-Friedhof 11: Türkheim	64
3.3.12. KZ-Friedhof 12: Igling / Magnusheim Holzhausen	66
3.3.13. KZ-Friedhof 13: St. Ottilien	67
3.3.14. Friedhof Bad Wörishofen	68
3.4. Tabellen der Lager, Bunker und Friedhöfe im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering	69
3.4.1. Die Lager I bis XI	69
3.4.2. Die Bunker und Bunkerbaustellen	69
3.4.3. Die Friedhöfe und Gräberfelder	69
3.5. Zusammenfassung	70
4. Frühzeit der Erinnerung in Landsberg / Kaufering	71
4.1. Initiativen der US-Army und die Arbeit der Bayerischen Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen	71
4.2. Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert e.V.	72
4.3. Bundeswehrstandort Welfen-Kaserne	74
4.4. Lokale Initiativen	74
4.5. Zusammenfassung	76
5. Aktuelle Konzepte für den KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering	77
5.1. Militärgeschichtliche Sammlung „Erinnerungsort Weingut II“	77
5.2. Kommunale Initiativen zur übergreifenden Aufarbeitung, Dokumentation und Darstellung	80
5.2.1. Stadt Landsberg am Lech	80
5.2.2. Markt Kaufering	81
5.3. Europäische Holocaust Gedenkstätte Stiftung e.V. und Lager VII	82
5.4. Stiftung Bayerische Gedenkstätten und das teilverwirklichte Informations- Tafelkonzept	86
5.5. Grobkonzept für eine virtuelle Internetpräsentation	87
5.6. Zusammenfassung	88
6. Dokumentationsstrategien vergleichbare Gedenkstätten	89
6.1. Erinnerungsarbeit der bayerischen Hauptlager Dachau und Flossenbürg	89
6.1.1. KZ-Gedenkstätte Dachau	89
6.1.2. KZ-Gedenkstätte Flossenbürg	91
6.2. Bundesweite Entwicklungen an KZ-Außenlagerstandorten	93
6.2.1. Gedenkstätte Mittelbau-Dora	94
6.2.2. Gedenkstätte SS-Sonderlager / KZ Hinzert	96
6.2.3. Denkort Bunker Valentin Bremen	97

6.2.4.	Gedenkstätte Esterwegen	98
6.2.5.	KZ-Gedenkstätte Neckarelz e.V.	100
6.2.6.	Gedenkstätte Todesmarsch Belower Wald und SS-Schießplatz Hebertshausen	101
6.3.	Aktuelle Planungen an ehemaligen KZ-Außenlagerstandorten in Bayern	102
6.3.1.	Dokumentationsort Hersbruck/Happurg	102
6.3.2.	Dokumentationsort Mühldorf am Inn	104
6.4.	Zusammenfassung	105
7.	Zielgruppen	107
7.1.	Demografie und Infrastruktur	107
7.2.	Merkmale der lokalen und regionalen Bildungs- und Kultureinrichtungen	110
7.3.	Merkmale des Tourismus in Stadt und Region	114
7.4.	Besucherstrukturen in bestehenden Dokumentationseinrichtungen	119
7.5.	Besucherprognose	121
7.6.	Zusammenfassung	124
8.	SWOT-Analyse	125

Konzeption

9.	Konzeptions- und Leitziele	130
9.1.	Leitziele	130
9.2.	Prämisse zum Erinnerungsort „Weingut II“	131
10.	SZENARIO 1: Dezentrale Erschließung	133
10.1.	Textstelen	133
10.2.	Print-Publikation	135
10.3.	Print-Broschüre(n)	135
10.4.	Homepage	136
10.5.	Handy-App	138
10.6.	Trägerschaft, Realisierung, Betrieb	139
10.7.	Kostenschätzung SZENARIO 1	139
10.8.	Bewertung einer dezentralen Erschließung (Szenario 1)	142
10.9.	Zusammenfassung	143
11.	SZENARIO 2: Zentrale Erschließung	145
11.1.	Ehemaliges Lagergelände Lager VII	146
11.2.	Zeitgeschichtliches Museum („Dokumentationszentrum“)	147
11.3.	Gedenkorte	154
11.4.	Infrastruktur	156
11.5.	Öffentlichkeitsarbeit	157
11.6.	Trägerschaft und Betrieb	158
11.7.	Kostenschätzung SZENARIO 2	161
11.8.	Bewertung einer zentralen Erschließung (Szenario 2)	164
11.9.	Zusammenfassung	166

12. SZENARIO 3: Parallele Erschließung	167
12.1. Dokumentationszentrum KZ-Außenlager VII	168
12.2. Digitales Dokumentationsort	172
12.3. Erinnerungsraum Landsberg	173
12.4. Trägerschaft und Betrieb	176
12.5. Kostenschätzung SZENARIO 3	179
12.6. Bewertung einer parallelen Erschließung (SZENARIO 3)	182
12.7. Zusammenfassung	185
13. Bibliografie	186

Anlage: Ergebnisprotokolle der Einzelgespräche

Ausgangssituation

Hintergrund – Aufgabe – Methodik

Genau 70 Jahre nach der Befreiung der nationalsozialistischen Konzentrationslager zeichnet sich in der Region Landsberg am Lech erstmals eine tatsächlich breit aufgestellte Initiative zur Einrichtung eines der Aufarbeitung der historischen Hintergründe, der Erinnerung an die menschenverachtenden Taten und des Gedenkens an die Opfer gewidmeten Ortes ab, der zahlreiche frühere Bemühungen bündeln und in neue Bahnen lenken könnte. Der Zeitpunkt ist dabei weit weniger ungewöhnlich, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Spätestens seit Mitte der 1980er Jahre gab es in der Stadt und der Region Landsberg entsprechende Forderungen und Anläufe, die jedoch zunächst durchweg auf dem persönlichen Engagement Einzelner oder kleinerer Gruppen beruhten. Jahre später flammten thematisch verwandte Ideen auch in einigen (kommunalen) Verwaltungsstellen auf, blieben dort aber meist in lokalen Kontexten verhaftet oder konnten nie zu übergreifenden Projekten weiterentwickelt werden. Sicher trug die Komplexität des Außenlagersystems in Landsberg und Kaufering mit seinen geplanten drei Rüstungsbunkern, den zehn Lagern* und den 14 Opferfriedhöfen und Begräbnisstätten dazu bei, dass es nicht gelang, eine umfassende Einrichtung auf den Weg zu bringen. Darüber hinaus scheiterte es aber auch daran, dass sich keine vertrauensvolle und kontinuierliche Zusammenarbeit der zahlreichen Einzelakteure, Vereine und Behörden organisieren ließ; erst in den vergangenen Jahren kam es zu intensiveren, zunächst bilateralen Kooperationen, auf denen nicht zuletzt auch der aktuelle Anlauf zur Einrichtung eines Dokumentationsortes beruht. Einen Anstoß von außen lieferte darüber hinaus die allgemeine Entwicklung der Gedenkstättenarbeit während der letzten fünf bis zehn Jahre. Im Nachklang der deutschen Wiedervereinigung waren die bundesdeutschen KZ-Gedenkstätten einer Revision unterzogen und nach der Jahrtausendwende nahezu durchgängig neu aufgestellt und eingerichtet worden. Nachdem die Überarbeitung der zentralen Gedenkeinrichtungen – auch in Bayern – zu einem mittelfristigen Abschluss gekommen war, richtete sich die Aufmerksamkeit verstärkt auf die KZ-Außenlager. Hier übernahm in Bayern die Stiftung Bayerische Gedenkstätten die Aufgabe, an drei repräsentativ ausgewählten Standorten die Einrichtung von Erinnerungsorten zu unterstützen und zu forcieren.

Vor diesem Hintergrund erging der Auftrag zur Erstellung einer Machbarkeitsstudie, die zunächst explizit zwei bereits vorhandene Konzeptideen für eine öffentliche Darstellung und Erschließung des Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering im Hinblick auf deren Effizienz, Nachhaltigkeit und Realisierbarkeit hin prüfen und bewerten soll. Dabei spiegeln sich bereits in den beiden grundverschiedenen Planungsansätzen die unterschiedlichen lokalen und überregionalen Akteure wider. Auf der Grundlage der Machbarkeitsstudie sollen sie künftig jedoch gemeinsam die Umsetzung eines einzigen, gemeinschaftlich akzeptierten Projektvorschlags vorantreiben. Demgemäß lässt die Aufgabenstellung für die Bearbeiter der Machbarkeitsstudie auch Raum für einen dritten Weg, der unter Umständen Kompromisslinien aufzeigt oder in gänzlich neue Richtungen weist.

* Die Bezifferung der Lager erfolgte in der Reihenfolge I bis XI, wobei Lager I und III später die Bezeichnungen tauschten und ein Lager V bei Utting nicht verifizier- und lokalisierbar ist. Vgl. vorliegende Studie S. 12, Anm.41 und S. 19, Anm. 72.

Die Basis eines solchen Konzeptionsansatzes bildet eine ausführliche Bestandsanalyse. Es galt zunächst, sämtliche für das Projekt relevanten Örtlichkeiten zu sichten und sie auf ihre Rolle und Bedeutung innerhalb der regionalen und überregionalen Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus hin zu untersuchen. Auf diese Weise sollte eine Vorstellung von den Inhalten und Themenaspekten entwickelt werden, die ein künftiger Dokumentationsort zu vermitteln verpflichtet ist. Es zeigte sich allerdings im Verlauf der Arbeiten, dass eine allzu enge Begrenzung auf die KZ-Thematik nicht zielführend ist, sondern es unerlässlich ist, weitere zeitgeschichtliche Aspekte mit in den Blick zu nehmen. Vor der Folie der Geschichte und der damit verknüpften historischen Orte wurden dann die Ansätze und Bemühungen um ein angemessenes Gedenken bzw. eine inhaltliche Aufklärung nachgezeichnet. Nur durch die genaue Kenntnis der außerordentlich vielfältigen und mitunter auch verworrenen Erinnerungskultur in der Region lassen sich die verschiedenen, bereits sichtbaren Zeugnisse des Gedenkens und der Informationsvermittlung verstehen, die an verschiedenen Orten in der Stadt Landsberg am Lech und den umliegenden Orten – insbesondere im Markt Kaufering – mittlerweile existieren. Jedes neue Konzept muss bestehende Mahnmale und Informationsträger kennen und berücksichtigen. Die intensive Untersuchung der Außenlager in Landsberg und Kaufering bzw. auch die darauf aufbauende Erinnerungsarbeit galt es darüber hinaus zu ergänzen durch eine Analyse vergleichbarer Problemstellungen und Projekte an anderen Orten und in anderen Regionen. Außerdem musste eine Reihe zusätzlicher Daten erhoben werden, die insbesondere den regionalen Tourismus, das Schul- und Bildungswesen sowie lokal- und regionalpolitische Entwicklungsprojekte betrafen.

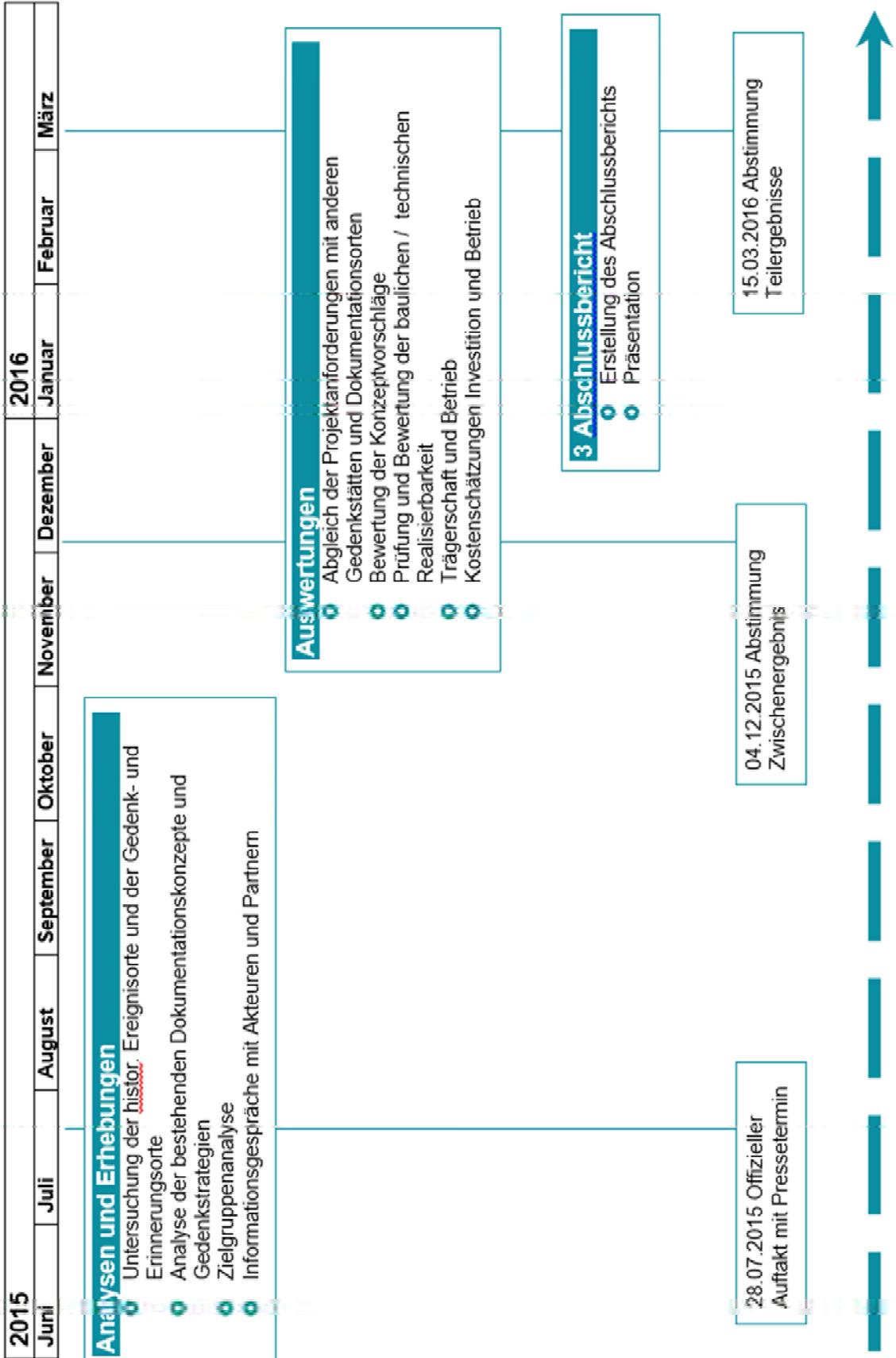
Als zentrale Methode für die Erhebung der nötigen Daten diente neben der notwendigen Material- und Informationssammlung das Experteninterview. Bei acht Ortsterminen wurden Gespräche mit politischen und kulturellen Schlüsselpersonen im Raum Landsberg bzw. in der bayerischen Gedenkstättenarbeit geführt. Neben der Erhebung konkreter Daten wurde dabei auch die geschichtspolitische Notwendigkeit einer Dokumentationseinrichtung abgeprüft und insbesondere nach Erwartungen und Forderungen gefragt, die aus den unterschiedlichen Perspektiven der Interviewpartner an einen Dokumentationsort gerichtet werden. Sämtliche Rechercheergebnisse und Datenerhebungen wurden als Fazit der Analysephase nach Art einer SWOT-Analyse für einen Dokumentationsort im Raum Landsberg zusammengeführt, die die Möglichkeiten und Potentiale des Vorhabens den Hemmnissen, die sich ihm entgegenstellen, übersichtlich aufbereitet gegenüberstellt.

Die Konzeptionsphase der Machbarkeitsstudie beginnt anschließend mit der Formulierung von Leitzielen. Diese haben im vorliegenden Fall nicht nur die Aufgabe, bei der Entwicklung eines Konzeptansatzes als eindeutige Richtungsweiser zu fungieren, sondern sie sind hier der Kriterienkatalog anhand dessen die bestehenden Konzeptvorschläge eingeordnet und bewertet werden können. Dazu war es notwendig, die beiden in ihren Grundzügen vorgegebenen Ideen jeweils so weit zu konkretisieren, dass sie als funktionstüchtige Einrichtungen erkennbar werden und in zielführende Einzelmaßnahmen oder Projektbausteine aufgeteilt abgebildet werden können. Auf dieser Grundlage ließen sich schließlich erste Kostenschätzungen anstellen. Den beiden vorgegeben Konzeptionsansätzen (zentral – dezentral) haben die Verfasser der Studie einen dritten Vorschlag (parallel) zur Seite gestellt, der explizit aus den Analyseergebnissen heraus und an den Leitzielen orientiert entwickelt wurde. Dieser Ansatz wird letztlich auch zur Umsetzung empfohlen.

Wir danken allen Beteiligten, den engagierten Projekt- und Gesprächspartnern für die wertvolle Zusammenarbeit, die aktive Unterstützung und die freundlichen Auskünfte sowie für die zur Verfügung gestellten Informationen und Unterlagen, die zur Erstellung der vorliegenden Machbarkeitsstudie bei-

getragen haben. Gesprächspartner und Experten waren im Verlauf der Studie von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten Ulrich Fritz, der auch organisatorische Aufgaben übernahm, von der Gedenkstätte KZ-Dachau Dr. Dirk Riedel und von der Gedenkstätte KZ-Flossenbürg Dr. Jörg Skriebeleit, von der militärhistorischen Sammlung der Bundeswehr „Weingut II“ Helmut Müller und Gerhard Roletscheck, von der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. Manfred Deiler und Frau Deiler, von den Einrichtungen der Stadt Landsberg am Lech die Leiterin des Kulturbüros Claudia Flörke, die Leiterin der Stadtmuseums Sonia Fischer, die Leiterin des Stadtarchivs Elke Kiefer, die Leiterin der VHS Silvia Frey-Wegele, die Leiterin der Tourismus-Information Ira Wild, der Stadtheimatspfleger Dr. Werner Fees-Buchecker, von den lokalen und regionalen Akteuren Dr. Barbara Fenner, die Historikerin Dr. Edith Raim und die Vorsitzende des Historischen Vereins Sigrid Knollmüller. Von den politischen Entscheidungsträgern danken wir dem Landrat Thomas Eichinger und den Bürgermeistern Mathias Neuner und Erich Püttner für die informativen Gespräche und dem Stiftungsdirektor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten Dr. Karl Freller mit der Referentin Dr. Erika Tesar für das entgegengebrachte Vertrauen und die Unterstützung.

Schema: Ablauf und Methodik der Studie



Analyse

1. Der KZ-Außenlager-Komplex Landsberg / Kaufering

1.1. Das System der Konzentrationslager im Nationalsozialismus, insbesondere am Beispiel des Konzentrationslagers Dachau

Mit der Machtübernahme der NSDAP am 30. Januar 1933 und zum Zweck ihres Machterhalts durch Terrorisierung entstanden im gesamten Gebiet des Deutschen Reiches und im Verlauf des Zweiten Weltkriegs auch in den besetzten Gebieten Haftstätten und Lager, in denen Verfolgte festgesetzt, gedemütigt, misshandelt, gefoltert und ermordet wurden. Diese Gewaltherrschaft währte in unterschiedlichen Ausprägungen und räumlicher Verteilung über die gesamte Dauer des nationalsozialistischen Terrorregimes.

Mit der unmittelbar am Folgetag des Reichstagsbrands erlassenen so genannten „Reichstagsbrandverordnung“ vom 28. Februar 1933 hatte sich das NS-Regime die gesetzliche Grundlage zur Verfolgung politischer Gegner geschaffen. Im Fokus der unmittelbar einsetzenden Maßnahmen standen anfangs vor allem politisch Andersdenkende, überwiegend Kommunisten und Sozialdemokraten, und in geringerer Anzahl auch Juden, Zeugen Jehovas, Ausländer, Kriminelle und andere Opfer – Männer und Frauen gleichermaßen. In einer großen Anzahl von Haft- und Folterstätten – in Kellern, stillgelegten Fabriken, Arbeitshäusern, Turnhallen und anderen hierfür zweckentfremdeten Gebäuden und Räumen – waren allein im März und April 1933 über 45.000 Menschen gefangen und dem Terror ausgesetzt. Die meisten dieser frühen Stätten und Lager existierten nicht länger als ein paar Wochen oder Monate, bis das Ziel der Ausschaltung politischer Gegner und die Zerschlagung ihrer Organisationen erreicht war.¹ Der mit den Verhaftungsaktionen aufkommende Begriff der „Schutzhaft“ wurde zum Instrument und Synonym der Verfolgungen.

Eine Ausnahme bildete in vielerlei Hinsicht das am 22. März 1933 eingerichtete Konzentrationslager Dachau, das seit dem 1. April 1933 Heinrich Himmler unterstand. Es hatte nicht nur während der gesamten Dauer der 12-jährigen Herrschaft des nationalsozialistischen Terrorregimes Bestand, sondern entwickelte insgesamt „Modellcharakter“ für andere Konzentrationslager hinsichtlich seiner Strukturen und seiner Organisation, wie es auch Keimzelle in der Methodik der Repression und Misshandlung der Inhaftierten war. Damit steht das Konzentrationslager Dachau bis heute auch als Synonym für die nationalsozialistische Terrorherrschaft insgesamt. Bei der von den Nationalsozialisten anfangs propagierten „Erziehung“, die in Konzentrationslagern zu leisten sei, handelte es sich tatsächlich um willkürliche und gezielte Demütigungen, Repressalien und Gewalt bis hin zur psychischen und physischen Zerstörung und dem Mord an den Gefangenen.

Der von Heinrich Himmler als Lagerkommandant in Dachau bestimmte Theodor Eicke erarbeitete – aufbauend auf den von seinem Vorgänger erstellten Grundlagen – eine im Oktober 1933 in Kraft tretende „Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenlager“ und die „Dienstvorschriften für die Begleitpersonen und Gefangenenbewachung“.² Als Eicke im Mai 1934 mit der „Umorganisation der übrigen Konzentrationslager“ beauftragt und im selben Jahr zum „Inspekteur der Konzentrationslager“

¹ BAGANZ 2008, S. 31.

² SCHALM 2012, S. 28.

(IKL) ernannt wurde, fand die Dachauer Lagerordnung auch in den anderen vom IKL kontrollierten Lagern Anwendung.³ Grundlegende Kennzeichen der Lagerordnung waren eine eiserne Härte im Umgang mit den Gefangenen und ein besonders drakonisches Bestrafungssystem. Die im Konzentrationslager Dachau geschulten Wachleute trugen die Praktiken in andere Lager: Das Lager in Dachau diente damit als „Übungs- und Ausbildungsplatz“ für Wachleute und Kommandanten anderer und späterer Konzentrationslager⁴. Dabei waren die Wachmannschaften der Konzentrationslager erst der SS unterstellt, wurden dann aus der SS herausgelöst und als SS-Wachverbände bzw. später (1936) als SS-Totenkopfverbände geführt. Mit zunehmendem Einsatz der KZ-Häftlinge in der Rüstungsindustrie stieg auch der Aufwand an Wachpersonal, weshalb der SS ab Mai 1944 Soldaten der Wehrmacht zur Unterstützung zur Seite gestellt wurden.⁵

Die Kontroll- und Lenkungsmaßnahmen im System der Konzentrationslager führten 1936 und 1937 dazu, dass alte Lager geschlossen und neue errichtet wurden: Als planmäßige Neugründung des neuen Typs entstand dabei 1936 das „Musterlager“ Sachsenhausen, weitere folgten: KZ Buchenwald (1937), KZ Flossenbürg (1938), KZ Mauthausen (1938) und das KZ Ravensbrück (1939).⁶

Nach einem vorläufigen Rückgang der Gefangenenzahlen nicht nur in Dachau, sondern auch in anderen Konzentrationslagern als Zeichen einer schnellen und kompromisslosen Machtdurchdringung der Nationalsozialisten stiegen die Zahlen der Inhaftierten ab 1938 aufgrund der gegen als „asozial“ eingestuften Personen gerichteten Verhaftungsaktionen (Aktion „Arbeitsscheu Reich“ und „Aso-Aktion“), mit dem so genannten „Anschluss“ Österreichs im März 1938 und in Folge der Judenverfolgung nach den reichsweiten anti-jüdischen Pogromen wieder rapide an: Allein in Dachau stiegen die Häftlingzahlen im Juli 1938 von 3.410 auf 6.166 Gefangene, nach der so genannten „Reichskristallnacht“ am 9./10. November 1938 auf 14.432⁷. Dadurch änderte sich nicht nur die soziale Struktur unter den Häftlingen, sondern es war damit auch ein Funktionswandel der Konzentrationslager verbunden. Dienten die frühen Lager überwiegend der Verfolgung und Ausschaltung politischer Gegner, so erhielten die Einweisungen ab 1935 einen zunehmend „sozialrassistischen“ Charakter, der der nationalsozialistischen Ideologie folgte.⁸ Opfer der Verfolgungen wurden verstärkt die als „volksschädigende Elemente“ deklassierten „Berufsverbrecher“, „Gewaltverbrecher“, „Asoziale“, Homosexuelle und Juden.⁹ Erweitert wurden die Funktionen der Konzentrationslager zusätzlich, als sie 1939 Aufgaben als Exekutionsstätten übernahmen und damit zu Hinrichtungsorten für die Gefangenen wurden.¹⁰

Mit Kriegsbeginn 1939 und im weiteren Kriegsverlauf breitete sich das nationalsozialistische KZ-System auch in den besetzten Gebieten aus; das Konzentrationslager Auschwitz wurde 1940 eingerichtet. Aus den besetzten Gebieten kamen nach Kriegsbeginn auch die quantitativ größten Häftlingseinweisungen: Österreichische, polnische, ungarische und sowjetische Gefangene gehörten neben den 1940 und 1941 verstärkt verfolgten Geistlichen der beiden Kirchen fortan zur „Haftgesellschaft“ der Konzentrationslager. In den Lagern kam es daraufhin zu massiven Überbelegungen und einer Verschärfung der

³ BAGANZ 2008, S. 37.

⁴ Ebd., S. 39.

⁵ BUGGELN 2012, S. 127f.

⁶ SCHALM 2013, S. 29.

⁷ ZÁMEČNIK 2005, S. 19

⁸ SCHALM 2012, S. 29.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd., S. 30.

Haftbedingungen bis hin zu Massenexekutionen von kranken Häftlingen und sowjetischen Kriegsgefangenen ab 1941.¹¹ Mit dem Scheitern der „Blitzkrieg“-Strategie setzte fortan auch eine rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft der KZ-Häftlinge ein, 1942 fiel die Entscheidung zur gezielten „Verleihung“ der Häftlinge an die Rüstungsindustrie.¹² Damit wurden auf der einen Seite die Konzentrationslager zur schier unerschöpflichen Quelle der Zwangsarbeit und körperlichen Ausbeutung, auf der anderen Seite dienten sie dem Regime als Vernichtungslager im Völkermord. Dem Arbeitskräfteproblem der Rüstungsindustrie begegnete das Regime seit Jahresbeginn 1943 mit dem Einsatz von zivilen Kräften – Männern und Frauen – in der Fertigung von Rüstungsgütern, dann aber vor allem durch die Verschleppung von Kriegsgefangenen aus Ost und West und ihren Einsatz in der Kriegsproduktion, ab 1944 auch mit der Rückführung jüdischer Häftlinge in (Außen-) Lager auf dem Reichsgebiet.¹³ Ab dem Sommer 1943 und dann vor allem im letzten Kriegsjahr 1944 entstand im Zusammenhang mit der Verlagerung von Rüstungsprojekten als Folge der Schäden an der deutschen Flugzeugindustrie durch Bombardierungen vermehrt ein neuer Lagertypus: Das Konzentrationsaußenlager, in dem vor allem rückgeführte jüdische Häftlinge zusammenkamen. Als große Außenlagerkomplexe im Zusammenhang mit den Verlagerungsprojekten der Rüstungsindustrie entstanden in Abhängigkeit vom Konzentrationslager Dachau etwa die Lagerkomplexe Kaufering / Landsberg und Mühldorf, das Konzentrationslager Flossenbürg errichtete unter anderem ein großes Außenlager in Hersbruck. Von diesen beiden Hauptlagern in Dachau und Flossenbürg aus entwickelte sich bis zur Befreiung am Kriegsende ein viele Einzellager umfassendes und geografisch weit ausgedehntes Netz von Außenlagern, in denen bald mehr Häftlinge interniert waren als in den Hauptlagern selbst.¹⁴ Mit dieser zunehmenden Verbreitung von Außenlagern kam auch die Zivilbevölkerung vermehrt in den Kontakt mit dem Terrorsystem des NS-Regimes, sie erhielt Einblicke in den von Gewalt geprägten Alltag der Häftlinge und machte sich nicht zuletzt auch selbst zu Tätern.¹⁵ Parallel zur rüstungsbedingten Ausweitung des Außenlagersystems kam es durch den Rückzug der Frontlinie im Osten Europas zur Schließung und Räumung der dortigen Konzentrations- und Vernichtungslager; die vorwiegend jüdischen Häftlinge wurden auf bestehende Lager auf deutschem Gebiet im so genannten „Altreich“ verteilt. Viele Menschen kamen bei den unmenschlichen Transporten, auf Märschen oder in den völlig überfüllten und unterversorgten Lagern ums Leben, wurden zurückgelassen oder in Sterbelagern kaserniert ihrem Schicksal überlassen. Kranke und geschwächte Häftlinge fielen Mordaktionen zum Opfer. Anfang April 1945 begann auch in den Konzentrationslagern auf deutschem Gebiet die Räumung, indem die Häftlinge aus Außenlagern in Hauptlager oder andere Lager überführt oder auf Märsche in Richtung Alpen in Bewegung gesetzt wurden.¹⁶ Am 29. April 1945 wurde das KZ Dachau von US-amerikanischen Truppen befreit, auch die Menschen

¹¹ Ebd., S. 31. Mit Kriegsbeginn 1939 wurde das KZ Dachau zum Zweck der Ausbildung der SS-Totenkopf-Frontdivision zwischen September 1939 und Februar 1940 weitgehend geräumt, um es im Anschluss teilweise wieder mit den zwischenzeitlich in andere Lager verbrachten Häftlingen zu belegen. Vgl. ZÁMEČNIK 2005, S. 20.

¹² SCHALM 2012, S. 31. / BUGGELN 2012, S. 29ff.: Die Entscheidung zur Einbindung der Konzentrationslager in die Rüstungsindustrie fiel bei einer Führerbesprechung im September 1942 mit dem Beschluss, die Fertigung nicht in die Lager zu translozieren, sondern die Häftlinge als Arbeitskräfte abzuziehen, womit der Beginn des Außenlagersystems signalisiert wurde.

¹³ BUGGELN 2012, S. 35: Zwischen Mai 1942 und Mai 1943 kamen etwa zwei Millionen neuer Zwangsarbeiter nach Deutschland.

¹⁴ SKRIEBELEIT 2009, S. 47ff: Im KZ Flossenbürg erreichte die Gesamtzahl der Häftlinge im September 1944 etwa 25.000 Menschen, davon waren zwischen 6.000 und 7.000 im Hauptlager interniert, der Rest in Außenlagern. / SCHALM 2012, S. 312f: Im KZ Dachau waren „seit 1943 mehr Gefangene außerhalb des Stammlagers untergebracht und zum Arbeitseinsatz abgestellt. Dachau war damit vor allem Drehscheibe für Häftlingsarbeitskräfte geworden.“ / BENZ 1999, S. 9 ff.

¹⁵ SCHALM 2012, S. 313. / BUGGELN 2012, S. 55. / FRINGS 1999, S. 66-76. / FRINGS 2005, S. 138-196.

¹⁶ SCHALM 2012, S. 34.

auf den Todesmärschen und den KZ-Außenlagern wurden von den vorrückenden Truppenbeständen sukzessive befreit.

Terror, Verfolgung und Völkermord wurden im Dritten Reich mithilfe eines durchkonstruierten Apparats ausgeübt, zu dem untrennbar als Instrument und Werkzeug seit 1933 das System der Konzentrationslager gehörte. Der systematische Einsatz von KZ-Häftlingen als Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie setzte 1942 ein und währte bis zur Befreiung der Stamm- und Außenlager durch die alliierten Streitkräfte und bis zum Kriegsende mit der Kapitulation am 7. Mai 1945. Für die Aufarbeitung und Bewältigung des NS-Regimes in der Bundesrepublik Deutschland spielen die Konzentrationslager als Kulminationspunkt des Terrors eine herausragende – „ikonische“ – Rolle.

1.2. Die Rolle der Konzentrationslager und ihrer Außenlager in der Rüstungspolitik des Dritten Reichs

Die von den Nationalsozialisten nach der Machtübernahme veranlassten Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung stehen in einer unmittelbaren Verbindung zur geplanten Aufrüstung, wobei die Anwerbung von Arbeitskräften für die wirtschaftliche Kriegsvorbereitung angesichts der vielen Millionen Arbeitslosen zunächst kaum Probleme bereitete. Als Maßnahmen- und Handlungsgrundlage diente der so genannte „Vierjahresplan“ von 1936, in dem die Ziele zur „Wehrhaftmachung“ Deutschlands innerhalb von vier Jahren umrissen wurden. Innerhalb dieser staatliche gelenkten Wirtschaftspolitik blieb jedoch noch genügend Freiraum für die an der Rüstung partizipierenden Industrien und Wirtschaftsunternehmen, die nicht auf Befehl produzierten, sondern innerhalb des politisch gesetzten institutionellen Rahmens ihre nach ökonomischen Prinzipien entwickelten unternehmerischen Initiativen platzierten und bestrebt waren, die gebotenen Spielräume für ihre wirtschaftlichen Interessen optimal auszuschöpfen.¹⁷ Mit Kriegsbeginn und der Rekrutierung der männlichen Arbeitskräfte als Soldaten in die Wehrmacht kam es zu erheblichen Einschnitten auf dem Arbeitsmarkt und damit auch in der Produktivität – das Ziel des Vierjahresplans war bei Kriegsbeginn keineswegs erfüllt. Die überraschenden Erfolge in den Feldzügen 1939/40 entspannten aber zunächst den Druck, da fortan überwiegend Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion in den Rüstungsbetrieben und der Kriegswirtschaft herangezogen wurden.¹⁸ Im Jahr 1942 setzte dann nicht nur die Rekrutierung der Zivilbevölkerung zur Fertigung von Rüstungsprodukten ein, sondern auch der „systematische Einsatz von KZ-Häftlingen zur Sklavenarbeit für die deutsche Kriegswirtschaft“, zunächst durch den Versuch der Einbindung der Rüstungsfertigkeiten in die KZ-Hauptlager, später – ab 1943 und beschleunigt ab 1944 – dann durch den Ausbau des KZ-Außenlagersystems und die Dezentralisierung der Rüstungsindustrie.¹⁹ Die Produktivität in den Außenlagern dürfte bald bedeutsamer gewesen sein als jene in den Hauptlagern geleisteten Arbeiten für die Rüstungs- und insbesondere Flugzeugindustrie.²⁰

Zum brisant gewordenen Arbeitskräftemangel im letzten Kriegsjahr, als der Nachschub an Zwangsarbeitern durch den Rückzug aus den besetzten Gebieten im Osten erheblich einbrach, kam erschwerend hinzu, dass die Luftangriffe der Alliierten die deutsche Flugzeugindustrie massiv beeinträchtigten. Fortan sollte diese als kriegswichtig eingestufte Produktion geografisch verlagert und untertage verlegt werden. In geografischer Hinsicht wurde die Rüstungsproduktion etwa zeitweise bis Mitte des Jahres 1943 nach Wien ausgelagert, das bis zur Landung der Alliierten in Italien für deren Luftangriffe nicht erreichbar gewesen war; als bombensicher galten zudem Untertageproduktionen in Höhlen, Tunneln und Bergwerken, die zunächst der Raketenproduktion dienten.²¹ Diesen Luftwaffen kam für die Kriegsführung insofern eine herausragende Bedeutung zu, als in sie die deutschen Hoffnungen für einen Kriegsentscheid gesetzt wurden. Die Wehrmachtsführung hoffte mit den neuartigen Waffen eine Überlegenheit gegenüber der quantitativen Übermacht an konventionellen Waffen auf Seiten der Gegner herzustellen. Die als „Geheim-“, und „Wunder-“, bzw. „Vergeltungswaffen“ postulierten Raketen „V1“ (= Fi103) und „V2“ (= A4) nahmen daher einen besonderen Stellenwert in der Rüstungsstrategie

¹⁷ HEUSLER u.a. 2010, S. 2f.

¹⁸ BLAICH 1987, S. 35. / BUGGELN 2012, S. 74. u.76f.: Die Zahl der Zuwächse an Zwangsarbeitern betrug im Jahr 1943 etwa 1,57 Mio Menschen aus Osteuropa, 349.000 aus Westeuropa und 515.000 aus Italien, im August 1943 betrug die Gesamtzahl der KZ-Häftlinge 224.000, am 1. August belief sie sich auf 524.268 Menschen.

¹⁹ BUGGELN 2012, S. 7 u.18.

²⁰ Ebd., S. 52f: Im KZ Flossenbürg wurden seit 1943 Flugzeugrümpfe und -tragflächen für Messerschmidt gefertigt, das KZ Mauthausen erhielt eine ähnliche Fertigungsaufgabe.

²¹ Ebd., S. 88.

des NS-Regimes ein.²² Erst nach dem Beginn der Verlegung der Raketenproduktion untertage beschloss der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Albert Speer als Nachfolger des tödlich verunglückten Fritz Todt auch die Verlegung der übrigen Luftfahrtindustrie.²³ Nach gezielten Zerstörungen der Flugzeugwerke durch alliierte Bomberverbände im Februar 1944 übernahm die Koordination der Dezentralisierung und Untertageverlegung der Rüstungsproduktion der am 1. März 1944 gegründete „Jägerstab“ unter Beteiligung des Reichsluftfahrtministeriums, des Rüstungsministeriums, der Industrie, der SS und weiterer Behörden. Er wurde später dem am 1. August 1944 gegründeten „Rüstungsstab“ unterstellt, der die Luftrüstung insgesamt übernahm und auch die Leitung der Untertageverlegungsprojekte kontrollierte.²⁴ Die Planungen des „Jägerstabs“ umfassten 20 Bauvorhaben, die in jeweils 10 so genannte A-Projekte als Sofortmaßnahmen zur Verlagerung in bereits vorhandene unterirdische Anlagen und 10 aufwändige B-Projekte als Neubauvorhaben in Form von Stollen oder Bunkern aufgeteilt waren. Mit dem Neubau von gigantischen, bombengeschützten Großbunkern – den so genannten sechs „Jägerfabriken“ – für die Produktion von Luftwaffen wurde im April 1944 die Organisation Todt (OT) unter der Leitung von Franz Xaver Dorsch betraut.²⁵ Die OT verstand sich selbst als eine militärische Organisation und wurde in ihren Projekten von mittelständischen (Bau-)Unternehmen unterstützt. Von den sechs geplanten Großbunkerbauten wurden nur vier in Bauvorhaben umgesetzt, in keiner der Fabriken wurde bis Kriegsende die Produktion aufgenommen. Es handelte es sich bei den vier Bauprojekten um die Vorhaben „Weingut I“ in Mühldorf, im Raum Kaufering / Landsberg waren die Projekte „Weingut II“, „Diana II“ und „Walnuss II“ geplant. Die beiden letztgenannten Bauprojekte wurden nach unterschiedlich weit vorangeschrittenen Bodenarbeiten um die Jahreswende 1944/45 eingestellt, „Weingut I“ und „Weingut II“ bis Kriegsende weitgehend fertiggestellt; „Weingut I“ wurde nach Kriegsende von den Alliierten gesprengt, „Weingut II“ in Landsberg am Lech blieb erhalten.²⁶ Die Oberbauleitung des geplanten Bunkerkomplexes im Raum Landsberg / Kaufering erhielt die Tarnbezeichnung „Ringeltaube“.²⁷ Die Dimensionen der Bunker waren für die geplante Produktion jeweils eines kompletten Flugzeugtyps ausgelegt gewesen: Es war geplant, in den Bunkern im Raum Landsberg / Kaufering die Flugzeugtypen Do 335 (Nachtjäger), Ta 152 (Jäger) sowie Me 262 (Düsenjäger) zu bauen.²⁸

Der Erfolg der Rüstungsprojekte und der Kriegswirtschaft war vorrangig auch davon abhängig, ob in ausreichender Menge Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Bislang hatte sich die Industrie besonders auf den Einsatz von Zwangsarbeitern gestützt²⁹, mit den gigantischen Bauvorhaben der Untertageverlegung wurde jedoch deutlich, dass für diese Schwerstarbeiten nicht ausreichend ausländische zivile Zwangsarbeiter zur Verfügung standen. Eine Kompensation der fehlenden Arbeitskräfte wurde deshalb im ausbeuterischen Einsatz von KZ-Häftlingen gesucht und demzufolge von den KZ-Hauptlagern ausgehend ein ganzes Netz von Außenlagern eingerichtet.³⁰ Zwar waren auch schon früher KZ-

²² Ebd., S. 89.

²³ Ebd., S. 94.

²⁴ Ebd., S. 110ff.

²⁵ SCHALM 2012, S. 32 / BUGGELN 2012, S. 101ff. / EIBER 2010, S. 312: Dorsch stammte aus Illertissen und war mit den lokalen Verhältnissen vertraut.

²⁶ RAIM 1992, S.45ff. Zur Möglichkeit einer fünften „Jägerfabrik“ in Bedburg/Erft vgl. Depcik, Uwe: Die Organisation Todt. Bunkerbau in Bedburg. <http://www.wisoveg.de/bedburg/zwangsarbeit/otb4.html> [10.09.2015]

²⁷ EIBER 2010, S. 312f.

²⁸ Welfen-Kaserne Landsberg am Lech, S. 8.

²⁹ BUGGELN 2012, S. 114: Im August 1944 waren 7,6 Mio ausländische Zwangsarbeiter beschäftigt, darunter 5,7 Mio zivile Zwangsarbeiter, unter denen sich 1,9 Mio Frauen befanden, und 1,9 Mio Kriegsgefangene.

³⁰ Ebd.: „Die Projekte des Jägerstabs bildeten den Auftakt des nun wirklich massenhaften Einsatzes von KZ-Häftlingen in der Rüstungsindustrie (...)“

Häftlinge in der Flugzeugindustrie beschäftigt gewesen, ihr massenhafter Einsatz folgte jedoch erst auf die Entscheidung des „Jägerstabs“ zur Untertageverlegung der Produktionsstätten.³¹ Die größten KZ-Außenlager für den Einsatz in der Luftfahrtindustrie umfassten zwischen etwa 1.000 und knapp 6.000 Häftlinge.³² Bedeutend für den massenhaften Einsatz von KZ-Häftlingen war die nach der Besetzung Ungarns am 19. März 1944 gefallene Entscheidung, ungarische Jüdinnen und Juden ins „Altreich“ zu verschleppen und so zur Lösung des Arbeitskräftemangels beizutragen. Auch aus anderen besetzten Gebieten Osteuropas wurden Juden zum Arbeitseinsatz in die Konzentrationslager im Reich transportiert. Neben den jüdischen Häftlingen bildete osteuropäische Zwangsarbeiter und Mitglieder von Widerstandsbewegungen im Westen eine weitere große Gruppe.³³ Für die Durchführung der Bauarbeiten an den vier Großbunkerprojekten entstanden in Abhängigkeit vom Hauptlager Dachau die KZ-Außenlagerkomplexe in Mühldorf und im Raum Landsberg / Kaufering. Ausschlaggebend für die Ortswahl waren die für den Bunkerbau günstigen geologischen Verhältnisse, die die notwendigen Ressourcen an Kies lieferten, und die Anbindung an die Bahnlinie. Die ersten Häftlingstransporte trafen in Kaufering im Juni 1944 ein.³⁴

Die Einschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung der Konzentrationslager und ihrer Außenlager für die Rüstungsindustrie ist differenziert vorzunehmen. Nicht alle der seit Kriegsbeginn 1939 eingerichteten 1.154 Außenlager von insgesamt 23 KZ-Hauptlagern waren ökonomisch von vergleichbarer Bedeutung: Zu den ökonomisch bedeutendsten KZ-Außenlagern zählten aber vermutlich die Außenlager der Konzentrationslager Dachau, Flossenbürg und Mauthausen, in denen für die Flugzeugindustrie Zwangsarbeit geleistet werden musste.³⁵ Unerreicht dürften dagegen die im seit September 1942 bestehenden Außenlager Oranienburg des KZ Sachsenhausen erzielten Produktionserfolge für das angeschlossene Heinkel-Werk in Oranienburg gewesen sein; es setzte sich gemeinsam mit dem Augsburger Werk von Messerschmitt, in dem ebenfalls KZ-Häftlinge arbeiteten, reichsweit an die „Spitze innerhalb der Flugzeugindustrie“ und übernahm eine Vorbildfunktion für die wirtschaftlich erfolgreiche Kooperation zwischen SS und Rüstungsindustrie.³⁶ Das Außenlager Mittelbau-Dora des KZ Buchenwald war ein weiteres Vorzeigeprojekt, sollte hier doch unterirdisch die Produktion der „V2“-Raketen“ erfolgen. Viele der zu bestimmten Arbeitseinsätzen eingerichteten Außenlager der KZ-Hauptlager existierten auch nicht dauerhaft, sondern nur für die Dauer der Erfüllung ihrer konkreten Ziele; so wurden auch einige der 152 Außenlager des KZ Dachau schon 1942/43 wieder geschlossen. Zum Teil dürfte es sich bei genauerer Betrachtung der konkreten Aufgaben und Strukturen der Außenlager im Sinne einer Begriffsdifferenzierung auch eher um Außenkommandos, d.h. Arbeitseinsätze außerhalb des Konzentrationslagers ohne dort installierte Lagerstrukturen, denn um Außenlager mit den hierfür kennzeichnenden Strukturen und einer Organisation nach dem „Modell Dachau“ gehandelt haben.³⁷

Da die Produktion der Kriegswaffen in den vom KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering herzustellenden Großbunkerprojekten auch bis Kriegsende niemals anlief, haben sich hier unternehmerische Gewinnabsichten der Rüstungsindustrie nicht realisiert. Hiervon nicht betroffen waren freilich die am Bunkerbau direkt durch Material- und Maschinenzulieferungen sowie indirekt etwa durch begleitenden Straßen- und Bahnbau beteiligten Unternehmen, die durchaus wirtschaftliche Gewinne erzielt

³¹ Ebd., S. 118.

³² Ebd. S.118f.

³³ Ebd., S. 139.

³⁴ BENZ / DISTEL 2005, S. 362.

³⁵ BUGGELN 2012, S. 9.

³⁶ Ebd., S. 58.

³⁷ SCHALM 2012, S.48.

haben. Da eine Einschätzung der militärischen Bedeutung des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering über produktionsbedingte Erfolge nicht möglich ist, bietet die Interpretation seiner Bedeutung im System der Rüstungspolitik einen Hinweis auf die herausragende Funktion, die den Bunkerbaustellen in der Kriegs- und Rüstungsstrategie zugewiesen werden muss. Als einer von zwei bis Kriegsende fast fertiggestellten „Jägerfabriken“ kam dem Rüstungsbunker „Weingut II“ in Landsberg am Lech eine zentrale Rolle bei der Aufrüstung der Luftwaffe zu.

1.3. Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering

Das KZ Dachau unterhielt im Laufe seines Bestehens von 1933 bis 1945 eine sehr große Anzahl von Standorten zum Zweck des Häftlingseinsatzes mit Unterkünften außerhalb des Hauptlagers, die ihrerseits unterschiedlich lang existierten, mehrheitlich bis April 1945.³⁸ Die beiden nach Häftlingszahlen größten Außenlagerkomplexe befanden sich in Mühldorf und im Raum Landsberg / Kaufering. Beide waren 1944 im Zuge der Verlagerungsstrategie der Rüstungsindustrie eingerichtet worden, da hier mit dem Eisenbahnanschluss und den Kiesvorkommen günstige Voraussetzungen für die geplanten Baumaßnahmen von vier Großbunkern vorhanden waren.³⁹ Von den geplanten drei Bunkern „Weingut II“, „Walnuss II“ und „Diana II“ bei Landsberg / Kaufering wurden noch während des Krieges zwei wieder eingestellt, so dass nur ein Bunker – „Weingut II“ – ausgeführt wurde. Die Bauweise der Bunker galt als innovativ: Es wurden große Kieswälle aufgeschüttet, auf denen eine mehrere Meter dicke Betondecke aufgebracht wurde; nach dem Aushärten der Betonschicht wurde der Kies sukzessive abtransportiert. Die Leitung der Bauvorhaben oblag der Organisation Todt (OT), die hierbei auf große Baufirmen zurückgriff, um die Arbeiten ausführen zu lassen. Bei den Bauvorhaben im Raum Landsberg / Kaufering waren dies die Firmen Leonhard Moll, Philipp Holzmann und Karl Stöhr, die auch ihrerseits wiederum Subunternehmer unter Vertrag hatten.⁴⁰

Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering entwickelte sich mit insgesamt 10 nachgewiesenen und wohl 11 geplanten Lagerstandorten ab dem 18. Juni 1944 zum größten Außenlagerkomplex des Konzentrationslagers Dachau. Die Lager entstanden mehrheitlich bis Ende des Jahres 1944 und wurden im April 1945 kurz vor dem Einrücken der Alliierten aufgelöst; es handelte sich um Männer- und Frauenlager, wobei mehr Männer als Frauen inhaftiert waren. Es existierten vermutlich nicht alle Lager gleichzeitig, auch war die Belegungsdichte der Außenlager unterschiedlich und nicht konstant: Sie reichte von einigen hundert Menschen bis zu mehreren Tausend. Die Lager wurden von den Häftlingen selbst errichtet, sie mussten selbst die Unterkünfte erstellen.⁴¹

³⁸ Nach der Anzahl der Außenlager gehörte das KZ Dachau zu den größten; vgl. BUGGELN 2012, S. 9.: KZ Stuttgart 210 Außenlager, KZ Dachau 152, KZ Buchenwald 136 etc. BUGGELN basiert auf der Enzyklopädie „Der Ort des Terrors“; BENZ 1999, S. 9 wies dem KZ Dachau die meisten Außenlager zu. / Ab Februar 1945 wurden im Kommando Landsberg DAG etwa 100 jüdische Frauen in der Munitionsproduktion der Dynamit AG Landsberg eingesetzt und dort auf dem Lagergelände untergebracht. Insofern handelte es sich nach der Definition von SCHALM um ein Arbeitskommando des Außenlagerkomplexes, nicht um ein eigenständiges Lager. Vgl. hierzu: SCHALM 2012, S. 345. / BENZ, DISTEL 2005, S. 361.

³⁹ SCHALM 2012, S. 102f. / BENZ, DISTEL 2005, S. 10. / RAIM 1992, S. 118f.

⁴⁰ RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 71. / BENZ, DISTEL 2005, S. 360.

⁴¹ RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 73. / Die Lager werden mit den Ziffern I bis XI durchgezählt, wobei das Lager V bei Utting jedoch nach Forschungsergebnissen von Herrn Roletscheck vermutlich nicht zur Ausführung kam, weshalb der Außenlagerkomplex vermutlich real nur 10 Lager umfasste.

Standorte

Die geografische Lage und die jeweilige Größe der Außenlager standen in einem unmittelbaren Kontext zum jeweiligen Arbeitseinsatz der dort inhaftierten Gefangenen. Die Lager I, II, III und XI entstanden in der direkten Umgebung der Bauprojekte "Weingut II", "Diana" und "Walnuss II" und gehörten zu den großen Lagern mit Kapazitäten für 2.000 bis 3.000 Häftlinge. Auch Lager IV war für Häftlinge beim Bau des Projekts "Walnuss II" vorgesehen gewesen. Das ebenfalls große Lager VII wurde nahe des Betonfertigteilwerks der Firma Held & Francke errichtet. Häftlinge in den Lagern VIII und IX waren vermutlich nicht direkt am Bunkerbau beschäftigt, sondern erledigten Zuarbeiten in der Kiesgewinnung o.ä. Beim Lager VIII handelte es sich möglicherweise um eine Fehlplanung durch eine Fehleinschätzung der zu erwartenden Ausbeute der dortigen Kiesschicht, weshalb das Lager wohl bald wieder weitgehend geräumt wurde und evtl. als Materiallager diente.⁴² Im Lager VI arbeiteten die Häftlinge u.a. beim Gleisbau.⁴³

Organisation

Die Leitung und Bewachung der Außenlager oblag der SS. Dem Kommandanten des Hauptlagers Dachau direkt unterstellt war der Standortkommandant, der die Verantwortung für den gesamten KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering innehatte. Ihm unterstanden wiederum die jeweiligen Lagerführer bzw. Lagerkommandanten der einzelnen Außenlager. Die Untergebenen der Lagerführer – Rapportführer, Arbeitsdienstführer und Kompanieführer der SS-Wachtruppe, Blockführer und KZ-AufseherInnen – waren für den geregelten Betrieb der Lager zuständig und vollstreckten die vom Lagerführer angeordneten Maßnahmen und Strafen. So genannte Funktionshäftlinge waren Häftlinge, die Überwachungsaufgaben übernahmen. Die Organisationsstrukturen entsprachen damit in groben Zügen denjenigen des Hauptlagers, zu dem ein Austausch durch Berichte, Inspektionen und dem Abkommandieren von SS-Männern aus dem Hauptlager in die Außenlager bestand. Einige organisatorische Bestandteile des Hauptlagers, wie etwa eine Postzensurstelle oder eine "Gefangenen-Eigentumsverwaltung", existierten dagegen in den Außenlagern nicht. Die Gefangenen durften dort weder einen persönlichen Briefverkehr pflegen noch kamen sie mit nennenswertem Eigentum in den Außenlagern an.⁴⁴ Die Posten des SS-Wachdienstes unterstanden einerseits dem Standortkommandanten, waren aber auch an die Weisungen des Lagerführers gebunden. Darüber hinaus wurden auch Angehörige der Wehrmacht für die Bewachung der Gefangenen eingesetzt. SS-Ärzte führten die Krankenreviere des gesamten Lagerkomplexes und waren direkt dem Lagerarzt des Hauptlagers Dachau unterstellt.⁴⁵ Die Inhaber der Kommandanturen wechselten im Laufe des Bestehens des Komplexes und der Lager mehrfach. Während die Namen der Standortkommandanten bekannt sind, sind schon ab der Position des Lagerführers und der darunter rangierenden Hierarchien die Namenszuweisungen unvollständig bzw. nicht gesichert.⁴⁶ Auch die Größe der SS-Wachmannschaften war unterschiedlich, ihre Stärke schwankte wohl von Lager zu Lager zwischen 100-120 SS-Leuten im Lager I bis etwa 25-40 Mann in Lager X.⁴⁷

⁴² RAIM 1992, S. 174.

⁴³ Epple, Alois: KZ Türkheim. Das Dachauer Außenlager Kaufering VI. Bielefeld 2009, S. 26ff.

⁴⁴ RAIM 1992, S. 164.

⁴⁵ Hammermann, Gabriele: „Sie gaben uns wieder Hoffnung“. Schwangerschaft und Geburt im KZ-Außenlager Kaufering I. Dachau 2010, S. 16. / RAIM 1992, S. 156ff.

⁴⁶ RAIM 1992, S. 156.

⁴⁷ Ebd., S. 163.

Baugestalt und Unterkünfte

Die Lager unterschieden sich in ihrer Größe und im Umfang, die Unterbringungsmöglichkeiten für die Häftlinge in den Lagern waren jedoch in vielerlei Hinsicht vergleichbar. Dies gilt im besonderen Maße auch für die Lager, die mit der Rüstungsverlagerung der Organisation Todt (OT) in Zusammenhang standen, deren Einrichtungen als besonders primitiv galten: Sie mussten schnell mit möglichst wenig Baumaterial errichtet werden – dies gilt auch für die Bauten in den Außenlagern des Komplexes Landsberg / Kaufering.⁴⁸ Die Lagertopografien der Außenlager folgten deshalb auch nicht mehr dem strengen Reglement des Hauptlagers, sondern richteten sich nach den essentiellen Bedürfnissen und Sicherheitsmaßnahmen sowie den gebotenen Möglichkeiten. Die OT ließ vielfach in einem ersten Bauabschnitt von den Häftlingen selbst so genannte „Finnenhütten“ mit provisorischem Charakter aus Sperrholzplatten in Zeltform erstellen, dann mit möglichst geringem Aufwand vor allem Erdhütten bzw. Erdbaracken. Für diese Erdhütten wurden Gruben ausgehoben, über denen ein mit Erde und Gras bedecktes Satteldach gebaut wurde. Der Boden der Grube wurde mit einem Holzboden versehen, auf denen die Schlafstätten der Häftlinge errichtet wurden – meist Bretter mit Strohbelag, dazu Tisch und Schemel. In jeder Hütte stand ein Ofen am zentralen Kamin, der jedoch aus Mangel an Brennmaterial womöglich nicht ausreichend beheizt werden konnte, so dass vielen Häftlingen nur eine Decke Schutz vor der Kälte bot. Fenster- und Türöffnungen befanden sich an den Stirnseiten der Hütten. Die Bauweise und Ausstattung der Hütten war in keiner Weise den klimatischen und hygienischen Notwendigkeiten angepasst; sie waren undicht, nass, kalt, dunkel, schlecht belüftet und Ungeziefer konnte sich ausbreiten.⁴⁹ In den Erdhütten mussten etwa 50 Häftlinge Platz finden.⁵⁰ Im Lager VII kam zudem eine Bauform zur Ausführung, die analog zu den Erdhütten auf einer ausgehobenen Grube basierte, dann aber auf einer betonierten Sockelzone aufbaute und zur Deckung Tonröhrengewölbe mit Zementmörtelüberdeckung einsetzte. Auch hier war die Decke noch mit einer Grassode abgedeckt. Die Tonröhrenkonstruktion soll auf einem Patent des französischen Architekten Jaques Couelle basieren, die verbauten Tonröhren – auch Fuséeröhren genannt – selbst sollen von der Produktionsstätte in Südfrankreich durch die Organisation Todt nach Landsberg gebracht worden sein.⁵¹ Auch die Tonröhren wurden mit Erde und Gras gedeckt. Vom Lager VII sind noch drei intakte Tonröhrenbauten dazu weitere und andere Baureste vorhanden. Auch Holzbaracken – wie etwa in Lager III – wurden errichtet. Neben den Häftlingsunterkünften gab es auch in jedem Lager Sanitärgebäude, Küchenblock, Krankenblock, Kapostube, Schreibstube, Kleiderkammer, Werkstätten und einen Totenbunker. Aufenthaltsräume für Gefangene waren nicht vorgesehen. Alle Lager wurden mit Stacheldraht umzäunt und erhielten Wachtürme zur Sicherung. Die Baracken für die SS-Wachmannschaften befanden sich außerhalb des inneren Lagerbezirks und des Zauns. Die Bauweise und Ausstattung der Außenlager waren insgesamt in keinster Weise geeignet, menschliche Grundbedürfnisse zu decken.⁵²

⁴⁸ SCHALM 2012, S. 101.

⁴⁹ BENZ, DISTEL 2005, S. 365. / RAIM 1992, S. 212f. / RAIM 1999, S. 154.

⁵⁰ RAIM 1992, S. 173.

⁵¹ Barthel & Maus – Beratende Ingenieure GmbH: Europäische Holocaustgedenkstätte Landsberg – Zwangsarbeiterunterkünfte. Gutachten über den statisch-konstruktiven Zustand und notwendige Instandsetzungsmaßnahmen. Im Auftrag der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. 2011, S. 4.

⁵² SCHALM 2012, S. 94 u. 104. / RAIM 1992, S. 155.

Häftlinge

Der erste Häftlingstransport erreichte am 18. Juni 1944 Kaufering, die Gefangenen wurden in das Lager Kaufering I verbracht. Es handelte sich um 1000 ungarische Juden aus dem Konzentrationslager Auschwitz. Es folgten viele weitere Transporte mit litauischen Juden aus den liquidierten Ghettos bzw. den KZs Schaulen und Kaunas (Juli 1944), dann mit polnischen und ungarischen Juden sowie kleinere Kontingente jüdischer Häftlinge aus anderen Ländern, wie etwa aus den Niederlanden, aus Frankreich, Belgien, Italien, Griechenland, Lettland, aus der Tschechoslowakei und aus der Slowakei.⁵³ Ein Überlebender, Ladislaus Ervin-Deusch, berichtete in seinen Erinnerungen von den Reaktionen der Bevölkerung bei der Ankunft des Häftlingstransports im Juni 1944: *„Als wir ausstiegen, verschwand die deutsche Zivilbevölkerung vom Bahnhof. Hinter dem Bahnhof erwachte gerade ein friedliches, kleines Städtchen. Der Krieg hatte noch keine Spuren hinterlassen. Vielleicht hatte die Bevölkerung von Kaufering noch nicht einmal die zur Zwangsarbeit Verschleppten gesehen. Als wir vorbeizogen, nahmen sie die zum Lüften hinausgehängten Betten wieder rein und schlossen die Fenster. In den Straßen drückten sich die Menschen an die Hauswände. Wir waren Ausgestoßene der zivilen Welt. Zu unseren Bewachern hatten wir jetzt mehr Kontakt als zu den gleichgültigen, hier und da neugierig schauenden Bürgern.“*⁵⁴ Mitunter berichteten die Häftlinge aber auch von selten erlebtem Mitgefühl und Hilfe.⁵⁵ Es wurden im Lager I zum Jahreswechsel 1944/45 sogar sieben Kinder geboren, die überlebten.⁵⁶

Die exakte Bezifferung der Belegungs- und Opferzahlen des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering gestaltet sich schwierig, da Karteien und Lagerbücher – bis auf das von Lager III – durch die SS vernichtet wurden.⁵⁷ Gerhard ROLETSCHECK erfasste eine Anzahl von ca. 23.000 Häftlingen in allen Lagern des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering während ihrer gesamten Bestandszeit und konnte die Namen von 6.334 Opfern im KZ-Außenlagersystem Landsberg / Kaufering ermitteln. Unter den in die Lager verbrachten Häftlingen befanden sich auch viele Frauen; ROLETSCHECK geht von 2.846 Frauen aus, unter den Opfern befanden sich 23 Frauen.⁵⁸

⁵³ BENZ, DISTEL 2005, S. 361. / RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 77.

⁵⁴ Ervin-Deutsch, Ladislaus: Nachtschicht im Arbeitslager III in Kaufering. In: Dachauer Hefte 2 (1986), S.102. Zit. nach BENZ 1999, S. 13.

⁵⁵ Ganor, Solly: Das andere Leben. Kindheit im Holocaust. Frankfurt a.M. 1997, S. 183. Vgl.: BENZ 1999, S. 14f./ RAIM 1992, S. 268ff. / Rößle, Franz Xaver: Der Mut des Alois Elsner. Ein Landsberger Kaminkehrermeister hilft KZ-Häftlingen. In: Landsberger Geschichtsblätter 97(98 (1998/1999), S. 94-96.

⁵⁶ Vgl. Hammermann, Gabriele: „Sie gaben uns wieder Hoffnung“. Schwangerschaft und Geburt im KZ-Außenlager Kaufering I. Dachau 2010.

⁵⁷ RAIM 1992, S. 168.

⁵⁸ Freundliche Mitteilung von Gerhard Roletscheck. Vgl. auch: ROLETSCHECK Manuskript 2015 und die Publikation: Roletscheck, Gerhard: KZ-Außenkommando Kaufering und Landsberg. Häftlingszahlen und Totenzahlen im Wandel der Jahre – von Mutmaßungen zu Fakten. In: Landsberger Geschichtsblätter 114 (2016), S. 109-114. Vgl. auch Ausstellung im Bunker der Welfenkaserne, Landsberg a.L.

Arbeit

Gemäß der Zielsetzung der KZ-Außenlager waren die meisten Häftlinge mit Bauarbeiten beschäftigt, anfangs bei der Herstellung der Häftlingsunterkünfte, dann entweder im Straßen- oder Gleisbau, bei Kanalbauarbeiten, beim Bau von Betonfertigteilen sowie auch direkt beim Bunkerbau. Einige wurden auch mit Arbeiten in der Landwirtschaft, z.B. als Erntehelfer oder bei der Feldbestellung, belegt. Die lückenhaften und nicht absolut zuverlässigen Angaben der Ludwigsburger Ermittlungen entwerfen aber insgesamt nur ein diffuses Bild der Arbeitseinsätze der Häftlinge in den Lagern des KZ-Außenlagerkomplexes. Immer wieder tauchen jedoch Hinweise für die direkte und indirekte Beteiligung am Bau der Rüstungsbunker, der Zuwegung und Kanalisierung auf.⁵⁹ Zu den Hauptarbeiten auf den Baustellen gehörten Betonarbeiten, für die die Häftlinge harte und schwere Hilfsarbeiten leisten mussten, sofern dafür keine Maschinen zur Verfügung standen. Zu den härtesten Arbeiten gehörte der Transport von Zement und Kies, wo es keine Förderbänder gab, und das Abladen der Baumaterialien, dann beim Bau von Bahngleisen das Schleppen und Verlegen der Schwellen und Schienen. In fast allen Bereichen hatten die Häftlinge körperliche Schwerstarbeit zu leisten – ein Unterschied zwischen Frauen und Männern wurde nicht immer gemacht, meistens wurden die weiblichen Häftlinge aber zu leichteren Arbeiten herangezogen.⁶⁰ Den Häftlingen standen nur einfache Werkzeuge für ihre Arbeit zur Verfügung, ihre Tätigkeiten erforderten keine besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten, sie waren daher im System der Zwangsarbeit jederzeit zu ersetzen. Neben den körperlich bis zur völligen Erschöpfung und Entkräftigung geforderten Häftlingen in den Baukommandos gab es auch Lagerkommandos, die mit Arbeiten in der Küche, mit Reinigungstätigkeiten oder der Holzbeschaffung beschäftigt gewesen waren. Belegt ist, dass für Küchen- und Aufräumarbeiten Frauen herangezogen wurden; das trifft aber nicht pauschal zu. Die tägliche Arbeitszeit lag etwa zwischen 8 und 11 ½ Stunden, einen Ruhetag gab es zumeist nur am Sonntag. Nicht nur in den Lagern waren die hygienischen Verhältnisse katastrophal, auch auf den Baustellen gab es für die Häftlinge häufig weder Waschmöglichkeiten noch Toiletten.⁶¹

⁵⁹ Vgl. hierzu RAIM 1992, S. 193ff.: Nach Ludwigsburger Ermittlungen arbeiteten die männlichen Häftlinge von Lager I für die Firmen Moll (auf der Bunkerbaustelle) und Geiger (Wasser- und Kanalarbeiten), die weiblichen Gefangenen hoben Schutzgräben aus, erbrachten Feldarbeiten und arbeiteten in Munitionsfabriken. Häftlinge des Lagers II sollen Maschinen verladen und transportiert haben, sie befanden sich aber auch im Einsatz auf der Bunkerbaustelle. Männliche Häftlinge aus Lager III arbeiteten ebenfalls bei der Firma Moll, vor der Umwidmung des Lagers IV zum Krankenlager wurden dessen Gefangene zu Arbeiten auf dem Flugplatz Lagerlechfeld, im Straßenbau und für die Firmen Moll und Holten herangezogen. Häftlinge des Lagers V waren in einer Gerberei und bei der Baufirma Dyckerhoff & Widmann beschäftigt. Männer des Lagers VI wurden für Messerschmitt und bei der Firma Moll im Eisenbahnbau eingesetzt, weibliche Häftlinge wurden zum Ausheben von Gräben und den Bau von Unterkünften herangezogen. Zu den Arbeiten der Häftlinge im Lager VII sollen technische Aufgaben gehört haben, während Häftlinge aus Lager VII für die Firma Moll arbeiten mussten. Keine oder kaum Angaben zu den Arbeitseinsätzen gibt es für die Häftlinge der Lager IX und X; Häftlinge aus Lager X verrichteten Baustellenarbeit und waren als Schlosser in der Firma Kranz eingesetzt. Umfangreich sind dagegen die Bezeichnungen der Arbeitseinsätze der Häftlinge im Lager XI für die Firmen Moll, Holzmann und Held & Francke und auf der Bunkerbaustelle. / Häftlinge der weiter von den Bunkerbaustellen entfernten Lager waren vermutlich mit Zuliefererarbeiten beschäftigt (z.B. Lager X bei Utting mit der Herstellung von Betonfertigteilen).

⁶⁰ RAIM 1992, S. 196-201.

⁶¹ RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 82. / RAIM 1992, S. 202.

Lebensbedingungen

Zur miserablen Unterbringung der Gefangenen im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering, den unzureichenden hygienischen Verhältnissen, der Mangelversorgung mit Nahrungsmitteln und geeigneter, vor allem warmer Kleidung sowie Wechselkleidung und guten Schuhen trat die ständige Gefahr von Seuchen, Krankheiten, Arbeitsunfällen und Verletzungen und der „Selektion“ sowie der Terror und die Bedrohungen durch die Wachmannschaften, denen die Gefangenen hilflos ausgesetzt waren.⁶² Misshandlungen durch das Wachpersonal waren an der Tagesordnung. Die Ernährungslage war vollkommen unzureichend: Essen gab es nur ein Mal am Tag, es wurde in der Regel im Lager – oder z.T. mittags an den Arbeitsplätzen – ausgegeben und bestand aus einer wässrigen Suppe bzw. Brühe und etwas Brot; Kranken wurde noch weniger zugeteilt als den zwangsarbeitenden Häftlingen.⁶³ Aufgrund der menschenverachtenden Verhältnisse litten die Häftlinge unter dem Befall von Ungeziefer; Fleckfieber und Typhus breiteten sich schnell aus. Im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering selektierte der Lagerarzt und SS-Hauptsturmführer Max Blancke die kranken und arbeitsunfähigen Häftlinge, die in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet wurden; Selektion fand auch zur Überführung der Kranken in die späteren – etwa ab der Jahreswende 1944/45 – umgewidmeten Krankenlager Kaufering IV (später Sterbelager) und VII statt, Lager VI wurde "Schonungslager".⁶⁴ Medikamente zur Behandlung von Krankheiten oder Verbandsmaterial gab es nicht oder nur in zu geringen Mengen. Die Sterblichkeitsrate war in den Außenlagern und vor allem in den Baukommandos besonders hoch: Für Lager IV bezifferte der Außenlagerkommandant Otto Förchner in seinem Prozess später die Todesquote auf wöchentlich 100 bis 200 Tote.⁶⁵ Den Toten wurden die Goldzähne entfernt, man transportierte die Leichen anschließend in Totenbaracken oder in einen Totenbunker, wie in Lager VII, bis sie in das Krematorium des Konzentrationslagers Dachau fortgefahren bzw. später von den Totenkommandos weggebracht und in nahegelegenen Massengräbern verscharrt wurden.⁶⁶

⁶² RAIM 1992, S. 218ff.

⁶³ Epple, Alois: KZ Türkheim. Das Dachauer Außenlager Kaufering VI. Bielefeld 2009, S. 102ff. / RAIM 1992, S. 213-218.

⁶⁴ Hammermann, Gabriele: „Sie gaben uns wieder Hoffnung“. Schwangerschaft und Geburt im KZ-Außenlager Kaufering I. Dachau 2010, S. 18. / RAIM 1992, S. 236ff. / RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 83.

⁶⁵ BUGGELN 2012, S. 72f. Vgl.: Hammermann, Gabriele: „Sie gaben uns wieder Hoffnung“. Schwangerschaft und Geburt im KZ-Außenlager Kaufering I. Dachau 2010, S. 14: „Insgesamt überlebte etwa jeder zweite Gefangene den mörderischen Lager- und Arbeitsalltag in diesen Außenlagern nicht.“ / RAIM 1992, S. 283.

⁶⁶ RAIM 1992, S. 231ff.

Räumung

Mit dem Zusammenbruch des Dritten Reichs und im Angesicht der nahenden US-amerikanischen Truppen erfolgte die Aufforderung zur Liquidierung der im April 1945 schätzungsweise noch mit etwa 10.000 Häftlingen belegten Außenlager im Raum Landsberg / Kaufering durch den Chef des Reichssicherheitshauptamts Ernst Kaltenbrunner.⁶⁷ Überlegungen zur Zerstörung der Lager durch Bomben der deutschen Luftwaffe wurden nicht umgesetzt, stattdessen sollten die Häftlinge in das KZ Dachau überführt bzw. in Richtung Süden in Bewegung gesetzt werden. Auch evakuierte Häftlinge aus den Außenlagern, die vor der Befreiung des KZ Dachau am 27. April 1945 dort eingetroffen waren, mussten sich auf einen mörderischen Marsch – den so genannten Todesmarsch – durch das bayerische Oberland in Richtung Alpen begeben. Sie zogen tage- und nächtelang in den letzten Kriegstagen als zerlumpte Kolonnen durch die oberbayerischen Dörfer und Städte. Evakuierungen der Außenlager erfolgten mit Zügen oder zu Fuß auf den „Todesmärschen“. Um den 22./25. April 1945 wurden die Lager II, III, IV, V, VIII, IX, X letztmalig erwähnt. Ein Zug mit Häftlingen aus Lager IV wurde bei Schwabhausen von alliierten Tieffliegern beschossen, etwa 180 Menschen kamen bei dem Angriff ums Leben. Die Baracken zurückgebliebener Häftlinge dieses Lagers wurden am 27. April 1945 auf Befehl des SS-Arztes Max Blancke, der am selben Tag Selbstmord beging, in Brand gesteckt. Die verbrannten Hütten und 360 Tote wurden am Folgetag von US-Soldaten entdeckt. Nach der Entdeckung wurden die Bürger der angrenzenden Orte in das niedergebrannte Lager gebracht, wo sie unter den Augen der US-amerikanischen Soldaten die Toten bestatten mussten. Häftlinge des Lagers X bei Utting waren im April 1945 in Richtung Dachau und Allach evakuiert worden, wo sie später befreit wurden. Der Lagerführer von Lager VI bei Türkheim öffnete das Lager am 26. April 1945, einige Häftlinge flüchteten. Die in den Lagern I, VI und XI verbliebenen Häftlingen wurden am 27. April 1945 durch US-amerikanische Einheiten befreit.⁶⁸ In Seeshaupt, Tutzing und Feldafing wurden schließlich die letzten Häftlinge aus dem KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering erst Anfang Mai 1945 befreit.⁶⁹ Das Chaos der Evakuierungen und der Angriffe auf die Kolonnen hatten manche Gefangenen auch zur Flucht nutzen können. Überlebende aus den Lagern wurden auf verschiedene, auch private Unterkünfte verteilt, Kranke in Krankenhäuser transportiert, wo noch viele von ihnen später an den Folgen der Haft und Zwangsarbeit verstarben, wie die im Notkrankenhaus St. Ottilien versorgten ehemaligen Häftlinge, die auf einem gesonderten Friedhof nahe dem Kloster begraben wurden. Bestehende Massengräber wurden erhalten und zu KZ-Friedhöfen umgestaltet. Nicht alle Massengräber wurden direkt nach Kriegsende entdeckt; noch 1973 wurden 48 Opfer der Konzentrationslager in der Umgebung von Landsberg geborgen und auf einem KZ-Friedhof bestattet.⁷⁰

⁶⁷ RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 85.

⁶⁸ RAIM 1992, S. 272 / RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 85: Lager I wurde Sammellager für die Lager II, III und XI.

⁶⁹ RAIM 1992, S. 270ff. / RAIM 2008, S. 17f. / RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 86. / GRUSCHKE, BUDDE 2007

⁷⁰ RAIM 1992, S. 276ff. u. s. 279 Anm. 469.

Tabellarische Übersicht der Lagerstandorte⁷¹

Lagerbezeichnung	Standort	Erstnennung / Eröffnung (Monat/Jahr)	Letzte Nennung / Schließung (Monat/Jahr)	Belegung
Lager I	Landsberg a.L. Gemarkung Landsberg a.L.	06/1944	04/1945	3000-5000 M 200 F
Lager II	Stoffersberg Igling Gemarkung Oberigling Landkreis Landsberg a.L.	08/1944	04/1945	2000 M, N.N. F
Lager III	Kaufering Gemarkung Kaufering Landkreis Landsberg a.L.	06/1944 M 02/1945 F	04/1945	2000 M 339 F
Lager IV	Hurlach Gemarkung Hurlach Landkreis Landsberg a.L.	09/1944	04/1945	3000 M, N.N. F
Lager V ⁷²	(Utting)	---	---	---
Lager VI	Türkheim Gemarkung Türkheim Landkreis Unterallgäu	10/1944 M 01/1945 F	04/1945 M&F	2500 M 1000 F
Lager VII	Landsberg a.L. Gemarkung Erpfting	09/1944	04/1945	3000 M 272 F
Lager VIII	Seestall Fuchstal Gemarkung Seestall Landkreis Landsberg a.L.	11/1944	04/1945	k. A.
Lager IX	Obermeitingen Gemarkung Hurlach Landkreis Landsberg a.L.	10/1944	04/1945	k. A. ⁷³
Lager X	Utting Gemarkung Utting Landkreis Landsberg a.L.	09/1944	04/1945	400 M
Lager XI	Landsberg a.L. Gemarkung Landsberg a.L.	10/1944	04/1945	3000 M, N.N. F

⁷¹ Darstellung nach SCHALM 2012, S. 346ff. Vgl. auch Angaben bei RAIM 1992, S. 170ff.

⁷² Die Nachweise zu Lager V sind unvollständig und nicht hinlänglich belastbar; vermutlich handelte es sich um ein geplantes und nicht ausgeführtes Lager (freundliche Mitteilung von Herrn Roletscheck), vgl. auch vorliegende Studie S. 12, Anm. 41. Vgl. RAIM 1992, BENZ, DISTEL 2005, S. 361, GRUSCHKE, BUDE 2007 und SCHALM 2012 wonach es evtl. kurzzeitig von 03/1945 bis 04/1945 bestanden haben könnte.

⁷³ Ebd. Die Belegungszahl der Lager VIII und IX blieb unbekannt. Vgl. SCHALM 2012, S.86.

1.4. Zusammenfassung

Der ab 1944 im Raum Landsberg / Kaufering aufgebaute KZ-Außenlagerkomplex mit 10 gesichert nachgewiesenen Außenlagern stellte das größte Außenlagersystem des Konzentrationslagers Dachau und damit eines der größten in Bayern und im Bundesgebiet überhaupt dar. Der zwischen Juni 1944 und April 1945 bestehende Lagerkomplex war Bestandteil eines Bauprojektes zur Errichtung von Großbunkern, in denen Jagdflugzeuge produziert werden sollten, um die Luftwaffe in der Endphase des Krieges aufzurüsten. Der Lagerkomplex war damit unmittelbarer Bestandteil der Rüstungs- und Kriegsstrategie des NS-Regimes, der eine Wende im Kriegsverlauf erzwingen sollte. Zu diesem Zweck wurden jüdische Häftlinge ins Reichsgebiet deportiert und unter erbärmlichsten Verhältnissen zur Arbeit gezwungen. Die Unterbringung und Versorgung der mindestens 17.000 Häftlinge, die das KZ-Außenlagersystem Landsberg / Kaufering durchliefen, war menschenunwürdig und mörderisch, ihr Tod kalkuliert; mindestens 6.334 Menschen fielen den brutalen Haftbedingungen zum Opfer.

2. Weitere Aspekte der NS-Geschichte in Landsberg am Lech

2.1. Die Inhaftierung Adolf Hitlers 1923/24 und der Hitler-Kult bis 1945

Nach dem Putschversuch Adolf Hitlers am Abend des 8. November 1923 im Bürgerbräukeller in München und einer mittels Polizeigewalt aufgelösten Demonstration der Putschisten und ihrer Anhänger in der Münchner Innenstadt am Folgetag, wurde Adolf Hitler am 10. November 1923 festgenommen und am 11. November 1923 in Untersuchungshaft nach Landsberg am Lech gebracht. Die am Putschversuch beteiligte NDSAP und die nationalsozialistischen Kampfbünde wurden verboten, auf Hitler wartete ein Prozess wegen Hochverrats. Das Verhör im Landsberger Gefängnis führte am 13. Dezember 1923 der Zweite Staatsanwalt des Volksgerichts Hans Ehard – nach 1946 bayerischer Ministerpräsident –, der auch die Anklageschrift verfasste. Der Prozess gegen Hitler und andere Putschisten begann am 26. Februar 1924 in der Kaserne der Infanterieschule in Nymphenburg. Am 1. April 1924 wurde Hitler zur Mindeststrafe von fünf Jahren „Festungshaft“ und zu einer Geldstrafe von 200 Goldmark verurteilt, mit der Aussicht auf Bewährung nach sechs Monaten guter Haftführung. Nach der Urteilsverkündung trat Hitler seine Haft direkt am 1. April 1924 im Landsberger Gefängnis an.

Das Strafrecht und der Strafvollzug differenzierten zur damaligen Zeit nach verschiedenen Formen des Freiheitsentzugs, die alle mit Ausnahme der Zuchthausstrafe in der Landsberger „Gefangenen- und Festungshaftanstalt“ vollzogen werden konnten. Für die Gefängnissträflinge, Untersuchungshäftlinge, Schutzhaftgefangenen und seit 1920 auch Festungshaftgefangenen waren jeweils verschiedene Gebäudeflügel des Gefängnisses vorgesehen.⁷⁴ Tatsächlich handelte es sich beim Gefängnis um einen modernen, 1904/08 errichteten Zweckbau, der mit den assoziierten historisch-militärischen Festungsanlagen und früheren Haftbedingungen nichts gemein hatte. Im Gegenteil: Bei der „Festungshaft“ handelte es sich um die mildeste Form der Freiheitsstrafe, die keinen Verlust der Bürgerrechte nach sich zog und weder mit Arbeitszwang noch Gefängniskleidung verbunden war. „Festungshäftlinge“ durften Besuch empfangen, Briefe schreiben und ihre Zeit miteinander verbringen – so auch in Landsberg. Hitler erhielt viel Besuch, dann auch Briefe, Päckchen und Geschenke, unter den Mitgefangenen traf er auf viele Gleichgesinnte, mit denen er Kontakte pflegte. Vor allem aber widmete er sich der Abfassung von „Mein Kampf“, dessen ersten Band er am 16. Oktober 1924 abschloss. Den zweiten Band hatte Hitler nur in Teilen in Landsberg geschrieben; die beiden Bände erschienen Mitte 1925 (Band 1) und im Dezember 1926 (Band 2). Am 20. Dezember 1924 wurde Adolf Hitler aus der Haftanstalt auf Bewährung entlassen; er nahm die Verfolgung seiner Ziele ungebrochen wieder auf und setzte sich in der Folgezeit an die Spitze der nationalsozialistischen Bewegung.

Nach der Machtübernahme der NSDAP bemühte sich die Stadt Landsberg in zeittypischem Eifer um die Demonstration ihrer Gesinnung durch die Umbenennung einer Straße in „Adolf-Hitler-Straße“, die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Hitler und die Pflanzung einer „Erinnerungseiche“ an Hitlers Geburtstag, den 20. April 1933, mit Blickbezug zur „Hitlerzelle“ im Landsberger Gefängnis. Dieselben Maßnahmen ergriffen auch andere Städte. Die zur NS-Gedenkstätte erhobene Zelle Nr. 7 war als „Hitlerzelle“ am 9. November 1933 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden und bildete den Keim zur Stilisierung Landsbergs durch NSDAP-Parteigrößen und Vertreter des öffentlichen Lebens als „Stadt

⁷⁴ Vgl. hierzu: Dotterweich, Volker: Vom „Marsch nach Berlin“ zum „Marsch nach Landsberg“: Hitlers Wege nach Landsberg 1923-1939. In: DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 151-194. / FENNER 2014 S. 17ff.

des Führers“, „Markstein in der Geschichte des Nationalsozialismus“ oder „nationalen Wallfahrtsort.“⁷⁵ Bis Kriegsbeginn 1939 besuchte eine jährlich wachsende Anzahl zwischen 10.000 (1934) und 100.000 (1938) Besuchern die Zelle.⁷⁶ In den Jahren 1937 und 1938 wurde Landsberg zum Zielort des Adolf-Hitler-Marsches im Zusammenhang mit dem Nürnberger Reichsparteitag.⁷⁷ Am 18. September 1937 trafen etwa 1.500 – 1.800 Hitlerjungen in der Stadt ein. Die zentrale Kundgebung fand auf dem Marktplatz statt und Reichsjugendführer Baldur von Schirach verlieh Landsberg den Titel „Stadt der Jugend“. Die Teilnehmer des Marsches besichtigten noch die „Hitlerzelle“ und erhielten jeder ein Exemplar von „Mein Kampf“. Aus diesem Ereignis erwachsen gigantische Pläne zur Einrichtung der „größten Jugendherberge Deutschlands“ in Landsberg, die „Hitlerzelle“ sollte zum „Nationalheiligtum und Museum“ ausgebaut, Landsberg zum „Wallfahrtsort der deutschen Jugend“ werden.⁷⁸ Hierzu sollten die bereits 1934 vom damaligen Bürgermeister Ernst Schmidhuber geäußerten Überlegungen zur Umnutzung des Gefängnisses als Herberge wieder aufgegriffen und um die Errichtung einer „Führerschule“ erweitert werden; zudem sollten die landwirtschaftlichen Kreislehranstalten umgenutzt und der ideologische Erziehungskomplex noch um einen Neubau ergänzt werden. Diese mit Baldur von Schirach angestellten Planungen wurden dem Stadtrat am 7. Oktober 1937 durch den amtierenden Bürgermeister Karl Linn vorgestellt. Hiervon wurde allerdings ebenso wenig umgesetzt wie von Plänen zu einem monumentalen „Forum der Jugend“ links des Lechs, das neben Unterkünften, Schulungsräumen und Gedächtnishallen auch einen gigantischen Aufmarschplatz umfassen sollte.⁷⁹

Auch ohne diese Einrichtungen sollen im Zusammenhang mit der 1937 auf Landsberg gerichteten Aufmerksamkeit etwa 80.000 Besucher zur „Hitlerzelle“ gepilgert sein, Ende des Jahres 1938 wurde ihre Zahl auf 100.000 geschätzt.⁸⁰ Hitler selbst beteiligte sich am Rummel um Landsberg nicht vordergründig, obwohl er die Stadt nach seiner Haftentlassung noch mehrfach besuchte und durch die Stippvisiten immer wieder den öffentlichen Fokus auf Landsberg richtete: Schon wenige Tage nach seiner Entlassung war er am zweiten Weihnachtsfeiertag 1924 noch einmal zu einem Blitzbesuch bei seinen noch einsitzenden Haftgenossen zurückgekehrt. Auch seine weiteren Besuche galten vorrangig dem Gefängnis. Am 8. Oktober 1934 kam er in Begleitung der regimetreuen Regisseurin Leni Riefenstahl und der ehemaligen Mithäftlinge Emil Maurice und Julius Schaub. Weitere Besuch erfolgten 1936 und 1938.⁸¹ Nicht nur die Kurzvisiten Hitlers, sondern auch die Besuche der „Hitlerzelle“ durch hochrangige Parteimitglieder wie Heinrich Himmler und Hermann Esser richteten den Blick immer wieder nach Landsberg und ließen der Stadt im unmittelbaren Kontext des NS-Regimes eine herausragende Bedeutung zukommen. Die in sie gesetzten umfassenden Erwartungen zur Erziehung der Jugend im System der nationalsozialistischen Ideologie wurden durch das Scheitern der gewaltigen Planungen jedoch nicht im erwarteten Umfang erfüllt.

⁷⁵ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 181.

⁷⁶ Filser, Karl: Die Stadt unter nationalsozialistischer Herrschaft. In: DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 195-278, hier S.248f.

⁷⁷ Filser, Karl: „Braune“ Festkultur in Landsberg. Politische Gleichschaltung mit allen Mitteln. In: Landsberger Geschichtsblätter 110 (2011/2012), S. 185-206, hier S. 199f.

⁷⁸ PAULUS u.a. 1995, S. 15.

⁷⁹ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 188. Zum Modell des Forums vgl.: Nerdinger, Winfried: Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933-1945. Ausstellung des Architekturmuseums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums. München 1993, S. 37-39.

⁸⁰ FENNER 2014, S. 20.

⁸¹ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 179.

2.2. Der Fliegerhorst Penzing

Trotz intensiver Bemühungen der Stadt Landsberg am Lech, einen geplanten Fliegerhorst auf städtischem Gebiet errichten zu lassen, fiel 1935 die Entscheidung zum Bau der Anlage in Penzing. Bereits im Folgejahr war die Anlage nach Plänen des Luftamtes fertiggestellt und wurde durch ein Kampfgeschwader in Betrieb genommen.⁸² In den Jahren 1944 und 1945 bestand auf dem Fliegerhorst ein KZ-Außenlager von Dachau mit 300-400 Häftlingen. Nach Kriegsende übernahmen die US-amerikanischen Alliierten den Standort und bauten ihn aus. Sie begannen 1954 mit der Schulung von Piloten befreundeter ausländischer Verteidigungspartner, ab 1955 auch von deutschen Piloten der Bundeswehr. Die Bundeswehr konnte den Flugplatz 1957 übernehmen. 1966 wurde die Flugzeugführerschule aufgelöst und im Fliegerhorst wurde ein Hubschraubergeschwader aufgestellt.⁸³

Heute ist auf dem Fliegerhorst Penzing das Transportflugzeug „Transall C 160“ stationiert und die SAR-Hubschrauber haben hier ihren Standort. Für die Flugabwehrraketengruppe 22 ist der Fliegerhorst seit 1989 Stationierungsort.⁸⁴ Zum Jahr 2019 wird die Bundeswehr die Liegenschaft aufgeben, Pläne zur Konversion des Geländes und der denkmalgeschützten Gebäude von 1936 werden derzeit ausgearbeitet.

2.3. Die Fabrik der Dynamit Aktien Gesellschaft (DAG) im Frauenwald

Ab 1939 wurde im Zusammenhang mit dem Rüstungsprogramm des NS-Regimes und im Schutz des 1944 nach Landsberg eingemeindeten Frauenwaldes westlich der Stadt zwischen dem KZ-Außenlager I und der Bunkerbaustelle „Weingut II“ mit den Bauarbeiten an einer sich auf zahlreiche Bauwerke verteilenden Fabrik der Dynamit Aktien Gesellschaft (DAG) zur Produktion von Nitrozellulose begonnen.⁸⁵ Über 2000 deutsche Bauarbeiter waren mit dem Bau beschäftigt. Das Werk sollte eine von acht Fabriken im gesamten Reichsgebiet zur kriegswichtigen Produktion von Nitrozellulose werden. Zwischen 1941 und 1943 mussten die Bauarbeiten für das mit dem Tarnnamen „Werk Hopfen“ belegte Projekt weitgehend eingestellt werden, erst ab 1944 wurde – dann auch mit Einbindung der Organisation Todt (OT) – unter Hinzuziehung von Zwangsarbeitern und Häftlingen die Baumaßnahme fortgesetzt und in acht Gebäuden die Produktion von Mörsergranaten und Zündhütchen aufgenommen. Untergebracht waren am 11.09.1944 im Barackenlager „Waldheim“ im Iglinger Wald 686 Arbeiter, darunter 485 Ausländer und Ausländerinnen. Auf dem DAG-Gelände befand sich noch ein zusätzliches, eingezäuntes Lager für die Unterbringung von Häftlingen der Strafanstalt: Etwa 50-60 polnische Strafgefangene wurden hier zur Zwangsarbeit gezwungen, die Bewachung des Lagers übernahm z.T. auch das Gefängnispersonal. Die Flucht einer Gruppe polnischer Häftlinge zog im November 1944 nach ihrer Wiederergriffung die Hinrichtung von sechs Gefangenen im Lager und von vier Gefangenen in der Strafanstalt nach sich. Seit dem 11.02.1945 wurden auch weibliche Häftlinge des KZ-Außenlagers I im

⁸² Filser, Karl: Die Stadt unter nationalsozialistischer Herrschaft. In: DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 195-278, hier S.241f.

⁸³ Roletscheck, Gerhard: Die Bundeswehr in Stadt und Landkreis. In: Landsberger Geschichtsblätter 109 (2010), S. 93-99, hier S. 94. / Vgl. auch BENZ, DISTEL 2005, S. 278ff. und Ausstellung KZ-Gedenkstätte Dachau.

⁸⁴ <http://www.luftwaffe.de> [Zugriff 28.10.2015]

⁸⁵ Kuisle, Anita: Die Fabrik im Frauenwald. In: Landsberger Geschichtsblätter 104 (2005), S. 76-83, hier S. 76.

Komplex Landsberg / Kaufering als Arbeitskommando für Arbeitseinsätze in der Fabrik herangezogen.⁸⁶ Die Fertigstellung der DAG-Fabrik bis Kriegsende erfolgte ebenso wenig wie die Aufnahme der Sprengstofffabrikation. Nach 1945 wurden zahlreiche Gebäude demontiert und das Gelände dann von der US-amerikanischen Armee und später von der Bundeswehr genutzt, die hier 1958 ein Munitionsdepot z.B. für die Gefechtsköpfe der PERSHING einrichtete und bis 1995 betrieb. 1998 erwarb die Stadt Landsberg die Flächen und baute sie zu einem Gewerbe- und Industriepark aus.⁸⁷ Eine wissenschaftliche Untersuchung des restlichen Baubestandes des Fabrikensembles zwischen 2001 und 2005 kam zu dem Ergebnis, dass es sich um die „einzige materiell erhaltenen Anlage“ dieser Zeit handele, die „exemplarisch steht für die Vielzahl von Fabriken, die im ganzen Deutschen Reich verteilt standen“ und riet zur Einrichtung einer Dokumentationsstelle in einem der DAG-Gebäude.⁸⁸

Von den rund 130 ehemaligen Fabrikgebäuden waren bis 2005 etwa 20 abgebrochen worden, 2011 waren noch nur knapp 30 Gebäude der Anlage erhalten. Es handelt sich dabei vor allem um Hallen in Skelettbauweise mit Ziegelausfachung und um eingeschossige, ebenfalls in Ziegelbauweise ausgeführte Nebengebäude.⁸⁹

2.4. Das US-Amerikanische „War Criminal Prison (No. 1)“ 1945-1958

Das während der NS-Zeit als Gefängnis nicht nur zur Inhaftierung von Kriminellen, sondern auch von politisch und ideologisch Verfolgten des Regimes dienende Landsberger Gefängnis wurde von den Alliierten am Ende des Jahres 1945 zum zentralen „War Criminal Prison“ (WCP – so wurde es seit Mitte 1946 offiziell genannt) – oft auch mit dem Zusatz „No. 1“, da zeitweise ein zweites Gefängnis „No. 2“ in Rebdorf bei Eichstätt diskutiert wurde – der US-amerikanischen Besatzungszone erhoben.⁹⁰ Hierzu wurde das am 27. April 1945 von US-amerikanischen Einheiten übernommene Gefängnis sukzessive geräumt. Zunächst entließen die US-Streitkräfte die vom NS-Regime politisch Verfolgten, der normale Gefängnisbetrieb wurde stark reduziert, im Laufe des Jahres 1946 dann ganz eingestellt und die restlichen Gefangenen verlegt. Erst dienten Teile der Anlage als Sammellager für NS-belastete Deutsche aus der Besatzungszone, ab Herbst 1945 wuchs die Zahl der Inhaftierten dann durch die von US-Militärgerichten in den NS- und Kriegsverbrechenprozessen Verurteilten an.⁹¹

Die Strafverfolgung der Kriegs- und NS-Verbrechen erfolgte strukturiert. Im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vom 14. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 waren alle vier Sieger-

⁸⁶ SCHALM 2012, S. 195 Anm. 193. Vgl. auch: Raim, Ernst: Zwangsarbeit in Landsberg. In: Landsberger Geschichtsblätter 99/1900 (2000/2001), S. 120-124, hier S. 122. / Hemmrich, Werner: Treffpunkt Torwache. Lebenswege im zeitgeschichtlichen Schatten des Landsberger Gefängnisses. In: Landsberger Geschichtsblätter 102 (2003), S. 72-85, hier S. 82.

⁸⁷ Filser, Karl: Die Stadt unter nationalsozialistischer Herrschaft. In: DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 195-278, hier S.252ff. / Roletscheck, Gerhard: Die Bundeswehr in Stadt und Landkreis. In: Landsberger Geschichtsblätter 109 (2010), S. 93-99, hier S. 96f.

⁸⁸ Die Untersuchung führte Anita Kuisle durch, die hier aus ihrer wissenschaftlichen Dokumentation zitiert wird nach: Meier, Walter: Die Fabrik im Frauenwald – Was davon übrig ist. In: Landsberger Geschichtsblätter 111 (2013), S.79-84, hier S. 79.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Vgl. hierzu: RAITHEL 2009 u. Ders.: Das Landsberger Gefängnis vor und nach 1945. In: DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 407-430.

⁹¹ RAITHEL 2009, S. 13ff. u. DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 412.

mächte durch ein Internationales Militärtribunal gleichermaßen beteiligt; die dort verhängten Todesurteile wurden in Nürnberg vollstreckt, Haftstrafen mussten in Berlin-Spandau verbüßt werden. Innerhalb ihrer Zonen führten die Alliierten darüber hinaus eigene NS- und Kriegsverbrecherprozesse. Die von einem US- Militärgericht in den „Nürnberger Nachfolgeprozessen“ vom 5.12.1946 bis zum 11.04.1949 Verurteilten wurden in das WCP Landsberg eingewiesen, 12 von 14 verhängten Todesurteilen wurden dort auch vollstreckt. Auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau konzentrierte die US-Militärregierung eine große Anzahl von Prozessen. In diesen so genannten „Dachauer Prozessen“ wurden zwischen Oktober 1945 und Juli 1948 insgesamt etwa 1.400 Angeklagte zu Haftstrafen oder zum Tode verurteilt. Verhandelt wurden dort zum einen an US-Soldaten verübte Kriegserbrechen, zum anderen wurden dort Urteile gegen Verantwortliche in den von den US-amerikanischen Einheiten befreiten Konzentrationslagern und ihren Außenlagern gefällt. Angeklagt waren Lagerkommandanten, aber auch niedere Dienstränge wie Angehörige der Wachmannschaften und so genannte „Funktionshäftlinge“.⁹² Unter den in den Dachauer Prozessen Verurteilten befanden sich auch acht Verantwortliche für die im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering verübten NS-Verbrechen, nämlich der Kommandant Otto Förchner und sein Stellvertreter Vinzenz Schöttl, die Lagerführer von Lager I (Alfred Kramer), von Lager II und später Lager VII (Arno Lippmann), von Lager II (Otto Moll), von Lager VII und später Lager IV (Johann Eichelsdörfer), der Arbeitseinsatzführer von Lager IV und Rapportführer von Lager I (Wilhelm Tempel) und der Rapportführer von Lager I und II (Viktor Johann Kirsch). Die Todesurteile wurden am 28. und 29. Mai 1946 im Kriegsverbrechergefängnis Landsberg am Lech vollstreckt. In Nachfolgeprozessen wurden Angehörige der SS-Wachmannschaften angeklagt und zu Freiheitsstrafen verurteilt. Ein ehemaliger Kommandant wurde nach Polen ausgeliefert und dort wegen Beteiligung an Verbrechen in Auschwitz zum Tode verurteilt und 1948 hingerichtet, der Lagerführer von Lager XI wurde in Rastatt 1953 zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt, kam aber schon 1955 wieder frei.⁹³

Laut einer Statistik sollen insgesamt 1.659 Personen zwischen 1945 und 1958 im Landsberger WCP inhaftiert gewesen sein, zwischen 1945 und Juni 1951 wurden hier 285 Todesurteile vollstreckt, darunter 240 Verurteilte aus den Dachauer Prozessen, 12 Verurteilte aus den Nürnberger Nachfolgeprozessen und 33 Verurteilte wegen Nachkriegsdelikten.⁹⁴ Die Exekutionen der NS- und Kriegsverbrecher erfolgten durch den Strang. Neben der größten Häftlingsgruppe aus den Dachauer Prozessen und der kleineren Gruppe von Häftlingen aus den Nürnberger Nachfolgeprozessen waren noch andere Gruppen inhaftiert: So zwischen 1947 und bis zu ihrer Freilassung 1950 eine Gruppe von Gefangenen des deutschen Generalkonsulats in Shanghai, zwischen 1948 und 1955 wurden auch Spione für östliche Geheimdienste eingeliefert. Eine weitere Häftlingskategorie bildeten die wegen Tötungsdelikten in den Jahren 1946 bis 1949 zum Tode Verurteilten, bei denen es sich meist um junge Displaced Persons handelte, die nach Kriegsende sozial entwurzelt in die Kriminalität abgerutscht waren und in Landsberg hingerichtet wurden. Auch weibliche Gefangene aus NS- und Kriegsverbrecher- sowie aus Spionageprozessen befanden sich in Landsberg. Zu den bekanntesten im WCP Inhaftierten zählten Ernst Freiherr von Weizsäcker (Staatssekretär des Auswärtigen Amtes), Hans-Heinrich Lammers (Chef der Reichskanzlei), Lutz Graf Schwerin von Krosigk (Finanzminister), dann die Wirtschaftsführer Alfred Krupp von Bohlen und Halbach und Friedrich Flick sowie unter den Frauen Ilse Koch (Ehefrau des Kommandanten Karl Otto Koch im KZ Buchenwald) und Erika Flocken (Ärztin im Außenlager Mühldorf).

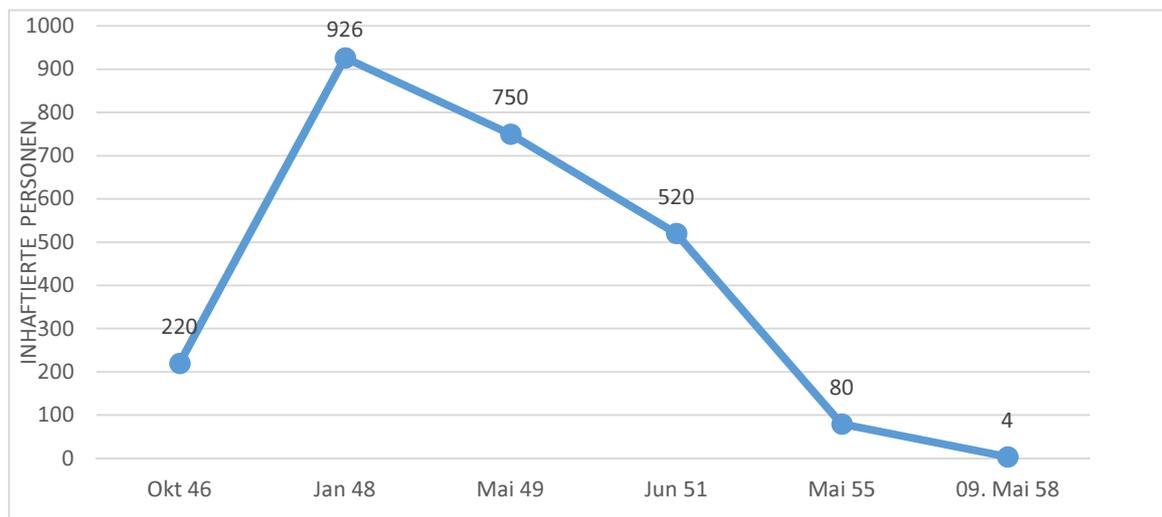
⁹² RAITHEL 2009, S. 13ff. u. .DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 413.

⁹³ RAIM 1992, S. 281ff. / RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 88.

⁹⁴ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 414 u. S. 416.

Immer wieder hatten sich aus unterschiedlichen Motiven heraus in der Öffentlichkeit kritische Stimmen gegen die ausgesprochenen Verurteilungen und Exekutionen der NS- und Kriegsverbrecher im WCP geregt. Am 7. Januar 1951 fand in Landsberg eine von 3.000 bis 4.000 Menschen begleitete Protestkundgebung gegen weitere Hinrichtungen im WCP statt – die letzten sieben Exekutionen wurden am 7. Juni 1951 durchgeführt. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich im Meinungsbild der Öffentlichkeit eine Haltung festgesetzt, die die Gefangenen unter Ausblendung ihrer Schuld auf eine „Opferrolle“ reduzierte und zu Solidarisierungseffekten führte. Tatsächlich hatte spätestens mit der letzten Überprüfung der noch ausstehenden 28 Todesurteile zu Beginn des Jahres 1951 durch den Hochkommissar John McCloy eine „Gnadenwelle“ eingesetzt, die vielen Inhaftierten in Landsberg Strafreduzierungen brachte.⁹⁵ Als am 9. Mai 1958 die letzten vier Gefangenen freikamen, war die Strafanstalt schon in Teilen (seit 1956) zurückgegeben worden, wenig später kam sie ganz in die Obhut der bayerischen Justizverwaltung.⁹⁶

Inhaftierte Personen im War Criminal Prison Landsberg a. L. 1946-1958⁹⁷



Nach wie vor wird die Justizvollzugsanstalt Landsberg von Bayerischen Staatsministerium der Justiz aktiv genutzt und als selbstständige Anstalt mit Jugendarrestanstalt mit der Außenstelle Rothenfeld (Andechs) geführt. Sie ist für Südbayern die Anstalt des Erstvollzugs für Verurteilte mit keiner oder ganz geringer Hafterschaft, die zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt wurden (720 Haftplätze).⁹⁸ Die 1907/08 von Hugo Höfl in der Formensprache des Jugendstils erbaute Anstalt befindet sich als Baukomplex, bestehend aus einem Vierflügeltrakt mit zentralen Verteilerturm und einem Eingangstorbau mit zwei flankierenden Türmen, ebenso unter Denkmalschutz wie angrenzende Wohngebäude, die im Zusammenhang mit der Gefängnisverwaltung im selben Zeitraum entstanden sind. In das Gelände der Justizvollzugsanstalt greift auch die als Bodendenkmal ausgewiesene Zone eines frühmittelalterlichen Reihengräberfeldes ein.⁹⁹

⁹⁵ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 418-421. / RAIM 2014, S. 25ff.

⁹⁶ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 414ff.

⁹⁷ Angaben nach: DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 414.

⁹⁸ <http://www.justizvollzug-bayern.de/JV/Anstalten/Zustaendigkeiten> [Zugriff 08.10.2015]

⁹⁹ <http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik> [Zugriff 08.10.2015]

2.5. Der Spöttinger Friedhof

Der nahe dem Landsberger Gefängnis gelegene, in Teilen noch von einer alten Friedhofsmauer umgebene Spöttinger Friedhof gehört seit 1923 zur Strafanstalt. Er wurde schon seit dem Mittelalter belegt und galt als letzter Ruheort sowohl der auf dem nahen Galgenberg Gehenkten als auch für Opfer von Seuchen.¹⁰⁰ Auf dem Friedhof befindet sich auch die katholische St. Ulrich-Kapelle von 1764/65, die der Pfarrei Spötting als Pfarrkirche diente und in der heute noch regelmäßig Gottesdienste stattfinden.¹⁰¹ Eine Belegung des Friedhofes durch das Gefängnis setzte erst 1944 ein, nachdem die Überführung verstorbener Häftlinge 1943 und dann auch ihre Bestattung auf dem Stadtfriedhof eingestellt worden war. Auf Grund der steigenden Todesfälle im Gefängnis fanden ab April 1944 daher Bestattungen auf dem Spöttinger Friedhof statt.¹⁰²



Insgesamt lassen sich für die Zeit von April 1944 bis Juni 1945 190 Todesfälle feststellen, für 138/139 der verstorbenen Insassen befinden sich heute Gräber auf dem Friedhof, der bis zum Kriegsende umfassend belegt gewesen war. Die meisten Toten waren deutscher und polnischer Nationalität, ein geringer Teil war auch tschechischer Herkunft oder kam aus anderen Teilen Europas. Es handelte sich in der Hauptsache um Handwerker, Arbeiter, Bauern, Angestellte, die wegen krimineller Delikte (kriegswirtschaftliche Vergehen wie Schwarzschlachtung, dann Diebstahl, Sexualdelikte z.B. Homosexualität, selten schwere Verbrechen wie Tötungsdelikte) oder politischen Straftaten (Hören von „Feindsendern“ u.a.m.) zu Gefängnis- oder Zuchthausstrafen verurteilt worden waren. Gerichtliche Todesurteile wurden im Landsberger Gefängnis vor 1945 nicht vollstreckt, allerdings kam es zu Hinrichtungen von gefassten Ausbrechern im Zusammenhang mit der DAG Fabrik. Die sich im Verlauf des Krieges verschlechternden Haftbedingungen und der massive Einsatz der Häftlinge als Zwangsarbeiter in umliegenden Betrieben und auf Baustellen führten zu einer deutlichen Steigerung der Todesrate. In den Wochen nach Kriegsende fanden auf dem Spöttinger Friedhof auch Bestattungen von Personen statt, die nicht im Gefängnis inhaftiert gewesen waren, darunter drei unbekannte Juden, die womöglich in einem der KZ-Außenlager des Komplexes Landsberg / Kaufering gefangen gewesen waren. Überführungen der Bestatteten wurden vereinzelt seit 1945 durchgeführt, die Existenz eines Massengrabes auf dem Friedhof ist eventuell die Folge von Umbettungen.¹⁰³

In der Zeit des WCP fanden zwischen November 1945 und März 1957 Bestattungen von 175 Inhaftierten statt, von den 285 hingerichteten Häftlingen wurden hier 157 beerdigt; die übrigen Exekutierten wurden in ihre Heimorte überführt. Sonstige in der Haft Verstorbene befinden sich in 18 Gräbern. Die während der Belegungszeit durch das WCP vorgenommene Erweiterung des Spöttinger Friedhofs

¹⁰⁰ RAITHEL 2009, S. 79. / FENNER 2014, S. 28.

¹⁰¹ Bayerischer DenkmalAtlas <http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik/> [Zugriff 07.10.2015] Nach Ausgang an der Kapelle (Juli - September 2015) finden die Gottesdienste im 14tägigen Rhythmus statt.

¹⁰² RAITHEL 2009, S. 81f. u. DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 422.

¹⁰³ RAITHEL 2009, S. 80f. nennt hier als Opferzahl des NS-Gefängnisses 139, in DOTTERWEICH 138. / DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 409ff., S. 422ff.

nach Westen wurde Ende der 1960er Jahre wieder rückgängig gemacht, was zur Verlegung von über 50 Gräbern in den noch bestehenden Friedhofsbereich führte. Da in den verschiedenen Phasen der Belegung des Friedhofs weder zeitlich noch an Personen oder Personengruppen orientierte Trennungen vorgenommen wurden, verstärkte die Verkleinerung des Friedhofs die Gemengelage der Grabstätten noch zusätzlich. Die den verurteilten und hingerichteten NS- und Kriegsverbrechern zuzuordnenden Grabstätten belaufen sich auf 145, darunter befinden sich 111 Verurteilte wegen Verbrechen in Konzentrationslagern und KZ-Außenlagern, unter anderem auch verurteilte und hingerichtete Täter des KZ-Außenlagersystems Landsberg / Kaufering.¹⁰⁴ Auch Grabstätten von Hingerichteten aus anderen Tatzusammenhängen (28 Grabstätten) wie der Ermordung von NS-Soldaten, Befehlsgabe von NS- und Kriegsverbrechen und verübter Nachkriegsverbrechen überwiegend durch „Displaced Persons“ (29 Grabstätten) befinden sich auf dem Friedhof. Zwei Verurteilte der NS- und Kriegsverbrecherprozesse starben eines natürlichen Todes und wurden ebenfalls auf dem Friedhof bestattet, ein Grab kann keiner Prozesskategorie zugeordnet werden.¹⁰⁵

Die auf dem Spöttinger Friedhof während der NS-Zeit gesetzten hölzernen Grabkreuze wurden auch in der Zeit der Belegung durch das WCP fortgeführt. Trugen die Kreuze zunächst noch die Namen des Beigesetzten, so ließ die Gefängnisleitung aufgrund von Demonstrationen nach Hinrichtungen und Gegendemonstrationen durch Insassen des Landsberger DP-Lagers in der zweiten Jahreshälfte 1948 die Kreuze über den Grabstätten von NS- und Kriegsverbrechern entfernen und durch Nummerntafeln ersetzen. Auf Protest des Münchner Weihbischofs Johann Neuhäusler wurden die Kreuze ohne Namensschilder aber wieder aufgestellt. Ende des Jahres 1954 forderte der Zweite Bürgermeister Landsbergs, Paul Winkelmayer, auch die Wiederanbringung der Namen; im Frühjahr 1957 fand eine nächtliche Aktion statt, in der Unbekannte die Nummern durch Namensschilder ersetzten. Der so geschaffene Zustand wurde toleriert, die Verwaltung der Justizvollzugsanstalt ließ 1967 neue Kreuze und Namensschilder aus Holz anbringen. 1980 wurden witterungsbedingt erneut die Holzkreuze ersetzt und die Namensschilder aus Kupfer gefertigt, die letzte Erneuerung fand 1997 statt. Das Interesse der rechten Szene am Ereignisort äußerte sich offensichtlich über einen längeren Zeitraum durch wiederholte Kranzniederlegungen mit eindeutigen Spruchbändern und Gedenkfeiern.¹⁰⁶ Im Januar 2003 ordnete das Bayerische Justizministerium die Entwidmung des Friedhofs an, woraufhin alle Namensschilder entfernt wurden, die Holzkreuze blieben bestehen.¹⁰⁷ Die Besonderheit des Spöttinger Friedhofs im thematischen Kontext der NS-Zeit und Nachkriegszeit sowie im Zusammenhang mit dem KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering liegt demnach in seiner Belegung mit Opfern wie Tätern des NS-Regimes gleichermaßen begründet.

In der St. Ulrich-Kapelle werden heute regelmäßig Gottesdienste abgehalten. Sie steht ebenso unter Denkmalschutz wie der sie umgebende Friedhof mit der Friedhofsmauer des 16./17. Jahrhunderts. Auf dem Friedhof befindet sich auch ein Grenzstein mit Wappen des Hochstifts Augsburg und Kurbayerischem Wappen (1785).¹⁰⁸ Eine schlichte Tafel aus Plexiglas an einer Edelstahlhalterung trägt einen Text, der in knappen Worten Angaben zur Kapelle, zu den Eigentumsverhältnissen und zu den hier beerdigten Toten macht.

¹⁰⁴ RAITHEL 2009, Anhang: Von den Exekutierten Otto Förschner, Alfred Kramer, Arno Lippmann, Otto Moll, Wilhelm Tempel, Viktor Johann Kirsch, Vinzenz Schött(e)l und Johann Eichelsdörfer wurden die letzteren beiden überführt.

¹⁰⁵ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 424f. Vgl. mit z.T. abweichenden Zahlenangaben FENNER 2014, S. 28f.

¹⁰⁶ FENNER 2014, S. 30ff.

¹⁰⁷ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 425f.

¹⁰⁸ <http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik> [Zugriff 08.10.2015]

2.6. Das DP-Lager 1945-1950

Am Kriegsende befanden sich in Deutschland geschätzte sieben Millionen so genannte „Displaced Persons“ (DP) – Zivilpersonen, die sich aufgrund des Krieges außerhalb ihrer Herkunftsstaaten befanden und Unterstützung benötigten. Bei diesen Personengruppen handelte es sich zumeist um verschleppte Zwangsarbeiter und ehemalige Häftlinge der Konzentrationslager und ihrer Außenlager, für die die alliierten Instanzen zuständig waren. Bis zu ihrer Repatriierung, die aber für viele jüdische DPs nicht in Frage kam und auch bei verschleppten Menschen aus Osteuropa und der Sowjetunion nur schwer gelang, wurden die Menschen in der Regel in Kasernen- und Barackenlagern untergebracht.¹⁰⁹ In Landsberg am Lech wurde nach ordnungspolitischen Überlegungen als Sofortmaßnahme die Saarbürg-Kaserne als DP-Lager ausgewählt, zusätzlich wurde in deren Umgebung nach dem so genannten Harrison-Report auch privater Wohnraum requiriert und im Stadtzentrum ein Gasthaus zur Unterbringung der DPs genutzt. Das Lager entwickelte sich zu einem der größten und zugleich einflussreichsten Lager jüdischer DPs in Deutschland.¹¹⁰

Bei der Saarbürg-Kaserne bzw. bei dem als DP-Lager genutzten Kasernenterritorium handelte es sich um eine im Kern zwischen 1900 und 1920 gegenüber des Stadtzentrums auf der linken Lechseite errichtete Anlage mit Bezügen zur Garnisonszeit Landsbergs, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreicht. Zuletzt war die Kaserne für 2.500 Soldaten der Artillerie ausgelegt gewesen; im Juni/Juli 1945 beherbergte sie bis zu 6.000/7.000 DPs.¹¹¹ Das Anfang Mai 1945 eingerichtete DP-Lager umfasste insgesamt 42 Gebäude, die aus zwei- bis viergeschossigen Blocks bestanden. Das gesamte Kasernengelände war mit einem meterhohen Zaun und Stacheldraht – der für die Nutzung als DP-Lager entfernt wurde – umgeben. Es beheimatete zunächst tausende ehemalige Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, die in der Umgebung Landsbergs in Industrie und Landwirtschaft eingesetzt worden waren, dann aber vor allem die Überlebenden aus dem KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering. Neben der größten Gruppe der jüdischen DPs befanden sich bis Oktober 1945 auch nicht-jüdische Personen unter den DPs, unter anderem aus Polen, Ungarn und der Sowjetunion. Nachdem die letzten nichtjüdischen Gruppen die Kaserne verlassen hatten, wurde die Einrichtung (zur Vermeidung des belasteten „Lager“-Begriffs) ab Anfang November 1945 auch als „Jüdisches Center Landsberg“ bzw. „jidiszcn centr Landsberg“ bezeichnet. In der Folge hatte es als eines der ersten jüdischen Lager in der US-amerikanischen Besatzungszone zahlreiche Zuläufe vor allem aus Osteuropa zu verzeichnen.¹¹² Die Menschen entwickelten zahlreiche Initiativen zur Verbesserung der Infrastruktur und zum Aufbau einer Selbstverwaltung, konstituierten ein jüdisches Komitee, initiierten berufsbildende Kurse, richteten Zentralküchen ein, organisierten die Verteilung von Kleidung sowie kulturelle und sportliche Veranstaltungen und gaben eine Lagerzeitung heraus.¹¹³ Aufgrund der wachsenden Anzahl der DPs und angesichts katastrophaler hygienischer Zustände im Lager wurde das Lagergebiet noch im Oktober 1945 durch die Räumung und Einbeziehung angrenzender Privathäuser ausgedehnt, in die etwa 400 DPs einziehen

¹⁰⁹ KÖHN 2012, S. 10f.

¹¹⁰ KÖHN 2012, S. 133 u. S. 311.

¹¹¹ KÖHN 2012, S. 133 / Eder, Angelika: Eine „Stadt“ in der Stadt – Displaced Persons in Landsberg am Lech 1945-1950. In: DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 453-474, hier S. 454. / Kiefer, Elke: „Lang is der Veg“ – Das Displaced Persons Camp Landsberg am Lech 1945-1950. In: Landsberger Geschichtsblätter 105 (2006), S. 73-77, hier S. 73.

¹¹² KÖHN 2012, S. 136 u. S. 133: Vor der NS-Zeit hatten etwa 20 jüdische Familien in Landsberg gelebt, eine jüdische Gemeinde hatte es dort nicht gegeben. Die Bevölkerung war katholisch dominiert, erst in den 1940er Jahren wuchs der Anteil an Protestanten. Vgl. hierzu auch: Röfle, Franz-Xaver u. Gold, Volker: ...sie durften nicht mehr Landsberger Bürger sein. Zur Diskriminierung und Vertreibung der jüdischen Familien Landsbergs 1933-1945. In: Landsberger Geschichtsblätter 106 (2007), S. 60-73./ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 458.

¹¹³ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 456 u. S. 460f.

konnten.¹¹⁴ Der vom Leiter des DP-Lagers Major Irving Heymont geäußerte Vorschlag, die gesamte Stadt Landsberg zur Unterbringung der DP's zu räumen, kam als Problemlösung nie ernsthaft in Erwägung.¹¹⁵ Ab Mitte November übernahm die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) die Lagerleitung und ließ das Hotel Zederbräu am Landsberger Hauptplatz beschlagnehmen, um dort etwa 90-130 Kinder und Jugendliche unterzubringen. So genannte Annexes, d.s. Unterkünfte außerhalb des Lagers, waren auch das jüdische DP-Krankenhaus im Kloster St. Ottilien und einige aus der Stadt ausgelagerte Nebenlager (teils als „Kibbuzim“ bezeichnet), wie die unterschiedlich großen Sammelunterkünfte für 20-200 Jugendliche in Holzhausen (Magnusheim), Greifenberg (ehemalige BDM-Mädchenschule) und Dießen mit Hübschenried.¹¹⁶ Einige DP's versuchten auch auf eigene Faust ihre Wohnsituation zu verbessern und mieteten selbst Räume in der Stadt an; 1946 wohnten etwa 400 DP's außerhalb des Lagers und seiner Annexe. Auch die Einrichtung neuer DP-Lager entspannte die Situation in der überfüllten Saarburg-Kaserne; so konnten 1.000 Menschen aus Landsberg ins DP-Lager Föhrenwald bei Wolfratshausen und mehrere hundert ins Lager Leipheim verlegt werden. Hatten sich im Dezember 1945 noch etwa ein Drittel der jüdischen DP's der US-amerikanischen Besatzungszone in Landsberg aufgehalten, so waren es im Juni 1946 noch etwa 5,6 % und 1947 nur noch 2 %, im Mai 1948 sank die Zahl der im Landsberger Lager gemeldeten DP's erstmals unter 4.000.¹¹⁷

Zu Kontakten der Bevölkerung mit den Displaced Persons kam es nur durch deren Umzug in Wohnungen außerhalb des Lagers und im öffentlichen Straßenraum, da sich die DP's außerhalb des Lagers frei bewegen konnten, den Einheimischen aber der Zutritt zum Lager verwehrt blieb. Durch die Kasernierung der DP's in einem weitgehend abgeschlossenen Territorium griffen die vielen tausend, hier über einen Zeitraum von fünf Jahren beheimateten Menschen kaum in den Identitätsraum der Landsberger Bevölkerung ein. Zu Konflikten zwischen DP's und Einheimischen kam es in der Regel nur, wenn sie sich auf dem auch durch den Zuzug von Flüchtlingen und Evakuierten eng gewordenen Wohnungsmarkt begegneten,¹¹⁸ wie im Oktober 1945 anlässlich der Räumung von Privatwohnungen in angrenzenden Straßen der Saarburg-Kaserne zur Erweiterung des DP-Lagergebiets. Die Räumung, für die den Bewohnern nur wenige Stunden gelassen wurde, wurde von einigen DP's verfolgt. Die Situation eskalierte, als DP's zu Plünderungen der Wohnungen übergingen und diese auch auf Wohnungen übergriffen, die gar nicht zur Räumung vorgesehen waren.¹¹⁹ Auch die Beschlagnahme des Hotels Zederbräu in der Stadtmitte provozierte Unmut, da sie von Einheimischen als unnötig empfunden wurde. Grundlage dieser Haltung bildete offensichtlich die Mutmaßung von Teilen der Bevölkerung, nach der den DP's im Lager ausreichend Platz zur Verfügung stünde.¹²⁰ Einen anderen Hintergrund hatten die Ausschreitungen, die als „Landsberg riots“ begegnen: Im April 1946 verbreitete sich das unhaltbare und schnell entkräftete Gerücht, in Dießen seien zwei Juden einem von Deutschen verübten Verbrechen zum Opfer gefallen, woraufhin es in Landsberg zu Zusammenstößen zwischen DP-Gruppen und Passanten kam, bei denen etwa 20 Personen verletzt wurden. US-amerikanische Soldaten beendeten den Konflikt.¹²¹ Bei den genannten Vorfällen handelte es sich jedoch um Einzelfälle.

¹¹⁴ KÖHN 2012, S. 141.

¹¹⁵ KÖHN 2012, S. 143.

¹¹⁶ KÖHN 2012, S. 145f.

¹¹⁷ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 464.

¹¹⁸ PAULUS u.a. 1995, S. 24: Im März 1946 war die Bevölkerung Landsbergs um etwa zwei Drittel durch den Zuzug von DP's und Flüchtlingen angewachsen im Vergleich zum Stand am Kriegsende und umfasste 17.211 Einwohner (10.178 Einheimische, 4.729 DP's, 1.531 Flüchtlinge, 773 Ausländer).

¹¹⁹ KÖHN 2012, S. 141 u. S. 323ff.

¹²⁰ KÖHN 2012, S. 3325f.

¹²¹ KÖHN 2012, S. 149.

Nach der Ausreise bzw. Auswanderung zahlreicher DP's erhielt das Lager immer mehr den Charakter eines Durchgangslagers, in dem DP's aus anderen Lagern bis zur Weiter- und Ausreise nur kurzzeitig verblieben. Bei der Auflösung des Lagers wurden am 1. November 1950 die noch verbliebenen 1.096 in Landsberg untergebrachten DP's nach Föhrenwald transferiert, das als letztes Lager dieser Art bis 1957 bestand. Insgesamt hatten etwa 23.000 Menschen das DP-Lager Landsberg durchlaufen.¹²²

Entsprechend ihrer ursprünglichen Bedeutung wurde die Saarburg-Kaserne nach der Auflösung des DP-Lagers wieder einer militärischen Nutzung durch den Einzug von US-amerikanischen Soldaten zugeführt. Dies galt auch für die beschlagnahmten Privatwohnungen, die bis in die 1950er Jahre hinein von Familien der US-amerikanischen Soldaten bewohnt wurden.¹²³ Nach dem Abzug der Alliierten wurde die Kaserne ab 1957 bis 1991/93 von der Bundeswehr genutzt, danach stand sie für eine zivile Nutzung zur Verfügung.¹²⁴ Es entstand aus der Kasernenanlage Anfang der 1990er Jahre das Wohngebiet „Katharinenvorstadt“. Ende der 1980er Jahre wurde am Eingang zur Saarburg-Kaserne eine von US-Colonel Irving Heymont (1918-2009) gestiftete Gedenktafel mit zweisprachiger Inschrift in Deutsch und Englisch angebracht.¹²⁵ Eine bereits 1946 von den DP's in Eigeninitiative an der Kaserne angebrachte Steintafel mit einer hebräischen Inschrift befindet sich als Leihgabe im Jüdischen Museum Berlin.¹²⁶ Gebäude des Kasernenkomplexes stehen heute unter Denkmalschutz; hierzu gehören das ehem. Offizierskasino (Bau 29), das ehem. Offizierswohnhaus (Bau 37), die ehem. Mannschaftskaserne (Bau 18 – heute Sitz einer Außenstelle des Staatlichen Bauamtes Weilheim), zwei ehem. Reithallen (Bau 10 und 7), von denen eine (Bau 7) jetzt als Turnhalle genutzt wird, und die ehem. Kantine (Bau 20).¹²⁷

Luftbild der Saarburgkaserne mit Kennzeichnung der denkmalgeschützten Gebäude¹²⁸



¹²² KÖHN 2012, S. 150. / DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 465.

¹²³ KÖHN 2012, S.150.

¹²⁴ In der Kaserne befand sich das FKG 1, das zum 31.12.1991 aufgelöst wurde. <http://traditionsgemeinschaft-fkg1.de/index.html> [Zugriff 08.10.2015]

¹²⁵ DOTTERWEICH u.a. 2010, S. 472.

¹²⁶ Tzschaschel, Hans-Jürgen: Gedenktafel des Landsberger DP-Lagers im Jüdischen Museum in Berlin. In: Landsberger Geschichtsblätter 107 (2008), S. 86. / http://www.landsberg.de/web.nsf/id/pa_bbat7fqhpm.html [Zugriff 08.10.2015]

¹²⁷ <http://geoportals.bayern.de/bayernatlas-klassik> [Zugriff 08.10.2015]

¹²⁸ Ebd.

2.5. Zusammenfassung

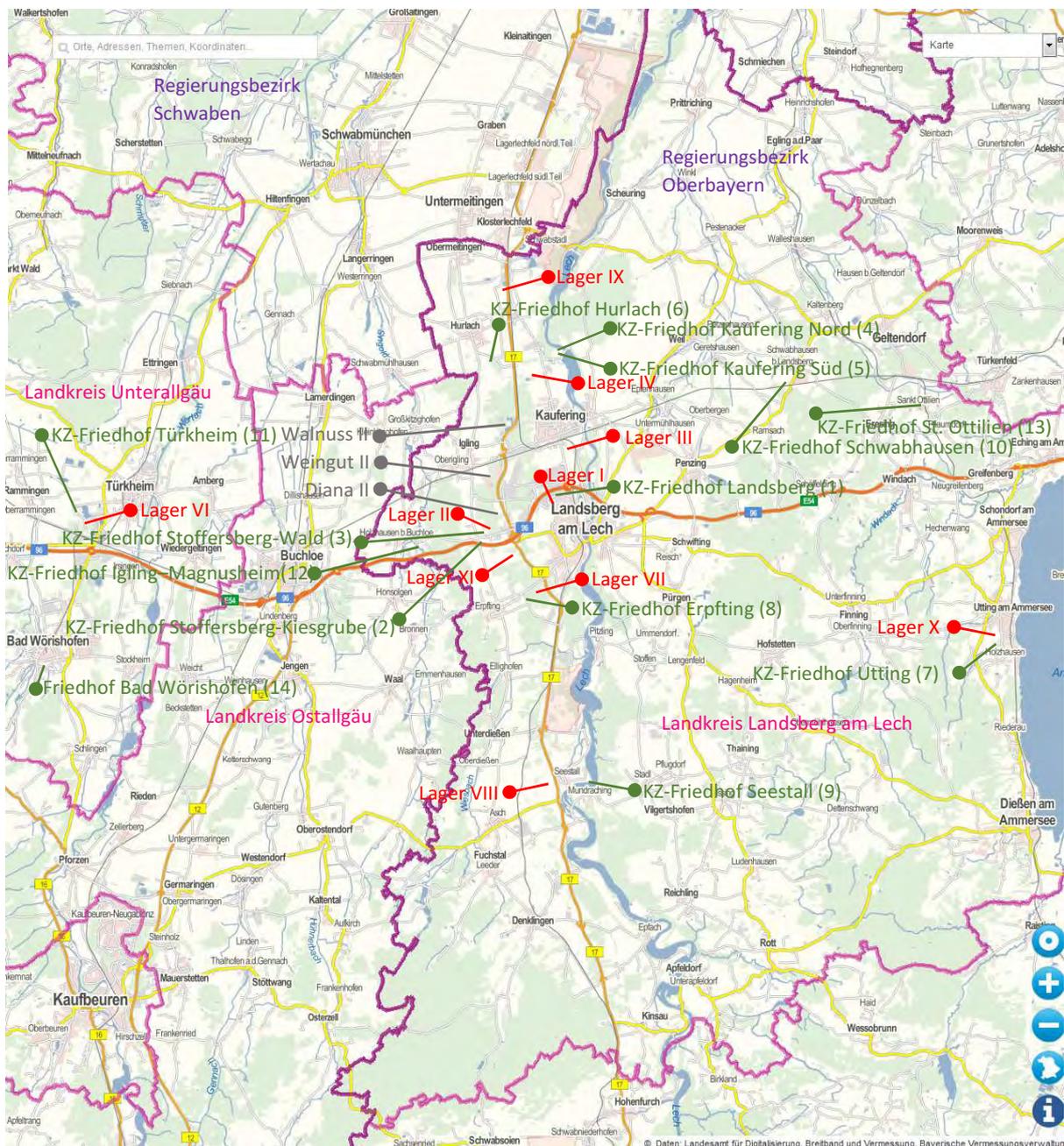
Die Verbindungen zwischen der Stadt Landsberg am Lech und den Ereignissen der jüngeren Zeitgeschichte lassen sich nicht auf die Einrichtung des KZ-Außenlagerkomplexes in der Region zwischen 1944 und 1945 reduzieren. Die sich mit diesem Rüstungsprojekt auf die Region konzentrierende kriegswichtige Bedeutung wird vielmehr noch unterstrichen durch die zwischen 1939 und 1941, dann wieder ab 1944 bis 1945 intensivierten Anstrengungen um den Bau einer Nitrozellulosefabrik der Dynamit AG zur Sprengstoffproduktion, die gleichwohl wie die geplante Flugzeugproduktion in den Bunkern vor Kriegsende nicht mehr anlief. Auch der 1939 realisierte Fliegerhorst Penzing muss im Kontext der Kriegsvorbereitungen des NS-Regimes interpretiert werden. Allerdings rückte die Stadt schon viel früher, nämlich bereits 1923/24 mit der Inhaftierung Adolf Hitlers in den Fokus des Zeitgeschehens und wurde damit unmittelbar Zeuge der Etablierung eines Hitlerkultus, der sich in der NS-Zeit ab 1933 mit der Instrumentalisierung der „Hitlerzelle“ als NS-Gedenkstätte, tausenden Besuchern dieser „Wallfahrtsstätte“ und den Märschen der Hitlerjugend nach Landsberg 1937 und 1938 manifestierte. Nach schließlich gescheiterten Plänen war in Landsberg auch ein ideologischer Erziehungskomplex des NS-Regimes – das „Forum der Jugend“ – vorgesehen gewesen. Nach Kriegsende entstand in der Haftanstalt das World War Prison (No. 1) der US-amerikanischen Militärregierung, in dem Kriegsverbrecher inhaftiert, hingerichtet und auf dem nahe gelegenen Spöttlinger Friedhof beerdigt wurden. In der Saarburg-Kaserne befand sich eines der größten und einflussreichsten DP-Lager der Nachkriegszeit. Im Zusammenhang mit den genannten Ereignissen verdichtet sich die Zeitgeschichte in Landsberg zwischen 1923 und 1958 in einem Maße, das durchaus mit anderen zentralen und ideologisch belasteten Stätten des NS-Regimes – wie etwa Nürnberg als „Stadt der Reichsparteitage“ – vergleichbar ist.

3. Die historischen Ereignis-, Gedenk- und Erinnerungsorte: Bestandsaufnahme

3.1. Die Lager im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering

Im Folgenden sollen die historischen Ereignis-, Gedenk- und Erinnerungsorte (Lager des KZ-Außenlagerkomplexes, Bunker bzw. Bunkerbaustellen, Friedhöfe) in ihrer Entwicklung bis zum heutigen Zustand kurz dargestellt werden. Die Skizzierung beginnt mit den zehn Lagern des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering, setzt sich mit den drei Bunkern bzw. Bunkerbaustellen fort, um sich abschließend mit den 14 KZ-Friedhöfen bzw. Gräberfeldern von Opfern zu beschäftigen.

Übersichtskarte KZ-Außenlagersystem Landsberg / Kaufering: Außenlager, Bunker und KZ-Friedhöfe



3.1.1. Die Lager im KZ-Außenlagersystem Landsberg / Kaufering
 3.1.1.1. Lager I (Landsberg Gewerbegebiet)

Lager I	
Standort / Lage	Landsberg am Lech, <i>Siemensstraße</i> Gemarkung Landsberg am Lech
WGS 84	10.85293, 48.06176
Eigentümer	
Erstnennung	06/1944 Männerlager (22.6.1944) 08/1944 Frauenlager (1.8.1944)
Letzte Nennung / Schließung	04/1945 27.04.1945: Befreiung
Anzahl der Hütten	Ca. 58
Belegung	Ca. 3000-5000 Männer Ca. 200 Frauen
Zwangsarbeiten	Wasser- und Kanalarbeiten, Arbeiten auf der Bunkerbaustelle (Männer); Ausheben von Schutzgräben, Feldarbeiten, Arbeit in Munitionsfabriken (Frauen)
Heutiger Zustand	Komplett überformt und mit Gewerbe- und anderen Nutzflächen bebaut (Baufirma Assner, Tennishalle). Keine Relikte mehr sichtbar.
Denkmalschutz	Keiner.
Hinweise und Informationen vor Ort	Keine.
Bemerkungen	Lager I war das Hauptlager des KZ-Außenlagerkomplexes und Sitz der SS-Kommandantur für alle Außenlager. Es musste von den Häftlingen selbst errichtet werden. Das Lager wurde von III in I und I in III umbenannt. In Lager I wurden um den Jahreswechsel 1944/45 sieben Kinder geboren, die überlebten.
Friedhof	In der Nähe befindet sich ein KZ-Friedhof.
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDE 2007 / HAMMERMANN 2010

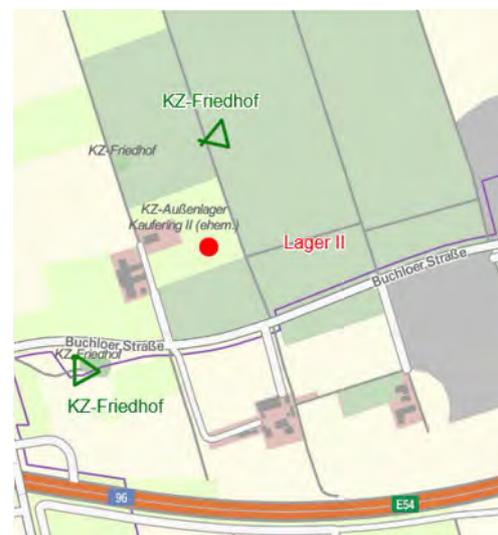


3.1.1.II. Lager II (Stoffersberg)

Lager II	
Standort / Lage	Stoffersberg – Igling, nördlich der Buchloer Straße zwischen Landsberg und Holzhausen Gemarkung Oberigling Landkreis Landsberg a.L.
WGS 84	10.82293, 48.04969
Eigentümer	Privat
Erstnennung	08/1944 (24.8.1944)
Letzte Nennung / Schließung	04/1945 (25.04.1945)
Anzahl der Hütten	Ca. 66
Belegung	Ca. 2000 Männer, N.N. Frauen
Zwangsarbeiten	Arbeiten für den Bunkerbau, Arbeiten an einer Landebahn, Transport von Maschinen und Maschinenteilen in den Bunker „Weingut II“
Heutiger Zustand	Komplett überformt und von einer landwirtschaftlichen Nutzfläche samt Bauernhof überdeckt bzw. überbaut. Keine Relikte mehr sichtbar.
Denkmalschutz	Bodendenkmal D-1-7930-0078
Hinweise und Informationen vor Ort	Keine.
Bemerkungen	Ende Januar 1945 soll die Belegung auf 450 Häftlinge zurückgegangen sein.
Friedhof	In der Nähe befinden sich zwei KZ-Friedhöfe (Stoffersberg Wald und Stoffersberg)
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDE 2007



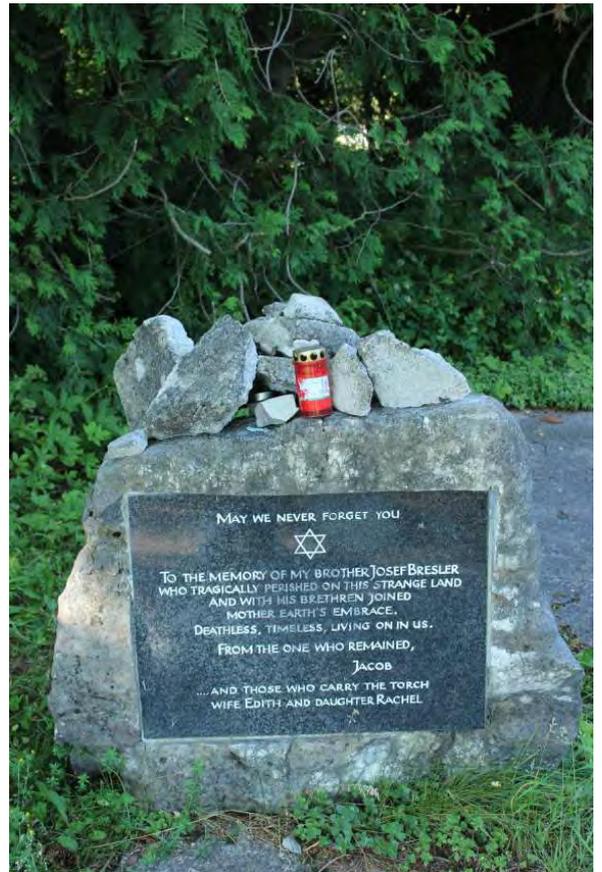
Luftbild der Alliierten 1944/45
 Abb. in der Ausstellung „Weingut II“



3.1.1.III. Lager III (Kaufering)

Lager III	
Standort / Lage	Kaufering, östlich der Augsburgener Straße an einer Gleiskurve Gemarkung Kaufering Landkreis Landsberg a.L.
WGS 84	10.86443, 48.08142
Eigentümer	
Erstnennung	06/1944 M (18.06.1944) 11/1944, 02 od. 03/1945 F
Letzte Nennung / Schließung	04/1945 (25.04.1945) 27.04.1945: Befreiung
Anzahl der Hütten	Ca. 68
Belegung	Ca. 2000 Männer Ca. 339 Frauen
Zwangsarbeiten	Eisenbahnbau und Betonarbeiten, Bunkerbau, Baustellenvorbereitungen
Heutiger Zustand	Mit Ausnahme der Fundamente der Lagerküche weitgehend überformt und von einer Kleingartensiedlung überdeckt bzw. überbaut.
Denkmalschutz	Keiner.
Hinweise und Informationen vor Ort	Von der Augsburgener Straße LL 20 weist ein Hinweisschild „KZ-Gedenkstätte“ zum ehem. Lager. 1993 ließ der Markt Kaufering eine Informationsstele in der Form einer dreieckigen Säule aufstellen. Bei den noch vorhandenen Fundamenten der Lagerküche erinnern zwei Gedenksteine mit Inschriftentafeln auf Deutsch (1984 unter Beteiligung des ehem. Lagerhäftlings Prof. Dr. Viktor E. Frankl) und englisch (privater Gedenkstein) an das Lager und die Opfer. Ein kleiner PKW-Parkplatz befindet sich neben den Relikten.
Bemerkungen	Das Lager wurde von I in III und III in I umbenannt. Die so genannten Finnenhütten mussten von Häftlingen später durch Erdhütten ersetzt werden. Das Lagerbuch blieb als einziges Lagerbuch aller 11 Außenlager erhalten. In Lager III kamen wegen des Gleisanschlusses die meisten Häftlinge an, sie wurden von hier aus in andere Lager verteilt.
Friedhof	----
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / POSSET Kaufering III 1993 / JOHN 2007 / GUILLERMINET 1995





3.1.1.IV. Lager IV (Hurlach)

Lager IV	
Standort / Lage	Hurlach, westlich der Augsburger Straße zwischen Kaufering und Hurlach Gemarkung Hurlach Landkreis Landsberg a.L
WGS 84	10.84531, 48.10332
Eigentümer	
Erstnennung	09/1944
Letzte Nennung / Schließung	04/1945 (25.04.1945)
Anzahl der Hütten	Ca. 72
Belegung	Ca. 3000 Männer N.N. Frauen
Zwangsarbeiten	Straßenbau und Arbeiten auf dem Flugplatz Lagerlechfeld. Arbeitseinsatz auf der eingestellten Baustelle „Walnuss II“ war geplant.
Heutiger Zustand	Komplett überformt durch eine Kiesgrube (seit 1990 Abbau durch die Firma Riedel). Keine Relikte mehr sichtbar.
Denkmalschutz	Keiner.
Hinweise und Informationen vor Ort	Keine.
Bemerkungen	Es handelt sich um eines der größten oder sogar das größte Lager im Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering. Das Lager diente ab 12/1944 oder 01/1945 als Kranken- bzw. Sterbelager; die wöchentliche Todesquote lag zu dieser Zeit bei 100-200 Opfern. Bei der Evakuierung des Lagers wurden Häftlinge von alliierten Kampfflugzeugen bei Schwabhausen beschossen; beim Bombardement starben etwa 180 Häftlinge. Der SS-Lagerarzt Max Blanke brannte das Lager kurz vor der Befreiung durch die Alliierten nieder. Die alliierten US-amerikanischen Truppen machten zahlreiche Film- und Fotoaufnahmen des Lagers kurz nach seiner Befreiung und ließen von der Bevölkerung der nahe liegenden Orte die Massengräber öffnen und die Toten bestatten.
Friedhof	In der Nähe befindet sich ein KZ-Friedhof.
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDE 2007 / HABEL 1993



3.1.1.V. Lager V (Utting)

Lager V	
Standort / Lage	unbekannt
WGS 84	---
Eigentümer	---
Erstnennung	---
Letzte Nennung / Schließung	---
Anzahl der Hütten	---
Belegung	---
Zwangsarbeiten	---
Heutiger Zustand	---
Denkmalschutz	---
Hinweise und Informationen vor Ort	---
Bemerkungen	---
Friedhof	---
Literatur	Vgl. vorliegende Studie S. 12, Anm. 41 und S. 10, Anm. 72.

3.1.1.VI. Lager VI (Türkheim)

Lager VI	
Standort / Lage	Türkheim Gemarkung Türkheim Landkreis Unterallgäu
WGS 84	10.61701, 48.05107
Eigentümer	
Erstnennung	10/1944 M 01/1945 F
Letzte Nennung / Schließung	04/1945
Befreiung	27.04.1945: Befreiung
Anzahl der Hütten	Ca. 30
Belegung	Ca. 2500 Männer Ca. 500-1000 Frauen
Zwangsarbeiten	Rodungsarbeiten, Eisenbahnbau (Männer), landwirtschaftliche Arbeiten, Putz- und Aufräumarbeiten, Ausheben von Gräben, Bau von Unterkünften (Frauen)
Heutiger Zustand	Lokalisierung zwischen einer Kleingartenanlage und einer Wohnsiedlung, komplett überformt. Keine Relikte sichtbar.
Denkmalschutz	Bodendenkmal D-7-7929-0109.
Hinweise und Informationen vor Ort	Keine.
Bemerkungen	Das Lager wurde in der Nähe des Bahnhofs errichtet und bestand aus Erdbunkern. Bei einer Typhusepidemie 02/1945 sollen sehr viele Häftlinge umgekommen sein. Am 22. April 1945 begann die SS das Lager VI zu evakuieren und etwa die Hälfte der Häftlinge (500-600) auf einen „Todesmarsch“ über Landsberg, Windach und Pasing zum Außenlager Allach zu zwingen. Dort wurden sie am 27.4.1945 befreit.
Friedhof	In der Nähe befindet sich ein KZ-Friedhof.
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDDÉ 2007 / EPPLE 2009



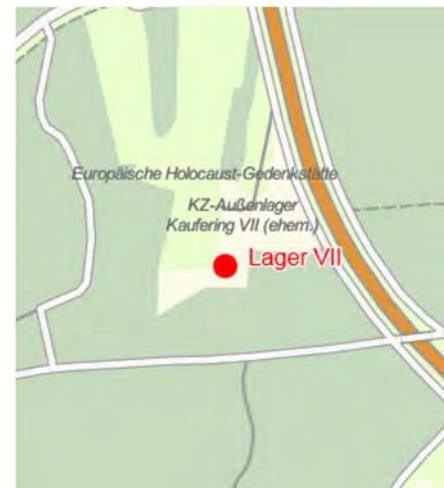
3.1.1.VII. Lager VII (Erpfting)

Lager VII	
Standort / Lage	Landsberg a.L. Gemarkung Erpfting
WGS 84	10.85276, 48.03031
Eigentümer	Den Teil des Lagergeländes mit den noch erhaltenen Bauwerken erwarb 1987 die „Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert“ und übereignete ihn an den 2009 gegründeten Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V., dem seit 2011 auch die Verkehrssicherungspflicht der Gebäude und des Geländes obliegt. Grundstücke mit anderen ehem. Teilen des Lagers befinden sich im Eigentum der Stadt Landsberg am Lech, im Eigentum der BRD oder in Privateigentum.
Erstnennung / Eröffnung	09/1944 (11.09.1944)
Letzte Nennung / Schließung	04/1945 (14.04.1945)
Anzahl der Hütten	Ca. 62
Belegung	Ca. 2000-3000 Männer Ca. 272 Frauen
Zwangsarbeiten	„Technische Arbeiten“.
Heutiger Zustand	Von noch verbliebenen sechs Unterkünften sind drei eingestürzt bzw. es stehen hiervon nur noch Teile der Stirnwände und Fundamente. Es handelt sich bei den Bauwerken um Tonröhrenkonstruktionen, bei denen ein Tonnengewölbe aus ineinander gesteckten Tonröhren aus Terra Cotta – auch Fuséeöhren genannt – einen Raum überwölbt. Die Konstruktionsgrundlage bildet ein von dem Franzosen Jaques Couelle (1902-1996) patentiertes System. Baumaterial und Know-how dürften von der Organisation Todt aus Südfrankreich importiert worden sein. Die Ausführung im Lager VII weicht jedoch vom Patent ab, indem die Tonröhren hier nur in der Kämpferzone mit Mörtel gesetzt wurden. Die Tonröhrenbögen reihen sich aneinander, über der ersten Tonröhrenlage befindet sich über einer Mörtelschicht versetzt eine zweite Lage. Darüber befindet sich eine abschließende Mörtelschicht mit einem Teeranstrich zur Abdichtung, worauf eine bis zu 20 cm dicke Schicht aus Erde und Grünbewuchs lagert. An den Stirnseiten schließen Schildwände mit Fenstern und Türen die Räume ab. Von innen ist die etwa 18 cm starke Tonröhrenlage sichtbar. In der Mitte des



	<p>Raumes wurde ein gemauerter Kamin ausgeführt, originale Ausstattungsstücke der Gebäude wie Ofen, Fenster oder Türen sind nicht mehr vorhanden. Die Maße der Bauwerke betragen (gemessen an Bauwerk 4 nach Barthel & Maus 2011) 13,5 m Länge, 6,1 m Breite und eine lichte Innenhöhe von 2,8 m. Der Gebäudeboden befindet sich 1 m unter dem Bodenniveau des Geländes, die Wölbung sitzt auf einer 140 cm hohen betonierten Sockelzone auf, die nach außen Widerlager zur Stabilisierung haben. Drei Gebäude wurden vom Stiftungsverein gemeinsam mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in 2015 gesichert, nachdem ein Gutachten ihre Einsturzgefährdung festgestellt hatte. Bei den Sicherungsarbeiten 2015 wurden an den originalen Tonröhren eigenhändige Namensinschriften von Häftlingen entdeckt.</p> <p>Als bauliche Relikte des Lagers VII begegnen auf dem ehemaligen Lagergelände bzw. angrenzend Reste von Erdhütten, Fundamente verschiedener Funktionsgebäude (z.B. Sanitärgebäude, Totenbunker, Wäscherei) und Reste des Kanalsystems. Artefakte bzw. Lesefunde wie Stacheldraht, Isolatoren der Stromleitungen, ein Kessel des Küchengebäudes u.ä. wurden aufbewahrt bzw. an die Gedenkstätte Yad Vashem übergeben.</p> <p>Der östliche Teil des ehem. Lagers, der sich in städtischem Eigentum befindet, wurde nach Kriegsende mit Asphalt-Straßenaufbruch verfüllt. Unter der Verfüllung befinden sich möglicherweise weitere Fundamentreste.</p> <p>Die Baracken der SS-Wachmannschaften entlang der ehemaligen Lagerstraße (heute Privateigentum bzw. Eigentum der BRD) bewohnten nach 1945 Flüchtlinge und Vertriebene. Von den Baracken sind Gebäudereste (z.B. Bodenplatten und Fundamente) erhalten.</p> <p>Die ehem. Lagerflächen sind dort, wo keine baulichen Reste mehr unmittelbar sichtbar sind, heute größtenteils überwachsen.</p>
<p>Denkmalschutz</p>	<p>Bodendenkmal D-1-7931-0084 (untertägige Teile des Lagers)</p> <p>Baudenkmal D-1-81-130-73 (Teile des ehem. Lagers auf einer viereckigen Waldlichtung; Erdhütten, drei noch intakte sowie mehrere eingestürzte ausgemauerte Erdgruben mit Beton-Flaschengewölben sowie Aushebungen für 55 weitere Erdhütten; ehem. Versorgungsbauten, Fundamentreste; Einfriedung, Reste der einstigen Stacheldrahtumzäunung; ehem. Bauten der KZ-Bewacher, Fundamentreste außerhalb der Einfriedung am Feldweg zur Straße Erpfting-Landsberg)</p>
<p>Hinweise und Informationen vor Ort</p>	<p>Auf dem östlichen Teil des ehem. Lagers befindet sich auf städtischem Grund seit 2010 eine dreiteilige Informationstafel, die auf Initiative der Stiftung Bayerische Gedenkstätten und der Gedenkstätte Konzentrationslager Dachau erarbeitet wurde. Sie informiert über den gesamten KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering, dann im Besonderen über Lager VII und personalisiert die historischen Angaben durch die Schilderung eines exemplarischen Schicksals eines Häftlings dieses Lagers.</p>

<p>Bemerkungen</p>	<p>Das Lager wurde 10/1944 auch als „Krankenlager“ bezeichnet, die Versorgungslage im Lager war schlecht.</p> <p>Auf dem ehemaligen Lagergelände wurden auf Initiative der „Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert“ ab 1993 10 Gedenksteine von den Herkunftsländern der Häftlinge aufgestellt, einen weiteren Stein stiftete die Bürgervereinigung selbst. Zwölf Granitstelen stehen für die 11 KZ-Außenlager im Komplex Landsberg / Kaufering und das SS-Kommando auf dem Flughafen Penzing. Weitere Steine sind namentlich bekannten Opfern des Lagers VII gewidmet, ein Erinnerungsmal der das Lager befreienden Soldaten und auch Fahnenmasten wurden aufgestellt. An der Zufahrtsstraße wurden sechs Stelen mit hebräischen Inschriften aufgestellt.</p>
<p>Friedhof</p>	<p>In der Nähe befindet sich ein KZ-Friedhof.</p>
<p>Literatur</p>	<p>RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / BARTHEL & MAUS 2011 / DENKMALATLAS</p>





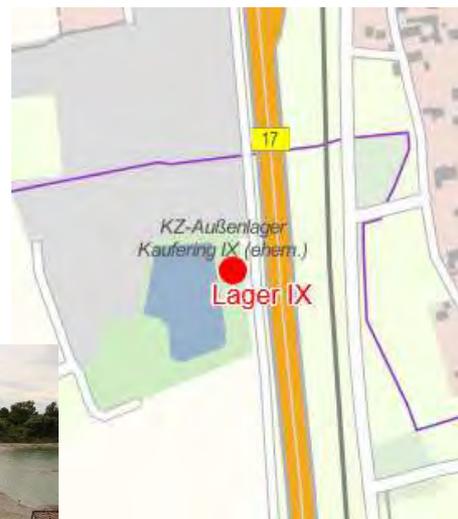
3.1.1.VIII. Lager VIII (Seestall)

Lager VIII	
Standort / Lage	Seestall Fuchstal Gemarkung Seestall Landkreis Landsberg a.L.
WGS 84	10.85542, 47.96395
Eigentümer	
Erstnennung	09 oder 11/1944 (1.9. oder 22.11.1944)
Letzte Nennung / Schließung	03 oder 04/1945 (25.04.1945)
Anzahl der Hütten	Ca. 18
Belegung	k.A. [max. 900]
Zwangsarbeiten	Landwirtschaftliche Arbeiten
Heutiger Zustand	Komplett überformt mit landwirtschaftlichen Nutzflächen. Keine Relikte mehr sichtbar.
Denkmalschutz	Keiner.
Hinweise und Informationen vor Ort	Keine.
Bemerkungen	Es handelte sich um ein verhältnismäßig kleines Männerlager, das im Herbst 1944 oder am 1.9.1944 bis auf wenige Häftlinge für den Ernteeinsatz geräumt wurde. Danach soll es als Materiallager der OT gedient haben. Vermutlich war das Lager zum Bau des Bunkers „Diana II“ angelegt worden oder es handelte sich um eine Tarnbaustelle und wurde aufgelöst, als die Bauplanungen abgebrochen wurde.
Friedhof	In der Nähe befindet sich östlich des Ortes Seestall ein Gedenkstein bzw. KZ-Friedhof am Lechufer.
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDE 2007



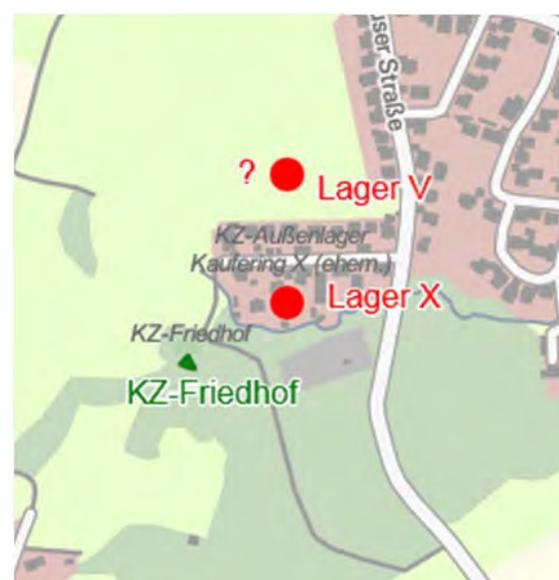
3.1.1.IX. Lager IX (Obermeitingen)

Lager IX	
Standort / Lage	Obermeitingen Gemarkung Hurlach Landkreis Landsberg a.L.
WGS 84	10.83127, 48.13728
Eigentümer	
Erstnennung	10/1944
Letzte Nennung / Schließung	04/1945 (02.04.1945 oder 25.04.1945)
Anzahl der Hütten	Ca. 16
Belegung	k.A. [max. ca. 800]
Zwangsarbeiten	Lageraufbau, evtl. Einsatz auf dem Flugplatz Lagerlechfeld.
Heutiger Zustand	Komplett überformt durch eine kommerziell genutzte Kiesgrube. Keine Relikte mehr sichtbar.
Denkmalschutz	Keiner.
Hinweise und Informationen vor Ort	Keine.
Bemerkungen	Es handelte sich um ein verhältnismäßig kleines Lager, das evtl. Bestandteil einer Scheinbaustelle war.
Friedhof	---
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDE 2007



3.1.1.X. Lager X (Utting)

Lager X	
Standort / Lage	Utting Gemarkung Utting Landkreis Landsberg a.L.
WGS 84	11.08729, 48.01485
Eigentümer	
Erstnennung	09/1944 (26.09.1944)
Letzte Nennung / Schließung	04/1945 (25.04.1945)
Anzahl der Hütten	k.A.
Belegung	Ca. 400 Männer
Zwangsarbeiten	Herstellung von Betonfertigteilen für den Bunker „Weingut II“, Schlosserarbeiten.
Heutiger Zustand	Komplett überformt durch ein Wohngebiet. Keine Relikte mehr sichtbar.
Denkmalschutz	Keiner.
Hinweise und Informationen vor Ort	Keine.
Bemerkungen	Das Lager wurde am 26.04.1945 geräumt.
Friedhof	In der Nähe befindet sich ein KZ-Friedhof.
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDE 2007



3.1.1.XI. Lager XI (Landsberg)

Lager XI	
Standort / Lage	Landsberg a.L. Gemarkung Landsberg a.L..
WGS 84	
Eigentümer	
Erstnennung	10/1944
Letzte Nennung / Schließung	04/1945 27.04.1945: Befreiung
Anzahl der Hütten	k.A. [ca. 50-56]
Belegung	Ca. 3000 Männer und Frauen
Zwangsarbeiten	Bunkerbaustellen, Bau eines unterirdischen Hangars für Flugzeuge.
Heutiger Zustand	Überformt durch eine landwirtschaftliche Nutzfläche. Relikte (Fundamente) sind unter Bewuchs zu erahnen.
Denkmalschutz	Bodendenkmal D-1-7931-0152.
Hinweise und Informationen vor Ort	Ein im April 1994 errichteter Gedenkstein der Stadt Landsberg erinnert mit einer Inschrift an das Lager und trägt eine Informationstafel.
Bemerkungen	Das Lager wurde als Binnengründung aus dem Lager I heraus eingerichtet. Es stand im Frühjahr 1945 wegen einer Fleckfieberepidemie unter Quarantäne. In einem Schulprojekt am Ignaz-Kögler-Gymnasium Landsberg wurde 1994/95 unter Leitung von Barbara Fenner das ehemalige Lagergelände sichtbar gemacht.
Friedhof	---
Literatur	RAIM 1992 / SCHALM 2012 / GRUSCHKE, BUDE 2007 / FENNER 2000-2012-2014





Foto: University of Keele: Air Photo Library, University of Keele Library No. 32718 Serie No.: 7GP/1558 vom 27.04.1945

Das Lager Kaufering XI wurde im Oktober 1944 für bis zu 3.000 fast ausschließlich jüdische KZ-Häftlinge (Männer und Frauen) errichtet, die halbunterirdische Jagdflugzeugfabriken bauen sollten. Etwa die Hälfte der insgesamt 23.500 bis zu 30.000 Häftlinge sämtlicher 11 Lager des KZ-Kommandos Kaufering wurde traumatisiert und kam innerhalb der letzten neun Kriegsmonate durch Hunger, Seuchen aber auch Misshandlungen und Morde der SS ums Leben. Sie wurden Opfer der unmenschlichen Arbeitsbedingungen an den Baustellen der Organisation Todt. Die Toten des Lagers XI wurden in Massengräbern nahe der Straßenkreuzung Landsberg/Holzhausen und Iging/Erpfiting verscharrt. Kurz vor dem 27. April 1945 wurden die Lager evakuiert und die meisten Häftlinge auf die Todesmärsche Richtung Dachau gezwungen.

3.2. Die Bunkerbaustellen im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering

Im Raum Landsberg / Kaufering waren im Zusammenhang mit dem Rüstungsprogramm des „Jägerstabs“ drei Bunker geplant: Walnuss II, Diana II und Weingut II, von denen nur der letztgenannte bis Kriegsende weitgehend fertig gestellt wurde, während die beiden anderen Bunkerbaustellen frühzeitig wieder aufgegeben wurden (vgl. weiter oben). Von den Bunkerprojekten Walnuss II und Diana II sind im Bodenbereich Relikte erhalten, im Bunker Weingut II befindet sich heute die militärgeschichtliche Sammlung „Erinnerungsort Weingut II“ der Bundeswehr.

Die Bauweise der Bunker war von der Organisation Todt (OT) vorgeschlagen und von der TH Berlin überprüft und ausgearbeitet worden. Die Bunker sollten etwa 400 m lang und 84 m breit werden, die am höchsten Punkt bis zu 25 m hohe Decke sollte den Innenraum stützenfrei überwölben. Durch eingezogene Zwischendecken sollten in den Bunkern vier bis fünf Geschosse entstehen. Die Bauzeit wurde auf 5-6 Monate veranschlagt. Beim Bau mussten zuerst die massiven Widerlager (ca. 16 m tief und 8 m hoch) an den Längsseiten des Bunkers errichtet werden, darüber folgte dann die Aufschüttung von Kies in der gewünschten Dimension des Bunkers. Die oberste Kiesschicht wurde in mehreren Lagen und mit stabilisierenden Stahlarmierungen mit Beton überzogen; geplant war eine 5 m dicke Betonschicht, zur Ausführung kam eine ca. 3 m dicke Betondecke. Nach dem Aushärten des Betons wurde die Kiesfüllung ausgefahren und es konnte mit dem Innenausbau durch Betonfertigteile begonnen werden. Der Bau sollte segmentweise jeweils auf eine Länge von 40 m voranschreiten, so dass im bereits fertigen Bunkerhohlraum schon der Innenausbau beginnen sollte, während an anderer Stelle noch die Bunkerdecke betoniert wurde.¹²⁹



Die Bauausführung lag zunächst beim OT-Sondereinsatz „Anemone“, dann bei der OT-Einsatzgruppe VI München unter Leitung von Prof. Hermann Giesler von der TU München. Die Oberbauleitung hatte ihren Sitz in Gebäuden am westlichen Stadtrand von Landsberg. Den Bau der Bunker übertrug die OT einzelnen Baufirmen: Walnuss II an die Firma Karl Stöhr, Diana II an die Firma Philipp Holzmann und Weingut II an die Firma Leonhard Moll. Die Herstellung der Betonfertigteile für den Innenausbau oblag den Firmen Dyckerhoff & Widmann mit dem Werk „Rudolf“ in Utting und der Firma Held & Francke mit dem Werk „Erich“ bei Friedheim. Zahlreiche weitere Firmen waren mit den Bunkerbau begleitenden Baumaßnahmen beschäftigt.¹³⁰

Die Bauausführung lag zunächst beim OT-Sondereinsatz „Anemone“, dann bei der OT-Einsatzgruppe VI München unter Leitung von Prof. Hermann Giesler von der TU München. Die Oberbauleitung hatte ihren Sitz in Gebäuden am westlichen Stadtrand von Landsberg. Den Bau der Bunker übertrug die OT einzelnen Baufirmen: Walnuss II an die Firma Karl Stöhr, Diana II an die Firma Philipp Holzmann und Weingut II an die Firma Leonhard Moll. Die Herstellung der Betonfertigteile für den Innenausbau oblag den Firmen Dyckerhoff & Widmann mit dem Werk „Rudolf“ in Utting und der Firma Held & Francke mit dem Werk „Erich“ bei Friedheim. Zahlreiche weitere Firmen waren mit den Bunkerbau begleitenden Baumaßnahmen beschäftigt.¹³⁰

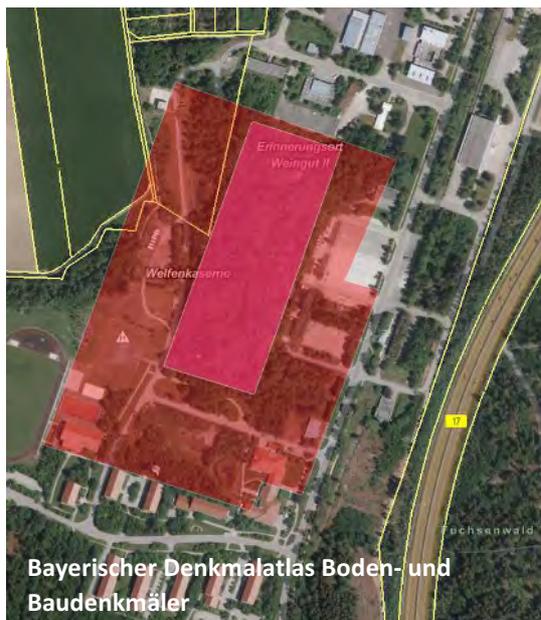
¹²⁹ EIBER 2010, S. 315.

¹³⁰ EIBER 2010, S. 315f.

3.2.1. Bunker „Weingut II“ (Stadt Landsberg am Lech)

Die Baustelle für den Bunker „Weingut II“ wurde westlich von Landsberg zwischen den Bunkerbaustellen „Walnuss II“ im Norden und „Diana II“ im Süden eingerichtet. Der Bunker hatte am 21. April 1945 eine Länge von 233 m, eine Breite von 85 m und eine Höhe von 25 m erreicht, wobei sich ein Teil des Bunkers unterirdisch befindet. Eine Anzahl beim Bunkerbau verunglückter Häftlinge fand in den Betonarmierungen den Tod. Nach Kriegsende wurden der Bunker und das die Baustelle umgebende Gelände von den US-amerikanischen Streitkräften bis 1950 als Munitionslager (Flugzeugsbomben) verwendet. Auf dem Gelände fanden auch die Sprengungen der Munition statt. Im Jahr 1959 übernahm die Luftwaffe der Bundeswehr Gebäude und Gelände und begann, den Bunker für die Lagerung bzw. Instandsetzung der Atomraketen vom Typ MATADOR umzubauen. Dazu wurden die Innenausbauten entfernt und in den Bunker der NS-Zeit ein zweiter neuer Bunker mit autarker Versorgung (Stromerzeugung, Luftregulierung) hineingebaut.¹³¹ Zwischen dem alten und neuen Bunker befindet sich ein Zwischenraum, der an der Stirnseite begehbar ist. Das Gewölbe des Bunkers ist heute vollständig mit Grünbewuchs bedeckt. Der Bunker befindet sich auf dem Gebiet der Welfenkaserne der Bundeswehr und ist daher nicht frei zugänglich.

Der Bunker „Weingut II“ wird als Baudenkmal (D-1-81-130-448) geführt, die untertägigen Teile des Bunkers als Bodendenkmal (D-1-7930-0077). Eigentümer des Geländes und des Gebäudes ist der Bund.



¹³¹ Roletscheck, Gerhard: Die Bundeswehr in Stadt und Landkreis. In: Landsberger Geschichtsblätter 109 (2010), S. 93-99.

3.2.2. Bunker „Diana II“ (Gemeinde Igling, Oberigling / Landkreis Landsberg am Lech)

Die Bunkerbaustelle wurde westlich von Landsberg, etwa ein km südlich der Baustelle „Weingut II“ eingerichtet. Hier wurden die Wiederlager für den Bunker gebaut, von denen sich noch Relikte im Bodenbereich in der Nähe einer aktiven Kiesgrube befinden. Die untertägigen Reste des Bunkers werden als Bodendenkmal (D-1-7931-0144) geführt, die beiden für den Bunkerbau notwendigen Stollen – zwei horizontale Schächte aus Stahlbeton – als Baudenkmal (D-1-81-127-22).



3.2.3. Bunker „Walnuss II“ (Gemeinde Igling, Unterigling / Landkreis Landsberg am Lech)

Die Bunkerbaustelle wurde nordwestlich von Landsberg, etwa 2 km nördlich der Baustelle von „Weingut II“ eingerichtet und kam über ausgedehnte Bodenarbeiten nicht hinaus. Hier befindet sich heute eine aktive Kiesgrube. Es sind keine Relikte mehr vorhanden.



3.3. Die Friedhöfe im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering

Die jüdischen Opfer, die durch die lebensunwürdigen Verhältnisse in den Außenlagern, die ausbeuterische Zwangsarbeit auf den Baustellen, durch Krankheiten und durch die erlittene Gewalt seitens der Täter die Inhaftierung nicht überlebten, wurden bis Oktober 1944 noch in das Krematorium des Konzentrationslagers nach Dachau transportiert, dann aber in Massengräbern nahe der Außenlager meist nur notdürftig begraben. Auch bei der Räumung der Lager am Kriegsende kamen durch Beschuss der Transporte (bei Schwabhausen) und auf den Todesmärschen zahlreiche Häftlinge ums Leben. Direkt nach Kriegsende drängten die Überlebenden und die US-amerikanischen Alliierten dazu, den Opfern würdige Grabstätten zu errichten. Die von ehemaligen Häftlingen gekennzeichneten Massengräber der Lager wurden zu Friedhofsanlagen gestaltet, die Gebeine der Opfer im Rahmen der Anlagengestaltung teilweise gehoben und in größere Grab- und Gedenkstätten zusammengeführt. In Exhumierungsaktionen der 1950er Jahre wurde auch eine Reihe von Gräbern geöffnet, die Toten identifiziert und in ihre Heimatländer überführt. Auch für die nach Kriegsende an den Folgen der Inhaftierung in den Hospitälern im Magnusheim, in St. Ottilien und in Bad Wörishofen verstorbenen ehemaligen Gefangenen der Lager wurden dort jeweils eigene Friedhöfe angelegt bzw. sie wurden auf dem kommunalen Friedhof gemeinsam bestattet (Bad Wörishofen); diese Grabanlagen stehen demnach auch in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem KZ-Außenlagerkomplex.

Schon im Winter 1945/46 war der ehemalige KZ-Häftling Ingenieur Malz von der US-amerikanischen Militärregierung mit dem Aufbau aller Friedhöfe um Landsberg betraut worden. Die Gesamtleitung übernahm dann der KZ-Überlebende und Landsberger DP Dr. Abel Abakas, die konkrete Ausgestaltung oblag den örtlichen Verwaltungseinrichtungen; auf Stadt- und Landkreisebene war hierfür das Stadt- und Kreisbauamt Landsberg zuständig, vor allem in der Person der Kreisbaumeisters Koch. Unter der Regie des Bayerischen Landesentschädigungsamtes (BLEA) erfolgte dann mehrheitlich um 1950 die Fertigstellung der Friedhofsgestaltungen.¹³² 1957 wurde die Betreuung der auf Dauer angelegten KZ-Friedhöfe der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung übertragen, seit 2013 unterliegen sämtliche KZ-Friedhöfe – sofern es sich nicht um einzelne Grabstätten von Opfern auf öffentlichen Friedhöfen handelt – der Aufsicht der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Die Friedhöfe sind durch Ausschilderung kenntlich gemacht. Die Zufahrten haben zumeist Feldwegcharakter oder sind als Fußwege nicht befahrbar, die gebotenen Parkmöglichkeiten eignen sich in der Regel nur für PKW, offizielle Parkplätze sind nicht ausgewiesen.

Die Pflege der meisten Friedhöfe obliegt – mit Ausnahme von Seestall – dem Staatlichen Bauamt Weilheim, Dienststelle Landsberg a. Lech, die hierfür eine Firma mit der Durchführung beauftragt.¹³³ Ausgewiesene Parkplätze gibt es an den KZ-Friedhöfen in der Regel nicht, Parkmöglichkeiten für PKW sind aber an Straßen- und Wegerändern oder in der unmittelbaren Umgebung zu finden.



¹³² KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011, S.9ff.

¹³³ Freundliche Mitteilung von Ulrich Fritz, Stiftung Bayerische Gedenkstätten

3.3.1. KZ-Friedhof 1: Landsberg am Lech

Stadt Landsberg am Lech / Gemarkung Landsberg / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Max-von-Eyth-Straße, Gewerbegebiet Landsberg am Lech
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit Lager I (ehem. Lager III) des KZ-Außenlagerkomplexes. Die Opfer waren auf dem Lagergelände verscharrt worden, nach Kriegsende wurden die von Überlebenden gekennzeichneten Massengräber in die Friedhofsgestaltung integriert. Die Ausgestaltung erfolgte 1946/47 durch das Stadtbauamt Landsberg, die Fertigstellung und Einweihung 1950. Zurückhaltende Gestaltung durch Büsche und Bäume.
- Status:** KZ-Friedhof und Gedenkstätte
- Größe:** 960m²
- Opfer:** Ca. 600 unbekannte Opfer der KZ-Außenlager I und III.
- Baulichkeiten:**
- Halbhoch ummauerte Friedhofsfläche, Zugang durch zweiflügeliges Tor mit Davidsternen
 - Steinernen Sitzbänke entlang der Mauer
 - An der Friedhofsmauer kapellenartiges Gebäude
 - Denkmal in Form einer rechteckigen, schlichten Steinstele mit Davidstern als Glasmosaik und darunter platzierter hebräischer Inschrift (um 1950)
 - Neben dem Denkmal jeweils drei individuelle Grabsteine
 - Gedenkstele aus Stahl mit deutscher Inschrift an der Kapellenwand nach einem Entwurf des Staatlichen Hochbauamtes Landsberg (2006)
 - Auf der Friedhofsfläche fünf weitere individuelle Grabsteine und drei Gedenktafeln aus unterschiedlichen Materialien
 - Gestaltung: Denkmal nach einem Entwurf des Architekten Simbeck (Weilheim) mit Zustimmung von Dr. Abel Akabas (Hochbauamt München), Ausgestaltung durch Architekt Ernst Rücker (Nürnberg); Planung und Ausführung des Friedhofs durch Kreisbaumeister Koch (Landsberg am Lech) und das Stadtbauamt (1947)
- Eigentümer:** Stiftung Bayerische Gedenkstätten
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.2. KZ-Friedhof 2: Igling / Stoffersberg-Kiesgrube

Igling / Gemarkung Landsberg a. Lech / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Südlich der Buchloer Straße zwischen Landsberg und Holzhausen bzw. Buchloe nahe Kreisverkehr, in der Nähe des KZ-Friedhofs Stoffersberg-Wald (Nr. 5)
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit den Opfern vor allem des Lagers II und des Lagers XI, die auch auf dem Friedhof Stoffersberg-Wald bestattet wurden. Sie waren nahe der alten Landstraße im Gelände verscharrt worden und wurden im Mai 1945 exhumiert. Nach der Entdeckung von Massengräbern im Lagerbereich wurde der Friedhof hier zwischen 1948 und 1950 über neun Massengräbern angelegt.
Ausgeprägte, parkähnliche Bepflanzung (vgl. KZ Friedhof Stoffersberg-Wald).
- Status:** KZ-Friedhof und Gedenkstätte
- Größe:** 1675 m²
- Opfer:** Ca. 2000 unbekannte Opfer der KZ-Außenlager IX und vor allem II
- Baulichkeiten:**
- Niedrige Umfassungsmauer rahmt sieben bis neun unregelmäßig große, von Betonsteinen eingefasste Gräberfelder; Zugang durch ein einflügeliges Tor mit Davidstern zwischen zwei Torpfosten
 - Bei den Betoneinfassungen der Grabfelder soll es sich um Fundamente von Lagerbaracken und kleineren Lagerbauwerken handeln
 - Denkmal aus Flossenbürger Granit mit einem in der linken Ecke eingemeißelten Davidstern über deutscher Inschrift
 - Ein individueller Grabstein links vom Denkmal
 - Gestaltung: Gesamtplanung 1949/50 durch Baufirma Dipl. Ing. Riedl, Bau & Co. (Regensburg); Denkmal durch Oberpfälzer Steinindustrie (Flossenbürg)
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten
- Eigentümer:** Stadt Landsberg



3.3.3. KZ-Friedhof 3: Igling / Stoffersberg-Wald

Igling / Gemarkung Oberigling / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Nördlich der Buchloer Straße zwischen Landsberg und Holzhausen bzw. Buchloe nahe eines landwirtschaftlichen Anwesens, in der Nähe des KZ-Friedhofs Stoffersberg-Kiesgrube (Nr. 4).
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit den Opfern des Lagers II und vor allem des Lagers XI, die auch auf dem Friedhof Stoffersberg-Kiesgrube bestattet wurden. Sie waren nahe der alten Landstraße im Gelände verscharrt worden und wurden im Mai 1945 exhumiert. Anlage des Friedhofs zwischen 1948 und 1950. Schlichte Bepflanzung durch Fichten in Fortsetzung des angrenzenden Waldes.
- Status:** KZ-Friedhof
- Größe:** 530 m²
- Opfer:** Ca. 490 unbekannte Opfer der KZ-Außenlager II und vor allem Lager XI
- Baulichkeiten:**
- Niedrige Umfassungsmauer rahmt sieben unregelmäßig verteilte Gräberfelder mit Einfassungen aus Betonsteinen; Zugang durch ein einflügeliges Tor zwischen zwei Torpfosten
 - Denkmal aus Flossenbürger Granit mit einem in der rechten Ecke eingemeißelten Davidstern über deutscher Inschrift
 - Gestaltung: Gesamtplanung 1948-50 durch Baufirma Dipl. Ing. Riedl, Bau & Co. (Regensburg); Denkmal durch Oberpfälzer Steinindustrie (Flossenbürg)
- Eigentümer:** Privat
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.4. KZ-Friedhof 4: Kaufering Nord

Markt Kaufering / Gemarkung Markt Kaufering / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Zwischen Landsberg und Kaufering östlich der B 17 in den Lechauen nahe der Lechstaustufe und des KZ-Friedhofs Kaufering Süd im Schutzgebiet Hurlacher Heide.
- Anlage:** Der Friedhof entstand unmittelbar nach Kriegsende im Zusammenhang mit den Opfern der Lager IV und III. Im April 1973 wurden bei Bauarbeiten im Staudammbereich weitere 48 Skelette von Opfern geborgen und auf dem Friedhof in einem Reihengrab bestattet.
Parkähnliche Gestaltung mit Rasenflächen und Bäumen.
- Status:** KZ-Friedhof
- Größe:** 1350 m²
- Opfer:** Ca. 500 unbekannte Opfer der Außenlager IV und III.
- Baulichkeiten:**
- Niedrige Umfassungsmauer mit Steinbänken rahmt die Anlage mit drei von Betonsteinen gefassten Gräberfeldern, zwei individuellen Grabsteinen, 22 Gedenktafeln und einem Denkmal; Zugang durch ein einflügeliges Tor mit Davidstern
 - Denkmal aus Flossenbürger Granit mit Davidstern über hebräischer Inschrift
 - Gedenkstein aus einem Findling mit Inschrift (1975)
 - 9 individuelle Gedenktafeln an der Umfassungsmauer (seit 1971)
 - Gestaltung: 1950/51 durch Architekt Ernst Rucker (Nürnberg), Oberpfälzer Steinindustrie (Flossenbürg)
 - 2014 zum wiederholten Male Nazi-Schmierereien an der Umfassungsmauer
 - Ein größerer Parkplatz steht am Rand der Hurlacher Heide zur Verfügung.
- Eigentümer:** Markt Kaufering
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.5. KZ-Friedhof 5: Kaufering Süd

Markt Kaufering / Gemarkung Markt Kaufering / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Zwischen Landsberg und Kaufering östlich der B 17 in den Lechauen nahe der Lechstaustufe und des KZ-Friedhofs Kaufering Nord im Schutzgebiet Hurlacher Heide.
- Anlage:** Der Friedhof entstand unmittelbar nach Kriegsende im Zusammenhang mit den Opfern der Lager III und IV.
Parkähnliche Gestaltung mit Rasenflächen und Bäumen.
- Status:** KZ-Friedhof
- Größe:** 5350 m²
- Opfer:** Ca. 1500 unbekannte Opfer der Außenlager IV und III.
- Baulichkeiten:**
- Niedrige Umfassungsmauer rahmt die Anlage aus zwölf Grabfeldern bzw. neun Einzelgräbern, individuellen Grabsteinen, Gedenktafeln, Steinbänken und einem Denkmal; Zugang durch ein ehemals einflügeliges, heute zweiflügeliges Tor mit Davidstern
 - Denkmal aus Flossenbürger Granit mit Davidstern neben deutscher Inschrift, rückseitig Stützblock
 - 16 individuelle Einzelgräber mit Grabsteinen bzw. Grabstelen
 - Gestaltung: 1950/51 durch Architekt Ernst Rucker (Nürnberg), Oberpfälzer Steinindustrie (Flossenbürg)
 - Schändung des Denkmals 1987
 - Ein größerer Parkplatz steht am Rand der Hurlacher Heide zur Verfügung.
- Eigentümer:** Markt Kaufering
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.6. KZ-Friedhof 6: Hurlach

Hurlach / Gemarkung Hurlach / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Westlich der Bundesstraße B 17 von Landsberg in Richtung Augsburg, zwischen Kaufering und Hurlach.
- Anlage:** Der Friedhof entstand über einem Massengrab mit Opfern von Lager IV, das ab Dezember 1944 als "Krankenlager" geführt wurde, und bei der Räumung im April 1945 zurückgelassenen Häftlingen, die in den vom SS-Lagerarzt Max Blancke in Brand gesetzten Hütten umkamen. Die US-amerikanischen Truppen fanden in und um das Lager 360 Tote, die auf dem Friedhof unter Hinzuziehung der örtlichen Bevölkerung bestattet wurden.
Dominierende Gestaltung durch Fichtenbestände.
- Status:** KZ-Friedhof und Gedenkstätte
- Größe:** 971 m²
- Opfer:** Mind. 360 unbekannte Opfer des KZ-Außenlagers IV
- Baulichkeiten:**
- Niedrige Friedhofsmauer um einen rechteckigen Grundriss, der an den Ecken um Ausbuchtungen erweitert ist; Zugang durch zweiflügeliges Metalltor mit Davidsternen und zwei Fahnenmastlöchern; flankiert von zwei Fichten
 - Denkmal aus Flossenbürger Granit mit eingraviertem Davidstern über einer deutschen Inschrift, flankiert von zwei Seitensteinen mit deutschen Inschriften gegenüber des Eingangs an der Friedhofsmauer (1950)
 - Ein individueller Grabstein an der Friedhofsmauer links vom Eingang
 - Unterteilung des Massengrabs in zwei bepflanzte Grabfelder
 - Gestaltung: Dr. Abel Akabas (München), Architekt Ernst Rücker (Nürnberg), Dr. Klaus Hoenig-Ohnsorg (BLEA), Kreisbaumeister Koch (Landsberg am Lech)
 - Sturmschaden an Fichtenbestand 2015
- Eigentümer:** Privat
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.7. KZ-Friedhof 7: Utting

Gemeinde Utting / Gemarkung Utting / Landkreis Landsberg am Lech

- Lage:** Südwestlich von Utting in Richtung Holzhausen, am Ende der Schönbachstraße, dort ein Todesmarschdenkmal und es beginnt der Fußweg zum Friedhof.
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit Opfern aus den Lagern V und X. Der Friedhof wurde unmittelbar nach Kriegsende von Überlebenden der Lager errichtet und 1949/50 mit Hilfe des BLEA und des Landratsamtes neu angelegt und ein Denkmal errichtet. Die Grablegen der Toten sind nicht überliefert, in der Anlage befinden sich individuelle Grabsteine und eine Gedenktafel.
Zurück haltende gärtnerische Gestaltung.
Parkmöglichkeiten in der Schönbachstraße.
- Status:** KZ-Friedhof und Gedenkstätte
- Größe:** 307 m²
- Opfer:** 28 unbekannte Opfer der Außenlager V und X.
- Baulichkeiten:** - Ummauertes Areal mit zwei eingefassten Gräberfeldern, einem Denkmal und individuellen Grabsteinen; Zugang durch ein zweiflügeliges eisernes Tor mit Davidsternen zwischen zwei ungleich großen Steinpfosten
- Denkmal mit einem Relieffeld einen gebrochenen Baumstamm darstellend als Symbol für den Stamm Israel, darunter Namen der Verstorbenen, darunter deutsche Inschrift
- Vier individuelle Grabsteine, eine individuelle Erinnerungstafel
- Gestaltung: Für das Denkmal ehemalige Häftlinge (1949/59), Kreisbaumeister Koch (Landsberg) für das Eingangstor.
- Eigentümer:** Gemeinde Utting
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.8. KZ-Friedhof 8: Erpfting

Stadt Landsberg am Lech / Gemarkung Erpfting / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Südlich der Straße von Landsberg nach Erpfting in einer Waldlichtung
- Anlage:** Der Friedhof mit neun Massengräbern entstand im Zusammenhang mit Lager VII. Die Ausgestaltung erfolgte ab Oktober 1945, die Fertigstellung zwischen 1948 und 1950 durch das Stadtbauamt Landsberg, die Einweihung fand zusammen mit anderen KZ-Friedhöfen 1950 statt. 1982 erfolgte die Umbettung von fünf Gräbern von Opfern, die nach ihrer Befreiung aus der Haft in DP- bzw. UNRRA-Lagern 1948/49 gestorben waren, in das Friedhofsgelände. Angrenzend befindet sich eine weitere, überwachsene Fläche einer unterdessen aufgegebenen Friedhofsanlage für jüdische Opfer.
Gestaltung durch abwechslungsreiche Bepflanzung mit Büschen und Bäumen.
- Status:** KZ-Friedhof und Gedenkstätte
- Größe:** 2624 m²
- Opfer:** Ca. 2000 unbekannte und fünf namentlich bekannte Opfer des KZ-Außenlagers VII sowie fünf namentlich bekannte Opfer der Nachkriegszeit
- Baulichkeiten:**
- Halbhohe Friedhofsmauer mit fünf Steinbänken, Zugang durch zweiflügeliges Tor mit Davidsternen zwischen zwei Steinsäulen mit Kugelaufsätzen, mit zwei Fahnenmastlöchern
 - Verschlussenes Gebäude links des Eingangs mit offenem Vorraum
 - Zentraler Weg zum Denkmal, beidseitig des Weges Flächen der Massengräber
 - Hohes, rechteckiges, steinernes Denkmal mit Davidstern als Glasmosaik, darüber platzierte hebräische Inschrift, gekrönt von flacher Opferschale (1950)
 - Links vom Denkmal an der Mauer neun individuelle Grabsteine
 - Rechts des Denkmals und jenseits der Friedhofsmauer angrenzend ein weiteres, ebenfalls von einer Mauer umgebenes Gelände
 - Gestaltung: Denkmal nach Plänen des Architekten Simbeck (Weilheim); anfängliche Gestaltung des Friedhofs durch Dr. Abel Akabas (München), weitere Ausgestaltung durch Architekt Ernst Rücker (Nürnberg) in Zusammenarbeit mit Kreisbaumeister Koch (Landsberg am Lech) i.A. des BLEA.
 - Informationstafel der „Hartmahdrunde“ zwischen Landsberg a.L und Geratshof, hier „Besonderheit a): KZ-Friedhof“
- Eigentümer:** Stadt Landsberg
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.9. KZ-Friedhof 9: Seestall

Gemeinde Fuchstal / Gemarkung Seestall / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** In Seestall am Lechufer im Naturschutzgebiet, Edenthalstraße.
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit Opfern aus Lager VIII. Es handelt sich um 22 Tote, die während des Bestehens des Lagers hier bestattet wurden. Vermutlich wurde die erste provisorische Gedenkstätte 1946 von Überlebenden des Lagers VIII auf einem quadratischen Grundriss mit einem Holzlattenzaun, einer Eingangstüre und einer Holzstele mit Davidstern und Inschrift – Nennung von 21 Toten – errichtet. 1950 neue Denkmalgestaltung, 2009 Sanierung mit Befestigung des Zugangs zum Friedhof.
- Status:** KZ-Friedhof und Gedenkstätte
- Größe:** 12 m²
- Opfer:** 22 unbekannte Opfer des Außenlagers VIII.
- Baulichkeiten:**
- Tischhohe sechseckige Säule als Denkmal, umgeben von einem mit Betonsteinen eingefassten Pflanzbeet in Form eines Davidsterns; 2009 Ergänzung der umgebenden Strauchbepflanzung und Aufstellung einer Bank.
 - Denkmal in Form einer sechseckigen Säule mit zwei deutschen Inschriften, am Boden Einfassung des Denkmals in Form eines Davidsterns.
 - Gestaltung: 1950 Entwurf von Architekt Ernst Rucker (Nürnberg), Denkmal vom Bildhauer Theodor Mallener, Steinmetzfirma Eduard Weiher (Schwabmünchen)
- Eigentümer:** Gemeinde Fuchstal
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.10. KZ-Friedhof 10: Schwabhausen

Gemeinde Weil / Gemarkung Schwabhausen / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Zwischen Schwabhausen und Penzing an der St 2054 am Bahngleis, Landsberger Weg.
- Anlage:** Der Friedhof entstand über drei Massengräbern mit Opfern aus Lager IV. Bei der Evakuierung des Lagers wurde der Zugtransport mit den Gefangenen durch alliierte Tiefflieger angegriffen. Beim Beschuss flüchtende Häftlinge wurden von den Wachen ermordet, einige konnten fliehen, andere erlagen ihren Verletzungen bald darauf. Die Toten wurden neben dem Bahngleis in drei Gruben Anfang Mai 1945 bestattet.
- Status:** KZ-Friedhof
- Größe:** 2231 m²
- Opfer:** Ca. 130-140 unbekannte Opfer des Außenlagers IV.
- Baulichkeiten:**
- Langgestreckte Anlage unterhalb des Bahndamms über drei Massengräbern, bestehend aus drei nahezu identischen Anlagen mit niedriger, halbrunder Umfassungsmauer, je einem Gedenkstein und zwei Bänken. Zugang durch jeweils ein zweiflügeliges Tor, das erste Tor mit Davidstern. Jedes Sammelgrab ist mit einer Rasenfläche bedeckt.
 - Denkmäler aus Beton mit halbrundem Abschluss in drei unterschiedlichen Größen als Hinweis auf die in den Sammelgräbern bestatteten Opfern (Grab 1 etwa 60 Tote, Grab 2 und 3 zusammen etwa 70 bis 80 Opfer); gleichlautende hebräische Inschriften in großen Metalllettern unter einem Davidstern im Bogenfeld. Am östlichen Denkmal erfolgte 1985 die Anbringung einer Inschriftentafel aus Metall mit deutscher Übersetzung der hebräischen Inschrift.
 - 2 individuelle Gedenktafeln aus Stein (1961) bzw. Messingblech (1973), ein laminiertes Informationsblatt an einem Baum.
 - Gestaltung: Ab 1945 erste Bauarbeiten, Gestaltungsplan April 1946 durch das Landratsamt Landsberg am Lech in Absprache mit dem BLEA, Metallarbeiten am Denkmal vom Steinmetz Franz Xaver Sepp (Landsberg), Fertigstellung im Sommer 1946, 1947 feierliche Einweihung.
 - Wiederholt Schändungen, z.B. 1990/92
- Eigentümer:** Stiftung Bayerische Gedenkstätten
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.11. KZ-Friedhof 11: Türkheim

Markt Türkheim / Gemarkung Türkheim / Landkreis Unterallgäu

- Lage:** Westlich von Türkheim nahe Kleingartenanlage, Doktor-Viktor-Frankl-Weg 99
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit Opfern aus Lager VI, die nahe des Lagers verscharrt worden waren und nach der Befreiung des Lagers am 8. Mai 1945 durch US-Truppen im Wald entdeckt, exhumiert und in der heutigen Anlage beigesetzt wurden. 1950 erfolgte die Ausgestaltung des Friedhofs, 1959 die Verglasung der Fenster im Ehrentempel und die Deckung der Kuppel mit einem Kupferdach, die 1970 erneuert wurde. 1977/78 erfolgte eine Neugestaltung der Anlage.
Zurückhaltende gärtnerische Gestaltung.
Parkmöglichkeiten an der Straße zur Kleingartenanlage.
- Status:** KZ-Friedhof und Gedenkstätte
- Größe:** k.A.
- Opfer:** Ca. 80 größtenteils unbekannte Opfer des Außenlagers VI, nur vier nach Kriegsende an der Folgen der Inhaftierung Verstorbene sind namentlich bekannt.
- Baulichkeiten:**
- Von einem Jägerzaun eingezäunte Anlage mit einem Ehrentempel, Gedenkstein, Erinnerungstafel und individuellen Grabsteinen; Zugang durch ein hölzernes Tor
 - Ehrentempel von 1950 als offener Bau im Stil eines Mausoleums, aus Tuffsteinen mit einer Kupferblech gedeckten Kuppel, die ehemals durch einen Davidstern bekrönt gewesen war; Zugang in den Tempel durch einen Portikus mit einer zweiflügeligen Gittertüre, darüber früher ein Kreuz. Davidstern und Kreuz befinden sich heute an der Tempelwand über dem Portikus. Später verglaste Rundbogenfenster in der Ummauerung, innen Altartisch mit Menora, auf der Innenwand eine umlaufende deutsche Inschrift.
 - Gedenkstein im vorderen Friedhofsbereich; Kooperation mit Schülern des LK Kunst am Joseph-Bernhart-Gymnasium Türkheim und der Steinmetzwerkstatt Probst & Schröder (Türkheim) (1985 anlässlich des 50. Jahrestags der Befreiung)
 - Erinnerungstafel des Marktes Türkheim
 - Vier individuelle Grabsteine
 - Gestaltung: Architekt Josef Ruf (Mindelheim) für den Gesamtplan und den Entwurf des Ehrentempels (1946-1950/1959), Inschrift auf Anregung des BLEA; 1977/78 Umgestaltung und Einzäunung mit Holzzaun (1979)
 - Informationstafel außerhalb der Anlage (Markt Türkheim 1997)
- Eigentümer:** Privat
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten





3.3.12. KZ-Friedhof 12: Igling / Magnusheim Holzhausen

Igling / Gemarkung Holzhausen bei Buchloe / Landkreis Landsberg a. L.

- Lage:** Zwischen Landsberg und Holzhausen am Dammmoosweg nahe des Regens-Wagner-Heimes (Magnusheim).
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit den nach Kriegsende verstorbenen Opfern des KZ-Außenlagerkomplexes. Sie waren Patienten des bereits 1942 zum Lazarett umfunktionierten, von den Dillinger Franziskanerinnen betreuten Magnusheimes (Anstalt für körperlich behinderte Mädchen), in dem kranke ehemalige KZ-Häftlinge gepflegt wurden. Im Hospital verstorbene Kranke wurden ebenso auf dem Friedhof bestattet wie bis 1948 jüdische DPs aus anderen Einrichtungen. Schlichte Bepflanzung in Anlehnung an ein angrenzendes Waldstück.
- Status:** KZ-Friedhof und Gedenkstätte
- Größe:** 409 m²
- Opfer:** 94 Opfer des KZ-Außenlagersystems Landsberg / Kaufering, davon 71 namentlich bekannte Opfer aus dem Hospital Magnusheim; 23 unbekannte Tote aus Lager I, die kurz nach der Befreiung und ihrer Einlieferung in das Magnusheim starben
- Baulichkeiten:**
- Umfassungsmauer rahmt Fläche mit 26 Grabsteinen; Zugang durch ein einflügeliges Tor zwischen zwei mauerhohen Türpfosten und flankierenden Bäumen
 - Denkmal in Form einer Dreieckstele aus Marmor, mit eingraviertem Davidstern, auf den Seitenflächen hebräische Inschriften
 - 26 individuelle Grabsteine aus unterschiedlichen Materialien
 - Gestaltung: Friedhofsgestaltung ab 1947 unter Leitung von Kreisbaumeister Koch (Landsberg am Lech) und Dr. Klaus Hoenig-Ohnsorg (BLEA) und unter Beteiligung von Architekt Ernst Rücker (Nürnberg) und dem Jüdischen Komitee als Anlage in sechs Gräberreihen; 1954 Umgestaltung mit Aufstellung der damals 28 Grabsteine an der Friedhofsmauer, später Exhumierung und Überführung von zwei Opfern (heute 26 Grabsteine)
 - Informationstafel vor dem Eingang zum Friedhof
- Eigentümer:** Magnusheim Holzhausen (Regens-Wagner-Stiftung Dillingen)
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.13. KZ-Friedhof 13: St. Ottilien

Gemeinde Eresing / Gemarkung Eresing / Landkreis Landsberg am Lech

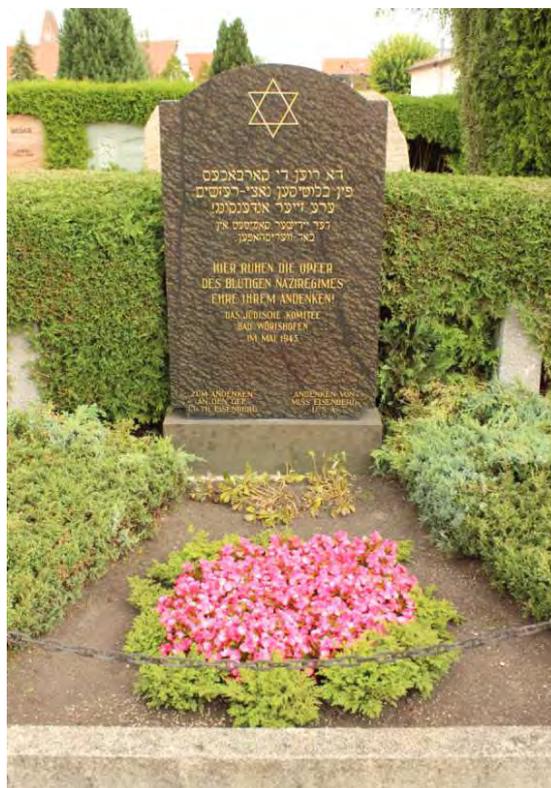
- Lage:** Am Ortsende von St. Ottilien gegenüber des Haltepunkts der Bahn, neben dem Klosterfriedhof.
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit Opfern aus dem gesamten Lagerkomplex Landsberg / Kaufering, die nach der Befreiung der Lager in das im Kloster eingerichtete Jüdische Krankenhaus gebracht worden waren. Es wurde im Winter 1948/49 aufgelöst und die Patienten in das DP-Hospital nach Bad Wörishofen gebracht. Nach 1945 Errichtung des ersten Grabsteins, 1947 Belegung mit Sammel- und Einzelgräbern in mehreren Reihen mit je zwei Grabfeldern und je sieben Steinen mit Namensnennungen vom Jüdischen Komitee zusammen mit Dr. Abel Akabas. 1950 Umgestaltung durch das BLEA und das Landratsamt Landsberg in Form von vier Gedenk- und 12 Grabsteinen mit Namen und Errichtung der Umfassungsmauer. 1968 Versetzung der Grabsteine an die Mauer nach erfolgten Überführungen. 1972 Belegung mit 46 Opfern des KZ-Systems und neun verstorbenen Zwangsarbeitern.
Zurückhaltende gärtnerische Gestaltung.
Parkmöglichkeiten an der Straße und in der Umgebung.
- Status:** KZ-Friedhof
- Größe:** 424 m²
- Opfer:** 65 zumeist namentlich bekannte Opfer des Außenlagerkomplexes, nach Exhumierung und Überführung verblieben 55 Tote
- Baulichkeiten:** - Ummauertes Areal mit hoher Hecke zum benachbarten Kloster- und Soldatenfriedhof und vier Sammelgräbern sowie 12 individuellen Grabsteinen und Steinbänken, Zugang durch zweiflügeliges Tor mit Davidsternen
- Gestaltung: Erste Gestaltung 1948/49 durch das Jüdische Komitee, Umgestaltung 1950 Architekt Ernst Rücker (Nürnberg), Grabsteine Franz Xaver Sepp (Landsberg am Lech).
- Außen Informationstafel und Schild mit QR-Code der Klosterführung
- Eigentümer:** Kloster St. Ottilien
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011 / GRUSCHKE, BUDDE 2007 / Mitteilungen Stiftung Bayerische Gedenkstätten



3.3.14. Friedhof 14: Bad Wörishofen

Bad Wörishofen / Gemarkung Bad Wörishofen / Landkreis Unterallgäu

- Lage:** Jüdischer Gräberfeld auf dem kommunalen Friedhof in Bad Wörishofen, St. Anna Straße.
- Anlage:** Der Friedhof entstand im Zusammenhang mit Opfern aus Lager VI, die im DP-Hospital in Bad Wörishofen nach Kriegsende starben und hier bestattet wurden. Ein Denkmal mit Inschrift wurde vom Jüdischen Komitee Bad Wörishofen errichtet. In die Gesamtanlage eingebundene Gestaltung mit Saisonbepflanzung. Parkmöglichkeiten an der Straße und in der Umgebung.
- Status:** KZ-Grabstätte
- Größe:** 42 m²
- Opfer:** Ca. 34 Opfer, darunter 25 jüdische Opfer
- Baulichkeiten:** - Innerhalb des kommunalen Friedhofs angelegtes, von Steinen eingefasstes und von Betonpfosten gerahmtes sowie mit einer gusseisernen Kette umschlossenes, rückseitig durch eine Hecke abgegrenztes Gräberfeld mit einem zentral angeordneten Denkmal.
- Denkmal mit hebräischer und deutscher Inschrift und individuellen Namensangaben von zwei Opfern.
- Eigentümer:** Kommune
- Literatur:** KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011



3.4. Tabellen der Lager, Bunker und Friedhöfe im KZ-Außenlagersystem Landsberg / Kaufering

3.4.1. Die Lager I bis XI

Lagerbezeichnung	Standort	Landkreis	Regierungsbezirk
Lager I	Landsberg am Lech	Landsberg am Lech	Oberbayern
Lager II	Stoffersberg / Igling	Landsberg am Lech	Oberbayern
Lager III	Markt Kaufering	Landsberg am Lech	Oberbayern
Lager IV	Hurlach	Landsberg am Lech	Oberbayern
Lager V	[Utting: unbekannt]	---	---
Lager VI	Türkheim	Unterallgäu	Schwaben
Lager VII	Erpfting / Landsberg a.L.	Landsberg am Lech	Oberbayern
Lager VIII	Seestall / Fuchstal	Landsberg am Lech	Oberbayern
Lager IX	Obermeitingen / Hurlach	Landsberg am Lech	Oberbayern
Lager X	Utting	Landsberg am Lech	Oberbayern
Lager XI	Landsberg am Lech	Landsberg am Lech	Oberbayern

3.4.2. Die Bunker bzw. Bunkerbaustellen

Bunkerbezeichnung	Standort	Landkreis	Regierungsbezirk
Weingut II	Landsberg am Lech	Landsberg am Lech	Oberbayern
Diana II	Igling (Oberigling)	Landsberg am Lech	Oberbayern
Walnuss II	Igling (Unterigling)	Landsberg am Lech	Oberbayern

3.4.3. Die Friedhöfe und Gräberfelder

Bezeichnung	Standort	Landkreis	Regierungsbezirk
KZ-Friedhof (1)	Landsberg am Lech / Gewerbegebiet	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (2)	Igling / Stoffersberg-Kiesgrube	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (3)	Igling / Stoffersberg Wald	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (4)	Kaufering Nord	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (5)	Kaufering Süd	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (6)	Hurlach	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (7)	Utting	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (8)	Landsberg am Lech / Erpfting	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (9)	Fuchstal / Seestall	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (10)	Schwabhausen / Weil	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (11)	Türkheim	Unterallgäu	Schwaben
KZ-Friedhof (12)	Igling / Magnusheim Holzhausen	Landsberg am Lech	Oberbayern
KZ-Friedhof (13)	St. Ottilien / Eresing	Landsberg am Lech	Oberbayern
Friedhof (14)	Bad Wörishofen	Unterallgäu	Schwaben

3.5. Zusammenfassung

Nach der Befreiung der Außenlager und der sich auf Evakuierungsmärschen bewegenden Lagerhäftlinge bei Kriegsende richtete sich der Fokus der Alliierten zunächst auf die Rettung der Überlebenden und die Würdigung der in den Lagern und bei den Evakuierungen verstorbenen Opfer. Durch die Unterstützung der überlebenden Häftlinge konnten die Massengräber der Lager lokalisiert und in gestaltete Friedhofsanlagen umgewandelt werden. Auch die an den Folgen der Haft in den Hospitälern in St. Ottilien, im Magnusheim und im DP-Sanatorium in Bad Wörishofen verstorbenen jüdischen Opfer wurden in eigenen Friedhofsanlagen bzw. in einer größeren Grabanlage auf dem öffentlichen Friedhof von Bad Wörishofen bestattet. Aufgrund der größtenteils innerhalb eines überschaubaren Zeitraums bis etwa 1950 gestalteten Friedhofsanlagen und ihrer auf Dauer angelegten baulichen wie gärtnerischen Gestaltungsbestandteile zeigen sie bis heute eine ähnliche Formensprache. Sie ähneln sich nicht nur in ihren Gestaltungsmitteln, sondern auch in ihrem zeitlosen, unveränderlichen Anspruch, der sich im weitgehenden Verzicht auf modische Stilelemente zu Gunsten einer nüchternen Gestaltungs- und Formensprache äußert. Die Friedhöfe vertreten einen Gedenk- und Erinnerungscharakter, der auch durch den bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Türkheim, St. Ottilien) fast völligen Verzicht auf Informationsbestandteile zu historischen Hintergründen unterstrichen wird. Allein im jeweiligen Denkmal auf den Friedhöfen wird dem historischen Anlass regelmäßig gedacht. Mit integrierten (Stein-) Bänken bieten die Friedhöfe Aufenthaltsmöglichkeiten für das individuelle Gedenken der Besucher.

Am Erhalt der KZ-Außenlager selbst, ihrer Gebäude und Baracken gab es von Seiten der Alliierten dagegen kein Interesse. Daher wurden die Flächen von den bayerischen Behörden an die Eigentümer wieder zurückgegeben. Standen sie der folgenden Flächennutzung im Weg, wurden sie entfernt. Anders im Bereich des Lagers VII, dessen ehemalige Baracken der Wachmannschaften aufgrund der in der Nachkriegszeit akuten Wohnungsnot mit Vertriebenen und Flüchtlingen belegt wurden und von dem sich Häftlingsunterkünfte aus Tonröhren bis heute erhielten. Im Vergleich mit den anderen Lagerstandorten im KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering ist der erhaltene Baubestand des Lagers VII daher herausragend und einzigartig.

Von den Bunkerbaustellen fand nur der fertiggestellte Bunker „Weingut II“ erst durch die Alliierten und später durch die Bundeswehr eine Nutzung, während die beiden anderen Baustellen aufgrund der geringen Baufortschritte heute nur noch in Bodenrelikten vorhanden sind. Die bis heute fort dauernde militärische Nutzung des Bunkers „Weingut II“ in der Welfenkaserne beeinflusst seine Einbindung in die öffentliche Vermittlungsarbeit. Im Original kann der Bunker beim Verlassen der Innenhülle am Übergang zum historischen Bauwerk erfahren werden. Mit seiner Fertigstellung und Erhaltung steht der Bunker singulär im System des KZ-Außenlagers und seiner Zwecksetzung als Arbeitslager zum Aufbau bombensicherer Produktionsstätten der Kriegsrüstung.

Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering erschließt sich in seiner historischen Dimension erst mit dem Gesamtblick auf alle beschriebenen Bestandteile – zehn ausgeführte Lager, 14 KZ-Friedhöfe und drei Bunkerbaustellen –, da diese untrennbar mit dem Rüstungsvorhaben der NS-Zeit in der Endphase des Zweiten Weltkrieges in der Region Landsberg verbunden sind. Innerhalb des Komplexes stehen jedoch Lager VII und der Bunker „Weingut II“ aufgrund ihres herausragenden Erhaltungszustandes und der einzigartigen Authentizität besonders heraus. Dies darf jedoch nicht dazu führen, sie isoliert zu betrachten und den Kontext des Gesamtkomplexes auszublenden. Die unterschiedlichen Eigentumsverhältnisse an den Ereignisorten haben nicht zuletzt auch ihren Erhaltungsgrad mit bestimmt, wobei gerade diese Differenziertheit eine einheitliche Handlungsweise auch erschwert.

4. Frühzeit der Erinnerung in Landsberg / Kaufering

Ohne die Kenntnis wesentlicher Grundzüge der Entwicklung der Gedenk- und Erinnerungsarbeit in der Region um Landsberg und Kaufering ist ein Verständnis der heutigen Situation nicht möglich. Nicht nur das Erscheinungsbild einzelner Ereignis- und Gedenkort – der ehemaligen Lagerareale und Friedhöfe – oder die Gestaltung von Mahn- und Denkmälern wurde direkt von Initiativen, Einzelpersonen oder der Lokalpolitik geprägt, auch strukturelle und personelle Gegebenheiten, aber auch Defizite lassen sich aus der Geschichte der regionalen Aufarbeitung der NS-Geschichte erklären. Um ein integratives Gesamtkonzept entwerfen zu können, gilt es zwingend, diese Hintergründe zu benennen, ihren prägenden Einfluss auf die aktuelle Erinnerungslandschaft zu erkennen und als Konsequenzen für künftiges Handeln mit einzubeziehen.

4.1. Initiativen der US-Army und die Arbeit der Bayerischen Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen

Noch im Zuge der Befreiung der Außenlager erzwangen die Soldaten der US-Army ein erstes Gedenken. Lieutenant Colonel Edward F. Seiler ließ mehrere hundert Deutsche aus der Umgebung nach Lager IV bei Hurlach bringen, hielt dort eine Rede und forderte die Anwesenden inmitten der Leichen zum Totengedenken auf. Anschließend zwang er sie zur Bestattung der Ermordeten auf dem eigens dafür angelegten Friedhof¹³⁴. Auch an anderen Lagerstandorten wurde die Bevölkerung mit den Massengräbern konfrontiert und musste die Bestattung von Häftlingen durchführen.

Im Gegensatz zu anderen Außenlagern – etwa in Mühldorf –, in denen die ermordeten und verscharrten Häftlinge vielfach exhumiert und in Einzelgräber umgebettet wurden, blieben die Massengräber um Landsberg und Kaufering in der Regel bestehen. Die Alliierten ließen sie mit Mauern umgeben und erklärten sie zu KZ-Friedhöfen. Mehrfach wurden später in der Region aufgefundene Skelette und Einzelgräber auf diese KZ-Friedhöfe umgebettet¹³⁵. Nur kurze Zeit nach der Befreiung der Lager und der Markierung bzw. Anlage der Massengräber ergriffen Überlebende aus dem jüdischen DP-Lager in der Saarburskaserne die Initiative zur Errichtung erster Gedenk- und Grabsteine. Im Winter 1945/46 beauftragte dann der US-amerikanische Kulturoffizier Captain Mott den Ingenieur Malz – selbst ein ehemaliger KZ-Häftling – mit dem Aufbau aller Friedhöfe um Landsberg. Von diesem übernahm wenig später der KZ-Überlebende Dr. Abel Akabas die Aufgabe¹³⁶. Wer jedoch für die eigentlichen Gestaltungsmaßnahmen und Pflegeleistungen zuständig sein sollte, blieb offen bis zum Januar 1947. Von da an galten die Gemeinden, auf deren Gemarkungen die Grabstätten lagen, als zuständig, wobei jedoch die entstehenden Kosten vom Freistaat Bayern übernommen werden sollten. Im Mai desselben Jahres übernahm das Staatskommissariat für rassisch, religiös und politisch Verfolgte die Verantwortung für sämtliche Friedhöfe; das Kommissariat ging 1949 im Bayerischen Landesentschädigungsamt (BLEA) auf. 1950 begann das BLEA mit der Anfertigung einer Dokumentation über alle bayerischen KZ-Friedhöfe¹³⁷. In dieser Phase des großen Interesses an den Begräbnisstätten der KZ-Opfer wurde auch die

¹³⁴ RAIM 1992, S. 276.

¹³⁵ Ebd., S. 279.

¹³⁶ KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011, S. 63.

¹³⁷ Ebd., S. 31/32.

Gestaltung der Friedhöfe rund um Landsberg und Kaufering geplant und realisiert. Den Friedhof in der Landsberger Max-von-Eyth-Straße richtete das Stadtbauamt Landsberg bereits 1947 ein, lediglich die Aufstellung des Hauptdenkmals ließ noch bis 1950 auf sich warten. Auch den Erpftinger KZ-Friedhof richtete das städtische Bauamt ein. Für die Gestaltungsmaßnahmen in den Friedhöfen Kaufering Nord und Süd sowie in Holzhausen, St. Ottilien, Schwabhausen, Utting zeichnete der Kreisbaumeister des Landkreises Landsberg am Lech verantwortlich. Andere Anlagen, etwa die beiden Friedhöfe in Iging oder diejenige in Seestall und Hurlach entstanden direkt unter Leitung des Bayerischen Landesentschädigungsamtes. Mit Ausnahme der drei Grabdenkmäler an der Bahnstrecke bei Schwabhausen und dem Friedhof am Magnusheim in Holzhausen, die schon 1947 eingeweiht wurden, sowie dem Friedhof von St. Ottilien der erst ab 1945 an belegt wurde, fanden die Einweihungsfeierlichkeiten für alle anderen Friedhofsanlagen des Lagerkomplexes Kaufering / Landsberg im Jahr 1950 statt. Daran nahmen nicht zuletzt Vertreter der amerikanischen Militärregierung teil¹³⁸.



Bereits 1951 wandelte sich mit der Amtsenthebung des Leiters des Bayerischen Landesentschädigungsamtes Philipp Auerbach der Umgang mit den KZ-Friedhöfen und vergleichbaren Gedenkstätten. Die angestoßene Aufarbeitung und Dokumentation sämtlicher Grabanlagen in Bayern wurde eingestellt und die Zuständigkeit für alle Bayerischen KZ-Friedhöfe und -Gedenkstätten der Bayerischen Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen übergeben. Zu ihrem dauerhaften Erhalt bekannte sich der Deutsche Bundestag 1952. Als Liegenschaften des Freistaates blieben die Landsberg-Kauferinger Friedhöfe erhalten; die Schlösser-, Gärten- und Seenverwaltung gewährleistete ihre Pflege, wie bei ihren anderen Parkanlagen auch. Aktive Gedenkarbeit initiierte sie jedoch nicht, diese blieb den Kommunen oder lokalem Bürgerengagement überlassen. 1991 übergab die Verwaltung die Gedenkstätten in den ehemaligen bayerischen Hauptlagern dem Bayerischen Kultusministerium, das sie 1997 der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung unterstellte, um der mittlerweile klar erkennbaren politischen und gesellschaftlichen Vermittlungsverantwortung gerecht zu werden, die den großen Gedenkstätten mittlerweile zugewachsen war. 2003 erfolgte die Gründung der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, der die Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg als Stiftungsvermögen übertragen wurde. Die Verantwortung für KZ-Gräber und -Friedhöfe übernahm die Stiftung Bayerische Gedenkstätten 2013; sie ist damit auch verantwortlich für alle Friedhofsanlagen in Landsberg, Kaufering und Umgebung.

4.2. Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert e.V.

Die Versuche des Bundes in den 1970er Jahren, seiner Sicherungspflicht auf dem ehemaligen Gelände von Lager VII durch die Zerstörung der Tonröhrenunterkünfte nachzukommen, rief KZ-Überlebende

¹³⁸ Ebd., S. 62-99 u. 238-240.

und engagierte Bürger auf den Plan, die sich für den Erhalt der Überreste einsetzten. Der Gymnasiallehrer Anton Posset hatte sich mit seinen Schülern ab 1975 immer wieder mit Arbeiten zur Geschichte der KZ-Außenlager an Geschichtswettbewerben beteiligt. Am 9. November 1983 gründete er mit sieben weiteren Bürgern anlässlich einer Gedenkveranstaltung auf dem KZ-Friedhof bei Lager I in Landsberg die „Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert e.V.“, mit dem Ziel, „die Erinnerung an den Judenmord vor der eigenen Haustür zu bewahren“¹³⁹.

Mit einer umfangreichen Spende des Schlachthofbetreibers und Fleischgroßhändlers Alexander Moksel (1918-2010), einem Polen mit jüdischen Wurzeln, der dem KZ entkam und letztlich ins Landsberger DP-Lager verschlagen wurde, konnte die Bürgervereinigung 1985 das Grundeigentum etwa eines Drittels der ehemaligen Fläche von Lager VII erwerben und darauf die „Europäische Holocaustgedenkstätte“ errichten. Sie bewahrte damit die letzten Überreste eines KZ-Außenlagers aus dem Komplex Landsberg / Kaufering und zugleich eine der wenigen erhaltenen Außenlagerruinen überhaupt vor der endgültigen Zerstörung. Ihre Planungen für das Gelände jedoch und mehr noch ihre tatsächlich realisierten Maßnahmen, etwa die Aufrichtung von Gedenksteinen europäischer Staatsoberhäupter und die Absperrung des Geländes gegen unbefugtes Betreten, stießen zum Teil auf massive Kritik, nicht zuletzt von Seiten der Stadt Landsberg, der Gedenkstätte Dachau und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten¹⁴⁰. Die Vorstellungen der Bürgervereinigung über den Umgang mit dem historischen Gelände und damit auch über die Form eines angemessenen Gedenkens vor Ort wichen erkennbar von den Vorstellungen anderer Akteure ab.



Foto: Pete Ridley (2011) www.flickr.com

Die Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert etablierte sich auch außerhalb des Geländes von Lager VII als deutlich vernehmbare Stimme in der Auseinandersetzung über die angemessene Aufarbeitung der NS-Geschichte in Landsberg. Dies gelang insbesondere mit den „Themenheften Landsberger Zeitgeschichte“, die die Bürgervereinigung zwischen 1992 und 1996 herausgab und in denen Landsberg eine besondere Rolle in der Geschichte des Nationalsozialismus zugewiesen wird. Über die Deutung und Bewertung der faktisch unstrittigen Verstrickungen Landsbergs in die nationalsozialistische Epoche kam es zu Differenzen insbesondere mit der Stadt Landsberg. Es gelang zu keiner Zeit, eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln; mitunter eskalierten die Streitigkeiten. Die Folgen sind bis heute für beide Seiten unvorteilhaft, denn sie behindern eine im Sinne der Allgemeinheit wünschenswerte Gedenk- und Erinnerungsarbeit. Während sich einerseits die Bürgervereinigung ein Stück weit gesellschaftlich isoliert hat, bleibt andererseits die Stadt höchst vorsichtig bei ihren Bemühungen um eine institutionalisierte und öffentliche Aufarbeitung der NS-Thematik.

¹³⁹ <http://www.buergervereinigung-landsberg.de/presse/buergervereinigung/chronik.htm> [Zugriff 17.10.2015]

¹⁴⁰ Gedenkstätte: Kritik an Schafen und Barrikaden. In Augsburg Allgemeine 28.03.2008. Online unter: <http://www.augsburger-allgemeine.de/landsberg/Gedenkstaette-Kritik-an-Schafen-und-Barrikaden-id3558496.html> [Zugriff: 17.10.2015].

4.3. Bundeswehrstandort Welfen-Kaserne

Auch die Erinnerungsarbeit der Bundeswehr geht letztlich auf Anton Posset zurück, der 1981 mit Schülern des Ignaz-Kögler-Gymnasiums einen Geschichtswettbewerb des Bundes gewann. Er hatte dabei nach den Hintergründen des Bunkerbaus geforscht. Hauptmann Helmut Weißbach und Hauptfeldwebel Rudolf Schmidt begannen in der Folge, die Geschichte des Bunkers zu erforschen und arbeiteten dabei mit der Bürgerinitiative Landsberg im 20. Jahrhundert zusammen. Es entstand eine Ausstellung, die im Landratsamt Landsberg 1984 präsentiert wurde. Das neue Wissen um die Entstehung des Bunkers bewegte die Bundeswehr zur Errichtung eines Gedenksteins für die Toten, die die Bauarbeiten gefordert hatten. Personelle Umstrukturierungen – die Versetzung von Hauptmann Weißbach 1986 und die Pensionierung von Hauptfeldwebel Schmidt – beendeten die erste Phase der Gedenkarbeit in der Welfen-Kaserne.

Als zum 50. Jahrestag der Befreiung 1995 erstmals KZ-Überlebende den Bunker besichtigten, veranlasste die Begegnung den damaligen Kommandeur des Luftwaffenversorgungsregiments 3 Fregattenkapitän Fritz-Walter Odinius dazu, die Vergangenheit des Baus zumindest den hier stationierten Soldaten nahe zu bringen. Odinius weitete seine Führungen auch auf Schulklassen aus und begann in Zusammenarbeit mit Barbara Fenner und deren Schüler vom Ignaz-Kögler-Gymnasium mit der Einrichtung einer ersten Ausstellung im Bunker, die die Grundlage der heutigen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit der Bundeswehr bildet¹⁴¹. Diese gestalten seit der Pensionierung von Fregattenkapitän Odinius 2009 Oberstabsfeldwebel Helmut Müller und Oberstleutnant Gerhard Roletscheck.

4.4. Lokale Initiativen

Auch der Markt Kaufering beteiligte sich an der ersten Phase der Aufarbeitung der Außenlagergeschichte der Region, indem er am 12. November 1984 auf dem früheren Gelände von Lager III einen Gedenkstein einweihte. Zu dieser Feier lud die Gemeinde auch den ehemaligen Häftling dieses Lagers Viktor Frankl (1905-1997) ein, Professor für Neurologie und Psychiatrie in Wien. Im Zuge einer zweiten Welle der Aufarbeitung zur Mitte der 1990er Jahre stellte die Marktgemeinde dem Gedenkstein eine Informationstafel zur Seite. Analog gestaltete Tafeln finden sich am Bahnhof Kaufering – hier zur Thematik des An- und Abtransports von Lagerhäftlingen – und an der Ecke Bahnhofstraße / Iglinger Straße zur Ankunft und Integrationen der Vertriebenen und Flüchtlinge aus den ehemals deutschen Ostgebieten. (Zu späteren Gedenkinitiativen siehe unten).

In Landsberg prägte die Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert maßgeblich die erste Aufarbeitungswelle der 1980er Jahre. Im Vorfeld des 50. Jahrestages der Befreiung suchte die Stadt nach einer Möglichkeit des Gedenkens und ließ ein Denkmal zur Erinnerung an den Todesmarsch in der Neuen Bergstraße errichten. Dabei entschied man sich gegen eines der Todesmarsch-Denkmäler, die Hubertus von Pilgrim seit 1989 entlang der Evakuierungsrouten von Todesmärschen setzt (etwa in Utting 2007 oder Kaufering 2009), und beauftragte stattdessen den örtlichen Kunsterzieher und Künstler Henryk (Heinz) Skudlik mit der Ausführung. Im Gedenkjahr 1995 eröffnete die Stadt Landsberg zudem eine u.a. von Dr. Edith Raim kuratierte Ausstellung nebst Begleitband unter dem Titel „Eine Stadt wie

¹⁴¹ Alle Angaben nach: WELFEN-KASERNE 2014, S. 11/12.

jede andere“. Offensichtlich handelte es sich dabei um einen Versuch, der bestehenden Deutungshoheit der Bürgervereinigung eine zweite Perspektive zur Seite zu stellen.



Info-Tafel Lager III Kaufering



Todesmarsch-Denkmal Landsberg



Gedenkstein Lager XI

In diesem Zusammenhang ist auch die Arbeit von Frau Barbara Fenner zu sehen. Die Deutsch- und Geschichtslehrerein am Ignaz-Kögler-Gymnasium in Landsberg veröffentlichte 1995 ihr Buch „Es konnte überall geschehen. Landsbergs schwierige Zeitgeschichte“ und unternahm mit ihren Schülerinnen und Schülern den Versuch, ein Konzentrationslager „sichtbar“ zu machen. Ihre Bemühungen galten dabei Lager XI, das auf der Gemarkung der Stadt Landsberg liegt. Noch im selben Jahr gelang es, die Errichtung eines Gedenksteines zu initiieren. Aus der Schülerarbeit zur Lager XI gingen eine Ausstellung (heute in der Welfen-Kaserne) und im Jahr 2000 ein 68-seitiger Begleitband dazu hervor.

Auch der Historische Verein Landsberg am Lech e.V. bemüht sich seit Mitte der 1990er Jahre darum, neben vielen anderen auch zeitgeschichtliche Themen zu bearbeiten. Seither findet sich in der jährlich erscheinenden Vereinszeitschrift „Landsberger Geschichtsblätter“ meist mindestens ein einschlägiger Artikel. Der Themenbereich „KZ-Außenlager“ wurde dabei besonders häufig bearbeitet (1994/95, 1998/99, 2000/01, 2002, 2007, 2011/12), es erschienen aber auch Artikel über die Nitrozellulose-Fabrik der Dynamit-Aktien-Gesellschaft im Frauenwald (2005, 2013), über den Kauferinger Bahnhof zur NS-Zeit (2009), über das Landsberger Gefängnis (2003), über Künstler und Feste zur NS-Zeit (2011/12), über das Kriegsende (1994/95, 2014), das DP-Lager (2006, 2008) und über die Vertriebenenproblematik inklusive der Wohnungsnot in der Nachkriegszeit (2006, 2014).

Auch an einigen der KZ-Friedhöfe kam es durch lokale Initiativen zur Anbringung von erläuternden Texten Bildern und Tafeln, so etwa in Erpfting, in Türkheim, am Magnusheim in Holzhausen und in St. Ottilien. Die Gestaltung reicht von einem Schaukasten mit einzelnen Schriftstücken (Magnusheim) über Schautafeln in rustikalen Halterungen, wie sie als Waldmöblierung üblich sind (Erpfting, Türkheim) bis hin zu modernen Metallstelen (St. Ottilien). In Schwabhausen befindet sich eine außerordentlich provisorische „Informationstafel“ in Form eines laminierten Papiers mit Internetadresse, das an einen Baum gebunden ist. Offensichtlich besteht vielerorts ein dringendes Bedürfnis, grundlegende Informationen zu den Friedhöfen und Grabstätten Einheimischen und Gästen zur Verfügung zu stellen und die Örtlichkeiten auf diese Weise ein Stück in die Gegenwart mit einzubeziehen. Allerdings handelt es sich stets um dezidiert lokale Maßnahmen ohne jeglichen Bezug zu den äquivalenten Örtlichkeiten der Umgebung und ohne das Bemühen das Gesamtgeschehen sichtbar machen zu wollen. Davon zeugt im Übrigen auch die Straßenbeschilderung, die vielfach mit Wegweisern auf die KZ-Friedhöfe hinweist und zumindest die Abzweigungen von den Hauptstraßen, mitunter auch den weiteren Weg, sichtbar kennzeichnet. Angesichts der Vielzahl der Grabstätten in der Region um Landsberg und der daraus

resultierenden Vielzahl von Wegweisern, die mit der meist gleichen Aufschrift („KZ-Friedhof“) in viele verschiedene Richtungen weisen, kommt es allerdings bei ortsfremden Besuchern (und sicherlich auch vielen Einheimischen) zur Verwirrung. Es fehlt eine übergreifende Strukturierung.



Info-Tafel KZ-Friedhof Magnusheim



Info-Tafel KZ-Friedhof St. Ottilien



Info-Blatt KZ-Friedhof Schwabhausen

4.5. Zusammenfassung

Die Geschichte der Aufarbeitung der KZ-Vergangenheit im Raum Landsberg / Kaufering zeichnet ein klares Entwicklungsbild: Nach den angeordneten Maßnahmen zur Einrichtung von Friedhöfen als Orte des Gedenkens und Erinnerns durch die amerikanische Militärverwaltung in den ersten Nachkriegsjahren sank das Interesse an einer aktiven Erinnerungsarbeit in der Folge rapide. Erst als sich ab etwa 1980 Einzelpersonen intensiver für die historischen Zusammenhänge und die Geschichte der Außenlager zu interessieren begannen, rückte die NS-Vergangenheit in der Region wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Dieser Prozess des Bewusstmachens einer bislang verdrängten und problematischen Geschichte war nur über kämpferische Auseinandersetzungen in Gang zu setzen. Hier erwarb sich die Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert große Verdienste. Das Jahr 1995 markiert schließlich erkennbar einen Wendepunkt. Nun versuchten auch andere Personengruppen und kommunale Verwaltungen das Thema aktiv aufzugreifen – zunächst eng auf die eigene Zuständigkeit begrenzt – öffentlich aufzuarbeiten. Dabei kam es zu teils massiven Auseinandersetzungen mit den bereits länger aktiven Initiatoren um die Deutungshoheit über die NS-Geschichte. Diese lokalen Aushandlungsprozesse hemmten eine koordinierte Erinnerungs- und Gedenkarbeit innerhalb der Kommunen – insbesondere in Landsberg – und verhinderten eine regionale Kooperation, die für eine dem weitverzweigten KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering angemessene Darstellung und Aufarbeitung der Geschichte unumgänglich ist. Eine Vielzahl (insgesamt z.T. verwirrender) nicht aufeinander abgestimmter Einzelmaßnahmen war die Folge. Übergreifende Gesamtinitiativen lassen sich erst im 21. Jahrhundert erkennen.

5. Aktuelle Konzepte für den KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering

In den Jahrzehnten nach dem Ende des NS-Regimes kam es zu keiner zusammenhängenden Aufbereitung der Lagerareale, KZ-Friedhöfe und anderer Ereignisorte für eine außenstehende Öffentlichkeit. Die weite Streuung der Örtlichkeiten, ihre Lage auf den Gemarkungen verschiedener Kommunen in zwei Landkreisen und die unterschiedlichen Auffassungen zur Erhaltungs- und Schutzwürdigkeit der jeweils zuständigen Behörden und Verwaltungsstellen führte dazu, dass sich die einzelnen Lagerstandorte, Friedhofsanlagen und die Arbeits- und Baustellen separiert voneinander entwickelten. Dazu trugen auch Einzelpersonen und Initiativen bei, die sich einzelner Standorte annahmen. Seit einigen Jahren jedoch wird die Forderung nach einer zusammenhängenden Darstellung des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering und der damit assoziierten Örtlichkeiten lauter. Entsprechend der bestehenden Gemengelage entwickelten die unterschiedlichen Akteure und Protagonisten mittlerweile erste Konzepte und Ideen, die bislang höchstens in Ansätzen realisiert werden konnten. Es gilt, diese Ansätze im Hinblick auf die jeweils zugrundeliegende Konzeption und auf den Grad ihrer Umsetzung zu beschreiben, da sie aktuell bereits das öffentliche Bild vom KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering massiv formen und in einer künftigen Gesamtstrategie berücksichtigt oder verworfen und dann womöglich zurückgenommen werden müssen.

5.1. Militärgeschichtliche Sammlung „Erinnerungsort Weingut II“ in der Welfenkaserne



Die Erinnerungsarbeit der Bundeswehr im Hinblick auf den ehemaligen Rüstungsbunker „Weingut II“ begann im Zuge der von bürgerlichen Initiativen getragenen Aufarbeitung der KZ-Vergangenheit in Kaufering und Landsberg in der ersten Hälfte der 1980er Jahre (siehe oben). Als zentralerer Anlaufpunkt etablierte sich der Bunker auf dem Gelände der Welfenkaserne jedoch erst 1995, als auf Einladung der Stadt Landsberg und der Gemeinde Kaufering am 50. Jahrestag der Befreiung der

Konzentrationslager erstmals Überlebende der KZ-Außenlager den Bunkerbau besuchten. In der Folge fanden verstärkt Führungen für Soldaten und zivile Mitarbeiter der Bundeswehr statt, und schließlich kam es auch zu Besuchen von Schulklassen benachbarter Bildungseinrichtungen. Die von Schülerinnen und Schülern des Ignaz-Kögler-Gymnasiums unter Anleitung von Barbara Fenner erstellte Dokumentation zur Aufarbeitung von Lager XI fand im Bunker dauerhafte Aufstellung. Unter Oberstabsfeldwebel Helmut Müller und Oberstleutnant Gerhard Roletscheck wurde das Ausstellungs- und Führungsangebot ab 2008 bzw. 2009 überarbeitet und deutlich erweitert. 2011 erfolgte die Anerkennung des „Erinnerungsortes Weingut II“ durch das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr als eine von aktuell 105 militärgeschichtlichen Sammlungen, die die Bundeswehr zur Aus- und historischen Weiterbildung von Bundeswehrangehörigen und der Öffentlichkeit unterhält. Mittler-

weile besuchen rund 3.000 Gäste jährlich den Erinnerungsort in der Welfenkaserne – darunter SchülerInnen ab der 8. Jahrgangsstufe, Studierende, Lehrerkollegien, Teilnehmer an Kursen der Volkshochschule und Bundeswehrangehörige¹⁴².

Die Besuche sind nur im Rahmen einer Gruppenführung möglich. Der Zugang auf das Kasernengelände wird kontrolliert und das Betreten der Bunkeranlage selbst unterliegt einer strikten Regulierung mit elektronischer Ein- und Auslasskontrolle. Aktuell dauert das Führungsprogramm ca. 3 Stunden, wobei die ersten 90 Minuten einem einführenden Vortrag mit Präsentation vorbehalten sind, während die zweiten 90 Minuten dann für die eigentliche Begehung des Bunkers zur Verfügung stehen. Der Rundgang führt durch die die Bunkereinbauten der 1960er Jahre an die Schildwand der Bunkerhülle aus den Jahren 1944/45 – mit dem 2015 angebrachten Denkmal von Esther Glück für die in der Betonhülle des Bunkers umgekommenen Häftlinge – und in die große Halle mit einer Präsentation zur Geschichte des Bunkerbaus und des zugehörigen KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering.

Mit der Präsentation, die in ihrer aktuellen Form anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 24.01.2013 entstand, als der Bayerische Landtag seine Gedenkveranstaltung im Bunker abhielt, soll versucht werden, den unterschiedlichsten Anforderungen gerecht zu werden. Zu sehen ist heute eine Zusammenstellung verschiedener Ausstellungselemente, die seit 1995 zusammengetragen und gruppiert wurden: Hier finden sich sieben Ausstellungstafeln, die wohl auf eine Zusammenarbeit zwischen der Bundeswehr und der Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert 1984 zurückgehen, und damals im Landratsamt Landsberg gezeigt wurden. Daneben steht die bereits erwähnte Ausstellung der Schulklasse von Barbara Fenner aus dem Jahr 1995, die unter dem Titel „Wir machen ein KZ sichtbar“ auf 15 Schautafeln einerseits historische Informationen zum Bunkerbau und zum KZ-System in Landsberg-Kaufering liefert und andererseits die Grabungs- und Dokumentationsarbeiten der SchülerInnen am Standort Lager XI zeigt. Teile der Ausstellung wurden von der Bundeswehr später ergänzt, damit die Präsentation besser in die Erinnerungsarbeit einbezogen werden konnte. Ergänzt werden die Präsentationen durch ein Konstruktionsmodell der Bunkeranlage und ein Modell der Welfen-Kaserne.



Diese Ausstellungsbereiche ergänzt eine dritte Dokumentation, die sämtliche KZ-Außenlager des Komplexes in Luftaufnahmen zeigt und in zwei Vitrinen Fundstücke präsentiert, die in Lager VII bei Grabungs- und Sicherungsarbeiten entdeckt wurden. Zu diesem Ausstellungsbereich gehört auch das im März 2015 von Weilheimer Berufsschülern aus Holz errichtete und begehbare Schnittmodell einer Erdhütte, das die Unterbringung der KZ-Häftlinge in den Außenlagern verdeutlichen soll. Ein weiterer Abschnitt der Präsentation widmet sich der Baugeschichte des Rüstungsbunkers Weingut II (bzw. den anderen beiden Baustellen Walnuss II und Diana II) und den dafür Verantwortlichen der Organisation

¹⁴² Die Entwicklung der Erinnerungsarbeit der Bundeswehr nach: WELFEN-KASERNE 2014

Todt. In diesem Zusammenhang werden auch Fundstücke aus dem Umkreis der Bunkerbaustelle präsentiert, bis hin zu Schienenschwellen und Kipploren. Einige weitere Schautafeln und Ausstellungsstücke, etwa zwei Schautafeln zum Kauferinger Lagerkommandant, dem 1946 hingerichteten SS-Sturmbannführer Otto Förschner, lassen sich keiner dieser Dokumentationen zuordnen.



Im Zentrum der dokumentarischen Ausstellungseinheiten befindet sich eine für die Feierlichkeiten 2013 eingerichtete Gedenk- und Erinnerungsstätte. Vor einer Großreproduktion eines Fotos der Bunkerbaustelle stehen eine Vitrine mit dem Häftlingskittel des Überlebenden Uri Chanoch und ein Gedenkstein zur Kranzniederlegung. Vier Tafeln listen 6.334 in den Lagern nachweislich getötete und namentlich bekannte Häftlinge auf. Auf einem Bauzaun gegenüber dieser Installation werden Fotos einer beträchtlichen Anzahl der Ermordeten gezeigt. Flankiert wird die Gedenkfläche von einigen künstlerischen Versuchen der Annäherung an das Grauen des Lagerkomplexes von Esther Glück.



Der „Erinnerungsort Weingut II“ ist leicht als ein in 30 Jahren gewachsenes Konglomerat verschiedenster Ausdrucks- und Darstellungsformen zu erkennen, die jede für sich und alle gemeinsam versuchen, im komplexen Feld der Dokumentations-, Erinnerungs- und Gedenkkultur zu bestehen. Jede neue Kooperation – etwa mit der Bürgervereinigung 1984, dem Ignaz-Kögler-Gymnasium 1995, der Berufsschule oder der Europäischen Holocaustgedenkstättenstiftung – brachte neue Ausstellungsbestandteile in den Bunker ein. Daneben veränderten Veranstaltungen, etwa die Feier des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus 2013, die Ausgestaltung der Ausstellungshalle – und natürlich formte auch die aktive Führungs- und Informationsarbeit der beiden zuständigen Offiziere die Präsentation. So entstand im Rüstungsbunker kein Dokumentations- oder Erinnerungsraum mit einem stringenten Konzept (entsprechende Überlegungen bestanden z.B. 2007, wurden aber nicht weiter verfolgt¹⁴³), sondern ein aus einer ganz speziellen Entwicklung hervorgegangener multifunktionaler Ort, der nur im Rahmen seiner Betreuung und Pflege durch die Bundeswehr in dieser Form funktioniert.

¹⁴³ Stiftung Bayerische Gedenkstätten – KZ-Gedenkstätte Dachau: Erinnerungsorte im Raum Landsberg-Kaufering. Konzeptentwurf 2007.

Als zentrale Anlaufstelle für alle Interessenten an der Außenlagerthematik im Bereich Landsberg Kaufering ist er jedoch ungeeignet.

Daran wird sich wohl auch in naher Zukunft nichts ändern. Die Bundeswehr plant, den denkmalgeschützten Bunker zumindest bis 2020 zu nutzen (derzeit zur Instandsetzung von Avionik-Teilen für das Tornado-Kampfflugzeug); über diesen Termin hinaus gibt es allerdings keine verbindlichen Aussagen, so dass mit einer Auflösung des Standorts gerechnet werden muss, was für die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) mit der Suche nach Möglichkeiten zur Konversion des Bauwerkes verbunden wäre. Auch die personelle Betreuung ist unklar: Oberstabsfeldwebel Müller geht 2016, Oberstleutnant Roletscheck 2018 in den Ruhestand. Solange die Bundeswehr das Gelände nutzt, wird wohl zumindest der Dienstposten von Herrn Müller wieder besetzt, doch besteht auch über das Jahr 2020 hinaus keine Gewissheit. Insgesamt kann dem Bunker daher aktuell keine zentrale, über den aktuellen Betrieb hinausweisende Rolle in der künftigen öffentlichen Darstellung der KZ-Thematik im Gebiet Landsberg / Kaufering zugedacht werden.

5.2. Kommunale Initiativen zur übergreifenden Aufarbeitung, Dokumentation und Darstellung

Die beiden größeren betroffenen Kommunen – die Stadt Landsberg und die Gemeinde Kaufering sind sich der Verantwortung für die KZ-Vergangenheit und ihre zentralere Rolle in der Aufarbeitung durchaus bewusst und haben daher jeweils eigene Initiativen entwickelt, die allerdings zu keiner Zeit Anspruch auf eine zusammenfassende Erinnerungsarbeit oder einen zentralen Dokumentationsort erreichen konnten.

5.2.1. Stadt Landsberg am Lech

Die Stadt Landsberg suchte nach einer Möglichkeit, die seit Mitte der 1980er Jahre wachsende bürgerschaftlich getragene Aufarbeitung der KZ-Geschichte im Rahmen einer Gesamtbetrachtung der Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert zu bündeln. Sie finanzierte daher 1997 ein 95.000 DM teures Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte der Universität Augsburg, das eine Reihe von einschlägigen Abschluss- und Examensarbeiten (vor allem unter Nutzung der Archivalien des Stadtarchivs von Landsberg) und die Erstellung einer wissenschaftlich fundierten schriftlichen Darstellung der Geschichte umfassen sollte. Die für ursprünglich für 2002 geplante Publikation kam in der geplanten Form nicht zu Stande. Erst 2010 erschien der gewichtige Band¹⁴⁴, in dem eine Reihe – meist auswärtiger – Historiker einzelne Themenkomplexe intensiv beleuchteten. Die KZ-Außenlager in der Region Landsberg bearbeitete Ludwig Eiber, ehemaliger Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Mitarbeiter am Haus der Bayerischen Geschichte und außerplanmäßiger Professor an der Universität Augsburg¹⁴⁵. Dieser „ausgewogenen Darstellung“ folgte bislang in Landsberg allerdings keine öffentlichkeitswirksame Fortführung der Thematik. Die Aufgabe, eine aktive Erinnerungs- und Dokumentationsarbeit zu leisten und damit die wissenschaftlichen Erkenntnisse für Einheimische und Gäste sichtbar und verständlich aufzubereiten, ist damit noch nicht erfüllt. Die Errichtung eines Todesmarschdenkmals sowie die Teilnahme am Info-Tafel-Projekt der KZ-Gedenkstätte Dachau (siehe unten) sind nicht ausreichend, um einen vielfach geforderten „Kompass, der einen durch diesen Dschungel von

¹⁴⁴ DOTTERWEICH u.a. 2010

¹⁴⁵ EIBER 2010

Ereignissen (...) führt¹⁴⁶ bereit zu stellen. Den Verantwortlichen in der Stadt Landsberg ist dieses Desiderat in der Erinnerungsarbeit und der Informationsverpflichtung durchaus bewusst¹⁴⁷.

5.2.2. Markt Kaufering

Kaufering wählte einen anderen Ansatz, sich seiner Verpflichtung zur Information und Erinnerung auch im überörtlichen Rahmen zu stellen. Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass der Bahnhof Kaufering Ankunftsort Tausender zur Zwangsarbeit auf der Bunkerbaustelle abgestellter KZ-Häftlinge war und zugleich Abfahrtsort ebenfalls Tausender todgeweihter Häftlinge in Richtung des Vernichtungslagers Auschwitz. Aus dieser pauschalen Feststellung erwuchs der Anspruch für eine KZ-Gedenkstätte Kaufering, „eines zentralen Mahnmals also, das an das unmenschliche Geschehen in elf Arbeitslagern und drei gigantischen Bunker-Baustellen und an die acht Massengräber erinnert“¹⁴⁸. Am 29.05.2008 gründete sich unter Vorsitz des Ersten Bürgermeisters Dr. Klaus Bühler der Verein „Gedenken in Kaufering e.V.“ Drei Wochen später stimmte der Gemeinderat der Errichtung eines Mahnmals am Kauferinger Bahnhof zu¹⁴⁹. Im Jahr darauf – 2009 – entstanden hier zwei getrennte Bereiche des Gedenkens: Zum einen der „Hain der 30.000“ in dessen Zentrum eines der aktuell 22 von Hubertus von Pilgrim gestalteten Denkmale für die Dachauer Todesmärsche steht; und zum anderen die Inszenierung einer Laderampe mit einem Güterwaggon, der symbolisch den An- und Abtransport der Häftlinge vor Augen führen soll. Geplant war zudem ein Museum im Bahnhofsgebäude, das eine Zentrale aller Gedenkort in der Umgebung von Landsberg und Kaufering werden sollte. Es entspann sich eine heftige Debatte um das Projekt, die einerseits um die am Kauferinger Mahnmal genannte Opferzahl und andererseits um die ahistorische Nachinszenierung der Transportsituation der Häftlinge kreiste. Dabei standen sich im Wesentlichen die örtlichen Initiatoren und die Wissenschaftler der Stiftung Bayerische Gedenkstätten gegenüber¹⁵⁰.



Ein weiterer Ausbau der Kauferinger Einrichtung erfolgte nicht. Heute ist die Gedenkstätte am Bahnhof ein Bestandteil der Erinnerungslandschaft rund um Landsberg und Kaufering. Die Stiftung Bayerische Gedenkstätten einigte sich noch 2009 mit der Marktgemeinde Kaufering darauf, „parallel zur örtlichen

¹⁴⁶ „Spurensuche in Landsberg – Meine Stadt im Dritten Reich“. Flyer des Jugendzentrums Landsberg, April 2015.

¹⁴⁷ Explizit benannt wurde das Defizit in den Gesprächen mit Herrn Bürgermeister Mathias Neuner (30.09.2015), Stadtarchivarin Elke Kiefer (30.09.2015), Touristikerin Ira Wild (27.10.2015) und Kulturamtsleiterin Claudia Flörke (12.10.2015).

¹⁴⁸ <http://www.gz-tm-dachau.de/gedenken/gedenken-in-kauferring-ev> [Zugriff 05.10.2015]

¹⁴⁹ Die Vorgeschichte des Mahnmals nach: <http://www.gz-tm-dachau.de/gedenken/gedenken-in-kauferring-ev/75-kz-gedenkstaette-kauferring> [Zugriff: 05.10.2015]

¹⁵⁰ Berichterstattung in regionalen Presse, z.B. „Die Hand der Historiker wird nicht ergriffen“. In Augsburgere Allgemeine 15.05.2009.

[symbolisch geprägten d. A.] Gedenkarbeit den historischen Ort des ehemaligen Außenlagers VII wissenschaftlich [zu] erläutern¹⁵¹. Die Marktgemeinde Kaufering initiierte 2010 ein Besuchs- und Austauschprogramm mit jüdischen Überlebenden der KZ-Außenlager und ihren Angehörigen, das sie mit 15.000 € jährlich unterstützt. Dieses Programm soll im Hinblick auf eine Intensivierung der Jugendarbeit ausgebaut werden¹⁵². Somit hat Kaufering eine für sich geeignete Form der Erinnerung entwickelt, in der das Mahnmal eine innerörtliche Rolle spielt, aber nicht mehr darauf abzielt, als zentrale Dokumentations- und Erinnerungsstätte für den KZ-Außenlager-Komplex Landsberg Kaufering zu fungieren. Diese Rolle ist weiterhin zu vergeben.

5.3. Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. und Lager VII

Während im Boden verbliebene Überreste der elf ehemals vorhandenen KZ-Außenlager bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Lager III und Lager XI) heute überbaut oder in Kiesgruben verschwunden sind, konnten große und enorm aussagekräftige Ruinen und Baulichkeiten von Lager VII bis heute erhalten werden. Zu verdanken ist der Erhalt einmal mehr bürgerschaftlichem Engagement, das in diesem Fall aus der 1983 gegründeten Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert erwuchs. Sie drängte auf eine Unterschutzstellung der baulichen Reste von Lager VII durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und erwarb selbst das Drittel der ehemaligen Lagerfläche, auf dem die bedeutsamsten Baulichkeiten – die Tonröhrenunterkünfte – lagen. Treibende Kraft war von Beginn an der im September 2015 tödlich verunglückte Gymnasiallehrer Anton Posset. Mit dem Erhalt von Lager VII verband die Bürgervereinigung stets das Ziel zur Einrichtung eines zentralen Gedenk- und Erinnerungsortes für den Landsberg-Kauferinger KZ-Außenlagerkomplex¹⁵³. Demgemäß pflegte die Bürgervereinigung nicht nur das Gelände sondern entwickelte zwischen 1993 und 1995 auch einen umfassenden Entwurf für ein groß angelegtes Flächendenkmal in Lager VII. Es sah eine Kennzeichnung des Appellplatzes mit Geröllbrocken und einen unterirdischen, nur über eine Rampe zugänglichen Gedenkraum vor. In diesem Raum sollten 15 Gedenksteine europäischer Staatsoberhäupter Aufstellung finden¹⁵⁴.

Der Entwurf stieß auf Widerstände und war nicht finanzierbar, weshalb die Bürgervereinigung kleinere Schritte bei der Gestaltung der Gedenkstätte ging. Sie veranlasste zehn europäische Staatsoberhäupter – u.a. aus Belgien, Russland oder Österreich – dazu, im Gedenken an ihre in den Lagern bei Landsberg umgekommenen jüdischen Bürger einen Gedenkstein auf den ehemaligen Appellplatz zu stiften. Den Steinen gegenüber errichtete die Bürgervereinigung selbst zwölf Granitsteine als Symbol für die elf Außenlager der Rüstungsproduktion und ein weiteres Lager auf dem Flughafen Penzing. Einige kleinere Steine, ein Erinnerungsmal der befreienden Soldaten, ein Gedenkstein der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung sowie einige Fahnenmasten vervollständigen das Gedenkensemble. Auch an der Zufahrtsstraße zum ehemaligen Lager VII wurden sechs Steinstelen mit hebräischer Aufschrift errichtet. Weitere Gestaltungselemente, wie die Installation „Leid, Tod und Hoffnung“ von 2004 oder die Kipplore auf einem kurzen Schienenweg, sind heute wieder verschwunden¹⁵⁵ bzw. werden im Er-

¹⁵¹ „Keine Scheu, die Opferzahlen zu ändern“. In: Augsburg Allgemeine 03.11.2009.

¹⁵² Gespräch mit dem ersten Bürgermeister Erich Püttner, 03.09.2015.

¹⁵³ <http://www.buergervereinigung-landsberg.de/gedenkstaette/landsberg.htm> [Zugriff 05.10.2015]

¹⁵⁴ <http://www.buergervereinigung-landsberg.de/gedenkstaette/ursprentwurf/urspr-entwurf.htm> [Zugriff 05.10.2015]

¹⁵⁵ <http://www.buergervereinigung-landsberg.de/gedenkstaette/kzgedenk/kzgedenkstaette.htm> [Zugriff 06.10.2015]

innerungsort „Weingut II“ im Bunker präsentiert. Von der Gestaltung des Gedenkortes Lager VII durchweg unbeeinflusst blieben die erhaltenen baulichen Überreste des Lagers. Mit ihnen steht eine erläuternde Informationstafel in Zusammenhang.



Im Jahr 2009 übergab die Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert ihren Grundbesitz mit Lager VII der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. mit Sitz in Augsburg. Dabei handelt es sich juristisch nicht um eine Stiftung, sondern um einen eingetragenen Verein, der lediglich den Stiftungsbegriff im Namen führt. Seine Organe und Strukturen (mindestens 7 Gründungsmitglieder, ein Vorstand mit Stellvertreter) entsprechen dem Vereinsrecht. Allerdings versucht der Verein zugleich Ideen des Stiftungswesens (insbesondere im Hinblick auf den Vereinszweck¹⁵⁶) in seiner Satzung abzubilden und er begrenzt seine Mitgliederzahl auf das Notwendigste, um eine schlanke Arbeitsstruktur zu gewährleisten. Der neue Verein beschloss frühzeitig die denkmalpflegerische Sicherung der baulichen Reste von Lager VII sowie weitergehende Bemühungen zur Einrichtung eines Dokumentationszentrums. Auf Grundlage dieses Beschlusses konnte der aktuelle Vorsitzende Manfred Deiler trotz einer jahrelang währenden Patt-Situation im Vorstand des Vereins den Ausbau der Einrichtungen auf dem Gelände kontinuierlich weiterverfolgen. Zuerst gelang es, mit der Zusammenführung des Grundeigentums und der vom Bund getragenen Verkehrssicherungspflicht 2011 alle strittigen Eigentumsfragen endgültig zu klären. Seither ist der Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung vollverantwortlicher Eigentümer von Gelände und Denkmälern. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege bestätigte dem Verein, dass es sich bei den Tonröhrenunterkünften um ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung handelt, so dass entsprechende Fördermittel des Bundes (Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien) und des Landes für eine umfassende Sicherungsmaßnahme der noch geschlossenen Bauten fließen konnten. Die Bauarbeiten in einem Gesamtvolumen zwischen 700.000 und 800.000 € begannen im April 2014 und werden derzeit abgeschlossen: „Das ist keine Restaurierung, sondern eine Instandhaltung“ betonte bei Baubeginn der Bayerische Generalkonservator Mathias Pfeil. Die verstürzten Unterkünfte sowie die Fundamente anderer Lagerbauten werden mit anderen Finanzmitteln (Hans-Heinrich-Martin-Stiftung) oder aktuell gar nicht gesichert, obwohl der Denkmalschutz für das Gesamtareal inklusive Lagerstraße gilt. Der tragische Tod von Anton Posset zwang den Verein zu einer personellen Neuaufstellung, um ihn wieder handlungsfähiger zu machen. Seit November 2015 ist daher der ehemalige Landsberger Bürgermeister Franz Xaver Rößle eines der sieben Vereinsmitglieder.

¹⁵⁶ „Zweck des Vereins ist vor allem die Europäische Holocaustgedenkstätte als Zeuge für die Verbrechen des Nationalsozialismus, als Ort der Erinnerung an die Leiden der Opfer und als Lernort für künftige Generationen zu erhalten, zu gestalten und dazu beizutragen, daß das Wissen über das historische Geschehen im Bewußtsein der Menschen wachgehalten und weitergetragen wird“. Satzung des Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V., § 2. Ziel und Zweck.

und vor allem Besuchergruppen verbessert, sowie dem Einzelbesucher eine Möglichkeit zur vertieften Informationsgewinnung und Auseinandersetzung mit der Geschichte des KZ-Lagerkomplexes Kaufering/Landsberg und den nationalsozialistischen Verbrechen gibt“¹⁶¹. Größe und Ausstattung dieser Informationseinrichtung wird nicht weiter präzisiert – im Gespräch ist allerdings von einem Ausstellungsgebäude mit Sanitäreinrichtung und Multifunktionsraum die Rede, das sich zurückhaltend in die Umgebung integriert. Als Standort ist entweder ein städtisches Grundstück zwischen Landstraße und ehemaligem Lagergelände oder eine Parzelle im Besitz des Vereins Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung direkt vor dem Zufahrtstor angedacht. Als zusätzliche Erweiterungsmodule wären laut des Exposé vorstellbar:

1. Eine landschaftsplanerische Gestaltung des östlich angrenzenden Lagerbereichs im städtischen Besitz (Modul B)
2. Aufwertung der Ruine des „Totenbunkers“ zu einem stillen Gedenkort außerhalb des Lagergeländes (Modul C)
3. Freilegung der Gebäudereste entlang der ehemaligen Zufahrt zum KZ-Gelände über die Lagerstraße (Modul D)
4. Gedenkbereich mit den Gedenksteinen der 10 Staatsoberhäupter im Umfeld des Zugangs zum ehemaligen Lagergelände (Modul E)
5. Einbeziehung des rund 750 m (Luftlinie) entfernten KZ-Friedhofes in die Erinnerungslandschaft mit Hilfe eines Fußweges (Modul F)
6. Einrichtung eines „Wegs der Menschenwürde“ entlang der Zuwegung von den Parkplätzen an der Straße zum Dokumentationszentrum (Modul G)

Aus diesen Ausbauplänen geht klar hervor, dass der Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung davon überzeugt ist, dass die künftige Erinnerungsarbeit in Bezug auf den KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering ihr Zentrum im Umfeld der Überreste von Lager VII haben muss. Mit der 2013 unter maßgeblicher Beteiligung von Manfred Deiler und den beiden zuständigen Offizieren der Bundeswehr in der Welfen-Kaserne erfolgte Gründung des Vereins „Gesellschaft für neueste Geschichte Landsbergs“ wurde zudem eine organisatorische Struktur geschaffen, die insbesondere die künftige Vermittlung an den Ereignisorten Lager VII und Weingut II gewährleisten soll.

Angesichts der nationalen Bedeutung der hier vorhandenen Denkmäler in Lager VII und dem Fehlen eines alternativen Standorts mit vergleichbar greifbarer historischer Aussagekraft, sind die Überlegungen des Vereins und seines Vorsitzenden Manfred Deiler in jedem Fall gerechtfertigt. Ein zentrales Dokumentationszentrum kann nur hier verortet werden. Daher wird das Exposé des Manfred Deilers für einen Dokumentations- und Besucherkomplex Grundlage für das im Konzeptionsteil der vorliegenden Machbarkeitsstudie entwickelte Szenario 2. Dort werden dann die einzelnen Module exakter gewichtet und die Argumente für und wider einer entsprechenden Planung ausführlicher erwohnen.

¹⁶¹ Ebd., S. 1.

5.4. Stiftung Bayerische Gedenkstätten und das teilverwirklichte Informationstafelkonzept

Ausgehend von einer Tagung im November 2006 zum Thema „KZ-Außenlager in Bayern“ und der folgenden Anregung Uri Chanochs, doch an jedem ehemaligen Standort eines Dachauer Außenlagers ein Mahn- und Gedenkzeichen in Form eines Obelisken zu errichten, konstituierte sich unter Federführung der KZ-Gedenkstätte Dachau ein Arbeitskreis, um ein Konzept für eine informative Beschilderung der historischen Orte zunächst im Bereich des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering zu erarbeiten¹⁶². Ein Wegweise- und Informationssystem sollte die elf ehemaligen Lagerstandorte, die 14 KZ-Friedhöfe und die beiden Bunker bzw. die Baustellenreste erschließen. Die weitere Ausarbeitung des Konzepts sah vor, jeweils mindestens zwei Informationstafeln an den Ereignisorten zu errichten. Während die eine Tafel stets eine historische Einführung und eine Orientierungskarte zur Verteilung der Lager, Friedhöfe und anderen Örtlichkeiten enthält, werden auf der zweiten Tafel jeweils Erläuterungen zum konkreten Ort gegeben. An Orten mit herausgehobener Bedeutung kann eine dritte Tafel dazu kommen, die eine zusätzliche Perspektive auf die Ereignisse (etwa mithilfe von Zitaten oder künstlerischen Zeugnissen) eröffnet.

Die ersten beiden Triptychon-Tafeleinheiten wurden am 16.11.2010 am Tor vor der Welfen-Kaserne und im Umfeld von Lager VII enthüllt¹⁶³. Sie sollten als Auftakt für die Aufstellung weiterer Tafeln dienen, doch erwies sich die Umsetzung des weiteren Projektes aus verschiedenen Gründen als schwierig. Da war zunächst die Wahl der jeweiligen Standorte. Die Aufstellung der Tafeln bei Lager VII sollte auf einem Grundstück der Stadt Landsberg erfolgen. Gewählt wurde der historische Zugang zum Lager am Ende der Lagerstraße, der sich weit ab von jeglichem Weg mitten im Gebüsch befindet. Bei Lager III auf dem Gebiet der Gemeinde Kaufering befindet sich hingegen bereits eine Erläuterungstafel, die aus kommunalen Erinnerungsbestrebungen heraus entstand und mit einer weiteren Tafel zur Geschichte der nach Kaufering gelangten Heimatvertriebenen in Verbindung steht. Einige weitere Lagerstandorte sind heute so vollkommen überformt, dass eine Kenntlichmachung der Örtlichkeiten schon aus topografischen Gründen schwierig ist. Zudem sind die entsprechenden Orte nur bedingt aufschlussreich für Besucher. Das gilt beispielsweise für die ehemaligen Lager IV (Hurlach) und IX (Obermeitingen), die vollständig in Kiesgruben verschwunden sind, oder – wenn auch mit Einschränkungen – für Lager I (Landsberg), Lager X (Utting) und Lager VI (Türkheim), die mit Gewerbe- oder Baugebieten vollständig überbaut wurden.



Ein weiterer Problemkreis ergab sich aus der Trägerschaft, der Finanzierung und der Projektsteuerung vor Ort. Die verstreute Lage der einzelnen Ereignisorte auf den Gemarkungen von acht Städten und

¹⁶² Stiftung Bayerische Gedenkstätten – KZ-Gedenkstätte Dachau: Erinnerungsorte im Raum Landsberg-Kaufering. Konzeptentwurf 2007.

¹⁶³ Ein erster Schritt zur gemeinsamen Gedenkarbeit. Landsberger Tagblatt 17.11.2010. Online unter: <http://www.augsburger-allgemeine.de/landsberg/Ein-erster-Schritt-zur-gemeinsamen-Gedenkarbeit-id8918481.html> [Zugriff: 06.10.2011]

Gemeinden in zwei Landkreisen und die komplexe Gemengelage der eingebundenen Institutionen, von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten über das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen bis hin zur Bundeswehr führten dazu, dass zur Finanzierung des Wegweise- und Informationssystems eine eher unbestimmte „gemischte Trägerschaft“ vorgesehen wurde. Lediglich die Verantwortung für die (grobe) Positionierung und die Inhalte der Tafeln sollte in Dachau liegen. Vor dem Hintergrund der mit dieser Konstruktion verbundenen (auch finanziellen) Unsicherheiten für alle Beteiligten verpufften gute Ansätze, wie etwa eine vom Landrat initiierte Informationsveranstaltung für alle betroffenen Gemeinden.

Als sich zudem auch erste inhaltliche Differenzen unter den zahlreichen Projektbeteiligten etwa im Hinblick auf exakte Standorte oder einzelne textliche Formulierungen ergaben, geriet das Gesamtprojekt ins Stocken. Aktuell ist eine große Tafel für die Stadt Landsberg bereits produziert, die an zentralem Ort errichtet werden sollte und auf alle Lagerstandorte und Friedhöfe mit einer Karte verweisen sollte. Aufgrund von Unstimmigkeiten hinsichtlich des genauen Standortes – am Hauptplatz oder beim Todesmarschdenkmal – fand die Tafel jedoch bis heute keine Aufstellung. Einzig die Gemeinde Fuchstal wünscht sich derzeit aktiv eine Doppeltafel für den Ortsteil Seestall und das dortige Lager IX. Deren Produktion wurde vorerst jedoch zurückgestellt, bis die Zukunft des gesamten Tafelprojektes geklärt ist. Letztlich zeigt sich, dass – abgesehen von allen inhaltlich-topografischen Schwierigkeiten – ein Erinnerungskonzept mit einer Vielzahl an Beteiligten und Protagonisten ohne eine klare Trägerschaft, eine gesicherte Finanzierung und ein aktives Projektmanagement kaum realisierbar ist. Womöglich greift das Tafelprojekt sogar grundsätzlich zu weit in die Eigenständigkeit der Kommunen, Behörden und Vereine ein und verletzt das Grundprinzip der Subsidiarität.

5.5. Grobkonzept für eine virtuelle Internetpräsentation

Die Schwierigkeiten, die sich im Verlauf der Umsetzung des Wegweise- und Informationssystem ergaben und aktuell zu einem Stillstand des Projektes führten, drängten zu einer Suche nach neuen Ansätzen der Aufbereitung des Themas. 2012 beauftragte die KZ-Gedenkstätte Dachau die Historikerin Sabine Schalm mit der Erarbeitung eines internetbasierten Erschließungskonzeptes für die vielfältigen Ereignis- und Erinnerungsorte im Raum Landsberg / Kaufering. Frau Dr. Schalm stützte sich dabei auf ihre profunde Ortskenntnis, die sie sich mit ihrer Dissertation über die Dachauer Außenlager¹⁶⁴ erworben und bereits im Rahmen des stockenden Tafelkonzeptes genutzt hatte.

Frau Schalm schlägt vor, sich der Erschließung über zwei Landkarten zu nähern. Zunächst gelangt der Besucher der Homepage auf eine aktuelle topografische Karte, die alle Ereignisorte (KZ-Außenlager, KZ-Friedhöfe, Baustellen, Gedenkorte) verzeichnet, die heute vorhanden sind und tatsächlich auch besucht werden können. Hier können entweder einzelne Orte direkt angeklickt werden, oder aber es lassen sich standortübergreifende Seiten ansteuern (z.B. KZ-Friedhöfe), auf denen sich Einführungstexte finden. Wählt der Besucher einen Einzelstandort an, so stehen zunächst grundsätzliche textliche Informationen sowie ein aktuelles Foto der Örtlichkeit zur Verfügung. In einer weiteren Vertiefungsebene kann er dann einzelne Themenaspekte zur Nachkriegsgeschichte der jeweiligen Örtlichkeit aufrufen: Im Falle eines KZ-Friedhofes etwa zu dessen Einweihung, zu Umbettungen und Erweiterungen oder ggf. zu Schändungen. Neben Text und Bild sind vor allem Audio- und Videosequenzen vorzusehen. Ein eigener Link weist zu weiterführender Literatur. Es soll darauf geachtet werden, allzu große Redundanzen in der Themenauswahl der Vertiefungsebene zu vermeiden.

¹⁶⁴ SCHALM 2012

Statt einer Navigation von der aktuellen topografischen Karte aus, ist zudem eine Navigation von einer historischen Karte aus möglich. Auf dieser Karte lassen sich alle Örtlichkeiten einzeichnen, die bereits vor 1945 eine Rolle spielten, auch diejenigen, die heute völlig verschwunden sind. Analog zum Menü der aktuellen topografischen Karte lassen sich wiederum die einzelnen Standorte direkt anwählen oder aber Seiten mit standortübergreifenden Themen aufrufen, etwa zur Entstehungsgeschichte des Außenlagerkomplexes, zu seiner Chronologie, zum Arbeits- und Lageralltag, zur Häftlingsgesellschaft oder zu Kontakten mit dem zivilen Umfeld der Lager. Bei der direkten Anwahl eines Standortes werden zunächst erneut grundlegende Informationen gegeben – im Fall eines Lagerstandorts etwa zur Zeit der Einrichtung, zu Belegungszahlen und den Einsatzorten der dort gefangenen Häftlinge, aber auch zu den Standortkommandanten und der SS-Belegschaft. Bei den daran anschließenden maximal vier Vertiefungsthemen soll darauf geachtet werden, jeder Örtlichkeit eigene Schwerpunktthemen zuzuweisen, so dass redundante Berichte über die überall ähnlich schlechten Lebensbedingungen vermieden werden. Im vorliegenden Konzept wurden entsprechende Vorschläge für die Lagerstandorte bereits sehr weit entwickelt. Demnach könnten z.B. die Schwerpunktthemen für Lager VII lauten: „Unterkünfte – Tonflaschenbunker“, „Krankheit und Selektion“, „Griechische Häftlinge“, „Frauen“. Auch die Audiofiles mit Berichten von Überlebenden können, ebenso wie Fotos oder Filmausschnitte, entsprechend der thematischen Schwerpunktsetzung ausgewählt werden.

Mit diesem Konzeptvorschlag für eine internetbasierte Erschließung löst sich der Vermittlungsansatz deutlich von einer zentralen Verortung in/bei Lager VII und stellt stattdessen deutlicher den Gesamtkomplex Landsberg / Kaufering ins Zentrum. Es handelt sich somit nicht nur um einen neuen technischen Realisierungsvorschlag, sondern auch um eine gewichtige inhaltliche Verschiebung der thematischen Ausrichtung. Zugleich ist ein solches dezentrales Vorgehen auch in der Lage, einige bestehende Schwierigkeiten, wie etwa die große Streuung der Orte und die Vielfalt der beteiligten Institutionen und Gruppen, zu lösen. Der von Frau Dr. Schalm erarbeitete Ansatz soll daher als Ausgangspunkt für das in dieser Studie zu entwickelnde Szenario 1 dienen, um dann dort eingehender diskutiert zu werden.

5.6. Zusammenfassung

Es mangelt offensichtlich nicht an Bemühungen von verschiedenen Seiten, den größten bayerischen KZ-Außenlagerkomplex in Landsberg / Kaufering in angemessener Weise zu erforschen, ihn öffentlich darzustellen und eine kontinuierliche Gedenk- und Erinnerungsarbeit zu gewährleisten. Problematisch erscheint vielmehr, dass es bislang kaum Ansätze für eine erfolgreiche und dauerhafte Verbindung und Vernetzung der Bemühungen gab. Sämtliche Initiativen und Projekte wurden offensichtlich aus einem stets eigenen institutionellen oder persönlichen Kontext heraus entwickelt und in ihrer Funktionsweise auch jeweils auf diesen Kontext begrenzt. Sobald die Projekte an einen Punkt gelangten, an dem die Einbeziehung anderer Protagonisten wünschenswert oder gar unumgänglich wurde, gerieten sie aus unterschiedlichsten Gründen in Sackgassen. Die Projekte stoppten entweder oder blieben auf den jeweiligen institutionellen Rahmen beschränkt. Die Folge ist heute eine fragmentierte Erinnerungslandschaft, in der eine Reihe einzelner (oft provisorischer oder unvollendeter) Dokumentations- und Erinnerungselemente nebeneinander existieren, die zwar die Anstrengungen der verschiedenen Initiativgruppen belegen, für interessierte Besucher der Region jedoch kaum Orientierung bieten. Potentiell zukunftsweisend sind derzeit insbesondere die Bemühungen der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung bei Lager VII und die neue digitale Initiative der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Deren Vorüberlegungen werden daher auch den späteren konzeptionellen Überlegungen als Szenarien 1 und 2 zu Grunde gelegt.

6. Dokumentationsstrategien vergleichbarer Gedenkstätten

Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering nimmt im Rahmen des nationalsozialistischen KZ-Systems schon allein aufgrund seiner Größe eine Sonderstellung ein. Doch auch die vielfältige, hochkomplexe Geschichte der örtlichen und regionalen Erinnerungskultur mit ihren zahlreichen – auch ernsthaften – Zerwürfnissen sorgte dafür, dass sich die Situation im Raum Landsberg nur schwer mit anderen KZ-Gedenkstätten und ehemaligen Außenlagerstandorten vergleichen lässt. Dennoch ist es hilfreich, Dokumentations- und Erinnerungsstrategien anderer ehemaliger Lagerstandorte als Vergleichsbeispiele heranzuziehen, um einerseits die Anforderungen an ein solches Projekt genauer fassen zu können und andererseits Parameter für eine Einordnung in die bundesdeutsche oder zumindest bayerische Struktur der Dokumentations- und Gedenkorte zu gewinnen.

6.1. Die Erinnerungsarbeit der bayerischen Hauptlager Dachau und Flossenbürg

Während in den Gebieten des sozialistischen Ostblocks die ehemaligen Konzentrationslager frühzeitig zu staatlichen Einrichtungen (Museen) ernannt wurden, um sinnstiftend den antifaschistischen Gründungsmythos der betreffenden Staaten zu unterstützen, mussten Erinnerungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland gegen – nicht zuletzt politische und behördliche – Widerstände erkämpft werden. Zunächst entstanden sowohl in Flossenbürg wie auch in Dachau auf Initiative ehemaliger Häftlinge bzw. später dort einquartierter Displaced Persons Erinnerungs- und Ehrenzeichen an den Orten des Grauens, wobei als Kristallisationspunkt in beiden Fällen das Krematorium diente, um das sich ein „Gedenkensemble“ zu bilden begann. In letzter Konsequenz aber auf verschiedenen Wegen entwickelte sich aus diesem Nukleus jeweils aktive Gedenkstättenarbeit. Diese wird heute maßgeblich vom Bund gefördert, der alle KZ-Gedenkstätten in den Hauptlagern (neben Dachau und Flossenbürg auch Buchenwald, Ravensbrück, Sachsenhausen, Neuengamme und Bergen-Belsen) aufgrund ihrer nationalen und internationalen Bedeutung unterstützt. Die beiden bayerischen KZ-Gedenkstätten werden seit 2003 unter dem Dach der Stiftung Bayerische Gedenkstätten geführt, die auch die Landesmittel für den Betrieb der Einrichtungen verwaltet.

6.1.1. KZ-Gedenkstätte Dachau

Im Dachauer Krematorium entstand noch 1945 anlässlich des Beginns der Dachauer Prozesse eine erste Dokumentationsausstellung, die die Gräueltaten im Lager möglichst drastisch vor Augen führen sollte. Das Gebäude selbst wurde von den Amerikanern zur „heiligen Stätte“ erklärt, während das Lager ab 1948 als Internierungslager und später als Wohnsiedlung für Flüchtlinge und Heimatvertriebene nachgenutzt wurde. Ein erstes Denkmal (1949) und eine neue Ausstellung (1950) festigten zunächst die Rolle des Krematoriums als Zentrum des Erinnerns und Gedenkens, bis 1953 die Ausstellung auf Betreiben des Landrats durch die Bayerische Verwaltung staatlicher Schlösser, Gärten und Seen abgeräumt

wurde; die Schließung des Krematoriumsgeländes sollte folgen. Aus dem Protest gegen diese Maßnahmen formierte sich das Internationale Häftlingskomitee, das nun massiv für die Einrichtung einer Gedenkstätte eintrat; nicht zuletzt durch öffentlichkeitswirksame Gedenkveranstaltungen. Es fanden sich neue Unterstützer: Ein Gedenkstättenkuratorium konnte 1959 installiert werden. Im Jahr darauf lässt der Münchner Weihbischof Johannes Neuhäusler eine Gedenkkapelle („Todesangst Christi“) errichten und gleichzeitig entstand im Krematorium wieder eine Dokumentationsausstellung. Nachdem 1964 die letzten Bewohner die alten Lagerbarracken verlassen hatten, begann deren Abriss; ihre Umrisse sollten in Beton nachgegossen werden. Zwei Barracken wurden komplett neu rekonstruiert. 1965 erfolgte die Eröffnung der KZ-Gedenkstätte Dachau inklusive einer neuen Dauerausstellung im Wirtschaftsgebäude, die sich als politische Ausstellung gegen Vertuschungs- und Relativierungsversuche wandte. In der Folge entstanden 1967 eine evangelische Kirche und eine Synagoge (ein orthodoxes Gotteshaus folgte 1995). Ein Jahr später – 1968 – konnte schließlich das Internationale Mahnmal nach einem Entwurf von Glid Nandor eingeweiht werden¹⁶⁵. All diese Elemente ergänzen die noch original vorhandenen Bauten – das Wirtschaftsgebäude, den Bunker, das Torhaus sowie die Lagermauer mit den Wachtürmen – und bilden mit ihnen das Gesamtensemble der KZ-Gedenkstätte. Andere ehemalige Lagerbereiche, wie das SS-Truppenlager, werden anderweitig genutzt. Ab Ende der 1980er Jahre bahnte sich ein veränderter Umgang mit den historischen Überresten auf dem Gelände und der musealen Darstellung der Lagergeschichte an, der schließlich ab 1996 zur Sanierung der verbliebenen Lagergebäude und zum Einbau einer neuen Dauerausstellung führte, die 2002/2003 eröffnet werden konnte. 2009 wurde schließlich ein neues Besucherzentrum fertiggestellt.



Heute ist die KZ-Gedenkstätte Dachau eine aktiv arbeitende Einrichtung, die jährlich von rund 800.000 Menschen besucht wird. Eine wissenschaftliche Abteilung, eine Bildungsabteilung, ein umfangreicher Verwaltungsstab und ein technischer Dienst gewährleisten den Betrieb. Sämtliche Stellen finden sich im Stellenplan der Bundesrepublik Deutschland abgebildet, die sie auch finanziert. Die Arbeit der Gedenkstätte folgt fünf grundsätzlichen Prämissen zur Bedeutung der Örtlichkeit und zu den daraus resultierenden Aufgaben der Einrichtung¹⁶⁶:

1. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist eine Gedenkstätte
2. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist ein Ort der Überlebenden
3. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist auch ein Friedhof
4. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist heute ein Bildungsort
5. Das ehemalige Konzentrationslager Dachau ist ein internationaler Ort

¹⁶⁵ Geschichte der Gedenkstätte Dachau bis 1968 nach: MARCUSE in BENZ, KÖNIGSEDER 2008

¹⁶⁶ Angaben nach einem Gespräch mit Dr. Dirk Riedel vom 16.09.2015

Demnach drehen sich die wichtigsten Tätigkeiten um die Ermöglichung bzw. die Durchführung von Einzelgedenken und Gedenkveranstaltungen, um die Erforschung und Darstellung der historischen Ereignisse und um eine gezielte Vermittlung dieses Wissens. Bis zu 200 Personen stehen für Führungen durch die Gedenkstätte bereit.

Die Außenlager lassen sich in die konkrete auf den historischen Ort in Dachau bezogene Arbeit der Gedenkstätte nicht so einfach integrieren. Inhaltlich-wissenschaftlich sind die engen, durch das Lager-system vorgegebenen Bezüge natürlich präsent und werden in Forschungsarbeiten selbstverständlich mit berücksichtigt. In der Gedenkstätte Dachau selbst lassen sich die Außenlager aber lediglich im Rahmen der Dauerausstellung sowie bei Führungen kurz erwähnen; weiterreichende Erinnerungsarbeit muss in jedem Fall vor Ort an den ehemaligen Lagerstandorten betrieben werden. Nicht immer gestaltete sich die Kooperation zwischen der Gedenkstätte Dachau und den Initiativen an Außenlagerstandorten reibungsfrei. Aktuell ist die wissenschaftliche Abteilung der Gedenkstätte Dachau an der Planung einer Dokumentationseinrichtung am ehemaligen Außenlager Mühldorf beteiligt.

Im Hinblick auf die Zukunft der Erinnerungsarbeit am KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering bleibt festzuhalten, dass es sich in Dachau um eines der größten Konzentrationslager der NS-Zeit handelte, das zudem länger bestand als alle anderen Lager. Daraus ergibt sich dessen personelle Ausstattung mit Mitteln des Bundes. Die Einrichtung der Gedenkstätte Dachau wurde von Überlebenden erkämpft, die einen Prozess mitgestalteten, in dessen Verlauf eine Vielzahl komplexer Überformungen des alten Lagerareals stattfanden, die heute ein selbstverständlicher Teil der Gedenkstätte sind, dem Besucher aber in ihren Zusammenhängen nur schwer vermittelt werden können. Mit ihrer politischen Ausstellung von 1965 schuf die Gedenkstätte ein vor allem in den 1980er Jahren vielfach übernommenes Vorbild für andere Ausstellungen zum Thema, die sich gegen Verleugnung und Verdrängung wandten. Heute muss sich die Gedenkstätte kontinuierlich zu ihrer breiten Nutzungsvielfalt bekennen und dem Gedenken und Erinnern, dem Erforschen und Vermitteln sowie dem Begegnen und Diskutieren angemessene Räume und Angebote bieten.

6.1.2. KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Trotz einiger Parallelen verlief die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg in einigen wesentlichen Punkten anders als diejenige in Dachau. Nach der von der US-Army veranlassten Anlage eines Ehrenfriedhofs für 120 Häftlinge im Ort Flossenbürg, initiierten polnische DPs im Umfeld des in einer Senke liegenden, ehemaligen Lagerkrematoriums eine Denkmalanlage, die auch eine aus Steinen der Wachtürme errichtete Kapelle umfasste und sich insbesondere christlicher Kreuzwegsymbolik bediente. Das eigentliche Lagergelände wurde bald als Wohnraum für Flüchtlinge und Vertriebene aus ehemals deutschen Ostgebieten genutzt, der Steinbruch wurde wieder verpachtet. Bereits ab 1948 wurden die ehemaligen Lagerbarracken abgerissen; in den späten 1950er Jahren parzellierte die Gemeinde dann das Gelände und verkaufte die Parzellen als Baugrundstücke. Zeitgleich – 1957 – begann die Umbettung von Opfern des Nationalsozialismus, die in Einzelgräbern und kleineren KZ-Friedhöfen bestattet waren, auf den Ehrenfriedhof von Flossenbürg. Über 5.500 Grabstätten wurden bis 1960 auf dem durch den Abriss einiger noch erhaltener Lagerbauten deutlich erweiterten Areal angelegt. Flossenbürg wurde zu einer stillen Grab- und Gedenkstätte, gepflegt und verwaltet von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Erst 1979 kam es anlässlich des Besuchs des

italienischen Staatspräsidenten Sandro Petrini zur Einrichtung einer ersten Ausstellung in den baulichen Resten des ehemaligen Lagergefängnisses. Anlässlich der 50. Jahrestags der Befreiung 1995 wurden nicht nur eine jüdische Gebetsstätte auf dem Friedhofsgelände und ein SPD-Gedenkstein eingeweiht, sondern auch erkannt, dass das KZ-Flossenbürg über Jahrzehnte nicht ausreichend gewürdigt worden war. 1999 wurde die KZ-Gedenkstätte formal der Gedenkstätte in Dachau gleichgestellt. Voraussetzung waren intensive Forschungen verbunden mit dem Aufbau einer Häftlingsdatenbank und die Möglichkeit, zentrale Bereiche des ehemaligen Lagergeländes – zwischen der Kommandantur und dem Lagertor bzw. dem Appellplatz – durch Abbruch und Rückbau wieder erkenn- und nutzbar zu machen. Der Sanierung der Lagerwäscherei und der Lagerküche folgte schließlich die Einrichtung zweier moderner Dauerausstellungen zur eigentlichen Lagergeschichte (2007) und zu den Nachwirkungen des Konzentrationslagers (2010)¹⁶⁷. 2015 konnte schließlich das Bildungszentrum mit dem Museumscafé im ehemaligen SS-Kasino eröffnet werden.



Aus einem Friedhof erwuchs während der letzten 20 Jahre eine aktiv arbeitende Gedenkstätte an zwei Orten, nämlich dem Lagergelände und dem Steinbruch als dem Ort der Zwangsarbeit. Über 80.000 Besucher kamen 2014 nach Flossenbürg, rund die Hälfte von ihnen wurde pädagogisch von der Gedenkstätte – etwa in Form von Führungen und Seminaren – betreut. In Analogie zu Dachau sind auch in Flossenbürg (wenngleich in kleinerem Umfang) eine wissenschaftliche Abteilung, eine Bildungsabteilung, ein Verwaltungsstab sowie ein technischer Dienst für den Betrieb der Gedenkstätte verantwortlich. Auch hier liegen der Arbeit Grundsätze zum Selbstverständnis der Einrichtung zu Grunde¹⁶⁸:

1. Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg ist ein Friedhof
2. Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg ist ein historischer Ort
3. Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg ist ein Erinnerungsort
4. Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg ist ein Informationsort

Im Hinblick auf Punkt 4 (Informationsort) betont der Leiter der Einrichtung, Dr. Jörg Skriebeleit, dass hier insbesondere die beiden Dauerausstellungen eine wichtige Rolle spielen. Mehrfach wurden die Präsentationen mit Museumspreisen ausgezeichnet (Bayerischer Museumspreis 2011, Europäischer Museumspreis 2014, Museumspreis der Mittelbayerischen Zeitung 2015). Die Gedenkstätte versteht sich explizit auch als ein modernes zeitgeschichtliches Museum¹⁶⁹, das sämtliche musealen Aufgaben

¹⁶⁷ Geschichte der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg nach: SKRIEBELEIT (2002) u. (2009); SCHMIDT (2008).

¹⁶⁸ Angaben nach einem Gespräch mit Dr. Jörg Skriebeleit vom 21.09.2015

¹⁶⁹ SKRIEBELEIT 2012

(Sammeln, Bewahren, Forschen, Präsentieren, Vermitteln) wie jedes „normale“ Museum erfüllt, darüber hinaus jedoch weiteren Anforderungen als historisch gewachsene Gedenk- und Erinnerungsstätte gerecht werden muss.

Die Außenlagerthematik spielt für Flossenbürg eine besondere Rolle, da sich die fast 100 Standorte nicht allein auf Bayern beschränken, sondern auch in anderen Bundesländern – insbesondere in Thüringen und Sachsen –, aber auch in Tschechien liegen. Gemäß des satzungsgemäßen Auftrags der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, der zur Erforschung und Einbeziehung der ehemaligen Außenlager verpflichtet, geht die Gedenkstätte Flossenbürg aktiv auf Initiativen vor Ort zu und bietet grenzüberschreitend Beratung und Hilfestellung an. Ausdrücklich wird aber die Subsidiarität der Gedenkeinrichtungen und -initiativen betont. Zuletzt wurde von Flossenbürg aus die Einrichtung des Dokumentationsortes am ehemaligen Außenlagerstandort Hersbruck betrieben, der im Januar 2016 eröffnet werden konnte.

Festzuhalten ist im Hinblick auf die Verhältnisse in Landsberg / Kaufering, dass es sich in Flossenbürg um ein großes Hauptlager handelt, das lange Zeit lediglich als Friedhof und Gedenkort fungierte. Erst ab 1995 kamen in größerem Umfang dokumentierende und vermittelnde Elemente in Form von Ausstellungen und pädagogischen Angeboten hinzu. Die späte Einrichtung dieser Elemente erlaubte eine konzisere Konzeption und eine stringentere Umsetzung („in einem Guss“). Trotz der über die Stiftung Bayerischer Gedenkstätten und die Finanzierung bestehenden Nähe zu staatlichen Stellen, ist die inhaltliche Unabhängigkeit der Einrichtung offensichtlich. Diese zeigt sich nicht nur in den klar erkennbaren Unterschieden zur „Schwestereinrichtung“ der KZ-Gedenkstätte Dachau, sondern auch in der Betonung subsidiärer Eigenverantwortlichkeit, die Gedenkinitiativen an Außenlagerstandorten zugesprochen wird. In der Selbstbeschreibung als zeitgeschichtliches Museum deutet sich zudem eine vorsichtige Gewichtsverlagerung hin zu einer etwas gewandelten Form der Inhaltsvermittlung und damit auch zu sich wandelnden Besuchergruppen an.

6.2. Bundesweite Entwicklungen an KZ-Außenlagerstandorten

Im Gegensatz zu den durchweg vom Bund unterstützten und von den Ländern (bzw. dort angesiedelten Stiftungen) getragenen nationalen Gedenkstätten in den Hauptlagern blieb die Dokumentations- und Erinnerungsarbeit an den Standorten der ehemaligen KZ-Außenlager in der Regel den Kommunen, Gebietskörperschaften oder Ländern vorbehalten. Erst in der jüngeren Vergangenheit nehmen die Bemühungen zu, Außenlager in größerem Umfang in die Arbeit der zentralen Gedenkstätten mit einzubeziehen¹⁷⁰. Lokale Projekte zur Aufarbeitung oder Erinnerung gingen (und gehen) oft nicht auf die Initiative der Kommunen und Landkreise zurück, sondern zumeist auf Anregungen und Forderungen von Einzelpersonen oder Gruppen, die auf eine Aufarbeitung und Vergegenwärtigung nationalsozialistischer Verbrechen drängen. Die aus solchen Initiativen (mit und ohne Einbeziehung von Kommunen, Gebietskörperschaften und Ländern) entstehenden Gedenk- und Erinnerungsprojekte können unterschiedlichste Formen aufweisen.

¹⁷⁰ Das gilt im Übrigen auch für die österreichische KZ-Gedenkstätte Mauthausen, die eine „Initiative zur Gründung von Gedenkstätten an Ortlichkeiten ehemaliger Außenlager des KZ Mauthausen“ in Leben gerufen hat. Vgl. online: http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html [Zugriff: 22.10.2015].

Eine Bestandsaufnahme aller Gedenkstätten und –einrichtungen an den Standorten der über 80 ehemaligen Außenlager des KZ Neuengamme und an damit in Verbindung stehenden Örtlichkeiten zeigte im Jahr 2000 die Bandbreite der Möglichkeiten auf: An 28 Lagerorten gab es noch immer keinerlei erkennbaren Hinweis auf die Geschichte des Ortes¹⁷¹. An 96 Orten jedoch existierten Erinnerungseinrichtungen, die aus Friedhöfen, Gedenksteinen, Mahnmalen, Informationstafeln, Ausstellungen und Dokumentationsstätten bzw. Kombinationen dieser Elemente bestehen. Initiatoren waren in etwa zwei Dritteln der Fälle private Initiativen, in einem Drittel der Fälle öffentliche Stellen. In der Liste der 96 Orte finden sich 19 Ausstellungen bzw. Dokumentations- oder Informationszentren verzeichnet, wobei mindestens sieben Ausstellungen Abteilungen in den örtlichen Museen bilden. Unverkennbar handelt es sich bei derart ausführlich dokumentierten und dargestellten Außenlagern um durchweg größere und z.T. bis heute bekannte Standorte, wie etwa Hamburg-Fuhlsbüttel (Gedenkstätte mit Ausstellung im Torhaus des Gefängnisses), Bremervörde-Sandborstel (Dokumentations- und Gedenkstätte), Emslandlager Papenburg (Dokumentations- und Informationszentrum) oder Wolfsburg-Fallersleben, KZ-Arbeitsdorf (Gedenkstätte und Dokumentation im Stadtmuseum)¹⁷². Die Bedeutung eines Lagerstandorts im System nationalsozialistischer Konzentrationslager steht hier in deutlicher Relation zum Umfang der heutigen Dokumentationsbemühungen.

Im Nachklang eines im Wesentlichen durch die Wiedervereinigung ausgelösten „Prozess[es] der Neugestaltung“ aller großen KZ-Gedenkstätten¹⁷³ wurde auch den Außenlagern größere Aufmerksamkeit zu Teil. Aus dieser resultieren zahlreiche Erinnerungs- und Dokumentationsprojekte, die in jüngster Zeit in Angriff genommen oder bereits zum Abschluss gebracht wurden. Nicht selten sind an solchen Projekten auch die KZ-Gedenkstätten in den ehemaligen Hauptlagern zumindest beratend beteiligt. Mittlerweile verweisen alle diese Gedenkstätten im Rahmen ihrer Internetpräsenz auf die Außenlagerstandorte – in der Regel jedoch klar bezogen auf das historische Lagersystem und nicht im Hinblick auf die aktuelle Situation und die Möglichkeiten für einen Besuch der betreffenden Örtlichkeiten.

Einige wenige Beispiele für Gedenkeinrichtungen an Außenlagerstandorten sollen hier vorgestellt und im Hinblick auf die Verhältnisse in Landsberg Kaufering kurz analysiert werden. Die Projektauswahl muss angesichts der Vielzahl der Maßnahmen zwangsläufig unvollständig bleiben. Jedoch wurde darauf geachtet, möglichst aktuelle Beispiele zu finden, die geeignet sind, das Gesamtspektrum der Möglichkeiten abzubilden und gewisse Bezüge zur Situation in Landsberg / Kaufering aufweisen.

6.2.1. Gedenkstätte Mittelbau-Dora¹⁷⁴

Ende August 1943 wurde nach einem Luftangriff auf Peenemünde beschlossen, die dortige Produktion von Raketen in ein bestehendes Stollensystem bei Nordhausen im Harz zu verlegen. Es kam daher zur Einrichtung des Arbeitslagers Dora – einem neuen Außenlager des KZ-Buchenwald. Bis Ende 1943 waren bereits über 10.000 Häftlinge dorthin verbracht worden; als Unterkunft dienten zunächst keine Baracken, sondern einzelne Quergänge des unterirdischen Stollensystems. Erst als der Stollenausbau

¹⁷¹ GEDENKSTÄTTEN NEUENGAMME, S. 15.

¹⁷² Ebd. S. 82, S. 139, S. 173, S. 103.

¹⁷³ ENDLICH in BENZ, KÖNIGSEDER 2008, S. 410.

¹⁷⁴ Die historischen Hintergründe und die Entwicklung der Gedenkstätte sind der Homepage der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora entnommen: <http://www.buchenwald.de/29/> [Zugriff 14.10.2015].

abgeschlossen war und die eigentliche Produktion aufgenommen wurde, erfolgte im Frühjahr 1944 die Verlagerung in andere Unterkünfte, es entstand ein verzweigter Außenlagerkomplex. Bis dahin waren bereits annähernd 3.000 Häftlinge ums Leben gekommen. Noch im Sommer 1944 wurde Mittelbau Dora zu einem eigenständigen Hauptlager, in dessen etwa 40 Einzelstandorten im Frühjahr 1945 rund 40.000 Häftlinge untergebracht waren, darunter etwa 16.000 Häftlinge, die die SS aus den weiter östlich liegenden Lagern Auschwitz und Groß-Rosen „evakuiert“ hatte, weil sich die Rote Armee darauf zu bewegte. Anfang April 1945 erfolgte die Räumung von Mittelbau Dora Richtung Bergen-Belsen, Sachsenhausen und Ravensbrück, am 11. des Monats rückte die US-Armee ein. Unter den rund 60.000 insgesamt in Mittelbau Dora inhaftierten Menschen gab es 12.000 registrierte Todesfälle, zuzüglich der Arbeitsunfähigen, die in Vernichtungslager verbracht wurden und der ungezählten Toten, die bei der Räumung und auf Todesmärschen ums Leben kamen.



Fotos: Gedenkstätte Mittelbau Dora

Nach Kriegsende wurde Mittelbau Dora zunächst als DP-Lager, später als „Umsiedlerlager“ genutzt. Es befand sich zu dieser Zeit bereits in der sowjetisch besetzten Zone. Schon 1946 wurde das Lager zerstört, die Baracken versetzt und bald auch die Stolleneingänge gesprengt. Lediglich das Krematorium, die Feuerwache und vorerst der Arrestbau (zerstört 1952) blieben bestehen. 1964 begründete die SED-Kreisleitung die „Mahn- und Gedenkstätte Dora“ und errichtete ein Denkmal. 1966 entstand eine Dauerausstellung im Krematorium. Die DDR erkannte Mittelbau Dora nie als Nationale Mahn- und Gedenkstätte an, alle Initiativen blieben regional beschränkt. Nach der Wende wurden erste Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten eingeleitet, seit dem Jahr 2000 befindet sich die Einrichtung in Trägerschaft der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora, die vom Bund und dem Land Thüringen finanziert wird. Es kam in den folgenden fünf Jahren zu einer umfassenden Neukonzeption. 2005 wurde dann ein Museumsneubau mit Dauerausstellung, Besucherinformation, Buchladen, Seminarräumen, Archiv, Bibliothek, Sammlung und Mitarbeiterbüros eröffnet. Die Arbeiten an den Außenanlagen im Bereich des ehemaligen Lagergeländes und der angrenzenden Bereiche sind bislang noch nicht vollständig abgeschlossen. Die Außen- und Nebenlager des KZ-Mittelbau Dora werden in Auswahl unter Präsentation von Fotos des aktuellen Aussehens auf der Homepage der Gedenkstätte präsentiert¹⁷⁵.

Bei Mittelbau Dora handelt es sich um einen sehr großen Lagerkomplex, der letztlich nicht mehr als Außen- sondern als Hauptlager geführt wurde. Als ausdrücklich in der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora inbegriffene eigenständige Einrichtung wird sie mit Mitteln des Bundes und des Landes Thüringen finanziert. Der Stellenplan sieht neben dem wissenschaftlichen Leiter zwei wis-

¹⁷⁵ <http://www.buchenwald.de/153/> [Zugriff: 22.10.2015].

senschaftliche Mitarbeiter und eine Volontärstelle vor. Dazu kommen zwei Stellen in der pädagogischen Abteilung, vier in der Verwaltung und der Besucherkoordination, sowie zwei Personen im technischen Dienst. Zusammen mit dem neuen, infrastrukturell vollständig ausgestatteten Museumsgebäude präsentiert sich die Mahn- und Gedenkstätte Dora heute als mittelgroße museale Einrichtung.

6.2.2. Gedenkstätte SS-Sonderlager / KZ Hinzert¹⁷⁶

1939 richtete die SS in Hinzert bei Trier ein Haftlager für straffällige Arbeiter ein, die am Bau des Westwalls beteiligt waren. Schon ab 1940 unterstand das SS-Sonderlager der Inspektion der Konzentrationslager. Es diente als Durchgangslager für Häftlinge aus den besetzten Gebieten in Westeuropa in die Hauptlager nach Natzweiler, Buchenwald oder Auschwitz. Ausgelegt für knapp 600 Häftlinge war in manchen Phasen rund die doppelte Anzahl an Häftlingen hier eingepfercht. Insgesamt durchliefen rund 10.000 Menschen das SS-Sonderlager, darunter zahlreiche französische Fremdenlegionäre und Oppositionelle, luxemburgische Widerstandskämpfer und „eindeutschungsfähige“ Polen. 321 Todesfälle, u.a. durch Folter und Erschießungen, sind aktenkundig. Nach einem Luftangriff erfolgte im März 1945 eine Teilräumung des Lagers, das kurz darauf von der US-Army befreit wurde. Auch die Todesmarschkolonnen in Richtung Buchenwald befreiten US-Soldaten in der Nähe des hessischen Ortes Langendiebach.

Die französische Militärregierung ließ noch 1945 die Lagerbarracken verkaufen und gab das Gelände den Bauern zur Bewirtschaftung zurück. Auf dem Bereich der SS-Unterkünfte ließ sie 1946 einen Ehrenfriedhof anlegen und exhumierte dazu die Toten aus den Massengräbern und vom „Lagerfriedhof“. 1948 konnte dort eine Kapelle eingeweiht werden. Friedhof und Kapelle waren fast 60 Jahre lang der Kern der Gedenkstätte in Hinzert, an dem mehrfach ergänzende Mahnmale und Gedenksteine bzw. -tafeln angebracht wurden. Das Land Rheinland-Pfalz hielt hier seine offiziellen Gedenkveranstaltungen ab. Mit der Einrichtung der KZ-Gedenkstätte Osthofen und der Festschreibung der Gedenkstättenarbeit als Landesaufgabe 1991 konnte unter Federführung der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz der Ausbau der Gedenkstätte Hinzert erfolgen: 1994 entstand ein Informationstafelssystem, das die „Stätten der Unmenschlichkeit“ (Hinrichtungsstellen, Massengräber etc.) in Hinzert markierte und 2005 wurde ein spektakuläres, vielfach ausgezeichnetes „Dokumentations- und Begegnungshaus“ mit Dauerausstellung und Seminarräumen eröffnet.



Fotos: Gedenkstätte Hinzert

Die Gedenkstätte in Hinzert wird vom Land getragen und gemeinsam mit der KZ-Gedenkstätte Osthofen betrieben. Die Außenstelle in Hinzert ist mit drei Stellen ausgestattet: Wissenschaftliche Leitung,

¹⁷⁶ Angaben zur Geschichte des Lagers und der Gedenkstätte aus der Internetpräsenz der Gedenkstätte: <http://www.gedenkstaette-hinzert-rlp.de/> [Zugriff 22.10.2015].

pädagogischer Dienst und Sekretariat / Haustechnik. 2015 wurde der 100.000ste Besucher in Hinzert registriert, wonach rein rechnerisch seit der Eröffnung 2005 jährlich etwa 10.000 Personen die Gedenkstätte aufsuchten. Geöffnet ist die Dauerausstellung täglich (außer montags) von 9.00 – 13.00 und von 14.00 bis 17.00 Uhr – an den Wochenenden und an Feiertagen nur nachmittags. Führungen werden nach Voranmeldung angeboten. Darüber hinaus können Studientage oder Seminarwochenenden gebucht werden.

Die KZ-Gedenkstätten Hinzert spielt – im Gegensatz zu Landsberg / Kaufering – seit langer Zeit eine zentrale Rolle im offiziellen politischen Gedenken des Landes Rheinland-Pfalz. Daraus leitet sich letztlich auch die vom Land getragene Einrichtung einer personell besetzten Gedenkstätte mit einem aufwändigen Ausstellungs- und Seminarhaus ab. Die jährlichen Besucherzahlen erreichen – trotz der landesweiten Bedeutung der Gedenkstätte und der ordentlichen personellen Ausstattung – gerade noch einen 5-stelligen Wert.

6.2.3. Denkort Bunker Valentin Bremen

Das Bunkerbauprojekt in Bremen Farge-Rekum weist gewisse Parallelen zum Landsberger Rüstungsbunker auf. Auch er sollte eine wichtige Rolle in der Rüstungsproduktion spielen; hier sollten U-Boote gefertigt werden. Baubeginn war Mai 1943. Bis zu 12.000 Zwangsarbeiter – darunter KZ-Insassen aus Neuengamme, Kriegsgefangene und Gestapo-Häftlinge – arbeiteten rund um die Uhr an dem 400 m langen, fast 100 m breiten und 30 m hohen oberirdischen Bauwerk. Nach Luftangriffen im März 1945 wurde das bereits zu 90 % fertiggestellte Projekt aufgegeben. 15 Jahre lang verfiel das Gebäude, bis es die Bundesmarine ab 1960 als Materiallager nutzte. Sie trennte den bombengeschädigten Teil mit einer Wand von den erhaltenen Bauabschnitten ab und errichtete ein kleines Verwaltungsgebäude¹⁷⁷.

Im Jahr 1983 regten sich bürgerschaftliche Bemühungen um eine Aufarbeitung der Bunkergeschichte und der damit verbundenen, mittlerweile fast völlig verschwundenen Häftlingslager. Die damals angestoßene Diskussion führte zu Veranstaltungen und Denkmalsetzungen. Als 2011 die Bundeswehr den Bunker aufgab und die BlmA die Lagerflächen an private Firmen vermiete, war der Weg frei zur Einrichtung einer Gedenkstätte. Seit 2009 hatte die Landeszentrale für politische Bildung die Einrichtung einer Gedenkstätte gemeinsam mit der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten und einer örtlichen Initiative vorbereitet; finanziert zur Hälfte vom Land Bremen und zur anderen Hälfte durch den Bund. Am 8.5.2011 wurde der „Denkort Bunker Valentin“ eröffnet. Seitdem bot er ein Basisprogramm – bestehend aus angemeldeten Bunkerführungen oder pädagogischen Programmen in den Seminarräumen im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Bundeswehr. Im November 2015 konnte das Gesamtprojekt eröffnet werden, das jetzt seinen Regelbetrieb aufnimmt. Dazu wurde in einem Pavillon vor dem Bunker ein Besucherzentrum eingerichtet und ein Besucherleitsystem durch und um den Bunker eingerichtet, das auch zu früheren Baustellen und zum Lagergelände führt¹⁷⁸.

¹⁷⁷ Historische Entwicklung nach: HETTLAGE 2015

¹⁷⁸ Trouvé, Christel; Meyer, Marcus u. Wetzel, Mirko: Gedenkstätten-Konzeption für den Denkort U-Boot-Bunker Valentin. 2010. Online unter: http://www.lzpb-bremen.de/sixcms/media.php/13/gedenkstaetten-konzeption_denkort%20U-Boot-BunkerValentin.pdf [Zugriff 08.10.2015]

Wenngleich die Entstehungsumstände der Bunkerprojekte in Bremen und Landsberg zur Zeit des Nationalsozialismus durchaus ähnlich sind, so unterscheiden sich doch die Voraussetzungen zur Einrichtung einer Gedenkstätte grundsätzlich: In Bremen-Farge war der Bunkerbau zu keiner Zeit Bestandteil eines größeren Kasernengeländes, seine Nutzung durch die Bundeswehr eher marginal, die Sicherheitsanforderungen vergleichsweise gering. Zudem erlaubt die oberirdische Lage auch eine aufschlussreiche Außenbesichtigung inklusive nahe gelegener Lagerbereiche, wie sie in Landsberg zu keiner Zeit möglich wäre. Letztlich erwies sich zudem trotz der Bundesmittel die Finanzierung als schwierig. Eine anfangs geplante Ausstellung im Bunker konnte ebenso wenig realisiert werden wie das Besucherzentrum in der ehemaligen Kfz-Werkstätte.



6.2.4. Gedenkstätte Esterwegen

Die Gedenkstätte Esterwegen bildet den zentralen Erinnerungsort an die 15 Emslandlager. Schon zwischen 1933 und 1936 richtete die SS im Emsland Konzentrationslager ein, dazu kamen ab 1934 Strafvollzugslager unter Justizaufsicht und schließlich mit Kriegsbeginn Kriegsgefangenenlager unter dem Oberkommando der Wehrmacht. Bis zu 80.000 Häftlinge (KZ und Strafvollzug) und später wohl über 100.000 Kriegsgefangene wurden zwischen 1933 und 1945 in den Emslandlagern gefangen gehalten und zur Kultivierung des Moores eingesetzt; bis zu 30.000 Todesopfer – die weitaus meisten unter den sowjetischen Kriegsgefangenen – werden geschätzt. Am Ort der heutigen Gedenkstätte Esterwegen bestand zwischen 1933 und 1936 ein frühes, für etwa 1.000 Häftlinge ausgelegtes Konzentrationslager für politische Gefangene, das 1936/37 in ein Strafgefangenenlager der Reichsjustizverwaltung umgewandelt wurde. 1943/44 wurden hier in einem gesonderten Lagerareal westeuropäische Widerstandskämpfer interniert. Alliierte Truppen befreiten die Lager.

In der direkten Nachkriegszeit nutzte die britische Militärregierung das Lager in Esterwegen zunächst als Internierungslager; zwischen 1953 und 1959 diente es als Durchgangslager für Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone. Bei der Rückgabe des Geländes an das Land Niedersachsen 1961 waren schon die meisten Barracken abgetragen. Kurzfristig wohnten noch Justizbeamte auf dem Gelände, bevor es ab 1963 die Bundeswehr als Depot nutzte. Die letzten Barracken wurden von Lagerhallen ersetzt. 2001 übereignete die Bundeswehr das Gelände an den Landkreis Emsland. Schon 1985 hatte das Aktionskomitee Emslandlager e.V. im alten Fehnhaus in Papenburg ein „Dokumentations- und Informationszentrum“ eingerichtet, das 1993 auf Initiative des Landkreises und mit Unterstützung des Landes Niedersachsen in einen Neubau umgezogen war, der bereits einen Dauer- und einen Wechselausstellungsraum, einen Veranstaltungssaal, Büroräume, Bibliothek und Archiv enthielt.



Fotos: Emslandtouristik

2008 richtete der Kreis schließlich die „Stiftung Gedenkstätte Esterwegen“ ein, eine Stiftung des bürgerlichen Rechts, in das er das ehemalige Lagergelände als Stiftungskapital einbrachte und sich zur Finanzierung der Gedenkstätte verpflichtete. Die neue Gedenkstätte in den mit einem Foyergebäude verbundenen Lagerhallen der Bundeswehr konnte 2011 eröffnet werden. Neben der modernen Dauerausstellung gehört auch der landschaftsarchitektonisch aufwändig gestaltete Außenbereich auf dem ehemaligen Lagergelände zum Besichtigungsangebot der Gedenkstätte¹⁷⁹. Die 14 anderen Lagerstandorte im Emsland werden im Internet auf der Homepage der Einrichtung aufgelistet. Die jeweilige Unterseite erläutert die spezifische Geschichte und gibt die exakte Lage des ehemaligen Lagers an, wobei ein Foto die heutige Situation zeigt. Schon Mitte 2014 konnte die 500ste Schulklasse in der Gedenkstätte verzeichnet werden (rund 150 Klassen / Jahr). Die Zahl von 100.000 Besuchern war Mitte 2015 erreicht, so dass rechnerisch über 25.000 Personen pro Jahr den Weg nach Esterwegen finden – Tendenz steigend. Geöffnet ist die Gedenkstätte täglich außer montags von 10.00 Uhr bis 17:00 (Winter) bzw. 18:00 (Sommer) Uhr; vom 15. Dezember bis zum 15. Januar bleibt die Einrichtung geschlossen. Die Leitung der Gedenkstätte obliegt der Geschäftsführung der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen.

Tatsächlich lassen sich zwischen der Gedenkstätte Esterwegen und der Situation in der Region Landsberg / Kaufering deutliche Parallelen erkennen: In beiden Fällen handelt es sich um eine große Fläche, auf der sich ein zusammenhängender Lagerkomplex verteilt. Die Aufarbeitung ging jeweils aus einer privaten Initiative hervor, die einen authentischen Ort als Gedenkstätte für den Gesamtkomplex zu etablieren suchte. Mit dem Landkreis stand im Emsland allerdings ein Partner bereit, der bereits frühzeitig in enger Zusammenarbeit mit der Initiativgruppe an der Umsetzung der Idee arbeitete und dann auch mit der Einrichtung einer Stiftung und der Finanzierung des Betriebs massive finanzielle Verpflichtungen einging. Der wachsende Erfolg der Einrichtung ist beachtlich und scheint die Investitionen und Kosten zu rechtfertigen¹⁸⁰.

¹⁷⁹ Angaben zur Geschichte der Emslandlager und zur Entwicklung der Gedenkstätte von der früheren Homepage des Dokumentations- und Informationszentrums: <http://www.diz-emslandlager.de/> [Zugriff 22.10.2015] und von der aktuellen Homepage der Gedenkstätte: http://www.gedenkstaette-esterwegen.de/index.php?con_cat=26&con_lang=1&sid=59f338ef99ccba712e3d94e4e7d541a0 [Zugriff: 22.10.2015].

¹⁸⁰ Vgl.: Immer mehr Schüler besuchen Gedenkstätte Esterwegen. In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 17.10.2014. Online unter: <http://www.noz.de/lokales/meppen/artikel/515206/immer-mehr-schuler-besuchen-gedenkstaette-esterwegen>

6.2.5. KZ-Gedenkstätte Neckarelz e.V.

Grundlage für das KZ-Neckarelz war einmal mehr der Plan, die kriegswichtige Rüstungsproduktion unter Tage zu verlegen. Unter dem Tarnnamen „Goldfisch“ sollten in einer Gipsgrube bei Obrigheim am Neckar Stollen für ein Flugzeugmotorenwerks von Daimler-Benz gegraben werden. 500 Häftlinge aus Dachau wurden dazu im März 1944 in die Volksschule von Neckarelz – 2 km von der Gipsgrube entfernt – überstellt. Das Wachpersonal bewohnte den Gasthof gegenüber. Organisatorisch gehörte das neue Außenlager jedoch zum KZ Natzweiler-Struthof. Der im Verlauf der Bauarbeiten wachsende Bedarf an Arbeitskräften führte zur Einrichtung weiterer fünf Außenlager, so dass bis Kriegsende ein ganzer Außenlagerkomplex entstand. Die größten waren das ehemalige Reichsarbeitsdienstlager in Neckargerach und das neu errichtete Lager Neckarelz II. Bis zur Befreiung am 28.03.1945 durchliefen zwischen 5.000 und 10.000 Häftlinge die sog. „Neckarlager“¹⁸¹.

Die Stadt Mosbach beschloss 1985 die Aufarbeitung der KZ-Geschichte im Stadtteil Neckarelz. Aus dem dafür eingerichteten Arbeitskreis der Volkshochschule ging 1993 der Verein „KZ-Gedenkstätte Neckarelz e.V.“ hervor, der 1998 in einem Nebengebäude der Clemens-Brentano-Schule – dem ehemaligen Lager Neckarelz I – eine erste Ausstellung eröffnen konnte¹⁸². Im Jahr darauf folgte die Einrichtung des „Goldfisch-Lehrpfades“, der über zehn Stationen, den ehemaligen Lagerstandort mit den Baustellen in den Gipsgruben, erschließt. Aus baulichen Gründen musste die Ausstellung 2006 aus dem Nebengebäude der Schule ausziehen. Nun projektierte der Verein eine umfassende Sanierung der benachbarten Comenius-Schule, die 2011 fertiggestellt werden konnte. Neben dem Gedenkstättenverein trat dabei auch die Stadt Mosbach als Bauherrin auf und akquirierte Fördermittel aus dem LEADER-Programm der EU und vom Land Baden-Württemberg. Insgesamt belief sich die Investitionssumme auf über 500.000 €.



Fotos: KZ-Gedenkstätte Neckarelz

Das sanierte Schulgebäude beherbergt nun einen Dauerausstellungsbereich, einen Seminarraum, ein Büro, Sanitäreinrichtungen sowie einen Archivraum. Die inhaltliche Konzeption leistete der Gedenkstättenverein selbstständig; er stellt auch den Betrieb der Einrichtung sicher, die mit Ausnahme des Dezembers und Januars jeden Sonntag von 14.00 – 17.00 Uhr geöffnet ist. Zusätzlich können unter der Woche Führungstermine vereinbart werden. Bemerkenswert ist, dass der Verein die Gedenkstätte explizit als „Heimatismuseum“ versteht und 2015 vom Regierungsbezirk Karlsruhe mit dem alle vier Jahre verliehenen Hauptpreis im Wettbewerb „Heimatismuseum hat Zukunft“ ausgezeichnet wurde¹⁸³.

¹⁸¹ Geschichtliche Hintergründe von der Homepage der KZ-Gedenkstätte Neckarelz: <http://www.kz-denckneckarelz.de/index.htm> [Zugriff: 22.10.2015].

¹⁸² Vgl.: Der Minister zollte großen Respekt. Rhein-Neckar-Zeitung vom 29.07.2014.

¹⁸³ Vgl.: Heimatismuseen haben Zukunft. Rhein-Neckar-Zeitung vom 21.04.2015.

Das Beispiel Neckarelz zeigt, wie in einer Kooperation zwischen Stadt und Vereinsinitiative unter Zuhilfenahme von LEADER-Mitteln ein Gedenkstättenprojekt entstehen kann. Dabei scheint für den Erfolg der Maßnahme das Vertrauen in die Arbeit und Kompetenz des jeweiligen Partners unerlässlich, das sich hier in jahrzehntelanger Kooperation entwickelte. Die sehr selbstständige, ehrenamtliche Arbeit des Vereins bedingt allerdings auch erkennbare Beschränkungen und Begrenzungen nicht zuletzt im Hinblick auf Öffnungszeiten oder die Möglichkeiten eines kostenlosen Eintritts.

6.2.6. Gedenkstätte Todesmarsch Belower Wald und SS-Schießplatz Hebertshausen

Die beiden Gedenkeinrichtungen verbindet die gleichartige Gestaltung der historischen Dokumentationen.

Im Belower Wald bei Wittstock zog die SS zwischen dem 23. und 29. April 1945 mehrere Häftlingskolonnen zusammen, die am 21. April das KZ-Sachsenhausen Richtung Nordwesten verlassen hatten. Es entstand ein Waldlager für etwa 16.000 Menschen, die ohne Schutz vor der Witterung und zunächst auch ohne Lebensmittel in einem umzäunten und bewachten Waldabschnitt campieren mussten. 132 Tote wurden auf dem Friedhof des benachbarten Grabow beigesetzt. 1975 kam es zur Errichtung eines Mahnmals und zur Einrichtung einer Ausstellung. 2010 ließ die Gedenkstätte Sachsenhausen ihre Außenstelle im Belower Wald komplett neu gestalten.

Der SS-Schießplatz in Hebertshausen war 1937/38 in der Nähe des Konzentrationslagers Dachau angelegt worden. Mehrere Erdwälle trennen Schießbahnen für Gewehr und Pistolen voneinander. In den Jahren 1941/42 führte die Lager-SS hier Massenerschießungen sowjetischer Kriegsgefangener durch, die zuvor aus verschiedenen süddeutschen Gefangenenlagern in Dachau zusammengezogen worden waren. Etwa 4.000 sowjetische Soldaten, vor allem kommunistische Funktionäre, Intellektuelle und Juden wurden hier ermordet. Ein erstes Mahnmal wurde 1964 am Ort des Verbrechens errichtet. 2014 eröffnete die KZ-Gedenkstätte Dachau ihren neugestalteten Gedenkort in Hebertshausen.

Bei den beiden Gedenkstätten handelt es sich um direkte Außenstellen großer KZ-Gedenkstätten (Sachsenhausen und Dachau). Beide Einrichtungen haben sich für eine Freiluftausstellung entschieden, die der Berliner Architekt Martin Bennis gestaltete. Auf einem landschaftsarchitektonisch geschaffenen Plateau werden gläserne Informationstafeln präsentiert, die im Belower Wald zusätzlich von einer klimatisierten Freiluftvitrine ergänzt werden. Auch verfügt die dortige Gedenkstätte über eine sog. „Projektwerkstatt“, ein Gebäude für pädagogische Programme. Am Hebertshäuser Schießplatz ergänzt ein Denkmal mit den bislang bekannten Namen der Erschossenen die Ausstellung.



Auf organisatorischer und trägerschaftlicher Ebene ist ein Vergleich mit den Verhältnissen in Landsberg / Kaufering unzulässig. Lediglich im Hinblick auf die Gestaltung der Freiluftausstellung wäre eine Vorbildwirkung für die Ausgestaltung von Lager VII vorstellbar. Insbesondere die außerordentlich geschickte Einfügung beider Ausstellungen in die umgebende Landschaft könnte als Referenzaspekt dienen. Kritisch gilt es allerdings die relative Abgeschiedenheit des Standortes vom Lager VII an der Erpftinger Straße und die damit verbundene Vandalismusgefahr zu erwägen (in Hebertshausen wurde bereits eine Tafel beschädigt). Außerdem beeinträchtigt das Fehlen von Toiletten und Sitzmöglichkeiten für Gruppen die Nutzbarkeit der Gedenkstätte am SS-Schießplatz nachhaltig.

6.3. Aktuelle Planungen an ehemaligen KZ-Außenlagerstandorten in Bayern

Mit der Einrichtung einer eigenen Stelle für die Entwicklung der Gedenkstättenarbeit an ehemaligen Außenlagerstandorten in Bayern hat sich die Stiftung Bayerische Gedenkstätten 2010 dazu entschlossen, einerseits die Kooperation mit Initiativen und Verwaltungen in betroffenen Städten und Gemeinden zu intensivieren und sich andererseits an einigen ausgewählten Standorten für die Neueinrichtung einer Gedenkstätte einzusetzen. Ins Auge gefasst wurden dazu die Außenlager in Hersbruck, Mühldorf und Landsberg / Kaufering. Die Überlegungen und Planungsarbeiten sind mittlerweile unterschiedlich weit gediehen und sollen in ihren Grundzügen kurz vorgestellt werden.

6.3.1. Dokumentationsort Hersbruck/Happurg

Im Mai 1944 begann der Bau eines unterirdischen Stollens („Doggerstollen“) zur Rüstungsproduktion in einem Bergstock bei Happurg in Mittelfranken. Hier sollten BMW-Flugzeugmotoren gefertigt werden. Ab Juli richtete die SS am Rande der nahegelegenen Stadt Hersbruck im Umfeld eines leerstehenden Kasernengebäudes des Reichsarbeitsdienstes eines der größten KZ-Außenlager des Hauptlagers Flossenbürg mit mehr als 30 Baracken, Versorgungs- und Nebengebäuden ein: Weit über 9.000 Häftlinge waren bis zur Räumung des Lagers im März 1945 hier interniert und leisteten Zwangsarbeit im Doggerstollen; jeder zweite Häftling kam ums Leben. Nach 1945 diente das Lager kurzfristig als Internierungslager für SS-Angehörige und als Flüchtlingsunterkunft. Bereits ab 1951 begann der Abriss der Baracken, es entstanden ein Wohngebiet sowie Tennis- und Parkplätze; in das von der SS genutzte Kasernengebäude zogen zunächst eine Schule, später das örtliche Finanzamt ein. Vom Rand her greift das zum Thermalbad aufgewertete Freibad in das ehemalige Lagergelände über. Längst sind alle baulichen Reste des Außenlagers verschwunden; auch das Finanzamt erhielt einen Neubau.

Heute erinnern Mahnmale und Gedenktafeln in Hersbruck (errichtet 1983 im ehemaligen Lagergelände), Happurg (angebracht 1998 am „Doggerstollen“), in der Nähe des Krematoriums (versetzt 1955 wegen Flutung eines Stausees) sowie in Schupf und Hubmersberg, wo jeweils tote Häftlinge in beträchtlicher Anzahl verbrannt worden waren, an die KZ-Vergangenheit der Gegend. Um darüber hinaus auch die historischen Ereignisse öffentlichkeitswirksam darzustellen, gründete sich 1999 der Verein „Dokumentationsstätte Konzentrationslager Hersbruck“. Mithilfe einer ABM-Kraft begann der Verein mit einer archivalischen Erforschung des Außenlagers Hersbruck, die in einer Wanderausstellung

(2001) und einem Buch (2003) mündete¹⁸⁴. 2009 errichtete die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg sieben Informationsstelen im Bereich des ehemaligen Lagers und vor dem Eingang zum „Doggerstollen“. Seit 2011 wird die Errichtung einer Gedenkstätte durch die Stiftung Bayerische Gedenkstätten unter inhaltlicher Federführung der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg vorbereitet.



Die Realisierungsarbeiten an der zweiteiligen Gedenkstätte konnten – mit einiger Verspätung – Anfang September 2015 beginnen. Die Stiftung Bayerische Gedenkstätten hat in Hersbruck und Happurg jeweils ein Grundstück in Erbpacht erworben und lässt darauf zwei aufeinander bezogene, künstlerisch gestaltete Bauwerke nach einem Entwurf von Ulrich Schwarz (Ausstellungsbüro Bertron Schwarz Frey) errichten. Während auf dem ehemaligen Hersbrucker Lagergelände ein schwarzes umgekehrte Dreieck im Boden steckt (ca. 25 m² Grundfläche), in dessen Inneren sich ein Medientisch befindet, der es ermöglicht einzelne Häftlingsschicksale abzurufen, während an die Wände ein Umgebungspanorama projiziert wird, entsteht in Happurg in der Nähe der Doggerstollen eine zum ca. 5 km entfernten Lagergelände hin ausgerichtete Plattform, die einige Ausstellungselemente enthält. Die inhaltliche Aufbereitung leistete die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, die Finanzierung sicherte die Stiftung Bayerische Gedenkstätten mit Geldern des Freistaats und Mitteln aus dem LEADER-Programm der EU. Die Kommunen Hersbruck und Happurg sichern nach Fertigstellung lediglich den „Betrieb“, d.h. sie übernehmen die laufenden Kosten (Strom, Reinigung), gewährleisten die Überwachung der Einrichtung durch morgendliches Auf- und abendliches Abschließen sowie Kontrollgänge. Zur pädagogischen Betreuung stellt das Kultusministerium eine Lehrkraft aus dem Hersbrucker Paul-Pfinzing-Gymnasium stundenweise frei, die eine Gruppe mit Führungspersonen aufbauen soll.

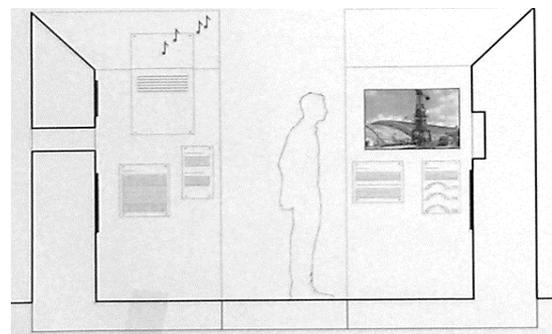
In Hersbruck/Happurg übernahm die Stiftung Bayerische Gedenkstätten letztlich die komplette finanzielle und inhaltliche Verantwortung für die Einrichtung einer künstlerisch gestalteten Informationsstätte mit einem geschätzten Budget von insgesamt rund 800.000 €. Lokale Akteure wurden nur in geringem Umfang in die Planungen mit einbezogen, so mussten die Kommunen die betreffenden Grundstücke in Erbpacht veräußern und sich bereit erklären, eher geringfügige Folgearbeiten und -kosten zu tragen. Dennoch blieb eine Standortdebatte in Happurg nicht aus. Bemerkenswert ist die „emotionale“ Schwerpunktsetzung des Projektes, das – in Ermangelung realer baulicher Reste? – auf eine abstrakt-ästhetische Konzeption und sehr persönliche Zugänge über Häftlingsbiografien setzt.

¹⁸⁴ Faul, Gerhard: Sklavenarbeiter für den Endsieg. KZ Hersbruck und das Rüstungsprojekt Dogger. Hersbruck 2003

6.3.2. Dokumentationsort Mühldorf am Inn

Die Situation am KZ-Außenlagerstandort in Mühldorf weist die größten Ähnlichkeiten zu den Verhältnissen in Landsberg / Kaufering auf. Auch hier begann die Organisation Todt ab dem Sommer 1944 in einem Waldstück südwestlich der Stadt (Mühldorfer Hart) mit dem Bau eines halbunterirdischen Rüstungsbunkers zur Flugzeugproduktion. Analog zum Bunker in Landsberg trug das Mühldorfer Bauprojekt den Decknamen Weingut I. Ab dem Juli 1944 trafen Häftlingstransporte in Mühldorf ein. Sie wurden zunächst im Außenlager Mettenheim I untergebracht, bald aber erfolgte eine Ausweitung durch das Waldlager V/VI, in dem die Gefangenen zunächst in Zelten, im Winter dann in Erdhöhlen hausten. Später wurden in Mittergars und Thalham zudem zwei kleinere Unterkommandos eingerichtet. Insgesamt waren im Außenlagerkomplex Mühldorf rund 8.000 Häftlinge – vornehmlich ungarische Juden – inhaftiert¹⁸⁵. Sieben der gewaltigen Bogenelemente und damit über die Hälfte des 400 m langen Bunkerbaus wurden bis zur Befreiung des Lagers am 2. Mai 1945 fertiggestellt. Die US-Army sprengte den Bunker bis auf einen einzigen Bogen, der bis heute neben einigen anderen Überresten des gewaltigen Bauwerks im Wald steht. Das Lager Mettenheim I ist vollständig unter einer Wohnsiedlung verschwunden, vom Waldlager V/VI sind nur noch einige Bodenwellen und Latrinenresten zu erkennen und das Massengrab, in dem über 2.000 Tote verscharrt wurden, ist im Wald kaum noch auszumachen.

Eine Arbeitsgemeinschaft „Für das Erinnern“ kämpft seit Jahren für eine Gedenkstätte am Außenlagerstandort Mühldorf. 2002 gründete sich aus der AG der Verein „Für das Erinnern – KZ-Gedenkstätte Mühldorfer Hart“. Eine Plattform mit Texttafeln und eine Informationstele konnte am Waldlager eingerichtet werden. 2010 erstellten Mühldorfer Hauptschüler und Gymnasiasten mit professioneller Unterstützung MP3-Files für einen Audio-Guide zu den einzelnen Ereignisorten in der Mühldorfer Hart.



Mit Unterstützung der Stiftung Bayerische Gedenkstätten wurde 2012 eine Machbarkeitsstudie zur Einrichtung einer KZ-Gedenkstätte erstellt und noch im selben Jahr ein Wettbewerb zur Gestaltung der Gedenkstätte im Waldgelände ausgerichtet. Geplant sind dort demnach drei identisch gestaltete Informationsräume an den Standorten „Bunker“, „Waldlager“ und „Massengrab“. In jedem „Raum“ werden allgemeine Informationen und konkrete Erläuterungen zum jeweiligen Ort gegeben. Landschaftsarchitektonische Ergänzungen – etwa ein Metallsteg auf die Bunkerruine – vervollständigen die Standorte. Darüber hinaus verpflichteten sich der Landkreis und die Stadt Mühldorf im Kulturzentrum Haberkasten in Mühldorf eine Dauerausstellung zu den KZ-Außenlagern einzurichten. Die Kosten für die Freiluftinstallationen im Wald inkl. der sichernden Maßnahmen an der Bunkerruine werden auf 2,5 Mio € veranschlagt. Nachdem ein Förderantrag beim Bund (wie schon in Hersbruck) scheiterte, übernahm im Juli 2015 der Freistaat die kompletten Investitionskosten für das Gedenkstättenprojekt. Die Finanzierung der musealen Ausstellung im Haberkasten in Höhe von rund 300.000 € stellen je zur

¹⁸⁵ RAIM 1992

Hälfte die Stadt und der Landkreis Mühldorf sicher. Die Bauarbeiten im Mühldorfer Hart begannen Anfang 2016 mit ersten Baumfällarbeiten.

In Mühldorf scheint es gelungen, verschiedene Akteure an einem Gesamtprojekt zu beteiligen, wobei allerdings eine klar nachvollziehbare Teilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten erfolgte. Nicht unwichtig erscheint dabei, dass sich der Kreis und die Stadt Mühldorf im Rahmen der geplanten Dauerausstellung auch eigenständig und inhaltlich selbstverantwortlich in das Gesamtprojekt mit einbringen können. Die erneute Finanzierungsverweigerung von Seiten des Bundes zeigt deutlich, dass hier eine Förderung von Gedenkstätten an Außenlagern grundsätzlich nicht beabsichtigt ist. Der Freistaat ist in der Folge seiner Verpflichtung nachgekommen. Mit der Einrichtung von drei gleich gestalteten Stationen an drei Ereignisorten lässt sich der in einer begrenztem geografischen Fläche befindliche Lagerkomplex Mühldorf gliedern, auf den ungleich vielgestaltigeren Komplex in Landsberg / Kaufering ist das Modell nicht übertragbar - die Trennung zwischen informativer Freiluftausstellung und objektorientiertere musealer Präsentation womöglich aber schon.

6.4. Zusammenfassung

Zuvorderst steht die beruhigende Erkenntnis, dass die Dokumentations- und Erinnerungsarbeit auch an anderen Außenlagerstandorten nicht selten eine der Geschichte in Landsberg / Kaufering vergleichbare Entwicklung genommen hat. Oft ausgehend von bürgerschaftlichen Bemühungen in den 1970er, vor allem aber 1980er Jahren kam es meist erst in jüngerer Vergangenheit im Schulterschluss mit Ländern, Gebietskörperschaften und Kommunen zu größeren Dokumentationszentren und Gedenkstätten. Eine längere Tradition weist allerdings die Gedenkstättenarbeit in den Hauptlagern auf, wobei diese (vor allem in Dachau lange) Geschichte eine oft vielfache Überlagerung verschiedener Ansätze der Erinnerungsarbeit mit sich bringt, die heutigen Besuchern das umfassende Verständnis des Ortes nicht unbedingt erleichtert. Hier konnte die deutlich jüngere Gedenkstättenarbeit – wie etwa in Flossenbürg – neu ansetzen und ein in sich weit geschlosseneres und damit leichter nachvollziehbares Gesamtkonzept realisieren.

Die klar erkennbare Aufwertung von Außenlagerstandorten in den letzten Jahren ging vielfach von den großen Gedenkstätten in den Hauptlagern aus. Mehrfach entstanden direkte Neben- oder Zweigstellen der ländergetragenen Gedenkstätten, wie etwa in Mittelbau Dora, in Bremen-Farge, in Hinzert oder im Belower Wald. Solche Gedenkstätten betreffen durchweg die für ein überregionales, womöglich nationales Gedenken wichtigen Orte, deren Bedeutung entweder in der eigentlichen Lagergeschichte – z.B. hinsichtlich der Häftlings- und Opferzahlen – oder in der Gedenktradition der Nachkriegszeit (wie etwa in Hinzert) wurzelt. Aus dieser Bedeutung der Außenlagergedenkstätten und ihrer auf der Ebene des jeweiligen Bundeslandes angesetzten Trägerschaft resultiert auch der qualitative Anspruch der Gedenkstätten im Hinblick auf Konzeption, Gestaltung und (personelle) Ausstattung. In diesem Zusammenhang sind auch die Pläne zur exemplarischen Ausgestaltung der Außenlagerstandorte in Hersbruck, Mühldorf und letztlich auch Landsberg / Kaufering zu sehen.

Allerdings können auch Gedenkstätten in einer kleineren Trägerschaft unter Beteiligung von Städten, Kreisen und Privatinitiativen durchaus ambitionierte Ziele verfolgen, wie insbesondere das Beispiel Es-

terwegen zeigt, das allerdings die Erinnerung an einen Lagerkomplex bewahrt, der tatsächlich gewaltige Ausmaße hatte. Der deutlich kleinere Lagerkomplex in Neckarelz am Neckar tritt zwar ebenfalls ambitioniert auf, muss aber aufgrund seiner Organisationsform gewisse Einschränkungen akzeptieren.

Bei allen Gedenkstätten zu größeren Lagerkomplexen ist festzustellen, dass internetbasierte Verweise zu den anderen Standorten zwar immer als notwendig erachtet werden und auf keiner Homepage fehlen. Sie ergänzen jedoch stets nur eine zentrale Anlaufstelle, die sowohl im Netz wie auch in der Realität zuerst angesteuert wird.

7. Zielgruppen

Die Zielgruppenanalyse dient unter Berücksichtigung der demografischen Verhältnisse in der Region, der Infrastruktur im Allgemeinen wie auch in Bezug auf die Ereignis-, Gedenk- und Erinnerungsorte im Besonderen, unter Beachtung der Merkmale der regionalen Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie der touristischen Strukturen und Angebote dazu, eine Besucherprognose zu ermöglichen. Selbstverständlich wurde in diesem Zusammenhang auch das aktuelle Besucherinteresse im Raum Landsberg zu zeitgeschichtlichen Bildungsangeboten – insbesondere an Führungen im Bunker „Weingut II“ und anderen Veranstaltungen, die zum Teil im Kursangebot der Volkshochschule vertreten sind – berücksichtigt.

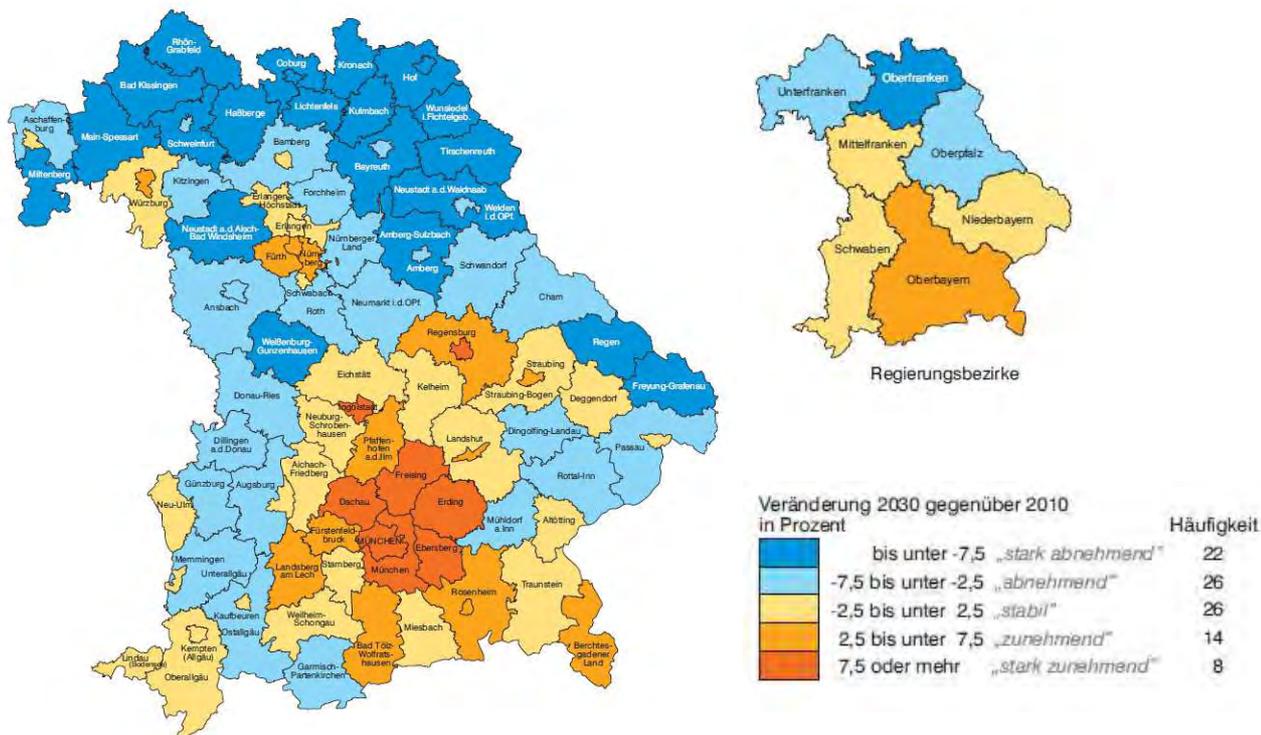
7.1. Demografie und Infrastruktur

Stadt und Landkreis Landsberg am Lech profitieren von einer zentralen Binnenlage zwischen den Großstädten Augsburg und München, die sich auch in der wirtschaftlichen Entwicklung sowie der positiven Bevölkerungsprognose abbildet. In der großen Kreisstadt Landsberg am Lech leben 28.415 Menschen (Stichtag 31.12.2014), im Landkreis 114.926 (Stand 31.12.2013), die bevölkerungsreichsten Kommunen im Kreis sind neben der Stadt Landsberg der Markt Dießen am Ammersee (10.141 Einwohner) und der Markt Kaufering (10.200 Einwohner).¹⁸⁶ Der prognostizierte Trend des Bevölkerungszuwachses im Landkreis Landsberg am Lech bis zum Jahr 2029 beträgt 9,7 % und würde damit für einen Bevölkerungsanstieg auf 125.200 Einwohner sorgen. Im Stadtgebiet Landsberg am Lech liegt der Bevölkerungsanstieg sogar bei 13,7 %. Damit würde ein Trend fortgesetzt, der bereits in den 1970er Jahren einsetzte. Jedoch betrifft das Bevölkerungswachstum anders als früher zukünftig vorwiegend die Bevölkerungsgruppe der über 65-Jährigen, während für alle anderen Altersklassen nahezu Gleichstand oder sogar Rückgänge – am stärksten in der Gruppe der unter 18-Jährigen – prognostiziert werden. Der Altersdurchschnitt im Landkreis stiege demnach von 41,8 Jahren (2009) auf 64,2 Jahren (2029) an.¹⁸⁷ Damit liegen Stadt und Landkreis im Trend der Region Oberbayern, für die insgesamt die stärksten Zuwachsraten in ganz Bayern vorhergesagt werden.

¹⁸⁶ Angaben nach <https://www.statistik.bayern.de/statistikatlas/atlas.html> und www.landsberg.de [23.10.2015]

¹⁸⁷ Demographie-Spiegel für Bayern. Berechnungen für Gemeinden ab 5000 Einwohnern bis 2020. Große Kreisstadt Landsberg am Lech. (=Beiträge zur Statistik Bayerns Heft 541), S. 8 u. 15.

Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns
Veränderungen 2030 gegenüber 2010 in Prozent¹⁸⁸



Auf die prognostizierte demografische Entwicklung reagierte der Landkreis im Juli 2010 mit einem „Seniorenpolitischen Gesamtkonzept“.¹⁸⁹

Zwei große Verkehrsachsen, die sich in der Stadt Landsberg am Lech kreuzen, durchziehen das Gebiet des Landkreises mit seinen 31 Gemeinden und verbinden die Region mit den benachbarten Metropolen Augsburg und München. Vom etwa 40 km entfernten Augsburg verläuft die von der nördlichen Landkreisgrenze bis Landsberg am Lech vierspurig ausgebaute **Bundesstraße B 17** in Nord-Süd-Richtung durch das Gebiet und von München im Osten durchquert die **Bundesautobahn A 96** den Landkreis. Die Distanz zwischen der Landeshauptstadt und Landsberg beträgt gut 50 km. Der internationale Flughafen Franz-Josef-Strauß München liegt 90 km von Landsberg am Lech entfernt, der Flughafen Memmingen 56 km.

¹⁸⁸ Ebd. S. 4.

¹⁸⁹ Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für den Landkreis Landsberg am Lech. 2010.

Schema Verkehrserschließung Landkreis Landsberg¹⁹⁰



Über das **Regionalbahnnetz der DB** ist Landsberg am Lech an die Städte Augsburg und München – via Kaufering – gut angebunden. Außerdem verfügt Geltendorf über einen Anschluss an das **S-Bahn-Netz München** (Endstation S 4). Zwischen Augsburg und Weilheim verkehrt darüber hinaus die **Ammerseebahn** zwischen Mering und Weilheim mit Haltestellen im Landkreis in Egling, Walschhausen, Geltendorf, St. Ottilien, Schondorf, Utting, Riederau, St. Alban und Dießen. Geltendorf ist somit neben Kaufering Knotenbahnhof der Bahnen mit Regionalbahnverbindungen nach Norden (Augsburg), Osten (München) und Westen (Memmingen). Damit besteht auch Anschluss an die überregionalen Fernbahnhöfe (München, Augsburg).

Das **Liniennetz der Landsberger Verkehrsgemeinschaft (LVG)** erschließt den Landkreis zusätzlich zu den regionalen Bahnlinien. In der Stadt Landsberg sowie in Kaufering und in Dießen bestehen darüber hinaus vertaktete Ortsbusssysteme zur Verfügung.¹⁹¹



¹⁹⁰ Darstellung nach <https://www.landkreis-landsberg.de/wirtschaft-bauen-verkehr/wirtschaftsfoerderung/wirtschaftsstandort/> [Zugriff 10.11.2015]

¹⁹¹ Broschüre „Landkreis-Info. Landsberg am Lech. Der Wirtschaftsstandort im Westen von München.“ Ausgabe 2013/2013, S. 18.

7.2. Merkmale der lokalen und regionalen Bildungs- und Kultureinrichtungen

Stadt und Landkreis Landsberg am Lech verfügen über ein breites **schulisches Bildungsangebot**, das aus 74 Kindertageseinrichtungen (Kindergärten, Krippen, Horte, Tagesstätten) sowie 22 staatliche Grund- und 6 Mittelschulen, jeweils 4 Realschulen und Gymnasien sowie berufliche Oberschulen (Fachoberschule und Berufsoberschule) in den Städten und Gemeinden des Kreises gebildet wird. Ein ergänzendes, privates Angebot bieten die Freie Waldorfschule Landsberg, die Sudbury-Schule Ammersee in Reichling-Lungenhausen, die Montessori-Schule Kaufering und das Landschulheim in Schondorf. In Landsberg befindet sich auch das Sonderpädagogische Förderzentrum, das Agrarbildungszentrum des Bezirks Oberbayern und am Klinikum eine Berufsfachschule für Gesundheits- und Krankenpflege, während in Holzhausen am Ammersee die Bayerische Verwaltungsschule untergebracht ist. Die Grund- und Mittelschulen im Landkreis besuchten im Schuljahr 2014/15 4.113 bzw. 1.685 Schüler/-innen. Die Schulen in der Stadt Landsberg am Lech (Sonderpädagogisches Förderzentrum, vier Grundschulen, eine Mittelschule, eine Realschule, zwei Gymnasien, Fachoberschule, Berufsoberschule, Berufsschule, Freie Waldorfschule) besuchten im selben Zeitraum 7.751 Schüler/-innen, wodurch sich die Stadt deutlich als bedeutender Schul- und Bildungsstandort in der Region profiliert.¹⁹² In den bevölkerungsstärksten Kommunen im Landkreis Kaufering und Dießen am Ammersee konzentrieren sich weitere Schulstandorte; hier gibt es eine Grund- und Mittelschule, eine Realschule und die Montessori-Schule (Kaufering) bzw. eine Grund- und Mittelschule, die Mädchenrealschule des Schulwerks der Diözese Augsburg und ein Gymnasium (Dießen). Das vierte Gymnasium des Landkreises befindet sich in St. Ottilien, die vierte Realschule in Schondorf am Ammersee.

Am Ignaz-Kögler-Gymnasium Landsberg begleiteten zwischen 1993 und 1995 im Rahmen eines von Dr. Barbara Fenner geleiteten Projekts Schüler der Klasse 9b/10b das Unterrichtsprojekt „Wir machen ein KZ sichtbar“. Es beschäftigte sich mit der Aufarbeitung der regionalen Zeitgeschichte am Beispiel des KZ-Außenlagers XI und mündete u.a. in eine Ausstellung, die heute Bestandteil der Dokumentation im Bunker „Weingut II“ ist.¹⁹³ Die Klasse 8b der Mittelschule Landsberg partizipierte 2015 dank des Engagements ihres Rektors Herr Karlstetter mit dem Projekt „KZ Außenkommandos rund um Landsberg – Annäherung an ein noch immer schwieriges Thema“ an der Initiative „Denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz im Zusammenhang mit den Erhaltungsmaßnahmen an den Gebäuden im Lager VII.¹⁹⁴

Die **Volkshochschulen Landsberg und Kaufering** leisten einen herausragenden Beitrag zur Erfüllung des Bildungsauftrags der Erwachsenenbildung. Die VHS Landsberg betreibt Außenstellen in Denklingen, Penzing und Windach, die VHS Kaufering Außenstellen in Geltendorf, Egling, Hurlach, Igling, Obermeitingen, Prittriching und Scheuring. Das Kursangebot erstreckt sich auf die Themenbereiche „Beruf“ (VHS Landsberg) bzw. „Computer und Internet“ (VHS Kaufering), „Sprachen“, „Gesundheit“, „Kultur“,

¹⁹² <https://www.landkreis-landsberg.de/landkreis/schulen/> [23.10.2015] / <https://www.landkreis-landsberg.de/landkreis/staatliches-schulamt/> [23.10.2015] / Große Kreisstadt Landsberg am Lech. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Statistik kommunal 2014. S. 16

¹⁹³ Vgl. FENNER 2000

¹⁹⁴ <http://mittelschule-landsberg.de/lang/de/2015/04/archaeologische-grabungen-an-der-kz-gedenkstaettearchaeological-excavation/>; <http://denkmal-aktiv.de/>; <http://denkmal-aktiv.de/schulprojekte/archiv/schulen-2015/mittelschule-landsberg-am-lech-federfuehrend/> [Zugriff 30.10.2015]

„Gesellschaft“ (VHS Landsberg) bzw. „Gesellschaft und Leben“ (VHS Kaufering), „Grundbildung“ und zielgruppenspezifisch auf die Themen „Junge VHS“ sowie „Aktiv im Alter“ (nur VHS Landsberg).

Im Herbstprogramm 2015 finden sich unter der Rubrik „Gesellschaft“ und hier unter der Überschrift „Geschichte“ insgesamt elf Kursnummern, die sich mit der zeitgeschichtlichen Themen befassen: Neun beschäftigen sich mit Ereignisorten in Landsberg, eine Exkursion führt in die Gedenkstätte Konzentrationslager Dachau und eine zum NS-Dokumentationszentrum nach München.¹⁹⁵ Die Referenten der Vorträge und Exkursionen in Landsberg sind Dr. Barbara Fener (Vortrag und Exkursion Landsberger Gefängnis und Spöttinger Friedhof; Vortrag Konzentrationslager in Landsberg; Vortrag Jüdisches Leben und DP-Lager; Exkursion Gebäude und Bauten der NS-Zeit) und Herr Roletscheck sowie Herr Müller (drei Führungen Bunker „Weingut II“, an denen jeweils etwa 20-30 Personen teilnehmen) sowie zwei weitere Referenten für die Exkursionen nach Dachau und München. In den letzten drei Semestern (SoSe 2014, WiSe 2014/2015, SoSe 2015) haben insgesamt 387 Personen an Veranstaltungen zur Zeitgeschichte teilgenommen, der Großteil davon – 195 Personen – besuchte Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem 70. Jahrestag der Befreiung und des Kriegsendes 2015. Von den TeilnehmerInnen insgesamt waren 220 weiblich und 167 männlich. Ihre Altersstruktur gliederte sich wie folgt:

- ohne Angabe: 30 %
- bis 18 Jahre 1,5 %
- bis 25 Jahre 1,9 %
- bis 35 Jahre 10 %
- bis 50 Jahre 14,5 %
- bis 65 Jahre 25 %
- älter als 65 Jahre 17,6 %.¹⁹⁶

Demnach ist knapp die Hälfte der Personen (42,6 %) älter als 50 Jahre. Darüber hinaus scheint das Thema im Vergleich zur üblichen Teilnehmerstruktur der Landsberger VHS überdurchschnittlich viele Männer und eher ältere Personen anzusprechen.¹⁹⁷ Zum Vergleich: Im Herbstsemester 2015 lag die Altersstruktur aller Teilnehmer aller VHS-Kurse wie folgt:

- ohne Angabe 20,9 %
- bis 25 Jahre 9 %
- bis 35 Jahre, 13,9 %
- bis 50 Jahre 25,4 %
- bis 65 Jahre 21,3 %
- älter als 65 Jahre 9,5 %.

Der Anteil der weiblichen Teilnehmer lag insgesamt bei 72 %.¹⁹⁸

Darüber hinaus gibt es Überlegungen seitens der VHS zur Teilnahme am Projekt „Hörpfade“, das der bayerische Volkshochschulverband in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk anbietet. Hier könnte auch die Zeitgeschichte von Laien unter fachmännischer und wissenschaftlicher Begleitung in Audiofiles aufgearbeitet werden. Aktuell scheitert das Projekt noch an der

¹⁹⁵ VHS Landsberg – VHS Kaufering. Programm Herbst 2015, S. 56-58, Kursnummern 5519, 5520, 5521, 5524, 5526, 5528, 5529, 5530, 5531, 5532U, 5533U.

¹⁹⁶ Freundliche Mitteilung von Frau Frey-Wegele vom 03.11.2015.

¹⁹⁷ Freundliche Mitteilung von Frau Fery-Wegele vom 09.11.2015.

¹⁹⁸ Dto.

Finanzierung. Zum Vergleich: Die Stiftung Zuhören des BR unterstützt die Entwicklung von Audioguides zu Gedenkstätten, die Jugendliche an die Geschichte des Holocausts heranführen. Auf diese Weise entstanden für das KZ-Außenlager Mühldorf schon 2010 in Zusammenarbeit mit Schülern des Ruperti-Gymnasiums insgesamt zwölf Audio Files, die sich mit dem Themenkomplex beschäftigen. Weitere Audioguides betreffen das KZ-Außenlager Obertraubling, das KZ Hersbruck und Guides zu Themen des NS-Regimes in München, Garmisch-Partenkirchen, Nürnberg und Buttenwiesen.¹⁹⁹

Auch das **Jugendzentrum Landsberg** (JUZE) hat 2015 Ideen für ein Projekt entwickelt, das Jugendlichen die Geschichte des Dritten Reichs in Form eines „Stadtführers von Jugendlichen für Jugendliche“ näher bringen soll.

Für die Recherche geeigneter Ereignisorte der Zeitgeschichte in Landsberg hat sich die JUZE-Gruppe zum Beispiel mit Filmen und Ausstellungen beschäftigt, den Bunker „Weingut II“ besucht und eine Exkursion zur Haftanstalt Landsberg unternommen. In Kooperation mit der VHS und dem Bayerischen Rundfunk plant die Gruppe nun, Audio-Stationen im Rahmen des Projekts „Hörpfade“ zu entwickeln.²⁰⁰

Die **Museumslandschaft Landsbergs** prägen das im Hinblick auf seine Dauerausstellung seit Februar 2014 geschlossene Neue Stadtmuseum und das im Oktober 2015 eröffnete Herkomer Museum. In der Dauerausstellung des Neuen Stadtmuseums spielte die Zeitgeschichte keine Rolle. Dies war nicht zuletzt der dürrftigen Sammlungssituation zu diesem Themenfeld geschuldet. Aktuell erfährt das Stadtmuseum jedoch eine Neuorientierung, in deren Zusammenhang auch alternative Standorte und neue Themenfelder diskutiert werden sollen. In diesem Kontext könnte auch über die Einbindung zeithistorischer Aspekte nachgedacht werden. Ungebrochen sind unterdessen die Sonderausstellungsaktivitäten des Stadtmuseums. Das Herkomer Museum widmet sich dem vielseitig begabten Künstler Hubert von Herkomer. Auch das **Stadtarchiv Landsberg** veranstaltet – häufig in Kooperation mit andern Kultureinrichtungen der Stadt wie dem Stadttheater und dem Kulturbüro – ebenfalls Ausstellungen.

Von April bis Juni 2013 präsentierte das Neue Stadtmuseum die von der KZ-Gedenkstätte Dachau konzipierte Wanderausstellung „Sie gaben uns wieder Hoffnung. Schwangerschaft und Geburt im KZ-Außenlager Kaufering“.²⁰¹ Von Oktober 2015 bis Januar 2016 läuft im Stadtmuseum die Sonderausstellung „Don't take your guns to town! – Johnny Cash und die Amerikaner in Landsberg 1951-1954“, die sich mit der amerikanischen Truppenpräsenz in der Nachkriegszeit beschäftigt.²⁰² Anlässlich des 70. Jahrestags der Befreiung Landsbergs wurde von April bis Juli 2015 im Foyer des Historischen Rathauses die Ausstellung „Ende und Anfang – Landsberg 1945“ des Stadtarchivs und des Kulturbüros anhand von Schrift-, Bild- und Filmquellen gezeigt. Ein umfangreiches Begleitprogramm in Kooperation mit der VHS, dem Stadttheater, der Bücherei, der Bundeswehr u.a. bot Filmvorführungen, Vorträge und Exkursionen zu Ereignisorten an.

¹⁹⁹ <http://www.br.de/unternehmen/inhalt/bildungsprojekte/bildungsprojekte-gedaenkstaetten102.html> [Zugriff 30.10.2015]; Freundlicher Hinweis von Frau Frey-Wegele (VHS Landsberg).

²⁰⁰ Flyer „Spurensuche in Landsberg am Lech. Meine Stadt im Dritten Reich.“ (2015). Freundliche Mitteilung von Thomas Glatz, Dipl. Pädagoge am JUZE vom 17.11.2015.

²⁰¹ <http://stadtmuseum-landsberg.byseum.de/de/aktuell/muetter-im-kz-aussenlager> [Zugriff 09.11.2015]

²⁰² Freundlicher Hinweis von Frau Fischer.

Auch die Buchausstellung „Bücher bewahren Erinnerung“ von April bis Juli 2015 in der Stadtbücherei Landsberg stand im Zusammenhang mit der Erinnerung an 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs.²⁰³

Das **Stadttheater Landsberg** greift immer wieder Themen der Zeitgeschichte auf und kooperiert dabei auch intensiv mit anderen Kultureinrichtungen und den Ereignisorten.

Im November 2008 präsentierte das Stadttheater in Kooperation mit dem Stadtarchiv Landsberg die Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Dachau „Solly Ganor – Das andere Leben. Die jüdischen Kinder von Kovno 1942-1945“ und ergänzte im Oktober 2015 die Inszenierung „Der Ghetto Swinger“ über das Lebensschicksal des Jazz-Musikers Heinz „Coco“ Schuhmann, der ab Januar 1945 auch im KZ-Außenlager Landsberg / Kaufering inhaftiert gewesen war, um einen Besuch im Bunker „Weingut II“ in Kooperation mit der Bundeswehr und der VHS. Die Aufführung von „Mein Kampf“ von George Tabori im November 2015 ergänzte das Theater um den Film „Sein oder Nichtsein“ – eine ätzende Satire von Ernst Lubitsch aus dem Jahr 1942 über die Schergen des Nationalsozialismus.²⁰⁴

Die Einrichtungen VHS, Tourismusbüro, Bücherei, Stadttheater und die Museen sind der **städtischen Abteilung Kultur und Bildung** zugeordnet, die von Claudia Flörke – auch Leiterin des Kulturbüros der Stadt – geleitet wird.²⁰⁵ Das **Kulturbüro** organisiert städtische Veranstaltungsreihen wie die Kulturtage, die 2010 zum ersten Mal stattfanden, die seit 40 Jahren im Festsaal des Historischen Rathauses platzierten Rathauskonzerte, für die auch seitens eines Fördervereins Unterstützung besteht, und es ist Mitveranstalter der Sommermusiken. Zudem unterstützt das Kulturbüro auch nichtstädtische Kulturinitiativen und Veranstaltungen und steht im Dialog mit den Kulturakteuren. **Stadtheimatpfleger** Dr. Werner Fees-Buchecker ist für die Pflege der Bau- und Kunstdenkmäler in der Stadt und ihren Ortsteilen zuständig. Dadurch rücken auch immer wieder Relikte der NS-Zeit in den Fokus seiner Zuständigkeiten, wie die Überreste des Lagers VII oder die baulichen Relikte der DAG-Fabrik im Frauenwald. Darüber hinaus engagiert sich Herr Dr. Fees-Buchecker als Schriftführer auch im **Historischen Verein für Stadt und Kreis Landsberg am Lech e.V.**, der etwa 700 Mitglieder zählt und sich auch als Kooperationspartner anderer Bildungsangebote zur Zeitgeschichte sieht.

Es finden etwa zwei Mal jährlich Führungen auf dem DAG-Gelände statt und zwischen Januar und April auch Vorträge zur Zeitgeschichte. Außerdem erscheinen regelmäßig Artikel zu unterschiedlichen Themen der Zeitgeschichte in der Vereinszeitschrift Landsberger Geschichtsblätter (vgl. Punkt 4 der vorliegenden Machbarkeitsstudie).

²⁰³ [http://www.landsberg.de/web.nsf/gfx/E910C75F7892AD2FC1257E1B003838C0/\\$file/150402%20Ende%20und%20Anfang%20Ausstellung%20Flyer.pdf](http://www.landsberg.de/web.nsf/gfx/E910C75F7892AD2FC1257E1B003838C0/$file/150402%20Ende%20und%20Anfang%20Ausstellung%20Flyer.pdf) [Zugriff 30.10.2015]

²⁰⁴ <http://www.felicitas-niegisch.de/konzert/materialien/SollyGanor08.pdf> / <http://www.stadttheater-landsberg.de/programm/der-ghetto-swinger/> [Zugriff 09.11.2015]. Vgl. Artikel „Wer den Swing im Blut hat, marschiert nicht“. In: DIE ZEIT Nr. 44, 29. Oktober 2015, S. 47. Programmflyer „Filmforum Stadttheater Landsberg November 15“.

²⁰⁵ http://www.stadtarchiv-landsberg.de/web.nsf/print/li_lans9yhfdt.html / http://www.landsberg.de/web.nsf/id/pa_kultur_und_bildung.html [Zugriff 09.11.2015]

7.3. Merkmale des Tourismus in Stadt und Region

Die Region zwischen Ammersee und Lech wird vom **Tourismusverband Ammersee-Lech** und für die Stadt Landsberg am Lech von der **städtischen Tourist-Information** vertreten. Die touristischen Schwerpunkte liegen

- auf der Romantik im Stadtkern Landsberg am Lech
- auf den touristischen Themenstraßen: Romantische Straße und Via Claudia Augusta
- in den natürlichen Vorzügen der Region mit dem Fokus auf dem Ammersee sowie den daraus resultierenden Freizeitvergnügungen Baden, Schwimmen, Angeln, Wassersport und Ammersee-Schiffahrt
- auf der Naturlandschaft des Lechtals mit seinen Seen und Wäldern sowie deren Potential für Ruhe und Erholung
- auf den sportlichen Angeboten Radeln und Wandern – z.B. auf dem Jakobsweg oder zu vor- und frühgeschichtlichen Zielen
- auf den künstlerischen (Künstlerkolonie Dießen, Kirchen und Kapellen, Baukunst, Dominikus Zimmermann, Hubert von Herkomer) und kulturellen Höhepunkten (Landsberger Ruethenfest, Kaltenberger Ritterspiele, Waaler Passions- und Heiligenspiele)²⁰⁶

Die Gästestruktur der schätzungsweise **500.000-700.000 Tagesgäste pro Jahr in Landsberg** ist **international** geprägt: Die Besucher stammen sowohl aus dem **Europäischen Ausland – z.B. Italien, Niederlande** – als auch aus aller Welt, vor allem aus **Asien**, mit tendenziellem Anstieg der Gäste aus China.²⁰⁷ Die **Altersstruktur** ist ausgeglichen, allgemein jedoch sind im boomenden Städtetourismus Familien mit kleinen Kindern eher unterrepräsentiert. Die hohe Besucherfrequenz verdankt Landsberg seiner Lage an der **Romantischen Straße**, einer der bedeutendsten touristischen Straßen weltweit, die die Besucher vom Maintal, wo sie häufig in Frankfurt am Main mit dem Flugzeug ankommen, bis an die Alpen führt. Die Route kann mit dem Auto, mit Reisebussen oder mit dem Fahrrad befahren werden. **In Landsberg** halten sich die Gäste vorwiegend nicht länger als **einen Tag** auf, bei den Übernachtungsgästen in der Stadt stieg der Anteil ausländischer Gäste von 2010 bis 2014 um 39 % an, während der Anteil der inländischen Gäste bezüglich der Gesamtsumme der Ankünfte um etwa 6 % im selben Zeitraum rückläufig war.²⁰⁸ Die **durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Region** liegt bei **drei Tagen**, was jedoch weniger Urlaubs-, als vielmehr Geschäftsreisenden im Umfeld der Stadt München geschuldet ist, die hier auch bei Messen etc. günstiger als in der Metropole übernachten können. Saisonale Schwankungen wirken sich durch die **Aufwertung des Städtetourismus** in den vergangenen Jahren weniger aus als früher; heute ist auch der Monat August ein nachfrageintensiver Ferienmonat, was sich auch in den **Öffnungszeiten der Tourist-Information**, die sich direkt am Hauptplatz im Historischen Rathaus befindet, widerspiegelt:

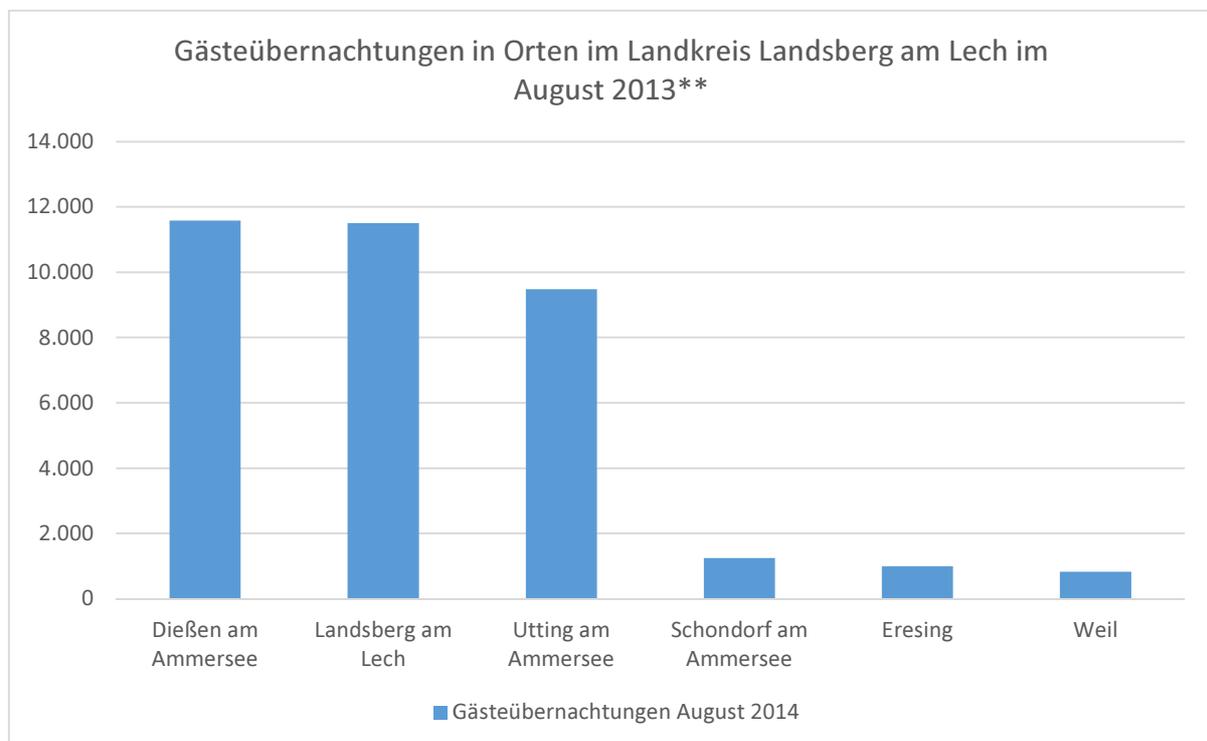
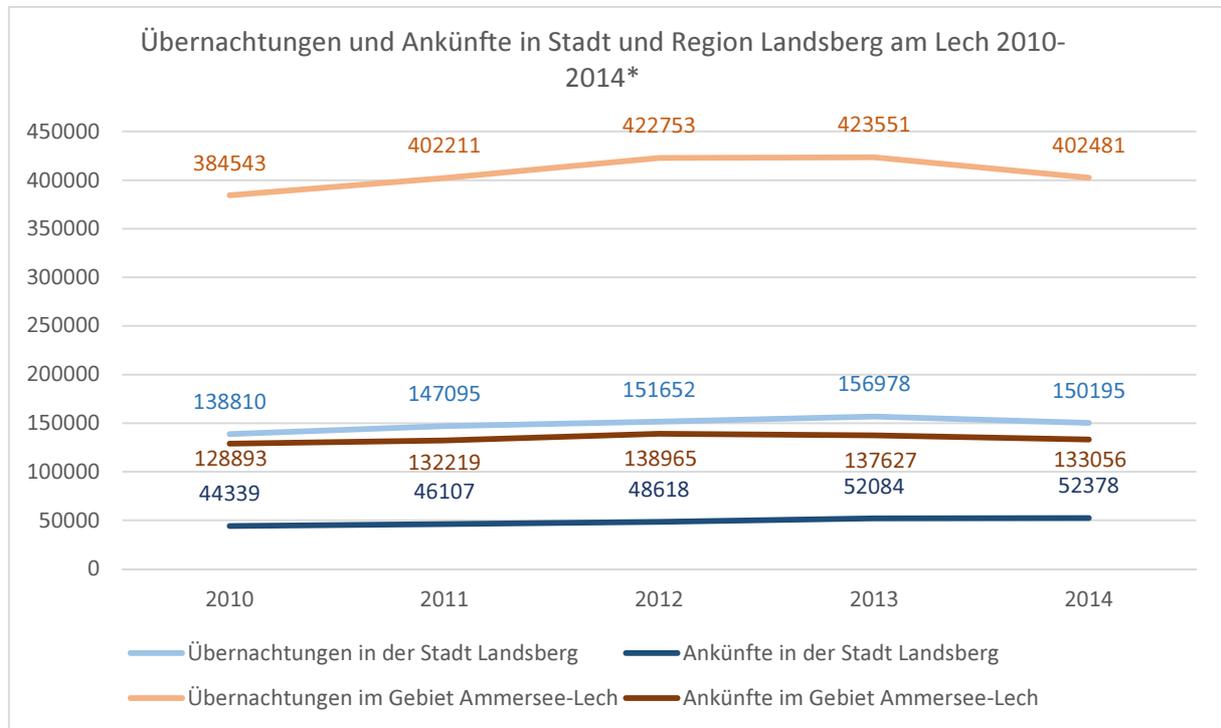
Mai – Oktober	Mo-Fr 9-13.20/13.30-18 Uhr und Sa, So, Feiertage 11-17 Uhr
November – April	Mo-Do 9-12/14-17 Uhr

²⁰⁶ Vgl. aktuelle Imagebroschüren „Willkommen im Urlaubsparadies Ammersee und Lech“ und „Landsberg – Romantik am Lech“.

²⁰⁷ Informationen zum Tourismus lieferte freundlicherweise Frau Ira Wild.

²⁰⁸ Quelle: Statistiken Tourist-Information Landsberg a.L., Frau Ira Wild: Der Anteil der ausländischen Gäste bei den Ankünften betrug 2010 14.019, 2014 lag der Wert bei 19.513, der Anteil der deutschen Gäste betrug 2010 30.320, 2014 32.865.

Touristisch gehört der November in der Regel zu den eher ruhigen Monaten, während **die Hauptsaison von Mai bis Oktober** läuft. Seit dem **Trend der E-Bikes** kommen vermehrt auch **Radfahrer der Altersgruppe 55+** nach Landsberg, die hier auch übernachten. Aktuell errichtet ein Investor an der Katharinenstraße in Richtung Erpfting ein **neues Hotel mit 80-100 Zimmern**.²⁰⁹



²⁰⁹ <http://www.toptotel.de/20-news/5519-hotelmarkt-bayern-in-landsberg-entsteht-ein-neues-hotel.html>

Gästeübernachtungen August 2015 in ausgewählten südbayerischen Regionen²¹⁰

Region	Gästeübernachtungen August 2015
Oberbayern	
Lkr Garmisch-Partenkirchen	472.286
Lkr Berchtesgadener Land	430.265
Lkr Eichstätt	111.603
Lkr Starnberg	97.628
Lkr Weilheim-Schongau	66.822
Lkr Landsberg am Lech	41.425
Lkr Fürstenfeldbruck	27.042
Schwaben	
Lkr Ostallgäu	498.084
Lkr Unterallgäu	109.784
Stadt Augsburg	72.527

Etwa **800 Stadtführungen** werden pro Jahr über die Tourist-Information in Landsberg gebucht. Verschiedene Themenführungen – darunter auch solche in historischen Kostümen oder mit dem Nachtwächter – bieten aber nicht nur die Gästeführer der Tourist-Information an, sondern auch der Verein Landsberger Gästeführer e.V. am Lechrain und das Veranstaltungsteam comedis.²¹¹ Neben den buchbaren Themenführungen in verschiedenen Sprachen (englisch, französisch, italienisch, aber auch spanisch, russisch, japanisch) finden zwischen Mai und Oktober drei Mal wöchentlich auch offene Führungen für Einzelpersonen und Familien ohne Anmeldung statt.

***Gästeführungen zum Themenkomplex Zeitgeschichte** wurden in der Vergangenheit nur kurzzeitig durch zwei Studierende angeboten, jedoch wieder eingestellt. Diese Lücke könnten künftig nach Auffassung der Touristikerin Frau Ira Wild am besten inhaltlich und wissenschaftlich abgesicherte und mehrsprachige Audioguides für die Gäste füllen. Damit könnte unabhängig von terminlich und sprachlich fixierten Führungsformaten ein individuelles Informationsbedürfnis befriedigt werden.*

²¹⁰ <https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/data.jsessionid=B1321232359F5FE52BC46D7D438628D9?operation=ergebnistabelleUmfang&levelindex=2&levelid=1447147207037&downloadname=45511-001r> [Zugriff 11.11.2015]

** Quelle: Monatshebung Gästeübernachtungen seit 2006. Bayerisches Landesamt für Statistik. Eigene Darstellung 2013.

²¹¹ <http://landsberg.de/web.nsf/id/F1DE31408BC18051C1257551004C27C9?OpenDocument> / <http://www.landsberger-stadtfuehrungen.de/Fuehrungen.html> / <http://www.comedis-veranstaltungsteam.de> [Zugriff 09.11.2015]

* Quelle: Statistiken Tourist-Information Landsberg a.L., Frau Ira Wild.

Die besondere **Bedeutung Landsbergs während der Zeitgeschichte** mit dem KZ-Außenlagerkomplex, Todesmarsch, dem Landsberger Gefängnis von 1923 bis 1958 und dem DP-Lager sowie den Gedenkstätten und KZ-Friedhöfen wird in der auf Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch erhältlichen Imagebroschüre der Stadt ausdrücklich angesprochen. Am Thema interessierte Besucher haben häufig ein sehr vages Vorwissen zur Inhaftierung Adolf Hitlers in Landsberg, wobei mit der „Festungshaft“ ein Festungsgebäude assoziiert und nachgefragt wird. Nachfragen kommen vor allen von italienischen, niederländischen und US-amerikanischen Gästen. Sie erhalten auf Nachfrage mündlich weitere Informationen in der Tourist-Information im Historischen Rathaus am Hauptplatz. Ein von Dr. Edith Raim verfasster und bebildeter **„Kurzführer für historisch Interessierte“**, bestehend aus elf fotokopierten und mit einer Klammer gehefteten DIN-A-4-Blättern, ist die einzige schriftliche Informationsbasis auf Deutsch, die bei Bedarf an Gäste ausgegeben werden kann. Das Desiderat einer fundierten Broschüre bzw. eines mehrsprachigen Flyers, der die wichtigsten Informationen bereithält, wird hier besonders deutlich.²¹² Für den Großteil der Gäste, die nur einen Tag in Landsberg verbringen, wären fußläufig erreichbare Nahziele im Themenfeld Zeitgeschichte von herausragender Bedeutung, aber bereits das Todesmarsch-Denkmal an der Neuen Bergstraße wird vermutlich aufgrund seiner Lage außerhalb der Stadtmauer an einer verkehrsreichen Straße touristisch nur wenig wahrgenommen. Das im Flur zum historischen Festsaal im Erdgeschoss gegenüber der Tourist-Information platzierte Stadtmodell wird vereinzelt von Gästen besucht. Erklärungen zu den schlicht und farblich neutral gestalteten Gebäuden etc. gibt es nicht. Die Kombination der Zeitgeschichte mit anderen Themen von Stadt und Region ist nach Einschätzung der Touristikerin uneingeschränkt möglich und sinnvoll.

Ein **dichtes Netz von Fahrradwegen** durchzieht die Region zwischen Lech und Ammersee. Hierzu zählen neben den das Gebiet überwiegend in Nord-Süd-Richtung querenden Fernradwegen auch ein gut ausgebautes Netz aus elf Regionalrouten, die die Region für Fahrradfahrer erschließen. Die elf Regionalrouten sind zwischen 22 und 40 km lang, sie verlaufen auf eigenständigen Radwegstrukturen oder ausgebauten und asphaltierten Wirtschaftswegen, nur selten muss die Straße genutzt werden. Andreas Graf und Rainer Mahl vom Landratsamt Landsberg haben eine Broschüre mit 16 ausgewählten „Radtouren zwischen Lech und Ammersee“ herausgegeben.

Fernradwege:

- Route 9: Weser-Alpen-Radweg
- Romantische Straße
- Via Claudia Augusta
- Via Julia
- Paartaltour
- Ammer-Amper-Radweg
- Ammersee-Radweg

²¹² Nach freundlicher Auskunft von Frau Ira Wild.

11 Regionalrouten:

- Route 1: Landsberg am Lech – Prittriching
- Route 2: Prittriching - Landsberg am Lech
- Route 3: Landsberg am Lech - Geltendorf S-Bahn
- Route 4: Landsberg am Lech - Dießen am Ammersee
- Route 5: Landsberg am Lech - Utting am Ammersee
- Route 6: Landsberg am Lech – Kinsau
- Route 7: Landsberg am Lech – Epfach
- Route 8: S-Bahn Geltendorf - Engelsrieder See
- Route 9: S-Bahn Geltendorf - Dießen am Ammersee
- Route 10: Dießen am Ammersee – Kinsau
- Route 11: Landsberg am Lech - Bad Wörishofen

Das **Wanderwegenetz** ist im Vergleich zum Angebot für Fahrradfahrer deutlich zurückhaltender ausgebaut. Neben den beiden Fernrouten „Romantische Straße“ und „Via Claudia Augusta“, die auch bewandert werden können, gibt es an Fernwanderwegen ferner

- Via Romea
- Münchner Jakobsweg
- Lechhöhenweg
- Ammerseehöhenweg.

Für kürzere und längere Wanderungen sind auf lokaler Ebene vereinzelt verschiedene Strecken ausgewiesen, z.B. südwestlich von Landsberg oder westlich des Ammersees.

Radwegenetz im Landkreis Landsberg am Lech
(Quelle: BayernAtlas)



Wanderwegenetz im Landkreis Landsberg am Lech
(Quelle: BayernAtlas)



7.4. Besucherstrukturen in bestehenden Dokumentationseinrichtungen

Einen regelmäßigen und organisierten Besucherverkehr erlebt von den Relikten des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering lediglich die militärgeschichtliche Sammlung im **Bunker „Weingut II“**. Die dort gezählten Besucherzahlen sind seit 2010 steigend und beziehen sich ausschließlich auf Gruppenbesucher; Einzelpersonen müssen sich zum Besuch des Bunkers einer Gruppenführung anschließen, wie sie zum Beispiel drei Mal pro Semester über die VHS Landsberg angeboten werden.

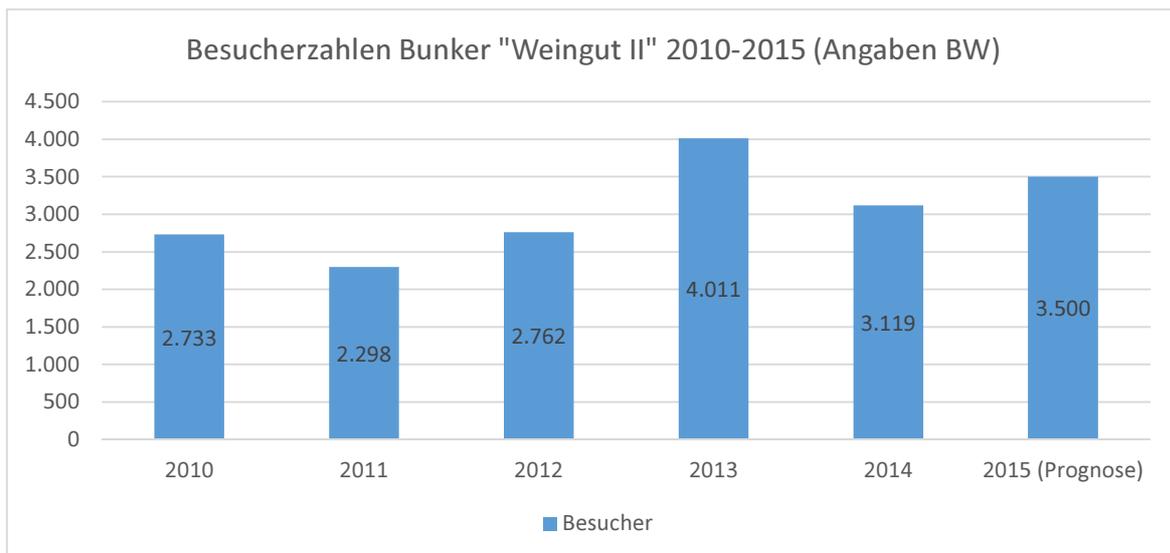
Die Gruppenstärke umfasst durchschnittlich 25 Personen, im Klassenverbund auch darüber oder darunter. Bei den Schulklassen handelt es sich vielfach um Schüler der Klassenstufe 8 und darüber, sie sind dann etwa zwischen 14 und 17 Jahre alt. Als Zielgruppen der Vermittlungsarbeit sollen Schüler und Jugendliche aller Schularten und Gesellschaftsgruppen angesprochen werden. Eine enge Zusammenarbeit wird insbesondere mit dem Ignaz-Kögler-Gymnasium in Landsberg gepflegt, deren 9. Klassenstufen zu den regelmäßigen Besuchern zählen. Bei den erwachsenen Besuchern liegt der Altersdurchschnitt etwa bei 30-45 Jahren. Das Verhältnis der Schüler- und der Erwachsenengruppen ist quantitativ in etwa ausgeglichen. Das Einzugsgebiet umfasst im Kern den Landkreis Landsberg. Im Norden reicht es bis Augsburg und in das Augsburgische Umland, im Osten nach Dachau und München, in Richtung Süden bis nach Starnberg und Weilheim, es umfasst aber auch das Ost- und das Unterallgäu sowie überhaupt den gesamten südbayerischen Raum. Auch Besucher aus Baden-Württemberg und Nordbayern finden sich unter den Gruppen. Der geführte Besuch folgt für alle Besuchergruppen einer einheitlichen Struktur, die mit einer ca. 1 ½ stündigem Vortrag beginnt, dem sich ein ebenso langer Rundgang durch den Bunker anschließt. Die Vorbereitung des Besuchs insbesondere im Schulunterricht wird vorausgesetzt, zur Nachbereitung hält die Bundeswehr die Informationsbroschüre „Welfen-Kaserne Landsberg am Lech – Militärgeschichtliche Sammlung Erinnerungsort Weingut II“ bereit. Vorrangige Vermittlungsziele sind die Darstellung der historischen Hintergründe, die zur Einrichtung des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering führten, dann die Vermittlung seines Umfangs und seiner Bestandteile und schließlich die Sensibilisierung der Besucher von heute für die menschenunwürdige Behandlung der Häftlinge damals. Darüber hinaus erweitert die Vermittlungsarbeit den Bezugsrahmen zu den gesellschaftlichen und demokratischen Werten der Gegenwart, mithin vermittelt die Führung also nicht nur Wissen, sondern liefert auch Denkanstöße.²¹³

Im Lehrplan Geschichte der Gymnasien und Realschulen in Bayern sind die Themen Weimarer Republik, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg für die Jahrgangsstufe 9 vorgesehen. In den bayerischen Mittelschulen wird der Stoff in der Jahrgangsstufe 8 behandelt.²¹⁴ Im benachbarten Bundesland Baden-Württemberg sind die Bildungspläne vergleichbar. Hier wird das Themenfeld Nationalsozialismus / Zweiter Weltkrieg in den Gymnasien der Klassenstufen 9/10 behandelt, die Gemeinschaftsschulen behandeln den Stoff je nach Schulart (Werkrealschulen und Hauptschulen, Realschulen, Gemeinschaftsschulen seit 2012/13) in den Klassenstufen 7/8/9.²¹⁵

²¹³ Informationen zu den Besuchern lieferte freundlicherweise Herr Helmut Müller.

²¹⁴ <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26228>;
<https://www.isb.bayern.de/download/8809/g9.pdf>; https://www.isb.bayern.de/download/13303/05lp_gse_8_r.pdf [Zugriff 10.11.2015]

²¹⁵ <http://www.bildungsplaene-bw.de> [Zugriff 11.11.2015]. Nach einer in der KZ Gedenkstätte Dachau 2012/2013 durchgeführten Besucherstudie besuchten von den 536 befragten Jugendlichen aus Bayern und Baden-Württemberg entweder mittlere oder höhere Bildungseinrichtungen der 9. und 10. Klassen, nur bei 4 %



Das wachsende Besucherinteresse ist nicht zuletzt einer intensiven Fortbildungsarbeit der Einrichtung zu verdanken, die für Lehrer der Fachschaften Geschichte an Gymnasien und Realschulen regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen anbietet.

Erhebungen zu Besuchern oder Besucherzählungen an anderen Ereignisorten des KZ-Außenlagerkomplexes fehlen aufgrund einer andernorts (noch) nicht etablierten Vermittlungspraxis. Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass 2015 am Aktionstag „Tag des offenen Denkmals“ etwa 150 Personen im Lager VII die Möglichkeit wahrnahmen, sich vor Ort über die unter Denkmalschutz stehenden Relikte des KZ-Außenlagers zu informieren.²¹⁶

Zum Vergleich: Die Gedenkstätte Konzentrationslager Dachau zählte 2014 etwa 800.000 Besucher, die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg hatte 2014 etwa 82.000 Besucher, von denen rund 40.000 Besucher pädagogisch betreut wurden.²¹⁷ Nach einer Umfrage des Evangelischen Pressedienstes von 2015 melden KZ-Gedenkstätten bundesweit steigende Besucherzahlen. Die Gedenkstätten stellen fest, dass das Interesse am Thema ungebrochen groß ist:²¹⁸

- Die KZ-Gedenkstätte Dachau besuchten 2014 etwa 100.000 Personen mehr als in den vergangenen Jahren, 2007 war dort die Besucherzahl erstmals über 700.000 geklettert.
- Die Besucherzahl der Gedenkstätte Sachsenhausen bei Berlin stieg in den vergangenen 10 Jahren von 350.000 auf mehr als 500.000 Personen im Jahr 2014 an.
- In die thüringischen KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora kamen 2014 insgesamt rund 560.000 Besucher.
- Auch die KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen verzeichnet seit 2007 deutliche Besucheranstiege, 2014 waren es rund 250.000 Besucher.

der Befragten handelte es sich um Hauptschüler. Vgl. Ribarek, Rebecca u. Burger, Waltraud: Sein Publikum kennen. Besucherstudie der KZ Gedenkstätte Dachau. In: Museum heute. Fakten, Tendenzen und Hilfen. 48, Dezember 2015, S. 45-48, hier S. 46.

²¹⁶ Freundliche Mitteilung von Herrn Manfred Deiler.

²¹⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Jörg Skriebeleit.

²¹⁸ <https://www.evangelisch.de/inhalte/112567/24-01-2015/kz-gedenkstaetten-melden-deutlich-hoehere-besucherzahlen> [Zugriff 10.11.2015]

- Die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück besuchten 2005 etwa 95.000 Personen, 2014 waren es 150.000.
- Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bei Hamburg verzeichnete 2014 erstmals mehr als 100.000 Besucher.
- In die KZ-Gedenkstätte Osthofen bei Worms kamen 2014 18.900 Besucher, rund ein Fünftel mehr als 2013.
- Die KZ-Gedenkstätte Neckarelz hat jährlich etwa 2.500 Besucher.²¹⁹
- Die Mahn- und Gedenkstätte Isenschnibber Feldscheune bei Gardelegen hatte 2014 mehr als 2.000 Besucher, im Jahr davor waren es noch 1.700.

Übersicht: Besucherzahlen von KZ-Gedenkstätten im Bundesgebiet 2014 (Auswahl)

Gedenkstätte	Besucher in 2014
KZ-Gedenkstätte Dachau	Ca. 800.000
Gedenkstätte Sachsenhausen	Über 500.000
KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora	Rund 560.000
KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen	Rund 250.000
KZ-Gedenkstätte Ravensbrück	150.000
KZ-Gedenkstätte Flossenbürg	Ca. 82.000
Gedenkstätte Esterwegen	Ø 25.000
KZ-Gedenkstätte Osthofen bei Worms	18.900
Gedenkstätte SS-Sonderlager / KZ Hinzert	Ø 10.000
KZ-Gedenkstätte Neckarelz	Ca. 2.500
Mahn- und Gedenkstätte Isenschnibber Feldscheune bei Gardelegen	Über 2.000

7.5. Besucherprognose

Die Besucherprognose zielt darauf ab, für einen zentralen Dokumentationsort mit einer attraktiven Ausstellung und einem adäquaten pädagogischen Führungsprogramm mögliche Zielgruppen und Besucherzahlen vorherzusagen. Die Berechnungen gestalten sich schwierig, da die Prognose Unsicherheitsfaktoren wie die Personalausstattung, die für ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Vermittlungsangebot ausschlaggebend ist, und saisonal schwankende Besucherzahlen in der Hauptsaison (Mai – Oktober) und Nebensaison (November – April) nicht ausräumen kann. Daher verfolgt die Prognose einen Näherungswert, der eine solide personelle wie inhaltliche Ausstattung eines zentralen Dokumentationsortes voraussetzt und sich auch auf eine Aufwertung des gesamten zeitgeschichtlichen Themenfeldes in Landsberg und Umgebung, aus den Synergien im Besucherzustrom resultieren können, stützt. Bei Veränderungen in den relevanten Variablen ist daher auch mit entsprechenden Änderungen in der Besucherprognose zu rechnen.

²¹⁹ http://www.rnz.de/nachrichten/mosbach_artikel,-Wettbewerb-der-Heimatmuseen-KZ-Gedenkstaette-Neckarelz-erhaelt-Hauptpreis-_arid,106268.html [Zugriff 10.11.2015]

Die Besucherprognose basiert auf folgenden Rahmenbedingungen:

1. **Einzugsbereich:** Der Einzugsbereich umfasst einen 80 km-Radius um Landsberg am Lech (Standorte Bunker „Weingut II“, Lager VII, Zeitgeschichte im Stadtraum), der bis an die südliche Grenze des Freistaats Bayern bzw. die Außengrenze der Bundesrepublik reicht und im Westen auch in das Gebiet des Bundeslandes Baden-Württemberg hineinreicht.
2. **Bevölkerung:** Die Bevölkerungszahl der über 20-Jährigen im definierten Einzugsbereich liegt bei 3,5 Mio. Menschen.
3. **Tagesreisen:** Die akzeptierte einfache Fahrstrecke bei Tagesausflügen liegt bei maximal 83,7 km und deckt sich damit mit dem definierten Einzugsbereich. Die Tagesreiseintensität der Deutschen liegt bei 86 %. Für Bayern wurden 2006 insgesamt 472 Mio. Tagesausflüge, davon 83 % aus Bayern selbst – also 391,7 Mio. Tagesausflüge – ermittelt.²²⁰ Aus den Tagesausflügen in Bayern und den jährlichen Besucherzahlen der bayerischen KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg – zusammen 882.000 Besucher – lässt sich ein Koeffizient zur Bestimmung des Bevölkerungspotenzials bzw. der Aktivierungsquote errechnen:
→ Besucher bayerischer KZ-Gedenkstätten : bayerische Tagesausflüge = **0,00225**
4. **Touristen:** Von den 500.000-700.000 Tagestouristen jährlich in Landsberg am Lech wird sich nur ein geringer Teil zu einem zeitintensiven Besuch einer Gedenkstätte bewegen lassen. 2014 verzeichnete die Stadt Landsberg am Lech 52.378 Ankünfte von Mehrtagestouristen, im Gebiet Ammersee-Lech waren es 133.056 Ankünfte. Zusammen ergeben sich 185.434 Gästeankünfte in der Region.
5. **Schulklassen:** Im definierten Einzugsbereich um Landsberg am Lech befinden sich auf bayerischem Gebiet insgesamt 263 Mittelschulen, 134 Realschulen und 150 Gymnasien, in denen im Fach Geschichte der Themenkomplex Weimarer Republik / Nationalsozialismus / Zweiter Weltkrieg gemäß Lehrplan unterrichtet werden. In den Einzugsgebieten des benachbarten Bundeslandes Baden-Württemberg sind es 33 Haupt-, Gesamt-, Gemeinschafts- und Werkrealschulen, 16 Realschulen und 21 Gymnasien. Hier gilt es den Dokumentationsort als einen außerschulischen Lernort zu etablieren und den Bildungsauftrag der Schule zu unterstützen. Da im Einzugsgebiet auch die KZ-Gedenkstätte Dachau mit einem ausgeprägten pädagogischen Angebot auf interessierte Schulklassen reagiert, ließe sich vermutlich aber nicht mehr als jede vierte Schule im Einzugsgebiet für einen Besuch des Dokumentationsortes des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering aktivieren.
6. **Besucher Ereignisorte KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering:** Aufgrund der anzustrebenden engen Vernetzung der Ereignisorte in Stadt und Region Landsberg am Lech sollten die aktuellen Besucher des Bunkers „Weingut II“ auch für den Besuch eines zentralen Dokumentationsortes gewonnen werden. Darüber hinaus gilt es, den Zulauf von Teilnehmern an zeitgeschichtlichen Kursen der VHS Landsberg ebenso wie zeitgeschichtlich

²²⁰ Die Zahlen wurden 2006 vom Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Institut für Fremdenverkehr (dwif) ermittelt. Vgl.: Job, Hubert u. Mayer, Marius (Hg.): Tourismus und Regionalentwicklung in Bayern. (= Arbeitsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 9). Hannover 2013, S. 7. Vgl. auch: Groß, Sven: Tourismus und Verkehr. Grundlagen, Marktanalysen und Strategien von Verkehrsunternehmen. München 2011, S. 5ff. Vor allem: DWIF: Tagesreisen der Deutschen. München 2007. / BAT Freizeit-Forschungsinstitut: 24. Deutsche Tourismusanalyse. 2008. 86,8 % ist der prozentuale Anteil der deutschen Bevölkerung über 14 Jahre, der mindestens ein Mal im Jahr das Wohnumfeld aus privaten („Tagesausflug“) oder geschäftlichen („Tagesgeschäftsreise“) Gründen verlassen hat ohne zu übernachten.

Interessierten bei Führungen an anderen Orten (DAG-Fabrik, Spöttinger Friedhof etc.) und Zuhörern bei Vorträgen bei der Ermittlung des Besucherpotentials zu berücksichtigen.

Ergebnisse

1. Bevölkerungspotentialabschätzung:

→ 5,022 Mio Einwohner im bayerischen Einzugsgebiet, abzüglich des Jugendquotients Bayern 30,3 [Verhältnis der unter 20-Jährigen je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20-64 Jahre)]:
 $3,5 \text{ Mio Einwohner} \times 0,00225 = 7.875$

→ Davon die Hälfte in Berücksichtigung der im Einzugsgebiet liegenden KZ-Gedenkstätte Dachau: $7.875 : 2 =$

3.938 einheimische erwachsene Einwohner / Jahr

2. Touristenpotenzialabschätzung:

2.1. Tagestouristen:

→ 500.000-700.000 Tagestouristen jährlich in Landsberg : 1.000 =

500 [-700] Tagestouristen / Jahr

2.2. Mehrtagestouristen

→ In touristisch stark frequentierten Gebieten können 25-50 % der Besucher eines Museums der Quellgruppe Mehrtagestouristen entstammen.

3. Schulklassen:

→ 617 Schulen im Einzugsgebiet mit jeweils mindestens einer den Lernstoff behandelten Klassenstufe, wobei die durchschnittliche Klassenstärke mit etwa 25 SchülerInnen angegeben wird, wovon ein Viertel aktiviert werden könnte²²¹: $617 \times 25 = 15.425 : 4 = 3.856$ SchülerInnen

→ Davon die Hälfte in Berücksichtigung der im Einzugsgebiet liegenden KZ-Gedenkstätte Dachau: $3.856 : 2 =$

1.928 SchülerInnen

4. Besucher Ereignisorte:

4.1. Besucher Bunker „Weingut II“: 1.750 Besucher (ohne Schulklassen)

4.2. Teilnehmer an VHS-Kursen (ohne Bunkerführungen): ca. 260 Personen

4.3. Besucher von Vorträgen, Führungen (Vereine etc.): ca. 100 Personen

2.110 Personen

Gesamtsumme: 8.476 zzgl. 25 % Mehrtagestouristen: 2.119 = 10.595 Besucher / Jahr

²²¹ Die Obergrenze der Klassengrößen liegt in der bayerischen Mittelschule bei 30, in den Realschulen und Gymnasien bei 33 Schülerinnen. Tatsächlich liegen die Durchschnittswerte aber oftmals deutlich darunter. Vgl. Vorgaben für die Klassenbildung Schuljahr 2013/2014.

http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dokumentationen/Klassenbildung_2013.pdf [Zugriff 11.11.2015]

Diese Prognose berücksichtigt keine

- Mehrfachbesucher, die verschiedene Angebote eines Dokumentationsortes – Führungen, Ausstellungen etc. – im Verlauf eines Jahres nutzen
- Schüler anderer Schularten außer den genannten
- Jugendliche aus Jugendverbänden
- Tagesbesucher aus einem Einzugsbereich außerhalb des 80 km-Radius

7.6. Zusammenfassung

Die hohen demografischen Zuwachsraten in der Stadt und im Landkreis Landsberg am Lech werden sich vermutlich positiv auf ein intensives Bildungsangebot im Themenfeld Zeitgeschichte an einem zentralen Dokumentationsort auswirken. Bereits heute ist knapp die Hälfte der Besucher der zeitgeschichtlichen Kursangebote der Volkshochschule über 50 Jahre alt, in Zukunft wird dieser Anteil der Bevölkerung noch weiter ansteigen. Aber auch die Zuwächse in den unteren Altersgruppen können sich in einer konsolidierten Nachfrage einerseits und einem persönlichen Engagement in der Zeitgeschichte andererseits niederschlagen. Die zentrale geografische Lage der Region zwischen den Metropolen München und Augsburg wird ferner auch von diesem weiter gefassten Rahmen positive Effekte im Besucherzulauf erfahren können, die erwartungsgemäß nur vom Interesse der Besucher an der im Einzugsgebiet liegenden Gedenkstätte Dachau gedämpft werden könnten. Der mit dem Besuch einer zentralen Dokumentationsstätte verbundene Zeitaufwand wird sich dagegen für die vielen, häufig nur mit einem knappen Zeitbudget ausgestatteten Tagestouristen in Landsberg vermutlich wenig reizvoll präsentieren. Daher ist es umso wichtiger, gerade für die auch zeitgeschichtlich interessierten Gäste direkt in Landsberg eine inhaltlich attraktive Informationsplattform zu schaffen. Für Mehrtagestouristen wird die Dokumentationsstätte dagegen mit Sicherheit einen wichtigen Anziehungspunkt bilden können. Die erfolgreiche Ansprache der interessierten einheimischen Bevölkerung wird nicht nur durch den einmaligen Besuch eines Dokumentationsortes, sondern vor allem auch durch eine vernetzte Aktivität der verschiedenen Bildungseinrichtungen in Stadt und Region gelingen, wozu es auf städtischer Ebene bereits Beispiele z.B. in Form von Ausstellungen gibt. Die Festschreibung des Themenfeldes in den Lehr- und Bildungsplänen der Schulen lässt darüber hinaus bei entsprechender pädagogischer Betreuung und Begleitung an einem zentralen Dokumentationsort eine hohe Nachfrage seitens der Schulen im Einzugsgebiet erwarten. Hierfür sprechen nicht zuletzt auch die Vergleichswerte aus anderen Einrichtungen der Gedenkstättenarbeit und das bundesweit wachsende Interesse der Besucher an den Angeboten der Gedenkstätten.

8. SWOT-Analyse

Die klassische SWOT-Analyse (Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats) wird im Deutschen in aller Regel mit dem Begriff der Stärken-Schwächen-Analyse übersetzt, eine Begrifflichkeit, die sich im Zusammenhang mit der Planung einer KZ-Gedenkstätte etwas unglücklich ausnimmt. Das Werkzeug der SWOT-Analyse ist jedoch auch in diesem thematischen Kontext tauglich, weshalb die Methode beibehalten, die Begrifflichkeit jedoch variiert werden soll. Es wird im Folgenden daher von einer Möglichkeiten-Hemmnisse-Analyse die Rede sein.

Geschichte: Historische Hintergründe des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering und weitere zeitgeschichtliche Themenaspekte in der Stadt Landsberg am Lech

+ Möglichkeiten

- + Konzentrationslager sind Kulminationspunkte des Terrors des NS-Regimes
- + In Umfang und Belegung eines der größten KZ-Außenlagerkomplexe in Bayern und im Bundesgebiet
- + Konzentration im Gebiet des Landkreises Landsberg am Lech
- + Herausragende Funktionszuweisung der KZ-Außenlager in der Kriegsführung und Rüstungsstrategie während der Endphase des Zweiten Weltkriegs 1944-45
- + Bis heute erhaltene Relikte des KZ-Außenlagersystems mit einzigartigem Baubestand in Lager VII, dem fertiggestellten Bunker „Weingut II“ und Zeugnissen der Massenvernichtung auf den KZ-Friedhöfen
- + Hohe Ereignisdichte der Zeitgeschichte zwischen 1923 und 1958 in der Stadt Landsberg a. L. mit Inhaftierung A. Hitlers (1923/24), NS-Propaganda und Hitlerkult (1933-45), World War Prison No. 1 (1945-58), Spöttinger Friedhof, DP-Lager (1945-50), DAG-Fabrik, Fliegerhorst Penzing

- Hemmnisse

- Verhältnismäßig großräumige geografische Verteilung in zwei Landkreisen und zwei Regierungsbezirken
- Komplexe Gemengelage mit differenziertem Dokumentationswert der Einzelbestandteile bestehend aus 10 ausgeführten Lagern, 1 Bunker, 2 Bunkerbaustellen und 14 KZ-Friedhöfen bzw. Gräberfeldern
- Unterschiedliche Eigentumsverhältnisse an den Ereignisorten von Privateigentum über Verein bis hin zu Bund und Kommunen
- Hoher Komplexitätsgrad bei der Verknüpfung der disparaten zeitgeschichtlichen Themen in Stadt und Region Landsberg am Lech

Bestand: Erhaltungszustand, Lage und Erreichbarkeit der historischen Ereignis-, Gedenk- und Erinnerungsorte des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering

+ Möglichkeiten

- + Einzigartiger Erhaltungszustand von Tonröhrenbunkern im Lager VII und des Bunkers „Weingut II“
- + Verantwortungsbewusste Bewahrung und Pflege der Friedhöfe und Grablegen
- + Konsequente Ausschilderung der KZ-Friedhöfe

- Hemmnisse

- Hohe Verlustrate an baulichen Relikten des KZ-Außenlagerkomplexes
- Zurückhaltende, stark unterschiedliche bis fehlende Informationen an den Ereignisorten
- Keine freie öffentliche Zugänglichkeit der beiden am besten erhaltenen Relikte Lager VII und Bunker Weingut II
- Geografische Streulage der Ereignis-, Gedenk- und Erinnerungsorte
- Keine Kontextualisierung des KZ-Außenlagerkomplexes zu anderen Ereignissen der Zeitgeschichte und des NS-Regimes in Landsberg

Akteure und Maßnahmen: Vergangenheit und Gegenwart der Erinnerungs- und Gedenkarbeit im Hinblick auf den Lagerkomplex Landsberg / Kaufering

+ Möglichkeiten

- + Hervorragende Erforschung und Aufarbeitung des Lagerkomplexes Landsberg / Kaufering
- + Breit gefächerte Interessensgruppierungen mit z.T. langer Erfahrung in der Erinnerungsarbeit

- + Hohes Problembewusstsein im Hinblick auf den Umgang mit der NS-Vergangenheit in Landsberg

- + Aktuelle Aufbruchsstimmung nach langjähriger Stagnation
- + Bislang in großen Teilen über Privatinitiativen getragene Projekte, häufig ohne langfristige und verlässliche Einbindung der öffentlichen Hand in die Trägerschaft- und Finanzierungsmodelle der Initiativen
- + Aktuelle Projektplanung liefert Impulse für neue Kooperationen und neue Akteure

- Hemmnisse

- Über Jahre gewachsene Differenzen zwischen den Akteuren und Gruppierungen
- Ungeklärte Verhältnisse zwischen den Akteuren, Einrichtungen und Behörden; keine natürlich gewachsene Trägerschaftsstruktur
- Bislang unabgestimmte Gedenk- und Dokumentationseinrichtungen ohne stringentes Gesamtkonzept
- Vielgestaltige, auch fragmentierte bzw. unfertige Ansätze für eine Gesamterschließung des Lagerkomplexes

Vergleiche: Gedenkstättenarbeit in Bayern und Deutschland unter besonderer Berücksichtigung von Außenlagerstandorten

+ Möglichkeiten

- + Grundsätzlich steigende Beachtung von KZ-Außenlagern in der Gedenkstättenarbeit bundesweit und international
- + Bei Gedenkstätten an Außenlagerstandorten vergleichbarer Bedeutung wie Landsberg / Kaufering handelt es sich in der Regel um verhältnismäßig aufwändige Einrichtungen
- + Größere Außenlagerkomplexe werden üblicherweise von einem zentralen Gedenkstättenstandort aus erschlossen
- + Vergleichsprojekte zeigen große Vielfalt im Hinblick auf Ausgestaltung, Trägerschafts- und Betreibermodelle
- + Gedenkstätten, die unter enger Einbeziehung der Gedenkstättenstiftungen der Länder eingerichtet wurden, nehmen eine erkennbare Sonderstellung ein
- + Landsberg / Kaufering als einer der drei von der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten projektierten Standorte

- Hemmnisse

- Keine zwingenden Zusammenhänge zwischen Ausgestaltung einer Gedenkstätte und der Bedeutung des Außenlagerstandorts
- Erkennbare Einschränkungen bei kleinräumigen Trägerschaftsmodellen und ehrenamtlichem Betrieb
- Kein bzw. kaum erkennbares Engagement des Bundes bei der Gedenkstätteinrichtung bei Außenlagern (weder Investition noch Betrieb)

Zielgruppen: Bevölkerungsentwicklung, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Infrastruktur, Besucherpotential

+ Möglichkeiten

- + Höchste demografische Zuwachsraten prognostiziert ein Plus von 9,7 % im Landkreis
- + Zentrale geografische Binnenlage zwischen den Metropolen München und Augsburg
- + Tragfähige Infrastruktur und Verkehrserschließung der Ortschaften

- + Breites schulisches Bildungsangebot
- + Ausgeprägte Erwachsenenbildung (VHS) auch im Themenfeld Zeitgeschichte
- + Vernetzte Kulturarbeit (Kulturbüro) der städtischen Einrichtungen: Museen, Theater, Bücherei, VHS, Tourismus
- + Engagement der Stadtheimatpflege und des Historischen Vereins Landsberg im Themenfeld Zeitgeschichte
- + Touristisches Interesse an den Ereignissen der Zeitgeschichte in Landsberg

- + Bundesweit wachsendes Interesse von Besuchern an den Angeboten der KZ-Gedenkstätten und steigende Besucherzahlen
- + Solide Besucherprognose mit ca. 10.500 Besuchern / Jahr an einem personell und räumlich optimal ausgestatteten Dokumentationsort

- Hemmnisse

- Steigender Altersdurchschnitt durch Bevölkerungszunahme im Segment der über 65-Jährigen

- Dezentrale Lage des KZ-Außenlagerkomplexes und seiner Ereignisorte außerhalb von geschlossenen Ortschaften

- Kein zentrales, offizielles Management bzw. Ansprechpartner der Zeitgeschichte

- Fehlende Informationsmaterialien, -medien und -möglichkeiten
- Großer Anteil an Tagestouristen mit begrenztem Zeitbudget
- Bedeutendste bayerische Gedenkstätte KZ Dachau als „Konkurrenz“ im Einzugsgebiet

9. Konzeptions- und Leitziele

Aufgabe der vorliegenden Machbarkeitsstudie ist es, zwei bestehende Konzeptvorschläge für die künftige Erschließung und öffentliche Aufbereitung des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering auf ihre Sinnhaftigkeit und Realisierbarkeit hin zu überprüfen, sowie gegebenenfalls einen dritten Vorschlag zu entwickeln. Um für die anstehende Überprüfung der Konzeptvorschläge eine belastbare Grundlage zu schaffen, wurden die obenstehenden Analysen durchgeführt. Diese ermöglichen es, die bestehende Situation vor Ort präzise zu beschreiben sowie zu interpretieren und zugleich in größere Zusammenhänge einzuordnen.

Allein auf Grundlage dieser Ist-Analyse kann jedoch nicht abschließend über die Konzeptvorschläge geurteilt werden. Es gilt vielmehr auch, die Zukunft mit in den Kriterienkatalog der Entscheidungsfindung einzubeziehen. Zu diesem Zweck werden hier Leitziele formuliert, die mit einer optimal geplanten Erschließung des Außenlagerkomplexes erreicht werden sollen. Im Zentrum der Zielvorgaben steht die notwendige Überwindung der personell und organisatorisch bislang getrennt vorangetriebenen Einzelmaßnahmen zugunsten einer gemeinsamen Vorgehensweise. Es werden daher durchweg Ziele formuliert, die auf eine vollständige und gemeinschaftliche Entwicklung der Erinnerungsarbeit in der Region abzielen und die verstärkt nach den Bedürfnissen der künftigen Besucher oder User der Erschließungsangebote fragen, anstatt nach den Bedürfnissen der einzelnen Akteure und Gruppen. Dennoch müssen sämtliche Leitziele zusätzlich mit den Grundsätzen der involvierten Institutionen und Behörden vereinbar sein.

9.1. Leitziele

Folgende Leitziele wurden aus den oben stehenden Analysen und zahlreichen Gesprächen mit den potentiellen Projektpartnern destilliert:

1. *Die künftige Erschließung* des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering soll in angemessener Form an die nationalsozialistischen Verbrechen in der Region erinnern und sowohl **emotionales Gedenken** als auch **rationales Verarbeiten** ermöglichen.
2. *Die künftige Erschließung* soll den **Gesamtkomplex in seiner ganzen geografischen Ausdehnung** und seiner Zersplitterung in zahlreiche historische Ereignisorte und spätere Gedenk- und Erinnerungseinrichtungen in den Blick nehmen.
3. *Die künftige Erschließung* soll die erhaltenen **baulichen Überreste** aus der NS-Zeit sowie die **späteren Mahnmale der Öffentlichkeit bekannt und zugänglich machen**, zugleich aber einen behutsamen und denkmalgerechten Umgang mit den Denkmälern gewährleisten.
4. *Die künftige Erschließung* soll der Öffentlichkeit die neuesten Erkenntnisse zeitgeschichtlicher Forschung bereitstellen und den KZ-Lagerkomplex in **ein umfassenderes Gesamtbild der Ereignisse in und um Landsberg zur Zeit des Nationalsozialismus** einordnen, anstatt ihn davon zu separieren.
5. *Die künftige Erschließung* soll der Rolle des Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering im nationalsozialistischen KZ-System entsprechen und zugleich eine **angemessene Eingliederung in die aktuelle Gedenkstättenlandschaft** Bayerns und der Bundesrepublik sicherstellen.

6. *Die künftige Erschließung* soll sich **vorrangig an „Nachgeborene“ als Zielgruppe** wenden und das Wissen über die Untaten des NS-Regimes an Generationen vermitteln, die selbst keinerlei direkten Kontakt mehr zu jener Zeit oder auch nur zu Zeugen jener Zeit haben.
7. *Die künftige Erschließung* soll auch den **Interessen auswärtiger Gäste** Rechnung tragen, die sich auf die besondere Rolle Landsberg im Nationalsozialismus richten.
8. *Die künftige Erschließung* soll im Sinne einer **gemeinschaftlichen Aufgabe** verstanden werden und möglichst viele Akteure und Gruppen einbinden, um einen möglichst breiten **gesellschaftlichen Konsens** herzustellen.

Die hier formulierten Leitziele bilden einen Kriterienkatalog, der einerseits die Beurteilung der bestehenden Konzeptvorschläge ermöglicht und andererseits klare Leitlinien für eine zielgerichtete Fortentwicklung und Umplanung der konzeptionellen Ansätze vorgibt.



9.2. Prämisse zum Erinnerungsort „Weingut II“

Vor der Begutachtung einzelner Konzeptvorschläge kann eine eindeutige Stellungnahme zur künftigen Rolle des Erinnerungsorts „Weingut II“ im Bunker der Welfen-Kaserne für grundlegende Klarheit sorgen und die Beurteilung der konzeptionellen Ansätze erleichtern.

Eine über die aktuelle Vermittlungsarbeit durch Angehörige der Bundeswehr hinausreichende Funktion innerhalb der künftigen Erschließung des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering kann die Einrichtung im alten Rüstungsbunker nicht erfüllen. Einer solchen konzeptionellen Einbeziehung stehen zu viele Hindernisse und Unwägbarkeiten entgegen, als da wären:

- **Stark eingeschränkte Zugänglichkeit:** Ohne die Teilnahme an einer angemeldeten Führung dürfen weder das Militärgelände der Welfen-Kaserne noch der Bunker betreten werden. Letzterer kann zudem nur mit persönlicher elektronischer An- und Abmeldung besucht werden. Auch im Bunker selbst ist die Begehung nur in der Gruppe möglich, weil das Bauwerk zu groß und unübersichtlich ist, die Wege zu den noch sichtbaren Bestandteilen aus den Jahren 1944/45 nur schwer auffindbar sind und die bestehende militärische Nutzung den Bewegungsspielraum von Zivilisten massiv einschränkt.
- **Aufwändige Sicherheitsvorkehrungen:** Die Sicherheit von Besuchern im Bunker ist nur mit hohem Aufwand sicher zu stellen. Führungen müssen stets von zwei Bundeswehrangehörigen

gemeinsam abgehalten werden, so dass in Notfall stets eine Person bei der Gruppe bleiben und die zweite Hilfe holen kann. Diese Hilfe wird aktuell z.B. durch eine personalintensive bundeswehreigene Feuerwehrtruppe gewährleistet.

- **Unkalkulierbare Zukunft:** Weder das Kasernengelände mit dem Bunker, noch die zur Betreuung des Erinnerungsortes abgestellten Offiziere lassen sich mittelfristig verlässlich in ein Gesamtkonzept zur öffentlichen Darstellung des KZ-Außenlagerkomplexes einplanen. Die aktuellen Betreuer der Einrichtung, die Herren Müller und Roletscheck, stehen vor ihrer Versetzung in den Ruhestand (2016/2018) – eine Nachfolgeregelung steht noch aus. Für das Kasernengelände und den Bunker besteht lediglich bis 2020 eine Nutzungsgarantie durch die Bundeswehr.



Bunkereingang

Selbstverständlich können (und sollten) die aktuelle Bemühungen um eine Betreuung von Besuchern im Rahmen von Führungen vorab angemeldeter Gruppen, u.a. in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Landsberg, aufrecht erhalten werden, solange dies personell und organisatorisch möglich ist. Auf ein solches Angebot sollte natürlich auch von Seiten einer künftig neu aufgestellten Gedenkstättenarbeit im Raum Landsberg / Kaufering deutlich hingewiesen werden. Allerdings muss klar gestellt werden, dass dieses Angebot aufgrund der genannten

Einschränkungen und Hindernisse immer nur parallel zu den künftigen Erinnerungsbemühungen bestehen und nicht als integraler Bestandteil oder gar deren Zentrum begriffen werden darf.

Die künftige öffentliche Darstellung des KZ-Außenlagerkomplexes muss so gestaltet sein, dass jeder Interessentin und jedem Interessenten ohne Zugangshindernisse sämtliche Informationen zu allen Aspekten des Themas zur Verfügung gestellt werden. Eine – in jeder Hinsicht außerordentlich eindrucksvolle – Aufbereitung der Themen „Rüstungspolitik“, „Bunkerbau“ und „Zwangsarbeit“ am historischen Ort in der Welfen-Kaserne kann diesen Anspruch jedoch nicht gewährleisten, weil eine freie Zugänglichkeit nicht hergestellt werden kann. Zudem verbieten sich größere Investitionen (etwa in eine neue Dauerausstellung) solange die Eigentums- und Nutzungsfragen nicht langfristig geklärt sind.

Die mit dem Bunker in der Welfen-Kaserne verbundenen inhaltlichen Themenbereiche müssen daher zwingend *auch* andernorts aufbereitet werden. Eine Teilnahme an einer Bunkerführung kann zwar als vertiefendes Vermittlungsangebot am historischen Ort und damit als wichtige Begleitmaßnahme im Gesamtkonzept berücksichtigt werden – nicht aber als alleinige Vermittlungsinstanz.

10. SZENARIO 1: Dezentrale Erschließung

Als eine Möglichkeit zur Erschließung und öffentlichen Darstellung des Außenlagerkomplexes wird ein „dezentraler Erinnerungsort“ diskutiert, der mithilfe von Tafeln, Printprodukten und digitalen Erläuterungen arbeitet und die zahlreichen Ereignis- und Gedenkort des Außenlagerkomplexes dem Besucher verständlich und erfahrbar macht, ohne ihn an einen zentralen Ausgangspunkt zu lotsen. Zu dieser Form der Erschließung lieferte Frau Dr. Sabine Schalm bereits erste Grundideen, die insbesondere den internetgestützten Teil dieser Erschließungsweise betreffen. Ihre Ideen werden dem folgenden Konzeptentwurf zu Grunde gelegt, müssen jedoch an verschiedenen Punkten ergänzt werden.

Zunächst gilt es zu fixieren, welche Medien für eine komplett dezentrale Erschließung vorgesehen werden müssen. Dabei gilt es zwei Grundsätze zu berücksichtigen: Zum ersten muss auch bei einer dezentralen Erschließung über einzelne Orte dennoch der Ereigniskern (also die Gesamtsicht auf den Außenlagerkomplex) eine gebündelte Darstellung erfahren, die ortsunabhängig in Print- oder Digitalmedien erfolgen kann. Und zum Zweiten muss dringend darauf geachtet werden, dass die gewählten Medien auch mit dem Verhalten aller Besucherzielgruppen kompatibel sind und nicht bestimmte Besuchergruppen ausgeschlossen werden. Notwendig wird mithin ein Mix aus Vor-Ort-Beschilderung, Print-Produkten und digitalen Medien:

1. Textstelen an den heute noch zugänglichen Erinnerungs- und Ereignisorten
2. Print-Publikation: Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering
3. Print-Broschüre: Ereignis- und Erinnerungsorte in der Region (inkl. Karte)
4. Homepage: Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering (Dokumentation)
5. Handy-App: Ereignis- und Erinnerungsorte in der Region (GPS-basiert mit Karte)

Mit Hilfe eines solchen Medienmixes bestehen für Besucher der Region mehrere Möglichkeiten, um ins Thema einzusteigen und sich damit auseinanderzusetzen: Sie können sich zum Beispiel digital bei der Vorab-Recherche im Internet über die Örtlichkeiten informieren und sich dabei auch die passende App installieren. Es besteht aber auch die Möglichkeit – eine ausreichende Netzabdeckung vorausgesetzt – über QR-Codes auf den Textstelen vor Ort den thematischen Einstieg finden. Die Print-Medien bieten dagegen einen eher klassischen Einstieg über den Buchhandel (Publikation) oder – weit wichtiger – über die Tourist-Informationen der Region bzw. der umliegenden Kommunen (Publikation und Broschüre). Alle Print- und Digitalmedien sind mehrsprachig, mindestens in Deutsch und Englisch.

10.1. Textstelen

Die Textstelen sind im Rahmen dieses Konzeptes lediglich ein Hilfsmittel, das auf das Gesamtprojekt und dessen Internetpräsenz verweist. Die Tafeln sollten unter keinen Umständen das großangelegte Beschilderungsprojekt der KZ-Gedenkstätte Dachau fortführen, das nicht zuletzt wegen des umfassenden Anspruchs der darauf bereit gestellten Informationen und der Größe der Tafeln ins Stocken geriet. Insbesondere im Umfeld der Friedhöfe mit ihrer ganz eigenen Atmosphäre scheinen große Informationstafeln zudem unangemessen. Hier gilt es lediglich in einem Kurztext auf die Bedeutung und Entstehung des jeweiligen Ortes hinzuweisen und dann mittels QR-Code auf die entsprechend optimierte Internetseite zu verweisen. Eine kleine und schmale Stelle (z.B. 150 x 20 cm) sollte dafür genügen.

Über einen Abbau mitunter bereits vorhandener Beschilderungen sollte vorsichtig verhandelt werden. Allerdings können bestehende Erläuterungstafeln durchaus auch als Ergänzung akzeptiert werden, etwa in St. Ottilien, wo die aufgestellte Informationstafel in das Beschilderungssystem des gesamten Klosterareals eingebunden ist. Das gilt auch für Orte mit einer zentraleren Bedeutung im Gesamtkomplex der Landsberger Außenlager – etwa an der Welfen-Kaserne. Hier könnte das dreiteilige Tafelsystem vor dem Tor bestehen bleiben und um eine schmale Stele ergänzt werden.



Eine völlige Sonderstellung nähme in einem solchen Erschließungskonzept Lager VII ein. Hier würde weder die dreiteilige Tafel der KZ-Gedenkstätte Dachau noch eine einzelne Einstiegsstele genügen. Hier gälte es weitere Stelen im Bereich der einzelnen erhaltenen Baulichkeiten und Relikte zu errichten, um auch das ehemalige Lagergelände angemessen zu berücksichtigen.

Insgesamt müssten folgende Ereignis- und Erinnerungsorte mit Einstiegsstelen versehen werden, um das komplexe Thema konsequent und vollständig für die Besucher und User aufzubereiten:

- Lager II (Stoffersberg)
- Lager III (Kaufering)
- Lager VII (Erpfting)
 - Tonröhrenunterkünfte
 - Bauweise
 - Namensgraffiti
 - Küchengebäude
 - Erdhüttenreste
 - Fundamente Sanitäranlage
 - Totenbunker
 - Lagerstraße
 - Wäscherei
- Lager XI (Landsberg)
- Bunker Weingut II (Kaserne)
- Bunkerbaustelle Diana II (Igling)
- KZ-Friedhof (Max-von-Eyth-Straße)
- KZ-Friedhof (Stoffersberg – Kiesgrube)
- KZ-Friedhof (Stoffersberg – Wald)
- KZ-Friedhof (Kaufering-Nord)
- KZ-Friedhof (Kaufering-Süd)
- KZ-Friedhof (Hurlach)
- KZ-Friedhof (Utting)
- KZ-Friedhof (Erpfting)
- KZ-Friedhof (Seestall)
- KZ-Friedhof (Schwabhausen)
- KZ-Friedhof (Türkheim)
- KZ-Friedhof Magnusheim / Holzhausen
- KZ-Friedhof St. Ottilien

Zudem sollten für Einstiegsstelen weitere Orte von zentraler Bedeutung ausgewählt werden, an denen auf das Gesamtprojekt hingewiesen werden kann. Dazu eignen sich der Hauptplatz in Landsberg oder der Bahnhof in Kaufering. Insgesamt würden rund 30 Stelen mit unterschiedlichen Kurztexten, je einer Abbildung und einem QR-Code benötigt.

10.2. Print-Publikation

Im aktuellen Buchhandel ist zwar eine ganze Reihe von Publikationen zum Lagerkomplex Landsberg / Kaufering auf Deutsch erhältlich – u.a. von Barbara Fenner und Edith Raim –, doch es fehlt an einer knappen und präzisen Übersichtsdarstellung zu den historischen Ereignissen. Eine solche Darstellung müsste bei einer dezentralen Erschließung des Lagerkomplexes die Rolle einer einführenden Ausstellung übernehmen und könnte sich daher in Aufbau, Betextung und Gestaltung an der Form eines Ausstellungskataloges orientieren. Abgehandelt werden müssten:

- die historischen Hintergründe, die zu den Bunkerbauprojekten in der Region führten
- die Geschichte der Einrichtung der Lager
- die Lebensumstände in den Lagern
- die Arbeitsbedingungen auf den Bunkerbaustellen
- die Häftlingsgesellschaft und das Verhalten der Täter
- die Kontakte und Verbindungen zwischen Lager und Zivilgesellschaft
- die Befreiung der Konzentrationslager durch die US-Army
- das Entstehen einer Erinnerungskultur

Außerdem müssten alle noch existenten Ereignis- und Erinnerungsorte benannt werden, wobei Lager VII und der Erinnerungsort „Weingut II“ eine eingehendere Beschreibung erfahren müssten.

Wünschenswert wäre eine allgemein verständlich gehaltene und reich bebilderte Überblicksdarstellung mit ca. 160 Druckseiten, die einen vertieften Einstieg ins Thema ermöglicht. Vertrieben würde das Buch sowohl über den offiziellen Buchhandel als auch in den Tourist- Infostellen der Region zu einem günstigen Preis von maximal 15,- €.

10.3. Print-Broschüre(n)

Die konkrete Erschließung der Erinnerungsorte rund um Landsberg und Kaufering übernimmt eine kostenlos abgreifbare Broschüre, die auf einer Landkarte alle einschlägigen Örtlichkeiten verzeichnet, die für Besucher erreichbar und begehbar sind (vgl. Liste der Einstiegsstelen). Die Broschüre bietet mithin eine Art Zusammenfassung der Einstiegsstelen – sie wiederholt deren Kurztexte und verzeichnet deren Standort. Angesichts der zahlreichen Standorte der Stelen scheint eine Aufteilung auf zwei Broschüren sinnvoll. Während sich ein Flyer um die historische Lagertopografie der Jahre 1944/45 kümmert, finden sich im zweiten sämtliche Friedhöfe und evtl. auch weitere Gedenkorte (Bahnhof Kaufering, Todesmarschdenkmal Landsberg) verzeichnet.

Denkbar wäre es zudem, zwei weitere Flyer den herausragenden Einzeldenkmälern der heutigen Erinnerungslandschaft zu widmen, nämlich dem Bunker „Weingut II“ und Lager VII, so dass insgesamt ein kleines Paket thematischer Broschüren entstände, das es Einheimischen und Gästen der Region erlaubt, das Thema des KZ-Außenlagerkomplexes vollständig zu erfassen. Erhältlich wären diese Broschüren dann in allen einschlägigen touristischen Anlaufstellen der Region.



Vergleichsbeispiel:
(Kultur-)Historische Prospektreihe Friaul - Julisch Venetien

10.4. Homepage

Die vollständigste und komplexeste Aufbereitung des Themas findet bei einer dezentralen Erschließung des KZ-Außenlagerkomplexes in Landsberg / Kaufering im Internet statt. Das hier bereitgestellte Datenpaket sollte umfassende Informationen bieten, die nicht nur der Vorbereitung auf einen Besuch in der Region dienen, sondern das auch als autonomer Wissensspeicher fungiert. Dazu bedarf es einer vollkommen eigenständigen Domain (kein Hosting im Rahmen einer Homepage der Bayerischen Gedenkstättenstiftung oder der Stadt Landsberg etc.), etwa unter www.Dokumentation-KZ-Landsberg-Kaufering.de oder unter www.KZ-Außenlagerkomplex-Landsberg-Kaufering.de.

Die Startseite bietet einen kurzen Einblick in das virtuelle Dokumentationsprojekt und enthält neben dem Standardmenü (Aktuelles, Kontakt, Impressum) fünf wesentliche Menüpunkte, nämlich „Historie“, „Bunker Weingut II“, „Lager VII“, „Aktuelle Karte“ und „Historische Karte“. Damit werden die wesentlichen Informationsfelder abgedeckt. Unter „Historie“ findet sich eine an die historische Darstellung in der Print-Publikation angelehnte Darstellung der geschichtlichen Hintergründe und Entwicklungen. Mit „Bunker Weingut II“ und „Lager VII“ werden die beiden wichtigsten erhaltenen Baudenkmäler bereits auf der Startseite genannt. Beide werden über einzelne Unterpunkte weiter aufgeschlüsselt. Die beiden Landkarten – aktuell und historisch – entsprechen der Konzeptidee von Frau Dr. Schalm. Dabei soll insbesondere ihr Vorschlag zur thematischen Gliederung aufgegriffen werden, der eine serielle Listung der Lager und redundante Beschreibungen verhindern soll:

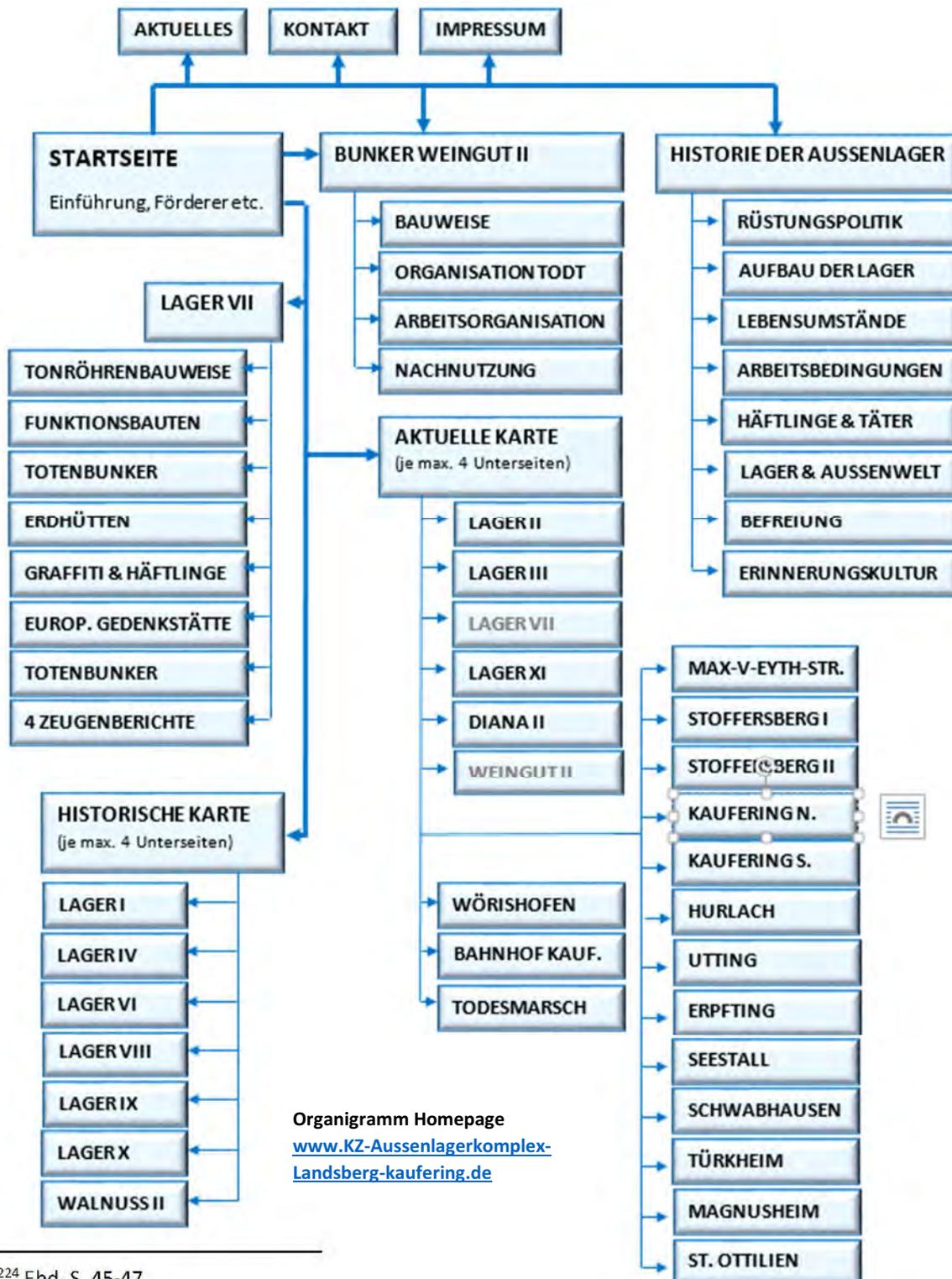
„Ziel soll sein, einerseits Informationen in komprimierter Form zu geben, die alle Lager/Arbeitseinsatzorte betreffen (Versorgung, Bekleidung, Krankheit, Sterben etc.) und andererseits die Besonderheiten der einzelnen Orte hervorzuheben. Ein derartiges Beispiel wäre die Umwandlung des Außenlagers Kaufering IV in ein Krankenlager. So soll vermeiden werden, dass die Zustandsbeschreibung, „es war menschenunwürdig, es herrschte grausamer Hunger und viele Menschen starben hier“ vielfach wiederholt wird.“²²³ Im Detail schlägt Frau Schalm vor:

„Die Startseite ist eine aktuelle topographische Karte und zeigt den derzeitigen Zustand mit Eintragungen baulicher Überreste von Lagern (Tonflaschenbunker in Erpfting u.a.), Bunkeranlagen (Welfenkaserne), KZ-Friedhöfe und Erinnerungsorte (Informationstafel an der Welfenkaserne, Informationstafel in Erpfting, Todesmarsch-Denkmäler in Landsberg und Utting, Europäische Holocaust-Gedenkstätte u.a.) [...] Von der Startseite hat der Besucher sowohl die Möglichkeit, die einzelnen Orte direkt anzusteuern, als auch eine Einführung zu standortübergreifenden Themen zu wählen.“ Wählt er den Ort direkt an, „bekommt der „Besucher“ auf einer nächsten Seite einen visuellen Eindruck vom Ort (Bild heute) mit knappen Informationen zu Einrichtung, Angaben zu den Toten, Besonderheiten am Ort, regelmäßig stattfindenden Gedenkveranstaltungen. Von hier hat der Besucher dann die Möglichkeit, über eine Vertiefungsebene weitere Angebote zu diesem Ort abzurufen. [...] Wichtig für alle Vertiefungsebenen sind Audio- und Filmausschnitte, die sich der Besucher in kurzen Clips (möglichst nicht länger als 3 Minuten) anhören kann. Wichtig für die Struktur der Vertiefungsebene ist, dass sie nicht zu viele Unterebenen anbietet und sich der Besucher darin verliert. Optimal wäre eine Oberfläche für die Vertiefung auf der man beispielsweise vier Optionen zur Vertiefung wählen kann. Von dort gibt es keine weiteren Navigationsebenen, aber einen Link zu weiterführender Literatur und Quellenbeständen. Von der Startansicht – der aktuellen topographischen Karte – gibt es die Möglichkeit, auf eine historische Kartenansicht zu

²²³ Schalm, Sabine: Grobkonzept für eine mediale Vermittlung historischer Informationen zum Außenlagerkomplex Kaufering-Landsberg. Manuskript. München 2012, S. 43.

gelangen. Diese dient zur Darstellung der relevanten Orte des Außenlagerkomplexes Kaufering-Landsberg, die heute nicht mehr sichtbar sind. Von der historischen Kartenansicht hat der Besucher sowohl die Möglichkeit die einzelnen Orte direkt anzusteuern, aber auch eine Einführung zu standortübergreifenden Themen zu wählen. Analog zur Navigation der aktuellen Kartenansicht werden auch hier zu den einzelnen Orten zwei Vertiefungsebenen angeboten.²²⁴

Diese Grundkonzeption kann im aktuellen Prüfungsverfahren noch nicht bis ins Detail ausgearbeitet werden. Dennoch lässt sich eine erste Navigationsstruktur erstellen, die es ermöglicht, den Umfang der notwendigen Betextungs- und Programmierarbeiten zu umreißen.



²²⁴ Ebd. S. 45-47.

Entscheidend für diese Form der Struktur ist zum Ersten die Vollständigkeit. Eine rein dezentrale Erschließung, die bewusst nicht exemplarisch anhand eines einzelnen historischen Ortes die Inhalte vermittelt, sollte eine ganz eigene Qualität der Darstellung für sich beanspruchen, die insbesondere in der vollständigen Dokumentation aller Ereignis- und Erinnerungsorte liegen kann. Zum Zweiten muss die Struktur klare Akzente setzen und bereits auf der Startseite die wichtigsten Zugänge zur Thematik anbieten, nämlich die Gesamtgeschichte des Außenlagerkomplexes, die beiden wichtigsten erhaltenen Orte der nationalsozialistischen Verbrechen (das Lager VII und die Bunkerbaustelle Weingut II), und die beiden Karten, die eine geografische Orientierung in Vergangenheit und Gegenwart erlauben. Die dritte Gliederungsprämisse zielt auf eine weitgehende Parallelisierung des Online-Angebotes mit den Print-Medien. Die Publikation enthält die „Historie“ und die wesentlichen Inhalte zu allen Standorten, während die Broschüren, die historische und die aktuelle Karte zeigen und bei Bedarf auch um Flyer zu Lager VII und Weingut II ergänzt werden können. Die Info-Stelen an den 30 Standorten wiederum werden mit ihren QR-Codes so verlinkt, dass jeweils die betreffende Unterseite zum Standort aufgerufen wird, von der aus entweder die Vertiefungsebene oder aber die übergeordnete Startseite angesteuert werden kann. Nur mit dieser engen Verzahnung aller Erschließungsmedien ist eine optimale Besucher- und Interessentenansprache gewährleistet.

Bei einer vollen Umsetzung der skizzierten Homepage-Strukturen wären 145 Haupt- und Unterseiten zu betexten, zu gestalten und zu programmieren. Weil die starre Festsetzung von jeweils vier Unterseiten zur Vertiefung jedes einzelnen Standortes wohl nicht in aller Konsequenz einzuhalten sein wird, werden für die Kalkulation durchschnittlich drei Unterseiten bei den heute noch aufsuchbaren Standorten und zwei bei den vollständig verlorenen ehemaligen Lagerflächen angesetzt. Die Zahl der Seiten reduziert sich damit auf 106. Ausdrücklich und zurecht fordert Frau Dr. Schalm Film- und Audiobeiträge auf den Unterseiten ein (historische Aufnahmen und Zeitzeugeninterviews). Zur Kalkulation werden für jeden der 28 Standorte jeweils eine Video- und eine Audio-Datei angesetzt. Grundsätzlich ist dazu ein flexibles und pflegeleichtes Typo3 Content-Managementsystem in einer grundlegenden Layoutoptimierung für eine Bildschirmauflösung (Desktop/Tablet) notwendig, in die dann alle Seiten direkt vom Bearbeiter eingearbeitet werden können. Eine Optimierung für Smartphone-Bildschirme müsste darüber hinaus gesondert erfolgen.

10.5. Handy-App

Als direkte digitale Entsprechung zur Printbroschüre mit der aktuellen Landkarte sollte eine stark reduzierte Handy-App zur Verfügung gestellt werden, die (einmal auf dem Endgerät des Nutzers installiert) die Suche nach den z.T. schwierig zu findenden Ereignis- und Erinnerungsorten erleichtert und zugleich sicherstellt, dass vor Ort unabhängig von der mobilen Internetabdeckung Basisdaten zur jeweiligen Örtlichkeit zur Verfügung stehen. Im Wesentlichen braucht die App einen Startbildschirm, auf dem einmal mehr die zentralen Menüpunkte angeboten werden, wie sie auch im Netz aufgerufen werden können: Die Geschichte des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg-Kaufering, die zentralen Baudenkmäler Lager VII und Weingut II, eine aktuelle Landkarte mit den Eintragungen aller noch vorhandenen Ereignis- und Erinnerungsorten sowie eine Liste all dieser Orte.



Reduziert werden sollten im Vergleich mit der Internetpräsentation die Untermenüs und Vertiefungsebenen. So sollte die KZ-Geschichte auf einen Text beschränkt werden und jeder in der Karte verzeichnete Ort lediglich mit einführenden Informationen erscheinen. Einzig für Lager VII sollte die App auch präzisere Informationen zu den einzelnen Bauten und Ruinen bereithalten, ebenso zum Bunker Weingut II. Auch auf Video- und Audiofiles könnte weitgehend verzichtet werden. Die App ist möglichst genau darauf ausgerichtet, eine Orientierung zu ermöglichen und Basisinformationen zur Verfügung zu stellen. Für die Kalkulation wird daher von einer Startseite, einer Navigationsseite, 3 Seiten Standardmenü, einer Historienseite, 28 einzelnen Standortseiten und 12 Unterseiten zu Lager VII und zum Bunker Weingut II ausgegangen, insgesamt von 45 Seiten zuzüglich einem Startbildschirm.

Eine solche klassische App muss für alle Smartphone Betriebssysteme gesondert optimiert werden. Sie garantiert den Web-unabhängigen Zugang zu Basisinformationen und kann als Werbeträger in der Öffentlichkeit deutlicher platziert werden, etwa an Lager VII oder in der Landsberger Tourist-Info.

10.6. Trägerschaft, Realisierung und Betrieb

Die Maßnahmen zur dezentralen Erschließung des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering können ebenfalls dezentral von außerhalb der Region initiiert, durchgeführt und betreut werden. Denkbar ist die Koordination durch die Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Die wesentlichen Arbeiten bestehen in der Betextung und Illustration von Print- und Online-Erzeugnissen, die ebenso wie deren Gestaltung und Programmierung ortsunabhängig erfolgen können. Geklärt und geregelt werden müssen allerdings die Zugangs- und Nutzungsrechte zu den Grundstücken, die im Rahmen des Projektes erschlossen werden. Dazu zählen der Bunker Weingut II, der für den Einzelbesucher unzugänglich bleiben wird, und vor allem Lager VII, das Eigentum der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. ist und daher erst von diesem für eine mit Smart-Phone und Broschüren ausgestattete Öffentlichkeit freigegeben werden muss. Auch für die Produktion und Aufstellung der Einstiegsstelen an den 30 Standorten bedarf es einer intensiven Vorarbeit und zielgerichteter Verhandlungen in Kooperation u.a. mit dem Staatlichen Bauamt Weilheim.

Die kontinuierliche Betreuung und Aktualisierung der Online-Angebote kann ortsunabhängig z.B. durch die Bayerische Gedenkstättenstiftung erfolgen, ebenso wie die Veranlassung von (überarbeiteten) Neuauflagen der Print-Produkte. Da die Stiftung auch für die meisten KZ-Friedhöfe zuständig ist, könnte sie auch die Kontrolle und ggf. die Säuberung/Reparatur/Erneuerung der Einstiegsstelen übernehmen. An anderen Standorten (z.B. Weingut II und Lager VII) bleiben die Eigentümer für die Instandhaltung verantwortlich.

Denkbar ist die ergänzende Schaffung von Führungsangeboten, deren Koordination allerdings nicht über das bei der Bayerischen Gedenkstättenstiftung angesiedelte Gesamtprojekt möglich wäre. Entweder blieben die Führungsangebote unabhängig betriebene Einzelinitiativen, wie sie bereits jetzt durch die Bundeswehr, den Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. und die VHS durchgeführt werden, oder es wird eine vom Kernprojekt abgelöste Initiative installiert, die eventuell mit Hilfe einer freigestellten Lehrkraft aus dem Landsberger Gymnasium, das Angebot koordiniert.

10.7. Kostenschätzung Szenario I

Die Kostenschätzung gibt einen groben Rahmen für das zu erwartende Investitionsvolumen an. Dabei handelt es sich um eine frühzeitige Schätzung, die auf ersten groben Skizzen eines Maßnahmen szenarios beruht und daher lediglich eine Vorstellung von der Dimension des Kostenaufwands gibt. Angesichts der eher geringen Aufwendungen bei der nachhaltigen Pflege der Gesamtmaßnahme wird auf eine Betriebskostenschätzung verzichtet.

Maßnahmen für eine dezentrale Erschließung (SZENARIO 1)		
Maßnahme 1: Gesamtkonzeption		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)**
1.1. Inhaltlich-wissenschaftliche Konzepterstellung (10% Projektsumme)	10.043,50	11.951,77
- Aufarbeitung sämtlicher relevanter Inhalte - Verteilung der Inhalte auf die Medienformate		
1.2. Technische Vorplanung		
- Gestaltung / Planung der Stelen: 0,5 AT Gestalter	350,-	416,50
- Technische Planung der Digitalmedien: 1 AT Mediengestalter	700,-	833,00
Teilsomme 1:	11.093,50	13.201,27
Maßnahme 2: Einstiegsstelen an Erinnerungs- und Ereignisorten		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)
2.1. Standortwahl und Betextung		
- 30 Kurztexte und Übersetzung 150,- /Stck.	4.500,-	5.355,00
- Ortsbegehungen, Verhandlungen und Baukontrolle 1.620,- (Pausch. 3 AT)	1.620,-	1.927,80
2.2. Gestaltung und Druck		
- 30 Bild-Textkombinationen (150 x 20) inkl. QR-Code 150,- /Stck.	4.500,-	5.355,00
- 30 Foliendruck (150 x 20) kaschiert 50,- /Stck.	1.500,-	1.785,00
2.3. Stelenbau und Montage		
- 30 Metallstelen (150 x 20) 300,-/ Stck.	9.000,-	10.710,00
- Aufstellung 30 Stelen im LKR Landsberg mit Punktfundament 100,-/ Stck.	3.000,-	3.570,00
Teilsomme 2:	24.120,00	28.702,80
Maßnahme 3: Print-Publikation		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)
3.1. Texterstellung und Illustration		
- 120 Normseiten Manuskript / 80 Abb.: 10% des Erlöses (Aufl.2.000 / 15,- €)	3.000,-	3.210,00*
- Übersetzung ins Englische: 50% Autorenkosten	1.500,-	1.605,00*
3.2. Verlagskosten, Aufl. 2.000, Verkaufspreis 15,- €		
- Layout und Satz: 144 Druckseiten / je 10,- €	1.440,-	1.713,60
- Druck, Verlag Aufl. 2.000 Stck.	4.100,-	4.879,00
- Engl. Version: Layout 5,- € / Seite und Druck 500 Stck. Auflage	2.720,-	3.236,80
Teilsomme 3:	12.760,-	14.644,40

** Hinweis: Mit * markierte Bruttokosten beinhalten den reduzierten MwSt.-Satz, die übrigen den vollen Satz.

...Fortsetzung Kostenschätzung SZENARIO 1		
Maßnahme 4: Print-Broschüren		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)
4.1. Texterstellung und Layout		
- 2 Infobroschüren (Karten); 24-seitig: je 1.500 (Text); 2.200 (Layout)	7.400,-	8.806,00
- 2 Infobroschüren (Denkmäler); 12-seitig je 800 (Text); 1.200 (Layout)	4.000,-	4.760,00
- Übersetzung ins Englische: 12 Normseiten (30 Zeilen je 1,00 €)	360,-	385,20*
4.2. Druck		
- 2 Broschüren (Karten); 24-seitig, DIN/A5, je 5.000	1.360,-	1.618,40
- 2 Broschüren (Denkmäler); 12-seitig, DIN/lang, je 5.000	800,-	952,00
- englische Versionen, je 1.000	880,-	1.047,20
Teilsomme 4:	14.800,-	17.568,80
Abschnitt 5: Homepage		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)
5.1. Texterstellung, Auswahl von Bildern, Videos und Audios		
- 106 Textseiten mit je mindestens einer Abbildung	10.000,-	11.900,00
- Übersetzung ins Englische	2.000,-	2.380,00
- Auswahl 56 Video- und Audiofiles	2.000,-	2.380,00
5.2. Gestaltung und Programmierung		
- Grundlayout (PC und Tablet)	4.480,-	5.331,20
- Umsetzung als Typo3 Content-Managementsystem	6.400,-	7.616,00
- Optimierung für Smartphone-Bildschirme	3.200,-	3.808,00
- Einbindung von 106 Seiten (106 Std. Je 62,5 €)	6.625,-	7.883,75
Teilsomme 5:	34.705,-	41.298,95
Maßnahme 6: Handy-App		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)
6.1. Konzept, Texterstellung, Auswahl von Bilder, Videos und Audios		
- Konzept für reduzierte App	1.000,-	1.190,00
- 45 Textseiten mit je mindestens einer Abbildung	2.000,-	2.380,00
- Übersetzung ins Englische	500,-	595,00
6.2. Gestaltung und Programmierung		
- 45 Seiten unter 4 Menüpunkten für Android und Apple	10.000,-	11.900,00
Teilsomme 6:	13.500,-	16.065,00
Gesamtsumme SZENARIO 1	NETTO 110.978,50	BRUTTO 131.481,22

** Hinweis: Mit * markierte Bruttokosten beinhalten den reduzierten MwSt.-Satz, die übrigen den vollen Satz.

10.8. Bewertung einer dezentralen Erschließung (Szenario 1)

Die Basis einer Bewertung des Vorschlags einer dezentralen Konzeption bilden zunächst die oben fixierten acht Leitziele einer künftigen Dokumentations- und Erinnerungsarbeit in Landsberg / Kaufering:

1. *Emotionales Gedenken und rationales Verarbeiten ermöglichen*
 - Die Internetdokumentation setzt klar auf **eine rationale Verarbeitung**
 - **Emotionale Anknüpfungspunkte** sind über Video- und Audiofiles möglich. Für ein **gemeinschaftliches emotionales Gedenken** fehlt ein Ort.
 - Einstiegsstelen an historischen Orten schaffen **keinen emotionalen Zugang**
2. *Gesamte geografische Ausdehnung kennzeichnen*
 - Die **geografische Ausdehnung** wird digital und in Printmedien **hervorragend abgebildet**
 - Eine **Strukturierung** der Orte findet **nur bedingt** statt (Hervorhebung von Lager VII und Weingut II)
3. *Bauliche Reste und Mahnmale zugänglich machen*
 - Die dezentrale Erschließung stellt **Informationen für eine selbstständige Begehung** der Örtlichkeiten zur Verfügung
 - Es müssten vor Ort (vor allem in Lager VII) **Stelen auf dem historischen Gelände** errichtet werden
 - Eine helfende und schützende **Aufsicht** über Lager VII **wäre nicht gegeben**
 - Die Begehung der Örtlichkeiten (v.a. Lager VII) wäre weitgehend unstrukturiert. **Besucher werden mit dem Ort „alleine“ gelassen**
 - Die Beschränkung auf mediale Aufbereitung **entkoppelt Vermittlung und historischen Ort.**
4. *Umfassendes Gesamtbild der NS-Zeit in und um Landsberg*
 - Die dezentrale Erschließung **beschränkt sich allein auf Örtlichkeiten des KZ-Außenlagers** Landsberg / Kaufering
 - Eine **Erweiterung** um andere NS-Themen wäre jederzeit **vorstellbar**
5. *Angemessene Eingliederung in die Gedenkstättenlandschaft*
 - Eine ausschließlich dezentrale Erschließung eines besonders wichtigen KZ-Lagerkomplexes **exklusiv über Print- und Digitalmedien ist bislang einmalig**
 - **Andere Lagerkomplexe** in vergleichbarer Dimension werden **durchweg über Doku-Zentren mit Ausstellung** erschlossen
 - Landsberg / Kaufering wäre **der einzige der drei bayerischen Außenlagerstandorte ohne** baulich gestalteten Dokumentationsort
 - Bei Lager VII handelt es sich um ein **Denkmal von nationaler Bedeutung**, das aber vor Ort **nicht explizit aufbereitet** wird

6. *„Nachgeborene“ als zentrale Zielgruppe*
 - Die Bereitstellung aller Informationen im Internet **erleichtert eine Bearbeitung des Themas in der Schule und bei der Erwachsenenbildung**
 - Eine **gezielte Ansprache jüngerer Nutzer erfolgt** allein durch Nutzung digitaler Medien **nicht**
 - Die Entkopplung von Thema und Ort **erleichtert „Nachgeborenen“ die Geschichte „auf Abstand“** zu halten
7. *Interessen ausländischer Gäste berücksichtigen*
 - Die digitalen **Möglichkeiten der Online-Recherche** kommen ausländischen Interessenten entgegen
 - Mediale Angebote im Online- und Printbereich sind **problemlos mehrsprachig** anzubieten
 - **Andere NS-Themen**, die über das KZ-Außenlager hinausreichen, werden **nicht angesprochen**
 - Es entsteht **kein tatsächlicher Anziehungspunkt** vor Ort
8. *Gesellschaftlicher Konsens durch Projektteilhabe*
 - Der mediale Projektkern **bedarf keiner weiteren Einbeziehung örtlicher Akteure**
 - Partner werden nur in nachgeordneter Funktion gebraucht, um **den Zugang zu realen Örtlichkeiten zu gewährleisten**
 - Sämtliche Akteure können ihre bestehenden und **laufenden Arbeiten und Angebote weitgehend unverändert fortführen**

10.9. Zusammenfassung

Das Konzept einer dezentralen Erschließung der vielfältigen Ereignis- und Erinnerungsorte des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering stellt explizit die nivellierende Dokumentation aller Örtlichkeiten in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Es geht gewissermaßen vom Bestand aus und sucht nach einer Möglichkeit, diesem gerecht zu werden. Demzufolge punktet das dezentrale Konzept auch bei den Konzeptzielen, die die angemessene historische Aufarbeitung des Themas und die Kenntlichmachung der (u.a. geografischen) Dimensionen des Lagerkomplexes einfordern. Auch die tatsächliche Erschließung der heute noch vorhandenen Örtlichkeiten, also gewissermaßen die „Wegweiserfunktion“, kann die Reduzierung des Gesamtprojekts auf eine vornehmlich mediale (Print und digital) Aufbereitung gewährleisten. Darüber hinaus bietet die umfangreiche mediale Darstellung des Themas sehr gute Möglichkeiten für eine ortsunabhängige Informationsbeschaffung – sei es für Schulklassen, die sich mit dem Thema befassen, oder für auswärtige Gäste, die eine Reise planen. Positiv gewertet werden könnte auch, dass sich das dezentrale Konzept weitgehend eigenständig, etwa durch die Stiftung Bayerische Gedenkstätten, realisierbar wäre und intensive Absprachen mit Akteuren vor Ort auf ein Mindestmaß reduziert werden könnten. Diese könnten ihre bisherige Erinnerungsarbeit unverändert fortführen. Und schließlich sind die vergleichsweise überschaubaren Kosten ein positiver Punkt. Diese scheinbare Vereinfachung der Projektrealisierung scheint eine wesentliche Motivation für die Entwicklung eines dezentralen Konzepts. So könnte kurzfristig der jahrzehntelange Stillstand aufgelöst

und der politische Druck, jetzt doch endlich einen gangbaren Weg zu finden, abgebaut werden²²⁵. Damit entspringt das dezentrale Konzept vornehmlich vor allem dem jederzeit nachvollziehbaren Interesse einer der beteiligten Institutionen.

Den Vorteilen und berechtigten institutionellen Interessen gegenüber stehen jedoch gravierende Defizite. Maßgeblich begründet liegen diese in der Entkopplung von historischem Ort und inhaltlicher Vermittlung. Nicht aufzulösen ist dabei der Widerspruch, dass Informationen zwar medial bereitgestellt werden, zugleich aber der Besuch der realen Örtlichkeiten ermöglicht werden soll. Die dafür notwendigen lokalen Erschließungsmaßnahmen – wofür beispielhaft die für Besuchergruppen nötige Sanitäreinrichtung an Lager VII stehen kann – sind aktuell nicht mit eingeplant, zumal solche Maßnahmen bereits wieder zu einer gewissen Zentralisierung der Erschließung führen würden.

Nicht zu vernachlässigen sind auch die Schwierigkeiten, die sich aus den Eigentumsverhältnissen ergeben, denn der Europäische Holocaust-Gedenkstätte Stiftung e.V. steht einer völlig unbeaufsichtigten Begehbarkeit des ehemaligen Lagergeländes nur anhand medialer Vermittlungshilfen skeptisch gegenüber. Die scheinbare Reduzierung von Schwierigkeiten durch eine Projektumsetzung ohne eine enge Einbeziehung lokaler Akteure zeigt hier ihre negative Kehrseite.

Besonders nachteilig wirkt die dezentrale Erschließung allerdings vom didaktischen Standpunkt aus. Benutzer können das mediale Angebot als betont ortsunabhängige Informationsquelle begreifen und dank reicher, auf Informationen beruhender digitaler Erfahrbarkeit die historischen Orte in ihrer real begreifbaren Existenz ausklammern. Zwar stellt das dezentrale Vermittlungssystem ausführliche Informationen zur Verfügung, eine angeleitete und pädagogisch vorstrukturierte Annäherung an den Themenkomplex würde allerdings erschwert, ein gemeinschaftliches – auch emotionales – Aufarbeiten (in kleiner Gruppe oder bei öffentlichen Anlässen) der Thematik nicht befördert. Beides kann nachhaltig, nachvollziehbar und begleitet nach unserer Auffassung aber nur am historischen Ort stattfinden, von dem aus sich das Gesamtthema erschließt²²⁶. Die Verlagerung dieser Aufgaben in ein rein mediales Angebot wirkt in mehrfacher Hinsicht unbefriedigend, suggeriert es doch erstens, dass die NS-Geschichte lange her ist und weit entfernt stattgefunden hat, und zweitens, dass der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg-Kaufering womöglich zu unbedeutend gewesen war, um dort einen anderen Stätten vergleichbaren Dokumentationsort zu schaffen. Letzteres ist weder durch die historische Dimension des KZ-Außenlagerkomplexes in Landsberg / Kaufering gerechtfertigt noch im Hinblick auf Lager VII und seinem Status als Denkmal von nationaler Bedeutung angemessen. Die hier formulierten Defizite wären der als Leitziel formulierten angemessenen Erinnerung aber auch der allgemeinen Besucher- und Nutzerakzeptanz abträglich.

Eine dezentrale, weitestgehend auf unterschiedliche Print- und Digitalmedien gestützte Vermittlung halten wir daher für ungeeignet, um den Anforderungen an einen Dokumentationsort zum KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering gerecht zu werden.

²²⁵ Vgl. Beschluss des Bayerischen Landtags vom 01.07.2014 Drucksache 17/2491: Gedenkort Außenlager Kaufering VII. Die Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Dr. Sepp Dürr, Thomas Gehring, Ulrike Gote, Verena Osgyan, Katharina Schulze, Jürgen Mistol und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fordern einen Bericht der Staatsregierung „über den Stand der Neugestaltung des Gedenkorts Außenlager Kaufering VII“. Online unter: https://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP17/Drucksachen/Folgedrucksachen/0000001500/0000001798.pdf

²²⁶ Siehe dazu BENZ 2000

11. SZENARIO 2: Zentrale Erschließung

Die zweite zur Prüfung anstehende Möglichkeit der Dokumentation – oder besser: zur öffentlichen Darstellung des KZ-Außenlagerkomplexes – bildet die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle in Form eines Dokumentationszentrums oder eines zeithistorischen Museums, das Interessierten Informationen in Form einer Ausstellung zur Verfügung stellt, personale Vermittlungsangebote bereithält und an die anderen Ereignis- und Erinnerungsorte des Komplexes in der Region weiterverweist. Es bieten sich als Standort für eine solche zentrale, mit einem Gebäude verbundene Dokumentation lediglich zwei Örtlichkeiten an, die über ausreichend historische Bausubstanz verfügen, um die Einrichtung eines Museums vor Ort zu rechtfertigen: Der Bunker Weingut II und das soeben erst baulich gesicherte Lager VII. Nachdem eine dauerhafte Einbeziehung des Bunkers in ein Erschließungskonzept aufgrund der Zugangsschwierigkeiten und der unwägbaren Zukunftsaussichten oben bereits ausgeschlossen wurde, wird hier lediglich die Einrichtung eines zeitgeschichtlichen Museums an Lager VII geprüft. Eine erste Grundlage dazu bildet das Exposé von Manfred Deiler aus dem Jahr 2012, das auch für die Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. die Basis für eine künftige Angliederung des ehemaligen Lagergeländes an eine Gedenkstätte bildet.²²⁷ Das Konzept des Vereins bedarf an einigen Stellen der Konkretisierung, bevor eine Kostenschätzung und die Diskussion der Vor- und Nachteile erfolgen können.

Die im Exposé vorgenommene Einteilung des Gedenkstättenkonzepts in eine Reihe von Modulen bietet den Ausgangspunkt für die Auflistung aller für ein solches Konzept notwendigen Einzelmaßnahmen, wobei vorerst lediglich die für einen Betrieb der Einrichtung unumgänglichen Projektbausteine genauer überplant und kalkuliert werden (weitere denkbare Bausteine werden als längerfristige Optionen nur kurz benannt):

1. Ehemaliges Lagergelände: historischer Ort und/oder „Freilichtmuseum“
2. „Dokumentationszentrum“: Multifunktionales Ausstellungsgebäude
3. Gedenkort: Totenbunker, Gedenksteine und KZ-Friedhof
4. Infrastruktur: Wegeführung und Sicherheit
5. Öffentlichkeitsarbeit: Begleitende Print- und Digitalmedien

Bei der exakteren Beschreibung dieser Projektbausteine werden die Dimensionen so gewählt, wie es für eine für sich stehende, selbstständig agierende Einrichtung innerhalb der Gedenkstätten- und Museumslandschaft notwendig scheint, dabei wurde auch das zweite Exposé von Manfred Deiler vom Jahresbeginn 2016 berücksichtigt.²²⁸ Das Ergebnis ist ein deutlicher Gegenentwurf zu Szenario 1. Mögliche Kompromisslösungen und Zwischentöne sollen zuletzt in einem dritten Szenario vorgestellt werden.

²²⁷ Manfred Deiler: Exposé. Dokumentations- und Besucherzentrum für den KZ-Lagerkomplex Kaufering / Landsberg. Landsberg am Lech 2012. Zur Verfügung gestellt von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten.

²²⁸ Ders.: Exposé. Dokumentationszentrum am ehemaligen KZ-Lager Kaufering VII. Darstellung der benötigten Ausstellungsflächen und deren Inhalte (museale Konzeption) – Darstellung der erforderlichen Nutzfläche – Kostenschätzung. 2016. Zur Verfügung gestellt von Manfred Deiler.

11.1. Ehemaliges Lagergelände Lager VII

Das ehemalige Gelände von Lager VII ist das Herzstück des zentralen Erschließungskonzepts. Das in aussagekräftigen Teilen erhaltene, mittlerweile umfassend gesicherte Baudenkmal von nationaler Bedeutung ermöglicht eine beispielhafte Konfrontation mit den historischen Überresten eines KZ-Außenlagers. Für diese Konfrontation spielen insbesondere die erhaltenen Tonröhrenunterkünfte eine entscheidende Rolle. Mit der erfolgten denkmalpflegerischen Sicherung ist die Grundvoraussetzung für eine öffentliche Zugänglichkeit des Geländes bereits geschaffen. Nach Abschluss der Maßnahme werden die drei erhaltenen Bauten komplett begehbar sein, wobei die Innenbesichtigung nur im Rahmen einer Führung möglich ist. Die Türen und Fester in den Schildwänden werden so geschlossen, dass Einblicke möglich sind, der Zugang jedoch versperrt bleibt. Alle anderen Ruinenreste auf dem Gelände sollten in Absprache mit der Denkmalpflege wenn möglich offen bleiben und besichtigt werden können. Das betrifft insbesondere drei weitere eingestürzte Tonröhrenbunker, die Fundamentplatte des Sanitärblocks, die Erdhügel der ehemaligen Erdhütten und die Fundamentplatte der Wäscherei. Letztere befindet sich, ebenso wie Teile der Tonröhrenunterkunft „Bauwerk 1“ (Zählung nach Barthel & Maus) noch unter Gestrüpp im Waldbereich in der nordöstlichen Ecke des Grundstücks des Vereins Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. und müsste noch freigelegt werden.

Ziel aller Maßnahmen auf dem ehemaligen Lagergelände sollte es sein, die früheren Strukturen des Lagers mit Hilfe der im Original erhaltenen Baureste wieder erkennbar zu machen. Andere später eingebrachte Elemente müssten dafür aus dem Lager entfernt werden. Das betrifft insbesondere die Gedenksteine europäischer Staatsoberhäupter, die im Bereich des Appellplatzes errichtet wurden, sowie die ebenfalls dort aufgestellten Fahnenmasten. Auf die Anlage befestigter Wege sollte mit Ausnahme eines zentralen, wassergebundenen Erschließungsweges im Lagergelände ebenfalls verzichtet werden, da damit „Besichtigungsrouten“ vorgegeben würden, die den Anschein erwecken, auf der früheren Lagerinfrastruktur zu beruhen. Stattdessen sollte die Gesamtfläche gleichmäßig mit Rasen bepflanzt werden, wobei bestimmte Areale, z.B. ehemals bebaute Flächen, durch eine angepasste und strukturierende Bepflanzung gekennzeichnet werden können. Auf diese Weise wird das historische Lagergelände weitgehend nachvollziehbar. Eine Umzäunung des gesamten Geländes ist nicht vorgesehen.



Um darüber hinaus künftigen Besuchern außerhalb einer Führung Grundinformationen im Gelände an die Hand zu geben, sollte die Anbringung von Erläuterungstafeln erwogen werden. Folgende Themen der ehemaligen Lagerstruktur gilt es dabei zu berücksichtigen, weitere sind möglich:

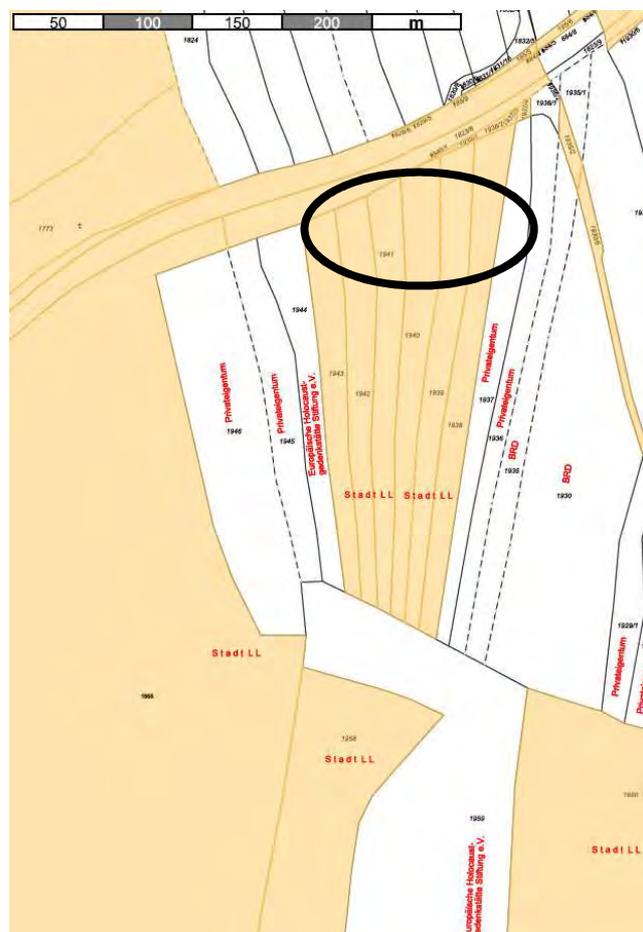
- Lagerzaun
- Tonröhrenunterkünfte im KZ (Bauwerk 2)
- Tonröhrenbauweise (Tonröhrenbunker 3)
- Namensgraffiti (Tonröhrenbunker 4)
- Küchengebäude (Bauwerk 5)
- Erdhüttenreste
- Sanitärbaracke Männer
- Appellplatz
- Wäscherei

Eine derartige Ausschilderung musealisiert den historischen Ort zwangsläufig. Das ehemalige Lagergelände ist damit nicht mehr nur Denkmal, sondern wird zu einem Ort der Vermittlung.

Das restliche, Richtung Osten liegende Lagergelände wird ebenso wie die ehemalige Lagerstraße vorerst aus der Projektplanung ausgegliedert, da die mit den dort aufgebrachten Altlasten (Straßenabraum) unkalkulierbare Kosten und Risiken für eine Bereinigung verbunden sind, die das Gesamtprojekt in gefährliche Schieflage bringen könnten. Denkbar sind kleinere, vom eigentlichen Projekt abgetrennte Maßnahmen, wie etwa Probegrabungen im Bereich früherer KZ-Funktionsgebäude oder aber die Prüfung von Möglichkeiten zur landschaftsgestalterischen Kenntlichmachung des gesamten ehemaligen Lagerumfangs.

11.2. Zeitgeschichtliches Museum („Dokumentationszentrum“)

Die zweite wesentliche Komponente der Konzeption ist ein zeitgeschichtliches Museum, das als Schnittstelle zwischen dem exemplarischen historischen Ort (Lager VII) und den anderen Ereignis- und Erinnerungsorten fungiert: Das Museum soll als zentrale Anlaufstelle für alle Besucher des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering etabliert werden. Als Standort ist das Gelände zwischen der Erpftinger Straße und dem Lagergelände denkbar, wobei anzustreben ist, das Gebäude möglichst nahe an der Straße zu platzieren, um die Erschließungs- und Zuwegungskosten niedrig zu halten. Notwendig sind Wasser und Abwasser, Strom und Telefon- / Internetanschluss. Eine Löschwasserzuleitung ist hier laut den Landsberger Stadtwerken nicht möglich, weshalb ein entsprechender Behälter vor Ort eingeplant werden müsste. Für die Erschließung mit Strom über 10KW bedarf es nach Aussage der LEW Buchloe einer 1,2 km langen Zuleitung entlang der B17 und einer eigenen Trafo-Station.



Letztlich weist der Bayerische Denkmalatlas ein nördlich über das ehemalige Lagergelände hinausreichendes Bodendenkmal aus, das umfassendere Bauarbeiten erschweren und verteuern würde. Im Umfeld der Straße gibt es hingegen keine Hinweise auf prähistorische Siedlungsreste; es besteht hier die Möglichkeit zur Anlage von Parkplätzen. Eigentümerin eines geeigneten Grundstücks in der beschriebenen Lage ist die Stadt Landsberg. Baurecht und Erschließung fehlen noch. Zudem gibt es keine belastbaren Untersuchungen zu möglichen Altlasten in allen für Baumaßnahmen relevanten Flächen.

Im Gebäude selbst sollen eine ganze Reihe verschiedener Funktionen ihren Platz finden²²⁹:

- Dauerausstellungsraum
- Wechselausstellungsraum
- Seminarraum (Multifunktionsraum)
- Archiv/Depot
- Foyerzone mit Shop-/Cafébereich und Garderobe
- Sanitäranlage (barrierefrei)
- Büroräume der Verwaltung, Haustechnik, Materiallager

Durch eine Konkretisierung des jeweiligen Aufgabenumfags können Raumgrößen und technische Anforderungen definiert werden, die es erlauben, das Bauvolumen und die Grundlagen der Ausstattung zu ermitteln, so dass daraus Investitionskosten abzuleiten sind.

Der Dauerausstellungsraum ist der Ausgangspunkt der Flächenermittlung. Er beherbergt eine museale Präsentation, die ihre Inhalte durch Texte und Bilder, Originalexponate und audiovisuelle Medien transportiert. Inhaltlich sind laut des Exposé von Manfred Deiler folgende vier Hauptthemenbereiche zu berücksichtigen²³⁰:

1. Historische Einordnung und Einführung in den KZ-Lagerkomplex Kaufering (Grundlagen)
[Unterthemen z.B.]
 - Gesamtüberblick über Lagersystem und Organisation KZ-Lager
 - Entstehungsgeschichte Lagedarstellung der Luftrüstung
 - Jägerstab
 - ...
2. Arbeitseinsatz der Häftlinge
[Unterthemen z.B.]
 - Die verschiedenen Baustellen
 - Dokumentation Weingut II
 - Fertigbetonwerk Utting
 - ...
3. Der KZ-Lagerkomplex Kaufering
[Unterthemen z.B.]
 - Überblick über das Lagersystem
 - Lebensbedingungen und Darstellung von Einzelschicksalen [...]
 - Unterbringungsarten der Häftlinge
 - Funktionsbaracken
 - Lagerstraße und Bewacherbaracken
 - Unterernährung in den Lagern/Baustellen

²²⁹ Die Zusammenstellung beruht auf einem Gespräch mit Manfred Deiler vom 12.10.2015 und seinem Exposé vom Januar 2016, S. 4.

²³⁰ Exposé Dokumentationszentrum am ehemaligen KZ-Lager Kaufering VII. Manfred Deiler, Januar 2016, S.2.

- Kleidung
 - Tod und Massengräber
 - ...
 - Räumung der Lager
 - Todesmarsch
 - Sterbelager Hurlach
 - St. Ottilien DP Lazarett
4. Nach 27. April 1945
[Unterthemen z.B.]
- Befreiung
 - Kurzdarstellung Nachkriegsnutzung der Lager + Kaufering VII
 - KZ-Friedhöfe
 - ...
 - Kurzdarstellung Bestrafung der Kriegsverbrecher (großer Dachauprozess)
 - Täter

Diese Grundstruktur zeigt, dass ein zeitgeschichtliches Museum im Sinne des Vereins Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. eine Vollständigkeit in der Darstellung der Geschichte während und nach dem Bestehen des Außenlagerkomplexes anstrebt. Eine umfangreiche Vermittlung der historischen Grundlagen gehört ebenso dazu wie die Aufbereitung der Ereignisse nach 1945. Auch wird keine „Auslagerung“ von Themenkomplexen an andere Orte – z.B. in den Rüstungsbunker Weingut II – erwogen. Sämtliche relevanten Inhalte sollen vor Ort bei Lager VII präsentiert werden. Ein konkreter Flächenbedarf lässt sich aus einer inhaltlichen Konzeptskizze nicht errechnen – für derartige Überlegungen wären wesentlich exaktere inhaltliche Planungen (museales Rahmen- und Feinkonzept) notwendig.

Einen gewissen Anhaltspunkt kann die Einschätzung der Größe des ausstellungsfähigen Exponatbestands liefern. 2003 übergab der ehemalige Vorsitzende der Bürgervereinigung 53, mehrheitlich in Lager IV (Hurlach) vor dessen Überformung durch eine Kiesgrube 1990 eingesammelte Fundstücke an die Holocaustgedenkstätte in Yad Vashem. Es handelte sich um Bau- und Ausstattungsobjekte des Lagers (Lampenschirme oder Bretter), um Werkzeuge (Schaufel oder Hammer), Geschirr (Kännchen, Trinkbecher, Teller) und um Kleidungssteile (Stoffreste, Schuhsohlen). Die Schenkungsurkunde nennt darüber hinaus eine „Hütte“ („La Baraque“) aus Lager I sowie aus Lager VII Tonflaschen, Stacheldraht, Estrich, verbrannte Erde, Lampenschirm, Bettpfanne, Tonteller, Trinkbecher, Essenstopf, Essnapf, Henkelnapf, Schuhsohle und Stoffreste. Vergleichbare Gegenstände ebenfalls aus den Lagern IV und VII befinden sich zudem in Vitrinen im Bunker Weingut II in der Welfen-Kaserne (Tonröhren, Stacheldraht, Stromkabel, Isolatoren, Schuhe, Stoffreste, Essenschale, Schöpfkelle, Überreste von Gewehren, Eimer, Spaten, Schienenstücke, Schwellen). Zudem befinden sich einige größere Bauteile im Bauarchiv des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in Thierhaupten, während der große Kesseleinsatz der Lagerküche, der bei Bauwerk 5 in Lager VII in der Erde entdeckt wurde, bislang dort verblieben ist. Festhalten lässt sich, dass die Exponate keinesfalls den größten Flächenanspruch in der Dauerausstellung anmelden werden.

Letztlich wird die Dauerausstellung im Wesentlichen mit Bildern und Dokumenten arbeiten, aber auch Ton- und Filmaufnahmen mit einbeziehen. Ein konkreter Rückschluss auf die hierfür notwendige Ausstellungsfläche ist – auch angesichts moderner medialer Präsentationstechniken – nicht pauschal möglich.

Eine grundlegende Schätzung des Flächenbedarfs soll daher über einen Vergleich mit anderen KZ-Gedenkstätten und Dokumentationszentren erfolgen²³¹:

Gedenkstätte	Ausstellungsfläche „Lagergeschichte bis 1945“ in m ²
KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen	> 2.900 m ² (dezentrales Konzept mit 13 Ausstellungen)
KZ-Gedenkstätte Dachau	2.300 m ²
KZ Gedenkstätte Hamburg-Neuengamme	2.128 m ²
KZ-Gedenkstätten Buchenwald	1.200 m ²
KZ-Gedenkstätte Ravensbrück	Ca. 900 m ²
KZ-Gedenkstätte Flossenbürg	900 m ² (Geschichte des KZ)
KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen	698 m ² (für Themenkomplex „Konzentrationslager“)
Gedenkstätte Esterwegen	600 m ²
KZ-Gedenkstätten Mittelbau-Dora	500 m ²
KZ-Gedenkstätte Neckarelz	450 m ²
KZ-Gedenkstätte Osthofen bei Worms	369 m ²
Ausstellung KZ-Außenlager Mühldorf	300 m ² (NS-Geschichte, davon ca. 80 m ² zum KZ)
Denkort Bunker Valentin Bremen	Ca. 230 m ²
Gedenkstätte SS-Sonderlager / KZ Hinzert	129 m ²

Wenig überraschend zeigt sich, dass die großen Hauptlager auf über die größten Dauerausstellungsflächen verfügen, während Dokumentationszentren an Außenlagerstandorten deutlich kleiner sind. Hier lässt sich ein zeitgeschichtliches Museum bei Lager VII bereits ungefähr einordnen. Einen weiteren Anhaltspunkt kann die „Auslastung“ einer Dauerausstellung geben, für die die jährliche Besucherzahl mit der Ausstellungsfläche in Relation gesetzt wird. Museen, die großen Wert auf einen großen Publikumszuspruch legen, versuchen eine Auslastung von über 50 jährlichen Besuchern pro Quadratmeter Ausstellungsfläche zu erreichen²³².

Gedenkstätte	Jährliche Besucher	Besucher je m ²
KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen	> 500.000	> 172,4
KZ-Gedenkstätte Dachau	Ca. 800.000	Ca. 347,8
KZ Gedenkstätte Hamburg-Neuengamme	94.594	44,5
KZ-Gedenkstätten Buchenwald	Ca. 500.000	416,7
KZ-Gedenkstätte Ravensbrück	150.000	166,7
KZ-Gedenkstätte Flossenbürg	Ca. 81.000	90
KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen	250.000	358,2
Gedenkstätte Esterwegen	25.000	41,7
KZ-Gedenkstätten Mittelbau-Dora	60.000	120,0
KZ-Gedenkstätte Neckarelz	2.500	5,6
KZ-Gedenkstätte Osthofen bei Worms	18.900	51,2
Ausstellung KZ-Außenlager Mühldorf	k.A.	---
Denkort Bunker Valentin Bremen	k.A.	---
Gedenkstätte SS-Sonderlager / KZ Hinzert	Ca. 10.000	77,5

²³¹ Die betreffenden Angaben wurden freundlicherweise auf Nachfrage von den betreffenden Gedenkstätten selbst gemacht.

²³² Berechnung der ökonomischen Auswirkungen des Deutschen Fußballmuseums für Dortmund und die Region (dwif-Consulting GmbH), September 2012, S. 6. Online unter: http://www.dortmund.de/media/p/museen/4/dfb_fussballmuseum/2/dfb_fussballmuseum/Kurzversion_DFB-Fussballmuseum.pdf [11.02.2016]

Die Auflistung zeigt, dass die großen Gedenkstätten einen weit überdurchschnittlichen Besucherstrom verzeichnen, der sich in einer außerordentlich hohen Auslastung der Dauerausstellungsfläche bis in einen mittleren dreistelligen Besucherbereich pro Quadratmeter erstreckt. Die mittleren Gedenkstätten an den Außenlagern erreichen allenfalls eine respektable Auslastung, die nahe legt, dass eine vergleichende Orientierungsmarke von **50 jährlichen Besuchern pro Quadratmeter Ausstellungsfläche** durchaus realistisch erscheint. Auf der Grundlage des für ein zeitgeschichtliches Museum am ehemaligen Lager VII **prognostizierten Besucheraufkommens von 10.595 Besuchern pro Jahr** wäre rechnerisch eine **Dauerausstellungsfläche von 212 m²** zielführend.

Allerdings ist eine Gedenkstätte selbstverständlich nicht an einen konkreten Besuchererfolg gebunden. Im Mittelpunkt steht vielmehr ein angemessenes Dokumentieren, Erinnern und Vermitteln der Gräueltaten der NS-Diktatur in den Konzentrationslagern. Manfred Deiler vom **Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V.** hält dafür eine **Dauerausstellungsfläche von 500 m²** für notwendig und liegt damit gleichauf mit der entsprechenden Ausstellungsfläche der Gedenkstätte Mittelbau Dora, etwas unterhalb der Fläche in der Gedenkstätte zu den Emslandlagern in Esterwegen und deutlich über der jüngst eröffneten Dauerausstellung in Mühldorf. Eine Dauerausstellungsfläche in dieser Größe könnte als intensiv bekundete Stellungnahme zur Bedeutung des ehemaligen KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering interpretiert werden.

Für die Kostenschätzung für ein voll ausgestattetes zeithistorisches Museum bei Lager VII soll daher im Sinne des Vereins Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. von einer Dauerausstellungsfläche von 500 m² ausgegangen werden. Sollte dieses Szenario im weiteren Planungsverlauf in Betracht gezogen werden, besteht selbstverständlich innerhalb eines gewissen Rahmens die Möglichkeit zu einer den Ergebnissen im weiteren konzeptionellen Planungsverlauf angepassten Flächenbestimmung.

Der Wechselausstellungsraum soll die Präsentation einzelner Sonderthemen und Aspekte erlauben, um so – wie in musealen Einrichtungen üblich – Interessierte zu mehrfachen Besuchen des Museums zu veranlassen. Das Exposé von Manfred Deiler vom Januar 2016 enthält eine Liste mit geeigneten Ausstellungsthemen. Ein Wechselausstellungsraum müsste technisch und klimatisch dem Dauerausstellungsraum entsprechen und sollte direkt an diesen anschließen.

Konkrete Vorgaben oder pauschale Empfehlungen zur Größe von Wechselausstellungsräumen existieren nicht. Ein wesentlicher Faktor ist die Personalausstattung der Einrichtung, die allein eine kontinuierliche Nutzung und Auslastung eines Wechselausstellungsraumes gewährleisten kann. Bei einer ausreichenden Personaldecke und einer entsprechenden Kontinuität hochwertiger Wechselausstellungen können zusätzliche Besuchergruppen, insbesondere Mehrfachbesucher, aktiviert werden. Für dieses Ziel ist eine Wechselausstellungsfläche von etwa einem Drittel der Dauerausstellungsfläche angeraten. Im Falle eines zeitgeschichtlichen Museums bei Lager VII demnach mindestens 150 m².

Der Seminarraum (Multifunktionsraum) dient der Durchführung (museums-)pädagogischer Programme, aber auch für Vortragsveranstaltungen, Lesungen, Filmvorführungen. Denkbar ist, dass in einem solchen Raum eines Museums bei Lager VII künftig auch Gedenkveranstaltungen in größerem Rahmen stattfinden werden. Obwohl es sich bei Veranstaltungsprogrammen in Gedenkstätten in der Regel um kommunikative Formate, nicht aber um – wie etwa in Museen sonst üblich – handwerkliche oder künstlerische Programme handelt, sollte aufgrund der Nutzung als Ort für Gedenkveranstaltungen ein flexibel teilbarer Raum von 100 m² eingeplant werden, so dass bei Reihenbestuhlung maximal 100 Personen Platz finden. Als Ausstattung des gut temperierbaren Raumes sind Stühle und Tische notwendig, sowie Leinwand, Beamer und Lautsprecher.

Im Archiv- und Depotraum soll das Archivgut des Vereins Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V., einiger Privatpersonen und u.U. der Bürgervereinigung Landsberg im 20. Jahrhundert sowie die kleineren Objekte und Fundstücke aus den ehemaligen Lagern untergebracht werden. Zudem soll der Raum nach Vorstellungen des Vereins Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. Besuchern auch die Möglichkeit zu einer Beschäftigung mit den Dokumenten bieten. Für 200 lfd. Meter Archivmaterial sind 20 m² Fläche vorzusehen und für eine Arbeitsplatz nochmals 10 m² (gesamt: 30 m²).

Die Foyerzone mit Shop-/ Cafébereich und Garderobe dient dem Empfang von Besuchern. Sie sollte so dimensioniert sein, dass darin eine Reisebusgruppe (ca. 40-50 Personen) oder 2 Schulklassen inkl. Begleitpersonen Platz finden können. Dazu sind zumindest 60 m² erforderlich. Wenn darüber hinaus noch ein Caféausschank mit einigen Tischen sowie ein Empfangstresen, Verkaufsregale und eine Garderobe vorgesehen, sind werden mind. weitere 20 m² nötig, so dass der gesamte Eingangsbereich etwa 80 m² umfasst.

Eine gesonderte Berechnung der Rettungswege ist grundsätzlich nicht erforderlich, da die Musterordnung für den Bau und Betrieb von Versammlungsstätten für Ausstellungsräume in Museen ausdrücklich nicht gilt²³³. Dennoch ist die Einhaltung der entsprechenden Regelungen im Rahmen der veranschlagten Foyerfläche problemlos möglich. Bei einem vollständig gefüllten Multifunktionsraum (100 Personen) bedarf es laut der Verordnung eines Rettungsweges von 1,20 m Breite²³⁴.

Zusätzlich zur öffentlichen Nutzfläche benötigen der Cafébetrieb eine kleine Teeküche und der Empfangs- und Shop-Bereich ein kleines Back-Office, von je etwa 10 m². Der Betrieb eines Cafés und die dauerhafte Besetzung des Verkaufs- und Empfangstresens machen eine Temperierung des Raumes erforderlich.

Der Sanitärbereich soll nach Geschlechtern getrennte Toilettenanlagen aufweisen und über eine barrierefreie WC-Anlage verfügen. Angelehnt an die maximale Auslastung des Multifunktionsraumes sind im Damenbereich drei WC-Einheiten vorzusehen, im Herrenbereich zwei sowie drei Urinale²³⁵. Zudem wäre eine barrierefreie WC-Einheit wünschenswert. Zu erreichen sind die Sanitäreanlagen direkt von der Foyerzone aus. Einzuplanen sind mindestens 30 m².

Die Büroräume sind nötig, um zum einen den Betrieb am Empfangstresen und im Shop-Bereich abzuwickeln (siehe oben: Back-Office), und zum anderen der Leitung der Einrichtung und eventuellen Mitarbeitern Arbeitsräume zur Verfügung zu stellen. Angenommen werden zwei Dienstzimmer mit je 20 m², in denen drei Arbeitsplätze mit Schreibtischen, Stühlen und der notwendigen Technik (PC, Telefon etc.) eingerichtet werden.

Ein Lagerraum ist letztlich auch notwendig, um den Betrieb des „Dokumentationszentrums“ sicher zu stellen. In diesem Raum lagern das Sortiment des Shops, die Waren aus dem Café-Bereich und die immer wieder ungenutzten Stühle des Seminarraums bzw. Stellwände und Vitrinen aus dem Wechselausstellungsbereich. Insgesamt sind hierfür weitere gut 50 m² Fläche vorzusehen. Hier könnte auch die Haustechnik untergebracht werden.

²³³ Musterordnung für den Bau und Betrieb von Versammlungsstätten § 1, Absatz 3, 3. Online unter: <https://www.vbg.de/apl/gv/mvstaettv/7.htm> [12.02.2016]

²³⁴ Ebd. § 7, Absatz 4

²³⁵ Ebd. § 12, Absatz 1

Räumlichkeit	Flächenbedarf
Dauerausstellungsraum	500 m ²
Wechsausstellungsraum	150 m ²
Multifunktionsraum	100 m ²
Archiv / Depot	30 m ²
Foyer (Shop, Café, Garderobe)	80 m ²
Teeküche / Back-Office	20 m ²
Sanitärbereich	30 m ²
Büros der Verwaltung	40 m ²
Lager / Haustechnik	50 m ²
GESAMT	1.000 m ²



Raumschema
 Doku-Zentrum
 (verhältnismäßig)

An der Erpfinger Straße müsste letztlich ein Gebäude entstehen, das in etwa 1.000 m² nutzbare Fläche beinhaltet. Dabei gilt es zumindest alle öffentlich zugänglichen Bereiche barrierefrei zu erschließen, das Gebäude dauerhaft nahezu komplett zu beheizen, sowie für Wasser, Strom und Telekommunikation zu sorgen.

11.3. Gedenkort

Während der ehemalige Lagerbereich und das Dokumentationszentrum weitestgehend der sachlichen Darstellung und der rationalen Vermittlung der Geschehnisse in der NS-Zeit gewidmet wären, sollen an mehreren Orten auch Möglichkeiten für ein emotionales Gedenken geschaffen werden. Diese Orte sollen sowohl dem individuellen, stillen Andenken entsprechen, als auch Gelegenheit bieten, offizielle Gedenkveranstaltungen durchzuführen. Drei getrennte Gedenkbereiche soll die Einrichtung umfassen:

1. Der Totenkunker
2. Die Gedenksteine
3. Der KZ-Friedhof

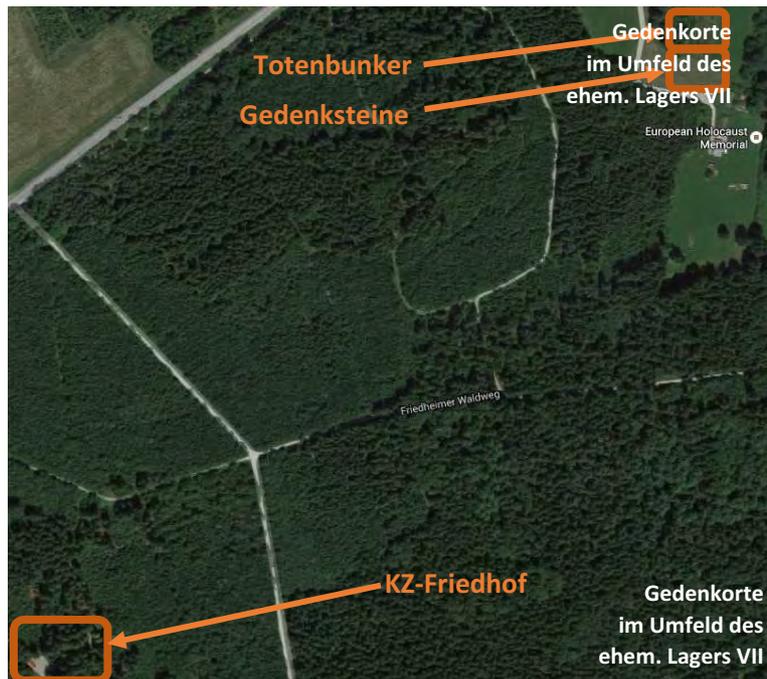
Der Totenkunker, ein Tonröhrengelände außerhalb des Lagergeländes, in welchem die Leichen verstorbener Häftlinge untergebracht wurden, bis sie in die Massengräber verbracht werden konnten, liegt in einem Gehölz knapp nördlich des Lagergeländes in Richtung Erpfinger Straße und damit zwischen dem Lager und dem projektierten Museumsgebäude. Der Bereich könnte vorsichtig bereinigt werden, ohne dass dabei die Einbettung der Bauruine in das Waldstück massiv gestört würde. Lediglich eine Wegeerschließung und ein minimale Informationsbeschilderung wären notwendig.



Die Gedenksteine, die unter anderem von europäischen Staatsoberhäuptern in die Europäische Holocaustgedenkstätte gestiftet wurden, stehen derzeit noch im Bereich des ehemaligen Lagerappellplatzes. Sie sollten künftig aus dem historischen Lagerareal entfernt und außerhalb des Geländes neu aufgestellt werden. Dazu bietet sich die Freifläche südlich des Totenkunkers an. Hier könnte ein dem historischen Ort und dem erläuternden „Dokumentationszentrum“ direkt benachbartes Gedenkareal entstehen, das sowohl individuelles Gedenken in der relativen Abgeschiedenheit des im Wald gelegenen Totenkunkers erlaubt, als auch offizielles, politisches Gedenken an den Steinsetzungen. Es gilt dafür mit landschaftsgärtnerischen Mitteln einen Platz zu schaffen und die Steine zu versetzen. Ein künstlerisch gestaltetes Mahnmal als Zentrum der eher schlichten Gedenksteine wäre erforderlich.



Der KZ-Friedhof liegt rund 750 m (Luftlinie) vom Totenbunker entfernt. Obwohl zahlreiche Wege durch das dazwischenliegende Waldstück führen, besteht derzeit keine direkte Wegeverbindung zwischen dem ehemaligen Lager VII und dem vorhandenen Wegesystem im benachbarten Wald, in dem der Friedhof liegt. Eine solche Verbindung sollte hergestellt werden, um den Besuch des Friedhofs im Rahmen eines kurzen Spaziergangs zu ermöglichen. Diese Anbindung des Friedhofs ist inhaltlich wichtig, da das künftige Dokumentationszentrum dann nicht nur ein Lagergelände exemplarisch erläutert, sondern auch einen Friedhof beispielhaft vorstellt. Auf diese Weise werden auch die anderen KZ-Friedhöfe in der Region für die Besucher verständlich. Es gilt daher auch eine Erläuterungstafel am Erpftinger KZ-Friedhof aufzustellen.

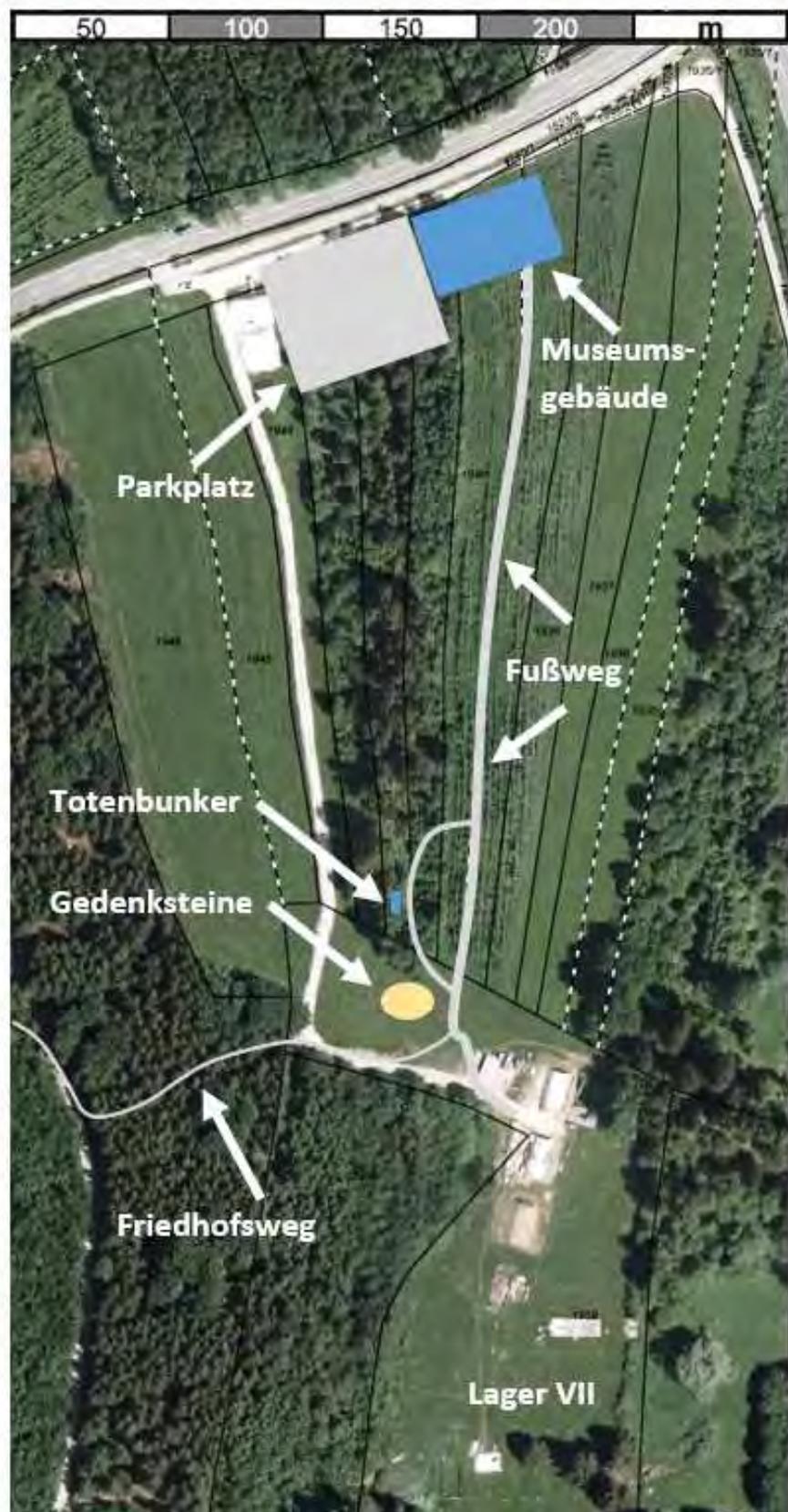


Insgesamt bedarf es zur Einrichtung der Gedenkort letztlich insbesondere landschaftsgärtnerischer Maßnahmen, die das Gehölz um den Totenbunker und die südlich angrenzende Freifläche betreffen und eine Wegeverbindung zum KZ-Friedhof in 750 m Entfernung schaffen. Drei kleinere Erläuterungstafeln (Totenbunker, Gedenksteine, KZ-Friedhof) ermöglichen das Verständnis der Örtlichkeiten und ein künstlerisch gestaltetes Mahnmal gibt der offiziellen Erinnerung im Umfeld der Gedenksteine ein Zentrum.

11.4. Infrastruktur

Die infrastrukturellen Einrichtungen für den Publikumsverkehr werden bereits weitgehend von den Projektbausteinen vorgegeben. Das zeitgeschichtliche Museum sollte nahe an der Erpftinger Straße und dem dort entlangführenden Fahrradweg liegen. Es bräuchte Parkplätze in ausreichender Menge, die insbesondere auch geeignet wären, Reisebussen Platz zu bieten. Ein Umfang von etwa 80 PKW- und einem Busstellplatz wäre angemessen, um auch bei Vollausslastung des Multifunktionsraum genug Parkraum zu bieten. Dazu bedarf es ungefähr einer Fläche von 2.000 m² (50 m x 40 m). Zudem wäre eine Haltestelle für den ÖPNV notwendig. Vom Museum aus müsste ein beleuchteter Fußweg an den Gedenkort (Bunker, Gedenksteine) vorbei zum ehemaligen Lagergelände führen. Der historische Ort würde lediglich gärtnerisch akzentuiert, nicht aber mit festen Wegen erschlossen. Auf eine sichernde Umzäunung würde verzichtet. Parallel zum Fußweg der Besucher sollte ein Fahrweg zum Lagergelände führen, um Pflege- und Instandsetzungsarbeiten zu ermöglichen. Die Wegeverbindung zum KZ-Friedhof sollte weitestgehend auf bestehende Wege rekurrieren und diese ausschildern.

Ergänzt werden muss nur ein kleines Anschlussstück beim ehemaligen Lagergelände.



11.5. Öffentlichkeitsarbeit

Ein großes zeitgeschichtliches Museum an der Erpftinger Straße bei Lager VII bedarf einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit, um sein Angebot einerseits zu kommunizieren und zielgruppengenaue Ansprache zu leisten sowie die prognostizierten Besucherzahlen zu erreichen und andererseits seiner Aufgabe als Erschließungszentrum für alle anderen Ereignis- und Erinnerungsorte des KZ-Außenlagerkomplexes in der Umgebung gerecht zu werden. Es werden daher auch bei einem zentralen Erschließungsansatz für den Lagerkomplex Landsberg / Kaufering mediale Elemente benötigt, die denjenigen der dezentralen Erschließung in großen Teilen entsprechen. Als Basisausstattung unumgänglich sind folgende mediale Angebote:

1. Print-Publikation: Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering
2. Print-Broschüre: Ereignis- und Erinnerungsorte in der Region (inkl. Karte)
3. Homepage: Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering (Dokumentation)
4. Handy-App: Ereignis- und Erinnerungsorte in der Region (GPS-basiert mit Karte)

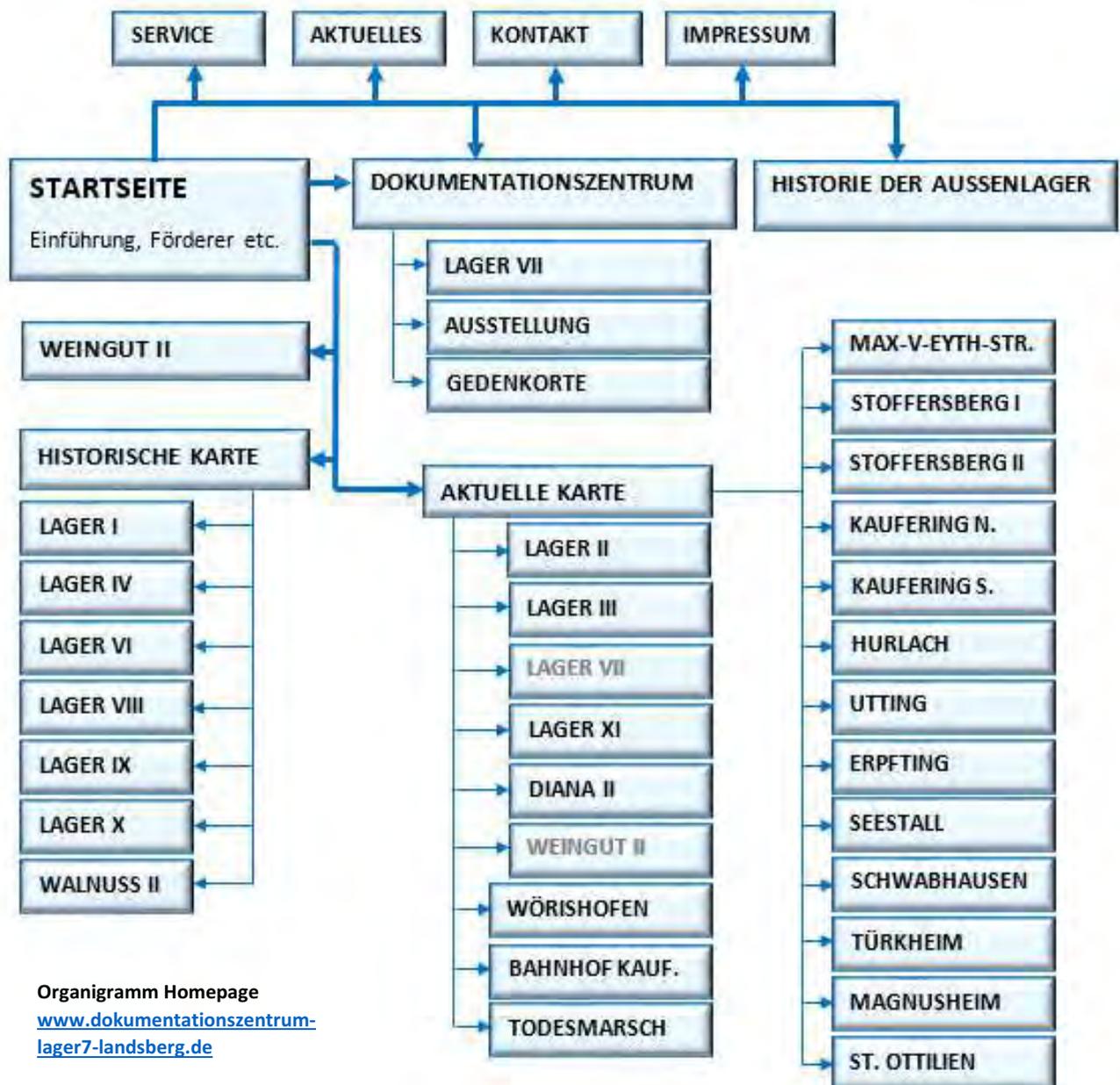
Im Vergleich mit der dezentralen Erschließung würde auf eine Errichtung von Einstiegsstelen an sämtlicher Ereignis- und Erinnerungsorten verzichtet, da nunmehr der Einstieg am „Dokumentationszentrum“ erfolgen und hier sämtliche Informationen zentral zur Verfügung gestellt werden könnten. Ansonsten kämen alle medialen Angebote auch bei einer zentralen Erschließung zur Anwendung, wobei jedoch mitunter eine Reduzierung des Umfangs möglich wäre.

Die Print-Publikation wandelt sich in diesem Szenario von einer eigenständigen Publikation hin zu einem Ausstellungsbegleitband mit vergleichbarem Umfang. Auch diese Publikation sollte sowohl vor Ort („Dokumentationszentrum“, Tourist-Informationen) als auch im Buchhandel erhältlich sein. Die Texterstellung folgt den Ausstellungstexten. Mehrsprachigkeit (zumindest Englisch) wäre erforderlich.

Die Print-Broschüren sollten nunmehr verstärkt die zentrale Dokumentationseinrichtung in Lager VII betonen, würden darüber hinaus aber weiterhin Hinweise für den Besuch anderer Ereignis- und Erinnerungsorte in der Region bieten. Mithin könnten Broschüren zum „Dokumentationszentrum“ bei Lager VII, zum Erinnerungsort Weingut II, zu aktuellen Gedenkorten und zu historischen Ereignisorten erscheinen.

Die Homepage könnte deutlich reduziert werden, da ihr nun nicht mehr die Hauptlast der Informationsvermittlung zufällt. Von der Startseite mit Kurzinformationen zum Dokumentationszentrum führen Standardmenüpunkte zu: „Besucherservice“, „Aktuelles“, „Kontakt“ und „Impressum“. Darüber hinaus müsste das „Dokumentationszentrum“ vorgestellt werden und es sollten zudem wiederum die geschichtlichen Hintergründe erläutert sowie alle Ereignis- und Erinnerungsorte in der Region mit den wesentlichen Daten abrufbar sein. Auf zusätzliche Vertiefungsebenen könnte allerdings verzichtet werden. Insgesamt wären etwa 40 Seiten zu erstellen, im Übrigen bliebe es beim Typo3 Content-Managementsystem.

Die Handy-App müsste grundsätzlich dieselben Anforderungen erfüllen, wie bei einem rein dezentralen Erschließungskonzept. Sie ermöglicht so das Auffinden abgelegener Örtlichkeiten und stellt Basisinformationen zur Verfügung. Auf die Möglichkeit des Downloads könnte im „Dokumentationszentrum“ noch einmal besonders hingewiesen werden.



11.6. Trägerschaft und Betrieb

Trägerschaft, Realisierung und Betrieb des skizzierten „Dokumentationszentrums“ erfordern ein wesentlich weiterreichendes Kooperationsmodell, als es für eine mediale, dezentrale Erschließung der Fall wäre. Wesentliche Fragen sind:

1. Eigentumsverhältnisse
2. Inhaltliches Konzept
3. Finanzierung der Investitionskosten
4. Trägerschaft
5. Betrieb

Der Unfalltod von Anton Posset machte tiefgreifende personelle Veränderungen innerhalb des Vereins Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. notwendig. In einem „Positionspapier“ beschloss der Verein am 24.10.2015, dass „die Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung [...] – auf der Grundlage des Exposés von Manfred Deiler über ein Dokumentations- und Besucherzentrum für den KZ-Lagerkomplex Kaufering / Landsberg aus dem Jahr 2012 – grundsätzlich dazu bereit [ist], ihre Liegenschaften (...) an ein künftiges Dokumentationszentrum in unmittelbarer Umgebung vor dem ehemaligen KZ-Lager Kaufering VII anzugliedern. Voraussetzung dafür ist eine zukunftsorientierte, den historischen Bau- und Bodendenkmälern des ehemaligen KZ-Lagers Kaufering VII gerecht werdende (...) Gesamtkonzeption innerhalb eines gemeinsamen Trägerschaftsmodells“.

Die Eigentumsverhältnisse an den zur Umsetzung des oben skizzierten zeitgeschichtlichen Museums nötigen Grundstücken werden im zitierten Absatz bereits deutlich angesprochen. Demnach wird vorgeschlagen, den Status quo nicht anzutasten, sondern die Nutzung der Grundstücke wechselseitig vertraglich festzuschreiben: Auf dem Grund der Stadt Landsberg zwischen der Erpftinger Straße und Lager VII entstünde das Museumsgebäude und einige kleinere Einrichtungen (Gedenkorte), während der Verein die freie Zugänglichkeit zum Gelände des ehemaligen Lagers garantieren würde. Auch alle weiteren Details (Pflegetmaßnahmen, eventuelle Gestaltungsmaßnahmen, Sicherungsverpflichtungen etc.) müssten in einem grundlegenden bilateralen Vertrag ohne notwendige Einbindung Dritter geregelt werden.

Die Gründungs- oder Errichtungsträgerschaft für den Aufbau des Museums könnten verschiedene Institutionen übernehmen. Dabei gilt es, auf die von Fördergebern geforderten Sicherheiten Rücksicht zu nehmen. Grundsätzlich vorteilhaft und bei vergleichbaren Einrichtungen üblich wäre eine Gründungsträgerschaft durch die Stadt Landsberg, die auch als Grundstückseigentümerin dafür prädestiniert wäre. Die entsprechenden Sicherheiten böte den Fördergebern sicherlich auch eine Trägerschaft der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Eine Errichtungsträgerschaft des Vereins Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. für ein „Dokumentationszentrum“ auf städtischem Grund scheint hingegen weniger geeignet, um Fördermittel in geeigneter Höhe einzuwerben und ein Projekt dieser Größenordnung zu stemmen.

Die Errichtung eines zeitgeschichtlichen Museums auf städtischem Grund müsste in jedem Fall durch die Stadt Landsberg erfolgen. Als Bauherrin könnte sie Förder- und Zuschussmöglichkeiten abprüfen, die entsprechenden Mittel beantragen und die Baumaßnahme als Bauherrin federführend durchführen. Hier wären unter Trägerschaft der Stadt die höchsten Zuschussmöglichkeiten zu erwarten.

Die inhaltliche Konzeption des Museums läge damit grundsätzlich in der Hand der Bauherrin, mithin der Stadt Landsberg. Allerdings müsste sie bei der Erarbeitung der Inhalte und der Ausstellungskonzeption zwingend mit dem Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten kooperieren. Offen bliebe dabei die Form der Zusammenarbeit, die entweder wiederum vertraglich geregelt werden könnte oder aber auf einer informellen, damit letztlich aber unverbindlichen Ebene verbliebe.

Eine Betriebsträgerschaft, die nach Fertigstellung der Baumaßnahme den nachhaltigen und dauerhaften Betrieb der Gesamteinrichtung („Dokumentationszentrum“ und ehemaliges Lagergelände) gewährleisten und finanzieren könnte, müsste nicht zwingend der Gründungsträgerschaft entsprechen. Während in der Aufbauphase ein einzelner Träger die Maßnahme möglichst effizient abwickeln könnte, sollten in den anschließenden Betrieb der Einrichtung verschiedene Partner eingebunden werden, um einen gesellschaftlichen Konsens zu erreichen. Hier könnte an einen Zweckverband gedacht

werden, in dem neben der Stadt Landsberg auch die Marktgemeinde Kaufering und der Landkreis Landsberg eingebunden werden könnten, während andere Akteure, wie der Vereine Europäische Holocaustgedenkstätte oder die Stiftung Bayerische Gedenkstätten anderweitig vertraglich angegliedert werden müssten. Die Entscheidungsfindung in solchen Verbänden ist allerdings nicht immer einfach.

Eine andere Möglichkeit bietet das Positionspapier der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. vom Oktober 2015 an: „Grundsätzlich steht die Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung auch als möglicher Träger für ein künftiges Dokumentationszentrum zur Verfügung. Bei ausreichender finanzieller Ausstattung und eingebunden in eine zukunftsorientierte Gesamtkonzeption sieht die Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung grundsätzlich – bei entsprechender personeller Ergänzung – keine Hinderungsgründe für eine Anpassung der bestehenden Satzung an neue Aufgaben.“ Konkret bedeutet diese Formulierung (nach Aussage des Vereinsvorsitzenden Manfred Deiler), dass in das siebenköpfige Entscheidungsgremium des Vereins Vertreter anderer projektbeteiligter Institutionen (z.B. Stadt Landsberg, Stiftung Bayerische Gedenkstätten) aufgenommen werden könnten, um deren Einfluss sicher zu stellen, und dass zudem eine bezahlte Dienststelle beim Verein geschaffen werden könnte, deren Aufgabe die Leitung des „Dokumentationszentrums“ wäre.

Der Betrieb einer Einrichtung dieser Größenordnung mit 500 m² Dauerausstellung, 150 m² Wechselausstellungsfläche, mehreren Hektar Freigelände und einem kontinuierlichen Programmangebot (u.a. Wechselausstellungen) bedarf in jedem Fall einer Leitungsstelle in Vollzeit sowie einer wissenschaftlichen Assistenz und einer Fachkraft zur Leitung und Koordination der pädagogischen Angebote. Diese würde zusätzlich unterstützt von externen Pädagogen und Pädagoginnen. Hinzu käme zumindest eine Arbeitskraft zur Betreuung des Empfangstresen und des Cafébereichs während der Öffnungszeiten und Arbeitskräfte zur Raumpflege sowie für gärtnerische Arbeiten im großen Freigelände.

Insgesamt ergäbe sich folgender Mindestpersonalstand

1. Wissenschaftliche Leitung des „Dokumentationszentrums“ (TVöD 13 - Vollzeit)
2. Wissenschaftliche Assistenz evtl. im Volontariat (TVöD 12 – Vollzeit)
3. Pädagogische Fachkraft (1/2 TVöD 12 - Vollzeit)
4. Externe Führungskräfte
5. Mitarbeiter für Empfang und Café (mindestens 37 Wochenstunden)
6. Reinigungskräfte und Grünflächenpflege
7. Ehrenamtliche Helfer für Wochenenddienste

Grundlage für diese Berechnung sind unter anderem auch die für eine Einrichtung dieser Größenordnung notwendigen Öffnungszeiten, die im Jahresdurchschnitt bei 37 Wochenstunden liegen müssten:

- | | |
|---------------------------|--|
| 1. April bis 31. Oktober: | Di – So 10.00 Uhr – 17.00 Uhr |
| 1. November bis 31. März: | Di – Fr 10.00 Uhr – 16.00 Uhr; Sa/So 13.00 – 16.00 Uhr |

Zu den Personal- und Unterhaltskosten (Heizung, Strom, Wasser, Telekommunikation) kämen weitere Kosten für die regelmäßige Veranstaltung von Sonderausstellungen und die Durchführung pädagogischer und anderer Programme sowie die umfangliche Landschaftspflege.

11.7. Kostenschätzung Szenario 2

Die Kostenschätzung kann im aktuellen Planungsstadium nur einen groben Rahmen für die zu erwartenden Investitionskosten angeben. Dieser Rahmen ist allerdings geeignet, die finanzielle Dimension des Projektes zu verdeutlichen. Neben den Investitionskosten sind hier auch die Betriebskosten von besonderer Bedeutung, da diese ohne zeitliche Befristung verlässlich getragen werden müssen. Eine Gegenfinanzierung durch Einnahmen ist kaum möglich, da KZ-Gedenkstätten in der Regel keine Eintrittsgebühr erheben. Es blieben nur marginale Einkünfte aus Shop und Café.

Maßnahmen für eine dezentrale Erschließung (SZENARIO 2)		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)**
Maßnahme 1: Gesamtkonzeption		
1.1. Inhaltlich-wissenschaftliche Konzepterstellung und Betreuung		
- Auflistung sämtlicher relevanter Inhalte: Pauschale (10 AT)	5.000,00	5.950,00
- Vermittlungskonzept für die Freibereiche Pauschale (20 AT)	10.000,00	11.900,00
- Rahmen- und Feinkonzept Dauerausstellung: 10% Einrichtungskost. 3.2.	72.500,00	86.275,00
- Medienkonzept: 10 % des Mediencontents (3.2.)	7.250,00	8.627,50
- Wissenschaftl. Betreuung der Umsetzung: 2% Produktionskosten 2.2./3.2.	19.071,00	22.694,49
Teilsumme 1:	113.821,00	135.446,99
Maßnahme 2: Ehemaliges Lagergelände		
2.1. Landschaftsgestaltende Maßnahmen		
- Landschaftsgestaltende Maßnahmen der unterschiedlichen Lagerbereiche (9.450 m ²) 41,88 € / m ² (analog zu Hebertshausen)	395.766,00	470.961,54
2.2. Erläuterungstafeln		
- Betextung und Gestaltung von 9 Tafeln: 350,- / Stck.	3.150,00	3.748,50
- Bau und Aufstellung von 9 Tafeln: 350,- / Stck.	3.150,00	3.748,50
Teilsumme 2:	402.066,00	478.458,54
Maßnahme 3: Dokumentationszentrum		
3.1. Gebäude		
- Evtl. Altlastenentsorgung nicht kalkulierbar	k.A. mgl.	k.A. mgl.
- Erschließungskosten Strom (1,2 km Leitung: 90.000,- + Trafostation 50.000,-)	140.000,00	166.600,00
- Erschließungskosten Wasser: 74.000,- € / Kanal 61.000,- / Herstellungskosten Wasser: 15.174,10 zzgl. 7 % MwSt. / Herstellungskosten Kanal: 32.749,- € (umsatzsteuerfrei)	171.923,10	209.635,29
- Bau eines Löschwasserbehälters (inkl. Nebenkosten)	211.600,00	251.804,00
- Baukonstruktion nach BKI (KG 300) Mittelwert Museen: 3.749,09 € / m ²	3.749.090,00	4.461.417,10
- Technische Anlagen nach BKI (KG 400) Mittelwert Museen 950,41,-€ / m ²	950.410,00	1.130.987,90
3.2. Dauer- und Wechselausstellung		
- Betextung von Ausstellung und AV-Medien: 10% der Einrichtungskosten	72.500,00	86.275,00
- Gestaltung und Einrichtung einer multimedialen Dauerausstellung (Inkl. Medien / Szenografie) auf 500 m ² : 1.450,-€ / m ²	725.000,00	862.750,00
- Grundausstattung des Wechselausstellungsbereichs: 150 m ² 500,-€ / m ²	75.000,00	89.250,00
- Beleuchtung aller Ausstellungsräume: 1.150,-€ / 10m ²	74.750,00	88.952,50

...Fortsetzung Kostenschätzung SZENARIO 2		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)
3.3. Funktionsbereiche		
- Ausstattung des Foyerbereichs (Shop, Café, Küche = 100 m ²): 600,-€ / m ²	60.000,00	71.400,00
- Ausstattung Archiv/Depot (30 m ²) 300,-€ / m ²	9.000,00	10.710,00
- Ausstattung Büros und Seminarraum (140 m ²): 200,-€ / m ²	28.000,00	33.320,00
Teilsumme 3:	6.267.023,10	7.398.801,79
Maßnahme 4: Gedenkorte		
4.1. Landschaftsgestaltende Maßnahmen		
- Evtl. Altlastenentsorgung nicht kalkulierbar	k.A. mgl.	k.A. mgl.
- Gestaltung im Bereich des Totenbunkers (1.500 m ²) 41,88 € / m ²	62.820,00	74.755,80
4.2. Inhaltlich-künstlerische Ergänzungen		
- Betextung, Gestaltung, Herstellung von 3 Erläuterungstafeln: 700,- € / Stck.	2.100,00	2.499,00
- Anfertigung eines Mahnmals: Vergleichsprojekt	10.000,00	10.700,00*
Teilsumme 4:	74.920,00	87.954,80
Abschnitt 5: Infrastruktur		
5.1. Parkplatz		
- Asphaltierte Erschließungsstraße zum Parkplatz (Breite 5,50, Länge 150 m)	134.454,00	160.000,26
- Anlage eines Parkplatzes mit 2.000 m ² Fläche (50 m x 40 m)	201.681,00	240.000,39
- Nebenkosten (z.B. Planungskosten, Archäologische Prospektion, Naturschutzgutachten, Überwachung Aushub)	58.824,00	70.000,56
5.2. Anlage von Wegen (wassergebundene Decke, Sandweg, z.T. mit Pflaster) 2.543 m²		
- Verbindung Doku-Zentrum – Lager VII	356.020,00 (140,- / m ²)	423.663,80
- Verbindungen Totenbunker		
- Anschluss zum Wegesystem KZ-Friedhof		
- Fahrstraße zum ehem. Lagergelände		
- Freifläche Gedenksteine		
5.3. Beleuchtung des Hauptweges		
- 55 Leuchtkörper auf 300 m (Stck. 1.500,-)	82.500,00	98.175,00
Teilsumme 5:	833.479,00	991.840,01
Maßnahme 6: Öffentlichkeitsarbeit		
6.1. Ausstellungsbegleitband (Vgl. Szenario 1 Print-Publikation)		
- Texterstellung (Deutsch / englisch)	4.500,00	4.815,00*
- Verlagskosten (Layout, Druck: 144 Seiten Auf. 2.000 / 500)	8.260,00	9.829,40
6.2. Print-Broschüren (Vgl. Szenario 1)		
- Texterstellung und Layout für 4 Broschüren	11.400,00	13.566,00
- Übersetzung ins Englische	360,00	385,20*
- Druck von 4 Broschüren zzgl. englische Version (dt./engl.)	3.040,00	3.617,60
6.3. Homepage		
- Konzeption, Texterstellung und Illustration für 40 digitale Seiten	4.500,00	5.355,00
- Grundlayout und Typo3-CMS	14.080,00	16.755,20
- Einpflege 40 Seiten	2.500,00	2.975,00
6.2. Handy-App		
- 45 Seiten mit GPS-Ortung	13.500,00	16.065,00
Teilsumme 6:	62.140,00	73.363,40

** Hinweis: Mit * markierte Bruttokosten beinhalten den reduzierten MwSt.-Satz, die übrigen den vollen Satz.

...Fortsetzung Kostenschätzung SZENARIO 2

Gesamtsumme SZENARIO 2	7.753.449,10 (netto)	9.165.865,53 (brutto)
-------------------------------	-----------------------------	------------------------------

BETRIEBSKOSTENSCHÄTZUNG (SZENARIO 2)

Betriebskosten	Benchmark	Ansatz: I - 100 % Personalkosten einer fachliche Vollzeitstelle TvöD 13 (74.000 €/Jahr) II – 100% Personalkosten einer fachliche Vollzeitstelle (Assistenz) TvöD 12 (45.000 €/Jahr) III – 50 % Personalkosten einer fachlichen Vollzeitstelle (Pädagogik) TvöD 12 (50% = 22.500 €/Jahr) II - Hilfskraft Kasse etc. Mindestlohn (37 Stunden/Woche: 16.354 €/Jahr)	Vergleichswert Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern 2004 ²³⁶ 150 €/m ² NFL Betrieb Museum 60 € / m ² NFL Gebäudekosten
Personalkosten	55 %	157.854,- €	
Gebäudekosten	15 %	43.051,- €	
Sammlungen	8 %	22.960,- €	
Programme	12 %	34.440,- €	
Marketing	5 %	14.350,- €	
Verwaltung	5 %	14.350,- €	
Summe	100 %	287.005,- €	210.000,- € (Stand 2004)

²³⁶ Waldemer, Georg: Anmerkungen zu Betriebskosten in Museen. In: Museum heute Nr. 27 / 2004, S: 30-34.

11.8. Bewertung einer zentralen Erschließung (Szenario 2)

Auch die Bewertung des Vorschlags einer zentralen Konzeption beruft sich zunächst auf die oben fixierten acht Leitziele einer künftigen Dokumentations- und Erinnerungsarbeit in Landsberg / Kaufering:

1. *Emotionales Gedenken und rationales Verarbeiten ermöglichen*
 - Das zeitgeschichtliche Museum ermöglicht in Verbindung mit dem historischen Ort **eine rationale Annäherung in optimaler Art und Weise**
 - Die Gedenkorte im Umfeld **lassen verschiedene – auch gemeinschaftliche – emotionale Zugänge zu einem Opfergedenken zu**
 - Die räumliche Trennung von Dokumentation und Gedenken **verhindert wechselseitige Störungen und Behinderungen**
2. *Gesamte geografische Ausdehnung kennzeichnen*
 - Die Bündelung der Dokumentation am historischen **Ort drängt die anderen Erinnerungs- und Ereignisorte in den Hintergrund**
 - Die exemplarische Erläuterung eines Lagers und eines Friedhofs **bietet Besuchern Orientierung** bei ihrer Annäherung an das Thema
 - Eine **digitale Erschließung** aller Örtlichkeiten kann problemlos **additiv** erfolgen
3. *Bauliche Reste und Mahnmale zugänglich machen*
 - Mit der Einrichtung eines zeitgeschichtlichen Museums wird das „**Baudenkmal von nationaler Bedeutung**“ **angemessen gewürdigt**
 - Das Museum **belebt das abseits gelegene Areal** und sorgt so **für einen gewissen Schutz** der Baudenkmal-er
 - Eine dokumentarische Dauerausstellung **vermittelt Grundwissen für eine Besichtigung** der originalen KZ-Gebäude
 - Besuchern wird am Ort **die (räumliche) Nähe der nationalsozialistischen Verbrechen** direkt ersichtlich
4. *Umfassendes Gesamtbild der NS-Zeit in und um Landsberg*
 - Ein zeitgeschichtliches Museum an Lager VII **konzentriert alle Aufmerksamkeit allein auf das Außenlagersystem**
 - Andere für Landsberg und Umgebung **wichtige NS-Themen werden nicht berücksichtigt**
 - Eine **spätere zusätzliche Aufarbeitung** ist angesichts der Größe des geplanten Museums **unwahrscheinlich**

5. *Angemessene Eingliederung in die Gedenkstättenlandschaft*
 - Die geplante Größe des Museums rückt **Landsberg / Kaufering in die Nähe der beiden großen Gedenkstätten Bayerns**
 - Das Zentrum wäre deutlich **größer dimensioniert** als die Einrichtungen in den **beiden anderen aufbereiteten bayerischen Außenlagern**
 - Die Größe des Außenlagerkomplexes lässt grundsätzlich **ein Museum wünschenswert** erscheinen
6. *Jüngere Menschen als zentrale Zielgruppe*
 - Ein zentrales Museum in der projektierten Form ist ein **geeignetes Exkursionsziel für den schulischen Unterricht** der 8. bis 10. Jahrgangsstufe
 - Das Museum kann mit seinen **Räumlichkeiten auch im Rahmen der Erwachsenenbildung** genutzt werden
 - Die klare Verortung des Museums am historischen Ort macht die **NS-Geschichte für alle Nachgeborenen zu einem Teil ihrer eigenen Vergangenheit**
7. *Interessen ausländischer Gäste berücksichtigen*
 - Gästen und Touristen wird eine **ideale und attraktive Anlaufstation** zur Beschäftigung mit dem KZ-Außenlagerkomplex geboten.
 - **Andere NS-Themen**, die über das KZ-Außenlager hinausreichen (und oft von besonderem Interesse sind), werden **nicht angesprochen**
 - Die medialen Zusatzangebote im Online- und Printbereich sind **problemlos mehrsprachig** anzubieten und erlauben Reisevorbereitungen
8. *Gesellschaftlicher Konsens durch Projektteilhabe*
 - Die Realisation ist **nur in Kooperation lokaler und überregionaler Akteure** möglich
 - Der Stadt **Landsberg werden hohe Pflichten** auferlegt, ohne dass ihre Interessen (erweitertes NS-Themenspektrum) **ausreichend berücksichtigt** werden
 - Bestehende organisatorische und korporative **Strukturen bleiben** in ihren Grundsätzen **erhalten**
 - Der „**Neuanfang**“ in der Erinnerungsarbeit wird in der projektierten Planung **noch nicht ausreichend erkennbar**; Skeptiker werden sich bestätigt fühlen

11.9. Zusammenfassung

Das geprüfte zentrale Erschließungskonzept über ein nach Inhalt und Raum umfängliches zeitgeschichtliches Museum erfüllt zahlreiche zentrale Leitziele. Insbesondere gelingt es, Lager VII als „Denkmal von nationaler Bedeutung“ in hervorragender Weise zu würdigen und für die Bevölkerung zu erschließen. Gästen und Einheimischen wird eine attraktive Anlaufstelle geboten, die grundlegende Informationen zu allen wesentlichen Themen des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering bereitstellt. Von hier aus lässt sich auch der vorinformierte Besuch anderer Ereignis- und Erinnerungsorte organisieren. Dabei können dann die exemplarisch an Lager VII und dem benachbarten Friedhof gewonnenen Vorstellungen über das KZ-Außenlagersystem auch auf die anderen historischen Orte der Region übertragen werden – den Besuchern wird ein Grundwissen vermittelt, das dazu beiträgt, die Gesamtstruktur zu begreifen. Auf diese Weise wird die Vermittlung zugleich eng an die historischen Orte gebunden, die räumliche Distanz zur Thematik wird dadurch abgebaut und die Konfrontation und Auseinandersetzung mit den vor Ort verübten NS-Verbrechen unterstützt. Dieser bewusst provozierten emotionalen und erkenntnisorientierten Nähe zu den erschreckenden Geschehnissen tragen die Gedenkorte im Umfeld des Dokumentationszentrums ausreichend Rechnung. Sie ermöglichen entlastendes Gedenken.

Insgesamt ist das geplante Museum bestens geeignet, die Erinnerungsarbeit bezüglich der KZ-Außenlager in Landsberg und Umgebung für Einheimische (insbesondere Schülerinnen und Schüler, aber auch im Rahmen der Erwachsenenbildung) völlig neu auszurichten. Als problematisch erweist sich allerdings die in der Planung inhärente Beschränkung auf die KZ-Thematik. Inhaltlich ist diese Beschränkung für ein zeitgeschichtliches Projekt in Landsberg nicht haltbar. Ein solches Konzept würde sämtliche Besuchererwartungen unterlaufen. Fragen zur Festungshaft Hitlers, zur Stadt der Jugend, zum War Criminal Prison (No.1) oder zum DP-Lager werden aber gestellt und müssten im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Präsentation auch beantwortet werden, wenn das Projekt ein Gewinn für die komplexe Erinnerungsarbeit in der Region sein will.

Die Verengung resultiert nachvollziehbar aus der Entstehungsgeschichte der Idee zu einem zeitgeschichtlichen Museum und ist direkt auf die Impulsgeber in der Bürgervereinigung und später im Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. zurückzuführen. Ihre Bemühungen zielen – vollkommen legitim – auf eine größtmögliche öffentliche Aufbereitung der Thematik, der sie sich seit Jahrzehnten widmen. Diese auf einer tatsächlichen geschichtspolitischen Leistung beruhenden Forderungen müssen ausreichend berücksichtigt werden. Anderen Projektpartnern soll dennoch die Möglichkeit geboten werden, sich an der Umsetzung der Planungen zu beteiligen. Mitunter sind damit auch mehr als nur ideelle Ansprüche an diese möglichen Partner – insbesondere im Falle der Stadt Landsberg – verknüpft, etwa durch das Einbringen von Grundeigentum oder eine finanzielle Unterstützung. Zugleich werden jedoch die Erwartungen der potentiellen Partner nicht ausreichend wahrgenommen. Insbesondere die Stadt Landsberg am Lech verbindet damit Hoffnungen auf eine weiterreichende Aufarbeitung ihrer NS-Geschichte. Anderen Akteuren – etwa dem Markt Kaufering oder dem Landkreis Landsberg – werden darüber hinaus überhaupt keine Angebote zu einer substantiellen Teilhabe gemacht.

Letztlich überlastet das als Szenario 2 vorgestellte zentrale Konzept bei allen sachlichen Vorzügen, die es für das KZ-Denkmal Lager VII vorzuweisen hat, die in der Region Landsberg bestehenden Verhältnisse. Wir vertreten daher die Ansicht, dass ein Projekt in derart beachtlichen Ausmaßen auf den aktuell vorhandenen Strukturen nicht in einem breiten Konsens realisierbar und nachhaltig zu betreiben wäre.

12. SZENARIO 3: Parallele Erschließung

Die beiden bislang diskutierten Ansätze zu einer dezentralen und einer zentralen Erschließung weisen beide gleichermaßen dasselbe Grundsatzproblem auf. Beide Projekte gehen von den bestehenden institutionellen Strukturen aus und entwickeln ihre Konzeptionsansätze vor allem vor diesem Hintergrund. So entstanden monothematische Projektvorschläge, die mit jeweils einer zentralen, auf die eigenen institutionellen Bedürfnisse zugeschnittenen Maßnahme versuchen, das Gesamtproblem zu lösen. Andere Akteure und damit potentielle Partner sowie deren Bedürfnisse werden dabei ebenso wenig aktiv mit einbezogen, wie die Anforderungen, die Gäste und Besucher der Region an eine dortige Aufarbeitung der NS-Zeit stellen.

Ein passgenaues Konzept muss daher verstärkt versuchen, weitgehend objektive Projektziele (siehe oben) zu erreichen. Dabei darf es nicht davor zurückschrecken, anstelle einer einzigen klar konturierteren Maßnahme ein komplexes und miteinander vernetztes bzw. aufeinander bezogenes Maßnahmenbündel einzufordern. Möglichst viele Akteure sollten dabei in neuen Konstellationen das Gesamtthema „NS-Zeit in der Region Landsberg / Kaufering“ angemessen aufbereiten²⁴⁰. Dabei gilt es ausdrücklich das Prinzip der Subsidiarität zu betonen.

Die Notwendigkeit eines vielfach wirksamen Maßnahmenbündels wurde schon bei der Prüfung des dezentralen und des zentralen Dokumentationsortes deutlich: Um die vorgegebenen Projektziele besser zu erreichen, müsste das zentrale zeitgeschichtliche Museum bereits additiv um Erschließungsmedien (Print und Digital) erweitert werden, wobei jedoch der Umfang dieser Medien (im Vergleich zur rein dezentralen Erschließung) reduziert werden könnte. Sollen nun noch einmal mehr Projektziele erreicht werden, müssten weitere zusätzliche Maßnahmen ergriffen und zugleich die bestehenden Bausteine in ihrem Umfang reduziert werden. Ein zeitgeschichtliches Museum in der in Szenario 2 beschriebenen Größenordnung lässt nach unserer Auffassung weder inhaltlich noch finanziell Spielräume für die Realisierung weiterer Maßnahmen.

Im Folgenden soll nun ein Konzept vorgeschlagen werden, das viele der zielführenden Elemente der beiden bislang skizzierten Szenarien wieder aufgreift, ihnen allerdings parallele Erschließungsebenen zur Seite stellt, die dann auch das zeitgeschichtliche Themenspektrum jenseits des KZ-Außenlagerkomplexes mit in den Blick nehmen, und damit dem Bedürfnis vieler Besucher der Region besser entsprechen. Außerdem erlaubt es ein solches Konzept auch, über ein alternatives Trägerschaftsmodell nachzudenken. Folgende Maßnahmen sind in der als Szenario 3 – parallele Erschließung – bezeichneten Mischform notwendig:

1. Dokumentationszentrum KZ-Außenlager VII: Erschließung und Dokumentation vor Ort
2. Digitaler Dokumentationsort: Plattform im Netz (und weitere Medien)
3. Erinnerungsraum Landsberg: Aspekte der NS-Zeit in Landsberg am Lech
4. Trägerschaft und Betrieb: Neue Formen der Kooperation

²⁴⁰ Über die Notwendigkeit einer modularen Aufarbeitung der NS-Geschichte in Landsberg und Umgebung besteht kaum Zweifel. Auch Manfred Deiler vom Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. spricht sich in seinem Exposé vom Januar 2016 explizit für derartige Maßnahmen aus.

Die Beschreibung der Einzelmaßnahmen versteht sich als skizzenhafter Konzeptvorschlag, der insbesondere die Dimension der Teilmodule umreißen soll. Eine detaillierte Ausgestaltung muss künftigen Planungsphasen vorbehalten bleiben. Zu betonen ist allerdings, dass alle im Folgenden benannten Einzelmodule als integrale Bestandteile eines zusammengehörigen Gesamtprojektes betrachtet werden müssen und nicht getrennt oder allein realisiert werden sollten. Allen Projektbeteiligten und potentiellen künftigen Trägern muss daher Mitspracherecht und Einflussmöglichkeiten bei der Umsetzung aller Module eingeräumt werden.

12.1. Dokumentationszentrum KZ-Außenlager VII

In der Erpftinger Straße soll zur bedeutungsgerechten Erschließung des Außenlagers VII ein Dokumentationszentrum, nicht aber ein Museum, entstehen. Dabei behalten viele der Überlegungen, die zu Szenario 2 angestellt wurden, weiterhin ihre Gültigkeit. Wiederum werden drei Komponenten projiziert und mit der nötigen Infrastruktur erschlossen:

1. Ehemaliges Lagergelände: Historischer Ort und Denkmal von nationaler Bedeutung
2. Dokumentations- und Besucherzentrum: Ausstellungs- und Zugangsgebäude
3. Gedenkorte: Totenkübel, Gedenksteine und KZ-Friedhof
4. Infrastruktur: Wegeführung und Sicherheit

Lediglich bei Punkt 2, dem zeitgeschichtlichen Museum, sind Änderungen notwendig, um diesen Baustein stimmig anderen künftigen Maßnahmen – etwa im Stadtmuseum – zuordnen zu können, und einen umsetzbaren Kostenrahmen für Bau und Betrieb abzustecken.

Das ehemalige Lagergelände wird analog der gemäß Szenario 2 beschriebenen Weise mit einer gliedernden Bepflanzung und einer zurückhaltenden Beschilderung versehen.

Das Dokumentationszentrum wird wiederum nahe an der Erpftinger Straße positioniert, nun aber deutlich kleiner dimensioniert; es soll keine eigenständigen musealen Aufgaben übernehmen, sondern vielmehr als ein ergänzendes Vermittlungsangebot zum eigentlichen historischen Ort, als dem tatsächlichen „Point of Interest“, wahrgenommen werden. Diese Akzentverschiebung unterstreicht einerseits noch einmal die Bedeutung des Denkmals und erlaubt andererseits eine deutliche Verschlankung der Ausstattung des Dokumentationszentrums. Die Herstellung von Baurecht ist nach Aussagen der Stadt möglich.

Ausgangspunkt ist eine drastische Reduzierung der Dauerausstellungsfläche. Die in Szenario 2 angestellten Vergleiche zu anderen Gedenkstätten und die Berechnungen zur prognostizierten Besucherbelastung sollen hier voll zum Tragen kommen. Damit einher geht eine strenge inhaltliche Konzentration der Dauerausstellung im Gebäude auf das KZ-Außenlagersystem in und um Landsberg / Kaufering. Andere, dem nicht direkt zugehörige NS-Themen sollen anderen, parallel zu entwickelten Präsentationen an anderen Orten vorbehalten bleiben. Das könnte etwa den Bunkerbau, das DP-Lager oder die Kriegsverbrecherprozesse betreffen. Ein weitgehender Verzicht auf die Präsentation von Originalen schafft ebenfalls mehr Raum und eine Teilverlagerung der Ausstellung in den Freibereich hilft nochmals, museale Ausstellungsfläche zu sparen. Dabei können im Freibereich Themenbereiche behandelt werden, die sich ganz konkret mit dem historischen Ort Lager VII befassen. So wird zugleich die Möglichkeit geschaffen, dass Besucher auch außerhalb der Regelöffnungszeiten des Dokumentationszentrums die notwendigen Informationen für einen Besuch des ehemaligen Lagergeländes erhalten.

Insgesamt könnte ein Ausstellungskonzept im Besucherzentrum Lager VII folgende Themen umfassen:

Innerhalb des Besucherzentrums

- Das KZ-System der Nationalsozialisten und dessen Organisation (Einführung)
- Die NS-Rüstungsindustrie und die Baustellen bei Landsberg
- Der Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering – Aufbau und Organisation
- Die Lebensbedingungen in den Lagern
- Häftlinge und Häftlingsschicksale
- Räumung der Lager und Todesmarsch
- Die KZ-Friedhöfe

Im Freibereich am Weg zum Lagergelände (auf einem geebneten Plateau)

- Zum Beispiel: Lager VII
 - Struktur und Funktion des Lagers (2 Tafeln)
 - Unterbringung der Häftlinge
 - Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft
 - Frauen im Außenlager VII
 - Unterernährung, Kälte, Krankheit
 - Tod und Massengräber
 - Verwaltung und Schikane
 - Kontakte zur Bevölkerung / Hilfsversuche
 - Räumung, Todesmarsch und Befreiung
 - Lager Hamburg und andere Nachnutzungsformen (2 Tafeln)

Für die Ausstellungsgestaltung im Freibereich können die Gestaltungen an der Gedenkstätte SS-Schießplatz Hebertshausen bei Dachau oder bei der Gedenkstätte Belower Wald als Vergleichsbeispiele herangezogen werden. Sie liegen auch der Kostenkalkulation zu Grunde.



Zudem sollte in Ermangelung musealer Aufgaben auf einen Wechselausstellungsraum verzichtet werden – entsprechende Präsentationen können andernorts (Altes Rathaus Landsberg, Neues Stadtmuseum Landsberg) mit weit geringerem Aufwand gezeigt werden. Etwa 120 m² Ausstellungsfläche im Gebäudeinneren sollten für eine entsprechend dokumentierende Dauerausstellung ausreichen.

Auch auf die Einrichtung eines Archivs oder Depots, wie es für ein Museum nötig wäre, sollte vor Ort verzichtet werden. Stattdessen gilt es für die Archivalien und die dreidimensionalen Objekte andernorts dauerhafte Unterbringungsmöglichkeiten zu suchen. Denkbar wären das Stadtarchiv und das Museumsdepot der Landsberg, die KZ-Gedenkstätte Dachau oder das Bayerische Hauptstaatsarchiv.

Während eine Empfangstheke mit einem kleinen Shop-Sortiment – insbesondere für informative Literatur – weiterhin eingeplant werden müsste, soll auf ein Café verzichtet werden. Der Betrieb eines Cafés ist in der Regel unrentabel, zumal wenn aufgrund der peripheren Lage des Museums ausschließlich Besucher des Dokumentationszentrums hier konsumieren. Die Versorgung kleinerer Veranstaltungen kann über eine Teeküche geleistet werden. Der Flächenbedarf für Teeküche und Foyer liegt bei etwa 40 m². Hinzu kämen weitere 25 m² zur Einrichtung der barrierefreien Sanitäreinrichtungen.

Die Einrichtung eines multifunktionalen (Seminar-)Raums mit etwa 40 m² für pädagogische Veranstaltungen und die Erwachsenenbildung ist auch im Rahmen eines nach Inhalt und Größe reduzierten Dokumentationszentrums wünschenswert, ebenso wie ein knapp 20 m² großer Büroraum für die Erledigung wichtiger Verwaltungsaufgaben und Lager von Materialien vor Ort.

Während Wasser / Abwasser, Strom und Telekommunikation auch in dieser Planungsvariante zwingend notwendig wären, wäre – bei entsprechender Anpassung der Öffnungszeiten (siehe unten) – eine Reduzierung der Raumtemperierung denkbar. So müsste dauerhaft während der Öffnungszeiten lediglich das Foyer beheizt sein, in dem die Empfangskräfte tätig sind, während der Ausstellungsraum unbeheizt bliebe und Büro- und Multifunktionsraum nur temporär aufgeheizt würde. Da eine Löschwasserzuleitung hier nicht möglich ist, wäre ein entsprechender Behälter vor Ort einzuplanen.

Übersicht Flächenbedarf Dokumentationszentrum Szenario 3

Räumlichkeit	Flächenbedarf
Dauerausstellungsraum	120 m ²
Multifunktionsraum	40 m ²
Foyer (Empfang, Shop)	40 m ²
Sanitärbereich	20 m ²
Büro der Verwaltung	20 m ²
GESAMT	240 m ²

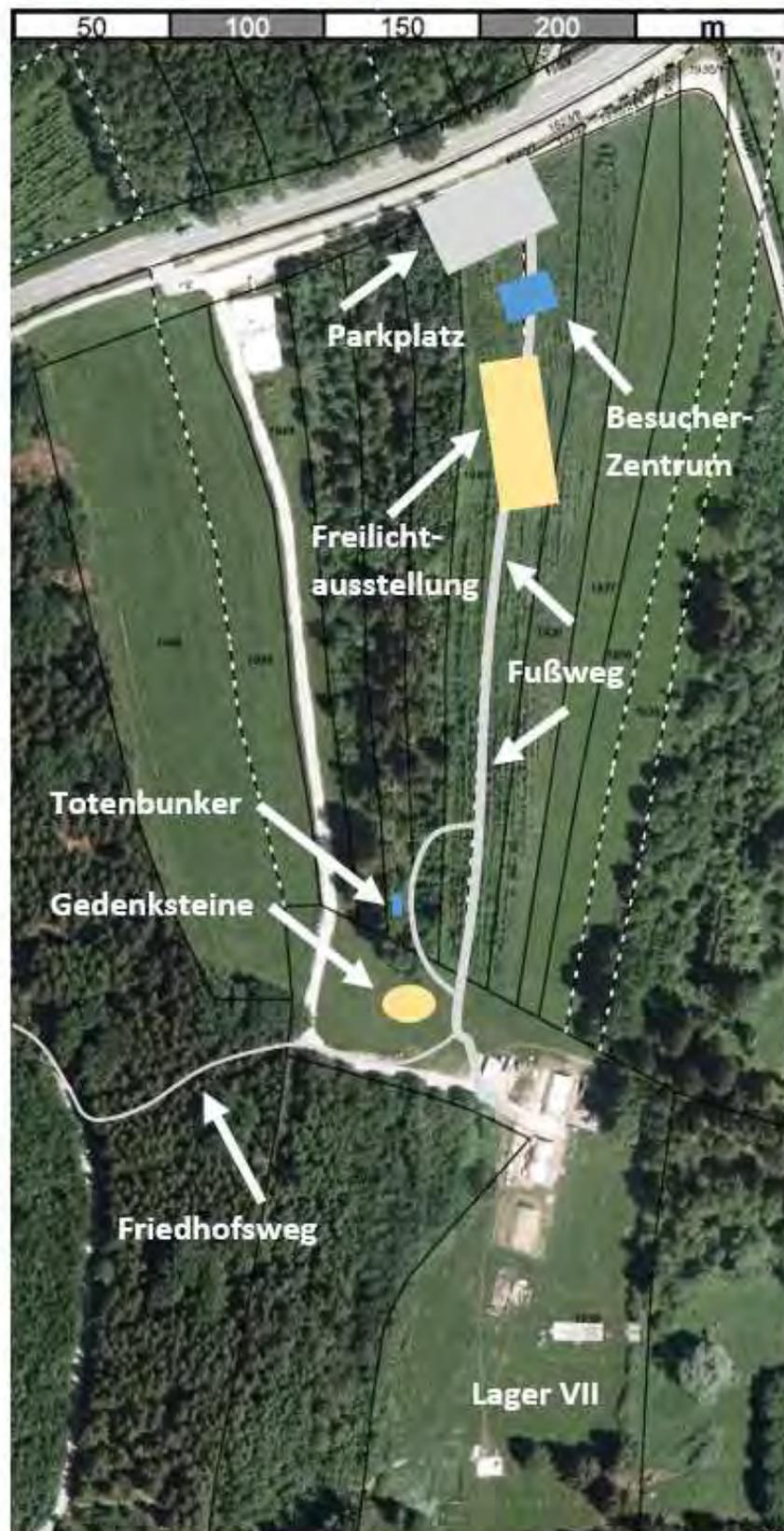
Insgesamt würde auf Grundlage dieser reduzierten Planung ein flaches Gebäude mit 240 m² Nutzfläche genügen (Kantenlänge z.B. 20 x 12 m), dessen Hauptaufgabe es wäre, den Besucherzuspruch angemessen aufzugreifen, thematisch konzentrierte Informationen bereit zu halten und den Besuchern die nötige Infrastruktur zu bieten.



Die Gedenkorte – der Totenbunker, die Gedenksteine sowie der KZ-Friedhof – würden analog zu Szenario 2 gestaltet und in das reduzierte Gesamtkonzept eingegliedert.

Letztlich bliebe auch **die erschließende Infrastruktur** weitgehend identisch. Allerdings könnte im Hinblick auf das verkleinerte Dokumentationszentrum und die Platzkapazität des Multifunktionsraums die Parkplatzfläche reduziert werden. Angesetzt werden hier etwa 1.000 m² (25 m x 40 m). Zudem wäre analog zu Szenario 2 eine Haltestelle für den ÖPNV notwendig. Der Wegeverlauf im Gelände bliebe gleich, allerdings müssten im Umfeld des Besucherzentrums entlang des Fußweges zum Lager Vorkehrungen für eine Freiluftausstellung getroffen und entsprechende Flächen geschaffen werden.

Die **Öffentlichkeitsarbeit** könnte auf vergleichbare Printprodukte (Ausstellungsbegleitband, Broschüren) zurückgreifen, wie in Szenario 2, müsste die Gestaltung der Medien allerdings mit den weiteren zusätzlichen Präsentationen abstimmen.



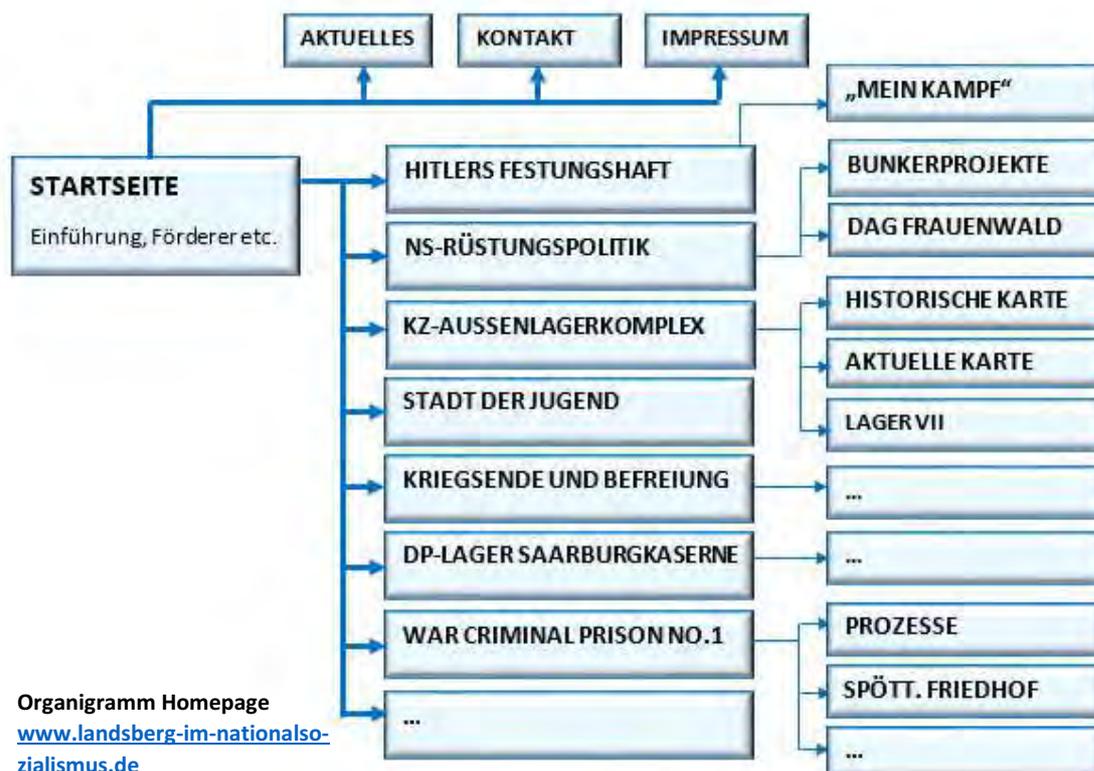
Gesamtanlage Doku-Zentrum
(verhältnismäßig)

12.2. Digitaler Dokumentationsort

Bereits bei der Untersuchung des dezentralen Dokumentationsortes (Szenario 1) wurde deutlich, dass die Vielzahl der Ereignis- und Erinnerungsorte im Zusammenhang mit dem KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering sich besonders umfassend und präzise in einer digitalen Erschließung darstellen ließe. Diese Feststellung greift auch, wenn das Themenspektrum, wie dazustellen sein wird, anwächst und ausgeweitet wird.

Die Notwendigkeit einer solchen Ausweitung ist offensichtlich. Schon die Bürgervereinigung trat 1985 mit dem Namenszusatz „Landsberg im 20. Jahrhundert“ an und verstand ihr Engagement zum Erhalt von Lager VII als einen (wenn auch wichtigen) Teil ihrer Aufarbeitungsbemühungen. Zu keiner Zeit blieben Diskussionen zu zeitgeschichtlichen Themen in Stadt und Region Landsberg allein auf die Außenlagerthematik beschränkt, stets betrafen und betreffen sie verschiedene Aspekte der NS-Zeit. Daher ist der politisch unterstützte Wunsch der Stadt nach einem umfassenden Konzeptionsansatz nachvollziehbar und gerechtfertigt. Darüber hinaus richtet sich auch das Interesse von Gästen und Touristen nicht allein auf die KZ-Geschichte der Region, sondern nachweislich auch auf Hitlers Festungshaft oder die Kriegsverbrecherprozesse. Ein sinnvolles, umsetzbares Projekt sollte dieser Gesamtsituation Rechnung tragen.

Derzeit ist eine umfassende öffentliche Darstellung der vielfältigen Themenaspekte nur im Rahmen einer entsprechenden Internetplattform denkbar. Eine solche Plattform, die unter der Domain www.Landsberg-in-der-NS-Zeit.de oder unter www.Landsberg-im-Nationalsozialismus.de gehostet werden könnte, sollte ein Menü aufweisen, das die zahlreichen einschlägigen Themenaspekte beinhaltet. Die entsprechenden Unterseiten würden dann themenabhängig nach jeweils eigens zu entwickelnden Strukturen gefüllt. Das folgende Organigramm gibt daher nur erste Hinweise; jede weitere Ausarbeitung kann nur im Projektverlauf stattfinden.



Auf diese Weise entstünde ein mittel- bis langfristig angelegtes Projekt, das durchaus in Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit Schritt für Schritt die Epoche des Nationalsozialismus in Stadt und Region Landsberg aufarbeiten kann. Die einzelnen Themen könnten dabei z.B. im Kontext von Teilprojekten bearbeitet werden, so dass etwa eine Darstellung des KZ-Außenlagerkomplexes im Zusammenhang mit der Einrichtung des Dokumentationszentrums vor Ort bei Lager VII erfolgen könnte. Andere Themen würden hingegen erst später – etwa im Rahmen der Umgestaltung des Neuen Stadtmuseums Landsberg – ihre Bearbeitung erfahren. Selbstverständlich könnten sich an dieser Online-Plattform auch andere Kommunen der Region mit der Entwicklung und Ausarbeitung eigener Themenaspekte beteiligen, dies gilt nicht zuletzt auch für das Engagement der Bundeswehr. Wichtig ist für ein solches Langzeitprojekt allerdings ein kontinuierliches (fachliches) Projektmanagement, das sowohl den Fortgang der Arbeiten stetig voranbringt als auch redaktionell die Qualität der Beiträge prüft bzw. die Inhalte selbst in die gewünschte Form bringt. Als technische Grundlage dient wie bereits in den vorherigen Varianten ein Typo3 Content-Managementsystem.

Die Dokumentationsplattform sollte künftig nicht nur online zur Verfügung stehen, sondern auch an Medienterminals an zentralen Punkten in der Region, etwa im Dokumentationszentrum am Lager VII (siehe oben) oder in einem „Erinnerungsraum Landsberg“ (siehe unten). Andere Orte sind ebenfalls denkbar. Das Ziel ist es, mit der Dokumentationsplattform eine funktionstüchtige Zugangsmöglichkeit zum gesamten Themenkomplex der Landsberger Zeitgeschichte zu bieten, die sowohl thematische Recherchen erlaubt als auch die Vorbereitung von Exkursionen in die Region.

Der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering würde mit einer solchen Plattform öffentlichkeitswirksam erschlossen. Er würde Teil einer Aufarbeitung der NS-Geschichte in Landsberg, verlöre aber als eigenständiges Dokumentationszentrum vor Ort zu keiner Zeit seine Eigenständigkeit und seine besondere Bedeutung.

12.3. Erinnerungsraum Landsberg

Eine zusätzliche und wichtige Erweiterungsmaßnahme im Vorschlag Szenario 3 wäre die Einrichtung eines Erinnerungsraumes in der Stadt Landsberg. Dieser Erinnerungsraum sollte die parallele Themenerschließung, wie sie die digitale Dokumentationsplattform online leistet, auch in der Realität sichtbar machen, um zu gewährleisten, dass alle wesentlichen zeitgeschichtlichen Aspekte auch in der Stadt Landsberg selbst Darstellung finden könnten. Vorgeschlagen wird dazu eine qualitativ wie inhaltlich hochwertige und anspruchsvolle Tafelausstellung auf maximal 30 m² an zentralem Ort, die kaleidoskopartig die wesentlichsten Themen anspricht und zeitgeschichtlich Interessierten eine erste Anlaufstelle bietet. Die Informationen müssten mindestens folgende Punkte umfassen:

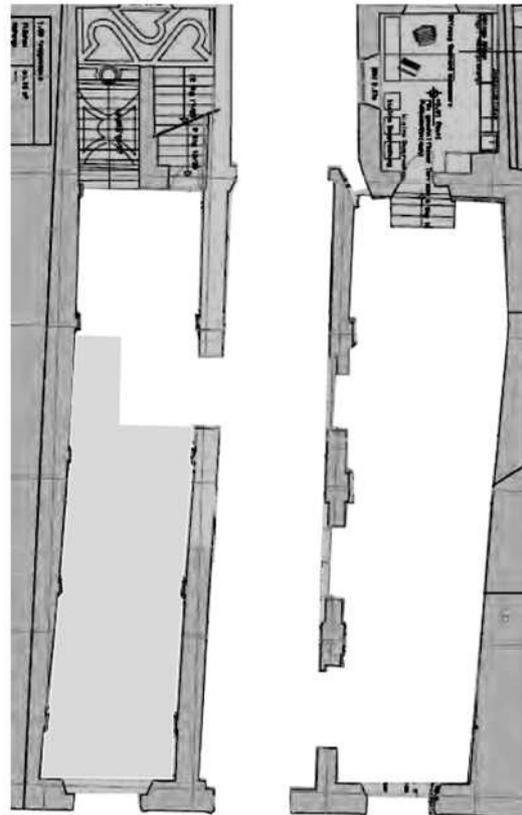
- Hitlers Festungshaft und „Mein Kampf“
- Rüstungspolitik und Bunkerbauten
- KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering
- DP-Lager in der Saarbürgkaserne
- War-Criminal-Prison No. 1 und Kriegsverbrecherprozesse

Erweiterungen zu diesen Aspekten wären in einer nächsten konzeptionellen Stufe möglich und auch wünschenswert, wobei z.B. die Themen „Landsberg als Stadt der Jugend“, die „DAG-Fabrik im Frauenwald“, „Kriegsende und Befreiung“ oder auch die „Entwicklung der Erinnerungs- und Gedenkkultur in

Landsberg und Umgebung“ geeignet wären. Ergänzt würde die Tafelausstellung durch ein Computer-Terminal, an dem die digitalen Inhalte der Dokumentationsplattform aufgerufen werden könnten.

Strukturell könnte dieser Erinnerungsraum als informative Anlaufstelle für individuell anreisende Touristen, aber auch als Programmpunkt für Stadtführungen dienen, die damit zeitgeschichtliche Fragestellungen leichter als bisher in ihr Informationsangebot integrieren könnten. Die zweite Aufgabe des Erinnerungsraumes bestünde in einer Verteilerfunktion durch das Verweisen der Besucher an andere Institutionen und Örtlichkeiten, so etwa an das Dokumentationszentrum in Lager VII und die anderen Relikte der KZ-Vergangenheit (z.B. KZ-Friedhöfe und Erinnerungsort Weingut II), später bzw. bei entsprechenden Sonderausstellungen auch an das Neue Stadtmuseum. Als Ort für die Einrichtung eines solchen Erinnerungsraums stehen drei Möglichkeiten zur Diskussion, deren Realisierbarkeit von der Stadt Landsberg geprüft wird:

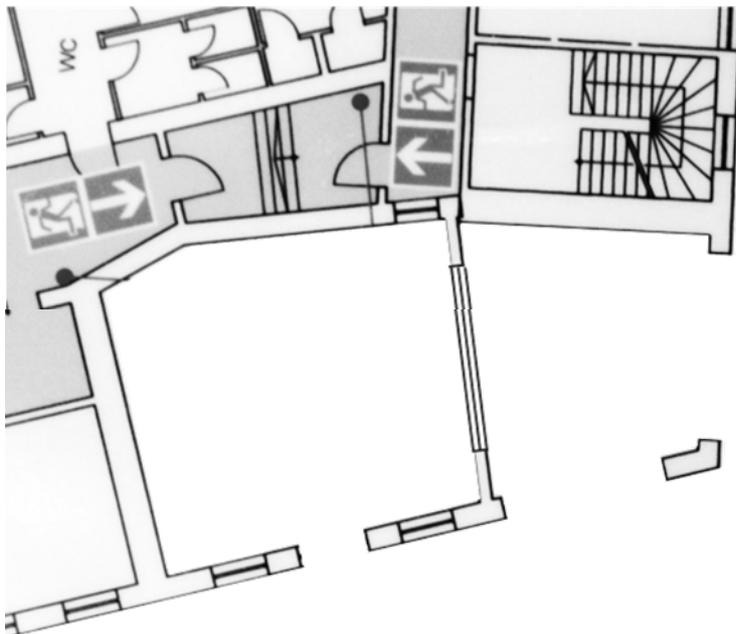
1. **Der „stille Gang“ im Erdgeschoss des Alten Rathauses:** Vom Hauptplatz her betreten Besucher das Gebäude im Mittelgewölbe – das Gewölbe zur Rechten beherbergt die Tourist-Info. Über den rückwärtigen Abschnitt des linken Gewölbes sind die Obergeschosse erreichbar, während im vorderen zum Hauptplatz hin liegenden Raumabschnitt kulturelle Veranstaltungen angekündigt werden. Aktuell ist hier ein Holzmodell der Stadt abgestellt. Der gesamte Gang umfasst 54,25 m², die vordere nutzbare Fläche etwa die Hälfte (ca. 27 m²).



2. **Ausstellungsraum im Rathaushof:** Hinter dem Alten Rathaus liegt ein Hofbereich, der durch das Alte Rathaus selbst und von der Hinteren Salzgasse her zugänglich ist. Einen Großteil des Platzes nimmt der moderne Rathausanbau ein. Direkt am Zugang von der Hinteren Salzgasse befindet sich jedoch ein derzeit als Stellplatz für Mülltonnen und Fahrräder genutzter, geschotterter Platz von ca. 60 m² Grundfläche, auf dem ein moderner Ausstellungsbau errichtet werden könnte. Der geschlossene Raum könnte eine anspruchsvolle Tafelausstellung sowie eine Medienstation aufnehmen.



3. **Die Leonhardikapelle im Klostereck:** In der Südfassade des Klosters in der Hubert-von-Herkomer-Straße, befindet sich unter gotischen Fenstern der spitzbogige Zugang zur Leonhardikapelle, die einen Blumenladen beherbergt. Die Decke des barock ausgestatteten Raums trägt Fresken des Baumeisters Dominikus Zimmermann aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Derzeit wird geprüft, ob sich die Nutzung als Blumenladen auch nach einer Restaurierung mit Belangen der Denkmalpflege vereinbaren lässt. Bei einem Umzug des Ladens wäre ein Erinnerungsraum an dieser Stelle denkbar. 45 m² stünden als Ausstellungsfläche zur Verfügung.



4. **Eine Freiluftausstellung (oder ein Pavillon):** Denkbar wäre auch eine künstlerisch-skulptural gestaltete, moderne Freiluftpräsentation (oder ein Ausstellungspavillon) an zentralem Ort, z.B. auf dem Flößerplatz.

An jedem der Standorte wäre die Einrichtung einer hochwertigen Tafelausstellung in Kombination mit einem Computer-Terminal – auch bei der Freiluftvariante – möglich; die Platzverhältnisse wären prinzipiell ausreichend und alle Standorte lägen zentral im Landsberger Stadtzentrum. Es wäre Aufgabe der weiteren Planungen, die Vorschläge detailliert zu prüfen und zu bewerten.

Einen vergleichbaren Umgang mit der örtlichen NS-Vergangenheit pflegt z.B. die Stadt Würzburg, die in einem kleinen, direkt von der Domstraße zugänglichen Raum im Erdgeschoss des Alten Rathauses einen Gedenkraum eingerichtet hat. Dort liegt der inhaltliche Schwerpunkt auf der Zerstörung der Stadt im März 1945 durch einen alliierten Bombenangriff, doch wurde nach ausführlicher Diskussion explizit die gesamte NS-Vergangenheit der Stadt dargestellt. Der Raum wird von nahezu allen Stadtführungen angesteuert und ist ständig von Einzel- oder Gruppenbesuchern frequentiert.



Gedenkraum NS-Zeit - Würzburg



12.4. Trägerschaft und Betrieb

Die Ausweitung der Projektinhalte macht es notwendig, die Form der Trägerschaft neu zu erwägen. Im Rahmen der entsprechenden Überlegungen der Szenarien 1 + 2 wurden die bisherigen Protagonisten als jeweils eigenständige Träger positioniert und die bestehenden Verhältnisse grundsätzlich nicht angetastet: Die Institutionen, Eigentumsverhältnisse und Kompetenzen sollten weitgehend beibehalten werden²⁴¹.

Für Szenario 3 könnte ein alternatives Trägerschaftsmodell entwickelt werden, da die verschiedenen Projektbestandteile (im Sinne des Subsidiaritätsprinzips) in die Verantwortlichkeit unterschiedlicher Körperschaften fallen. Während der KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering ein Thema für die gesamte Region (2 Landkreise, 7 Gemeinden) ist und sowohl die Stiftung Bayerische Gedenkstätten als auch den Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. sowie die Bundeswehr betrifft, ist z.B. die Zuständigkeit des Aspektes von „Hitlers Festungshaft“ stärker dem Zuständigkeitsbereich der Stadt Landsberg (und evtl. dem Freistaat Bayern) zuzuordnen. Im Sinne einer vernetzten und ergebnisorientierten Aufarbeitung aller Themen ist allerdings die Installierung von Doppelstrukturen wenig tragfähig und zukunftsweisend. Es sollte daher versucht werden, eine gemeinschaftliche Lösung zu finden und das Gesamtprojekt mit allen Modulen unter einer gemeinsamen Trägerschaft zu entwickeln, zu realisieren und zu betreiben. Bei allen Überlegungen zur Trägerschaft gilt es, die künftigen Strukturen so zu wählen, dass ideale Förderhorizonte zu erreichen wären.

²⁴¹ Die dezentrale, digitale Erschließung würde die Stiftung Bayerische Gedenkstätten übernehmen, für die Einrichtung eines zeitgeschichtlichen Museums bietet der Verein Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung die Übernahme der Trägerschaft an (vgl. Positionspapier vom Oktober 2015).

In der **Gründungsphase** erscheint analog zu Szenario 2 die Übernahme einer **Gründungsträgerschaft** durch die Stadt Landsberg am Lech als die wohl praktikabelste Lösung. Dies ergibt sich aus der Einrichtung eines Landsberger Erinnerungsraums und aufgrund der skizzierten Errichtung eines Dokumentationszentrums auf städtischem Grund am ehemaligen Lager VII, als der sicherlich aufwändigsten Maßnahme. Der Aufbau einer digitalen Dokumentationsplattform betrifft zwar den gesamten Themenbereich, könnte aus praktischen Gründen aber bei der Gründungsträgerschaft verbleiben. Es empfiehlt sich für die Aufbauarbeit eine/n Gründungsdirektor/in zu berufen, die/der den Aufbau des Dokumentationszentrums in Lager VII und die Einrichtung der Ausstellung dort und im Erinnerungsraum Landsberg koordiniert. Bei ihr/ihm bündelt sich die **inhaltliche Konzeption**, die in breitem Dialog mit den regionalen Akteuren und zusätzlichen Fachwissenschaftlern erarbeitet müsste. Die Stadt Landsberg wäre als Gründungsträgerin problemlos in der Lage, die nötigen **Fördermittel** zur Umsetzung ihrer Ziele zu beantragen. Dabei könnten die verschiedenen Projektbestandteile voneinander abgetrennt werden und damit die Möglichkeit unterschiedlicher Finanzierungsmodelle geschaffen werden. Beispielsweise könnte sich die Stiftung Bayerische Gedenkstätten an der Einrichtung des Dokumentationsortes Lager VII mit Mitteln aus dem Gedenkstätten-Fonds des Bundes, dann auch des Freistaats Bayern beteiligen, müsste aber nicht zwingend einen Erinnerungsraum im Stadtraum von Landsberg kofinanzieren.

Für den kontinuierlichen Betrieb des Dokumentationszentrums Lager VII könnte im Anschluss ein **Zweckverband** die Trägerschaft übernehmen. Darin vertreten wären Kommunen, Gebietskörperschaften und rechtsfähigen Einrichtungen, die sich dem Verbandszweck verpflichtet fühlen und sich an der finanziellen Absicherung des Betriebs beteiligen wollen. Akteure die nicht direkt zur Finanzierung herangezogen werden könnten (Stiftung Bayerische Gedenkstätten, Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V.) müssten über vertragliche Regelungen eingebunden werden. Art und Umfang der jeweiligen Beteiligung gälte es – auch unter Berücksichtigung der verschiedenen Projektbestandteile – klar zu regeln. Die Finanzierung des Betriebs würde grundsätzlich der Zweckverband selbst sicherstellen, er sollte sich allerdings um die Einwerbung von dauerhaften Zuschüssen insbesondere vom Freistaat Bayern und vom Bund bemühen. Die Alltagsgeschäfte des Zweckverbands sollte ein **fest angestellte/r Geschäftsführer/in** leisten. Als Fachkraft könnte sie die oben vorgestellten Projekte – das Dokumentationszentrum Lager VII, die digitale Dokumentationsplattform und den Erinnerungsraum Landsberg – betreuen. Außerdem stünde sie in der Region bei allen einschlägigen Fragestellungen beratend zur Verfügung und hielte Kontakt mit anderen vergleichbaren Einrichtungen, insbesondere mit den bayerischen Gedenkstätten. Damit würde das Aufgabenspektrum (im Vergleich zur reinen Leitung eines Dokumentationszentrums in Szenario 2) erweitert, wodurch für die beteiligten Partner, insbesondere die Kommunen, ein zusätzlicher Nutzen entstünde.

Langfristig wäre letztlich die **Errichtung einer Stiftung des bürgerlichen Rechts** erwägenswert, in deren Stiftungsrat die vorherigen Mitglieder des Zweckverbands vertreten wären. Als Stiftungskapital könnten die Stadt Landsberg und die Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. ihre Liegenschaften (inkl. der Denkmäler und dem Dokumentationszentrum) einbringen, die auf diese Weise dauerhaft dem Zweck der Dokumentation nationalsozialistischer Verbrechen erhalten blieben. Auch der Bundesrepublik Deutschland könnte dann die Einbringung ihrer benachbarten Liegenschaften angeboten werden. Darüber hinaus wäre es denkbar, auch Fund- und Sammlungsstücke in das Stiftungskapital einzubringen, so dass auch für diese Objekte eine klare Regelung und dauerhafte Sicherung erfolgen könnte.

Ziel einer solchen Stiftung wäre eine dauerhafte Absicherung der Aufklärungs- und Vermittlungsarbeit am ehemaligen KZ-Außenlagerstandort Lager VII durch eine Zusammenführung aller relevanten Liegenschaften, Bauwerke und Objekte unter einem unveränderbaren Stiftungszweck. Eine vergleichbare Stiftungskonstruktion trägt z.B. die Gedenkstätte Esterwegen im Emsland.

Im **Alltagsbetrieb** würde die Geschäftsführung des Zweckverbands die (inhaltliche) Gesamtverantwortung für alle Bestandteile des Projektes tragen. Die jeweilige Betreuung vor Ort könnte jedoch gesondert erfolgen, d.h. der Alltagsbetrieb am Dokumentationszentrum in der Erpftinger Straße würde getrennt von der Betreuung des Erinnerungsraums in Landsberg organisiert. Dieser würde – je nach endgültiger Lage – entweder an die Tourist-Information gekoppelt und von den dortigen Mitarbeiter/innen mit beaufsichtigt oder auch dem Neuen Stadtmuseum als Außenstandort unterstellt werden können. Für das Besucherzentrum am Dokumentationsort Lager VII wäre hingegen eine zusätzliche Kraft für die Gewährleistung der Öffnungszeiten (Betreuung der Empfangstheke) notwendig sowie eine Person zur Leitung und Koordination der pädagogischen Angebote. Diese Aufgabe könnte wiederum eine teilabgeordnete Lehrkraft einer örtlichen Schule übernehmen. Sie würde unterstützt von weiterem externem Führungspersonal, z.B. aus den Reihen der Stadtführer/innen. Letztlich bräuchte es Arbeitskräfte für die Raumpflege bzw. für landschaftspflegerische Arbeiten im großen Freigelände.

Insgesamt ergäbe sich folgender Mindestpersonalstand:

- Geschäftsführung Zweckverband / wissenschaftliche Leitung (TVöD 13 - Vollzeit)
- Pädagogische Fachkraft (evtl. teilabgeordnete Lehrkraft)
- Externe Führungs- und Lehrkräfte
- Mitarbeiter für Empfang (Ø 15 Wochenstunden)
- Reinigungskräfte und Landschaftspflege
- Ehrenamtliche Helfer (für Wochenenddienste etc.)

Grundlage für diese Berechnung sind unter anderem auch die für eine Einrichtung dieser Größenordnung notwendigen Öffnungszeiten, die gemäß des verkleinerten Dokumentationszentrums gegenüber Szenario 2 reduziert werden könnten. Ausschlaggebend wäre dafür auch die Integration der Freilichtausstellung, die auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten besucht werden könnte. Außerdem wäre die Einführung einer Winterpause nahe liegend, da – wie in Freilichtmuseen üblich – ein Betrieb bei Eis und Schnee nur schwer aufrecht zu erhalten ist. Daraus ergäben sich folgende Öffnungszeiten:

- 1. März bis 31. Oktober: Di – So 13.00 Uhr – 17.00 Uhr
- 1. November bis 28. Februar: geschlossen

Selbstverständlich sollten darüber hinaus an den Vormittagen verstärkt Gruppenführungen und Programme für Schulklassen angeboten. Zu den Personal- und Unterhaltskosten (Heizung, Strom, Wasser, Telekommunikation) kämen weitere Kosten für die Durchführung pädagogischer Programme und anderer Veranstaltungen.

12.5. Kostenschätzung Szenario 3

Die Kostenschätzung kann im aktuellen Planungsstadium nur einen groben Rahmen für die zu erwartenden Investitionskosten angeben. Dieser Rahmen ist allerdings geeignet, die finanzielle Dimension des Projektes zu verdeutlichen. Neben den Investitionskosten sind hier auch die Betriebskosten von Bedeutung, die im geschilderten Trägermodell auf mehrere Schultern verteilt wären (Geschäftsführung). Eine Gegenfinanzierung durch Einnahmen ist kaum möglich, da KZ-Gedenkstätten in der Regel keine Eintrittsgebühr erheben.

Maßnahmen für eine parallele Erschließung (SZENARIO 3)		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)
Maßnahme 1: Dokumentationszentrum		
1.1. Inhaltlich-wissenschaftliche Konzepterstellung und Betreuung		
- Auflistung sämtlicher relevanter Inhalte: Pauschale (10 AT)	5.000,00	5.950,00
- Vermittlungskonzept für die Freibereiche Pauschale (20 AT)	10.000,00	11.900,00
- Rahmen- und Feinkonzept der Dauerausstellung: 10% Einrichtungskost.1.3.	23.596,70	28.080,07
- Rahmen- und Feinkonzept der Freiluftausstellung: 10% Tafelkosten 1.3.	7.672,50	9.130,28
- Wissenschaftl. Betreuung der Umsetzung: 2% Produktion (Dauer/Freiluft)	6.253,84	7.442,07
1.2. Ehemaliges Lagergelände		
- Landschaftsgestaltende Maßnahmen und Erläuterungstafeln	398.916,00	478.458,54
1.3. Besucherzentrum		
- Evtl. Altlastenentsorgung (nicht kalkulierbar)	k.A. mgl.	k.A. mgl.
- Gebäude (240 m ²) BKI KG 300 u. 400 – Mittelwert: 4.699,50 € / m ²	1.127.880,00	1.342.177,20
- Erschließung Strom (inkl. Trafo) u. Wasser (inkl. Löschwasserbehälter) analog Szenario 2, Kostenpunkt 3.1.	513.143,10	606.366,69
- Dauerausstellung auf 120 m ² : analog zu Szenario 2; Kostenpunkte 1.1. + 2.	235.967,00	280.800,73
- Einrichtung der Funktionsräume analog zu Szenario 2; Kostenpunkt 3.3.	36.000,00	42.840,00
- Freiluftausstellung (13 Tafeln auf 200 m ² großen Plateau)	76.725,00	91.302,75
1.4. Infrastruktur		
- Evtl. Altlastenentsorgung nicht kalkulierbar	k.A. mgl.	k.A. mgl.
- Parkplatz, Erschließungsstraße, Planung: 50 % Szenario 2; Kostenpunkt 5.1.	197.479,50	235.000,60
- Wege (z.T. beleuchtet): analog zu Szenario 2; Kostenpunkt 5.2. / 5.3.	438.520,00	521.838,80
1.5. Öffentlichkeitsarbeit		
- Ausstellungsbegleitband (vgl. Szenario 1; Kostenpunkt 3)	12.760,00	14.644,40
- 4 Broschüren (Vgl. Szenario 1; Kostenpunkt 4)	14.800,00	17.568,80
- Handy-App (Vgl. Szenario 1+2)	13.500,00	16.065,00
Teilsomme 1:	3.118.213,64	3.709.565,93

...Fortsetzung Kostenschätzung SZENARIO 3		
Kostenpunkt	Kosten € (netto)	Kosten € (brutto)
Maßnahme 2: Digitales Dokumentationszentrum		
2.1. Inhaltlich-wissenschaftliche Konzepterstellung - Zusammenstellung relevanter Inhalte - Erstellung der Grundstruktur der Homepage - Konzeption der Seiten zum KZ-Außenlagerkomplex	2.500,00	2.975,00
2.2. Betextung, Gestaltung und Programmierung - Betextung (Startseite, 10 Seiten Hauptmenü, 40 Seiten Untermenü) - Grundlayout und Typo3-CMS - Einpflegen von zunächst 50 Seiten (spätere Erweiterung)	3.500,00 14.080,00 3.125,00	4.165,00 16.755,20 3.718,75
Teilsomme 2:	23.205,00	27.613,95
Maßnahme 3: Erinnerungsraum Landsberg (ohne bauliche Hülle!)		
3.1. Ausstellungskonzeption - Aufarbeitung der Inhalte und Konzept (15 AT) - Texterstellung (inkl. engl. Übersetzung) und Bildauswahl (25 AT)	8.100,00 13.500,00	9.639,00 16.065,00
3.2. Ausstellungsbau (30 m²) - Ausstellungsgestaltung (10 % Realisation) und Tafellayout (8 % Realisation) - Einrichtung, Druck, Beleuchtung 1.850,-€/m ² - Medienstation mit Zugang zur digitalen Dokumentationsplattform	9.990,00 55.500,00 3.800,00	11.888,10 66.045,00 4.165,00
Teilsomme 3:	90.890,00	107.802,10
Gesamtsumme SZENARIO 3	3.232.308,64 (netto)	3.844.981,98 (brutto)

BETRIEBSKOSTENSCHÄTZUNG (SZENARIO 3)			
Betriebskosten	Bench- mark	Ansatz: I - 100 % Personalkostenaufwand ei- ner fachliche Vollzeitstelle (74.000 €/Jahr) II - Hilfskraft Kasse etc. Mindestlohn (15 Stunden/Woche: 6.630 €/Jahr)	Vergleichswert Landesstelle für die nicht- staatlichen Museen in Bayern 2004²⁴² 250 €/m² NFL Betrieb Museum 60 € / m² NFL Gebäudekosten
Personalkosten	55 %	80.630 €	
Gebäudekosten	15 %	21.990 €	
Sammlungen	8 %	11.728 €	
Programme	12 %	17.592 €	
Marketing	5 %	7.330 €	
Verwaltung	5 %	7.330 €	
Summe	100 %	146.600 €	74.400 € (Stand 2004)

²⁴² Waldemer, Georg: Anmerkungen zu Betriebskosten in Museen. In: Museum heute Nr. 27 / 2004, S: 30-34.

12.6. Bewertung der parallelen Erschließung (Szenario 3)

Auch die Bewertung des Vorschlags einer parallelen Konzeption beruft sich zunächst auf die oben fixierten acht Leitziele einer künftigen Dokumentations- und Erinnerungsarbeit in Landsberg / Kaufering:

1. *Emotionales Gedenken und rationales Verarbeiten ermöglichen*
 - Der Dokumentationsort Lager VII ermöglicht als historischer Ort mit erläuternder Ausstellung **die rationale Annäherung in bewährter Form**
 - Die Gedenkorte im Umfeld **lassen verschiedene emotionale Zugänge zu einem Opfergedenken zu**
 - Die räumliche Trennung von Dokumentation und Gedenken **verhindert wechselseitige Störungen und Behinderungen**
2. *Gesamte geografische Ausdehnung kennzeichnen*
 - Durch die **Einbettung** des Dokumentationsortes Kaufering VII in ein größer angelegtes Gesamtkonzept zur NS-Geschichte in Landsberg wird **die Dimension der Ereignisse besser fassbar**
 - Die Bündelung der KZ-Thematik in Lager VII **drängt andere Orte etwas in den Hintergrund**
 - Die exemplarische Erläuterung eines Lagers und eines Friedhofs **bietet Besuchern Orientierung** bei ihrer Annäherung an das Thema
 - Eine **digitale Erschließung** aller Örtlichkeiten und die **Präsentation im Gedenkraum** verweist **offensiv auf alle Erinnerungsorte**
3. *Bauliche Reste und Mahnmale zugänglich machen*
 - Mit der Einrichtung eines Dokumentationsortes wird das „**Baudenkmal von nationaler Bedeutung**“ **angemessen gewürdigt**
 - Das Besucherzentrum **belebt das abseits gelegene Areal** und sorgt so **für einen gewissen Schutz** der Baudenkmäler
 - Die dokumentarische Dauerausstellung **vermittelt Grundwissen für eine Besichtigung** der originalen KZ-Gebäude
 - Die **Freiluftausstellung erlaubt** einen Besuch des Dokumentationsortes auch **außerhalb regulärer Öffnungszeiten**
 - Besuchern wird am Ort **die (räumliche) Nähe der nationalsozialistischen Verbrechen** direkt ersichtlich

4. *Umfassendes Gesamtbild der NS-Zeit in und um Landsberg*
 - Das **digitale Dokumentationszentrum** macht die **gesamte NS-Geschichte** der Region im Internet zugänglich
 - Der **Gedenkraum bietet eine erste Anlaufstelle** für alle zeitgeschichtlich Interessierten
 - Der Dokumentationsort **Lager VII ist ein – allerdings zentrales – Element** innerhalb der Gesamtdarstellung der NS-Zeit in Region und Stadt Landsberg
 - Die **angemessene öffentliche Darstellung des Themas** wird **unabhängig von den Interessen einzelner** Personen, Institutionen und Behörden **gemeinschaftlich gewährleistet**
5. *Angemessene Eingliederung in die Gedenkstättenlandschaft*
 - Das Besucherzentrum Lager VII ist mit 200-225 m² Nutzfläche als **kleine museale Einrichtung** anzusprechen und steht erkennbar hinter den großen Gedenkstätten zurück
 - Die Einrichtung ist allerdings **größer als** die aktuell projektierten und realisierten Erinnerungsorte in **Hersbruck und Mühlendorf**
 - Die **Einbettung** in ein zeitgeschichtliches Gesamtkonzept verschafft dem Dokumentationsort Lager VII **zusätzliche öffentliche Wirksamkeit**
6. *Jüngere Menschen als zentrale Zielgruppe*
 - Das **Gesamtprojekt** zu Landsberg im Nationalsozialismus ermöglicht Nachgeborenen eine **thematische Annäherung an die NS-Zeit insgesamt** und erlaubt die Erkenntnis von Zusammenhängen
 - Der Dokumentationsort Lager VII ist ein **geeignetes Exkursionsziel für den schulischen Unterricht** der 8. bis 10. Jahrgangsstufe
 - Das Zentrum soll mit seinen **Räumlichkeiten auch für die Erwachsenenbildung** genutzt werden
 - Die klare Verortung des Besucherzentrums am historischen Ort macht die **NS-Geschichte für alle Nachgeborenen zu einem Teil ihrer eigenen Vergangenheit**
 - Der **Gedenkraum** im Alten Rathaus stellt die **Bedeutung der NS-Epoche** für Stadt und Region Landsberg **unmissverständlich klar**

7. *Interessen ausländischer Gäste berücksichtigen*
 - Gäste und Touristen können sich im digitalen Dokumentationszentrum **umfassend zu zeitgeschichtlichen Themen informieren**
 - Der **Gedenkraum** bietet eine **optimale Anlauf- und Verteilerstelle** für zeitgeschichtlich Interessierte
 - Gästen und Touristen wird mit dem Dokumentationsort Lager VII eine **ideale und attraktive Destination** zur Beschäftigung mit dem KZ-Außenlagerkomplex geboten
 - Die medialen Angebote im Online- und Printbereich sind **problemlos mehrsprachig** anzubieten

8. *Gesellschaftlicher Konsens durch Projektteilhabe*
 - Die Realisation erzwingt eine **Kooperation lokaler und überregionaler Akteure**
 - Die Errichtung einer **Stiftung löst Unsicherheiten, die aus Eigentumsverhältnissen** resultieren
 - Die **gemeinschaftliche Finanzierung** der Stiftungsarbeit erlegt allen Teilnehmern **Pflichten** auf, sichert ihnen zugleich aber auch **Mitspracherecht**
 - In der **Erinnerungsarbeit** in Landsberg und Umgebung wird unübersehbar **ein wirklicher Neuanfang markiert**
 - **Neue Strukturen** ermöglichen es auch Personen und Gruppen, die sich bislang zurückhielten, nun **aktiv an der Erinnerungsarbeit teilzunehmen**

12.7. Zusammenfassung

Im Gegensatz zu den geprüften Szenarien 1 und 2 wählt die Mischform des Szenarios 3 in der parallelen Erschließung einen themen- und zielgruppenorientierten Ansatz, der sowohl dem Thema gerecht wird als auch den Interessen der Besucher entgegenkommt. Daher finden sich in dieser Alternative die oben formulierten Leitziele nahezu vollständig umgesetzt. Mittels des umfassenden Ansatzes, die NS-Geschichte in Landsberg und Umgebung zum eigentlichen Thema des Projektes zu machen und unter diesem „Dach“ dann dem KZ-Außenlagerkomplex einen wesentlichen Themenschwerpunkt zuzuweisen, kann es gelingen, die komplexe Zeitgeschichte Landsbergs aufzuarbeiten und damit zugleich der Interessenlage der Besucher zu entsprechen. Eine öffentlich präsente Dokumentation der Ereignisse im Kontext der NS-Geschichte ist nicht nur überfällig, sondern dient auch der Vernetzung mit dem über zwei Landkreise verzweigten Netz des KZ-Außenlagerkomplexes Landsberg / Kaufering.

Die bedeutende Stellung des Baudenkmals und historischen Ortes Lager VII an der Erpftinger Straße bliebe in diesem Vorschlag unbestritten. Ihm käme als „Dokumentationsort“ mit einem Besucherzentrum auch die zentrale Informationsbedeutung hinsichtlich der Geschichte des KZ-Außenlagerkomplexes zu – unterstützt und kommuniziert durch vor- und beigeschaltete Projektbestandteile, wie die digitale Dokumentationsplattform und den Erinnerungsraum in Landsberg am Lech. Die thematische Erweiterung würde insbesondere auch eine nachhaltige Vermittlungsarbeit am Dokumentationsort Lager VII unterstützen. Während der inhaltliche Fokus der dortigen Ausstellung und des historischen Lagergeländes klar auf der KZ-Thematik liegen könnte, würde die personelle Vermittlungsarbeit – sowohl in der Schulpädagogik als auch in der Erwachsenenbildung – verstärkt alle Aspekte der Zeitgeschichte in den Blick nehmen können und versuchen, ein Gesamtbild zu erarbeiten. Entsprechende Programme im Besucherzentrum in der Erpftinger Straße fänden dann stets vor der Folie der Gräueltaten der Konzentrationslager statt. Die Dokumentation an diesem Kulminationspunkt der NS-Diktatur wäre dabei in allen Veranstaltungen vor Ort durchweg präsent.

Im vorgeschlagenen Trägermodell zur Mischform Szenario 3 könnten den Handlungsspielräumen der Partner größtmögliche Freiheit in Bezug auf die Ausgestaltung der Einrichtungen und ihres Betriebs eingeräumt werden bei gleichzeitiger Wahrung einer kollektiven Verantwortlichkeit. Die zukünftige Schaffung einer neuen Trägerinstitution – in Form einer Stiftung – scheint daher ein geeigneter Lösungsansatz. Die alternative Mischform der parallelen Erschließung erscheint unseres Erachtens sinnvoll und realisierbar, zumal Investitions- und Betriebskosten in einem vertretbaren Rahmen gehalten und erwünschte Synergien unterstützt würden.

13. Bibliografie

Überblicksliteratur zum Nationalsozialismus

Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reichs. (=Schriftenreihe Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 377). Bonn 2010.

Blaich, Fritz: Wirtschaft und Rüstung im „Dritten Reich“. (=Historisches Seminar 1). Düsseldorf 1987. (BLAICH 1987)

Heusler, Andreas; Spoerer, Mark; Trischler, Helmuth (Hgg.): Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im „Dritten Reich“. (=Perspektiven. Schriftenreihe der BMW Group-Konzernarchiv Bd.3). München 2010. (HEUSLER u.a. 2010)

Kaienburg, Hermann (Hg.): Konzentrationslager und deutsche Wirtschaft 1939-1945. Opladen 1996.

Überblicksliteratur zum Konzentrationslagersystem

Benz, Wolfgang: Die Allgegenwart des Konzentrationslagers. Außenlager im nationalsozialistischen KZ-System. In: Dachauer Hefte 15 (1999), Heft 15, S. 3-16. (BENZ 1999)

Buggeln, Marc: Das System der KZ-Außenlager: Krieg, Sklavenarbeit und Massengewalt. (=Gesprächskreis Geschichte Heft 95). Bonn 2012. (BUGGELN 2012)

Fings, Karola: „Not kennt kein Gebot“. Kommunalverwaltung und KZ-Außenlager. In: Dachauer Hefte 15 (1999), Heft 15, S. 66-76. (FRINGS 1999)

Dies.: Krieg, Gesellschaft und KZ: Himmlers SS-Baubrigaden. (=Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart). Paderborn u.a. 2005. (FRINGS 2005)

Herbert, Ulrich; Orth, Karin u. Dieckmann, Christoph (Hgg.): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur. Band 1. Göttingen 1998.

Schmidt, Alexander: Das KZ-Außenlager Hersbruck. Zur Geschichte des größten Außenlagers des KZ Flossenbürg in Bayern. In: Dachauer Hefte 20 (2004), S. 99-111. (SCHMIDT 2004)

Skriebeleit, Jörg: Auch in Würzburg?! Zur Geschichte eines unbemerkten Außenlagers des KZ Flossenbürg. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 56 (2004), S. 293-316.

Ders.: Erinnerungsort Flossenbürg. Akteure, Zäsuren, Geschichtsbilder. Göttingen 2009. (SKRIEBELEIT 2009)

Konzentrationslager Dachau

Baganz, Carina: Dachau als historischer Ort im System des Nationalsozialismus. In: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hgg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. (=Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Dokumentationslager zugleich Festschrift für Barbara Distel). Berlin 2008, S. 31-42. (BAGANZ 2008)

Distel, Barbara; Comité Internationale de Dachau (Hg.): Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945. Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD. München 2005.

Haus der Bayerischen Geschichte (Hg.): Konzentrationslager Dachau. Zeitzeugen berichten. DVD. Augsburg 2005.

Ribarek, Rebecca u. Burger, Waltraud: Sein Publikum kennen. Besucherstudie der KZ Gedenkstätte Dachau. In: Museum heute. Fakten, Tendenzen und Hilfen. 48, Dezember 2015, S. 45-48.

Zámečník, Stanislav: Das KZ-Dachau im System der nationalsozialistischen Diktatur. In: Distel, Barbara; Comité Internationale de Dachau (Hg.): Konzentrationslager Dachau 1933 bis 1945. Text- und Bilddokumente zur Ausstellung, mit CD. München 2005, S. 17-24. (ZÁMEČNIK 2005)

Ders.: Dachau-Stammlager. In: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hgg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. (=Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Dokumentationslager zugleich Festschrift für Barbara Distel). Berlin 2008, S. 233-274. (ZÁMEČNIK 2008)

KZ-Außenlagerkomplex Landsberg / Kaufering

Barthel & Maus – Beratende Ingenieure GmbH: Europäische Holocaustgedenkstätte Landsberg – Zwangsarbeiterunterkünfte. Gutachten über den statisch-konstruktiven Zustand und notwendige Instandsetzungsmaßnahmen. Im Auftrag der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung e.V. 2011 (BARTHEL & MAUS 2011)

Benz, Wolfgang u. Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 2: Frühe Lager. Dachau. Emslandlager. München 2005. (BENZ, DISTEL 2005)

Deiler, Manfred: Berichte aus der Hölle von Kaufering. Überlebende und Zeitzeugen erzählen. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 30-38.

Ders.: Frauen im KZ-Kommando Kaufering. Die (Über-)Lebensgeschichte der Gisela Stone. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 46-51.

Ders.: Wir teilten alles – unsere Sorgen, unser bisschen Essen – und versuchten, uns gegenseitig Hoffnung zu machen. Frauen im KZ-Außenkommando Kaufering. In: Landsberg im 20. Jahrhundert 4 (1993), S. 46-51.

Dokument: Stadtratssitzung 4. August 1944. Auszug aus dem Beratungsbuch. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 54.

Dokumentation: Die Dimensionen des KZ-Außenkommandos Kaufering. Karte und Luftaufnahmen. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 28-29.

- Eiber, Ludwig: Hitlers Bunker – Hitlers Gefangene: Die KZ-Lager bei Landsberg. In: Dotterweich, Volker u. Filser, Karl in Verbindung mit Kiefer, Elke (Hgg.): Landsberg in der Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Landsberg. München 2010, S. 311-349. (EIBER 2010)
- Epple, Alois: KZ Türkheim. Das Dachauer Außenlager Kaufering VI. Bielefeld 2009. (EPPL 2009)
- Ervin-Deutsch, Ladislaus: Nachtschicht im Arbeitslager III in Kaufering. In: Dachauer Hefte 2 (1986), S.102
- Fenner, Barbara: „Wir machen ein KZ sichtbar.“ Katalog zur Schülersausstellung über das Lager XI des größten Außenkommandos des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau im Bunker der Welfenkaserne Landsberg. Hofstetten 2000. (FENNER 2000)
- Dies.: Emotionen, Geschichtsbewusstsein und die Themenzentrierte Interaktion (TZI) am Beispiel des Unterrichtsprojekts zum Außenlagerkomplex Kaufering/Landsberg „Wir machen ein KZ sichtbar“. Diss. 2012. (FENNER 2012)
- Dies.: Landsbergs schwierige Zeitgeschichte. Landsberg am Lech 2014. (FENNER 2014)
- Ganor, Solly: Das andere Leben. Kindheit im Holocaust. Frankfurt a.M. 1997.
- Gruschke, Daniel u. Budde, Björn: Die KZ-Außenkommandos Mühldorf und Kaufering des Konzentrationslagers Dachau. Hintergründe zu den Rüstungsprojekten „Weingut I“ und „Ringeltaube“. Hrsg. von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München 2007. (GRUSCHKE, BUDDE 2007)
- Guillermine, Paul: Befreit im KZ-Lager Kaufering III. In: Landsberg im 20. Jahrhundert 5 (1995), S. 50-53. (GUILLERMINET 1995)
- Hammermann, Gabriele: „Sie gaben uns wieder Hoffnung“. Schwangerschaft und Geburt im KZ-Außenlager Kaufering I. Dachau 2010. (HAMMERMANN 2010)
- Martin, John: Augenzeugenbericht eines Überlebenden des KZ-Außenkommandos Kaufering. In: Landsberger Geschichtsblätter 106 (2007), S. 74-90. (JOHN 2007)
- Posset, Anton: Deckname „Ringeltaube“. Die Entstehung der OT-Rüstungsbauten 1944/45. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 18-23.
- Ders.: Die „Ringeltaube“ in Zahlen. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 24.
- Ders.: Das Moll-Kommando. Ein Synonym für Tod und Vernichtung. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 25-27.
- Ders.: Kaufering III. Die Einrichtung des ersten Konzentrationslagers. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 44-45. (POSSET Kaufering III 1993)
- Raim, Edith: Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf. Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45. Diss. München 1992. (RAIM 1992)

Dies.: Überlebende von Kaufering. Biografische Skizzen jüdischer ehemaliger Häftlinge. Materialien zum KZ-Außenlagerkomplex Kaufering. Berlin 2008. (RAIM 2008)

Dies.: Die KZ-Außenlagerkomplexe Kaufering und Mühldorf. In: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hgg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. (=Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Dokumentationslager). Berlin 2008, S. 70-88. (RAIM in BENZ, KÖNIGSEDER 2008)

Roletescheck, Gerhard: Außenkommando Kaufering und Landsberg, Häftlingszahlen und Totenzahlen im Wandel der Jahre – von Mutmaßungen zu Fakten. Manuskript zur Publikation in den Landsberger Geschichtsblättern 2015. (ROLETSCHECK Manuskript 2015)

Rößle, Franz Xaver: Harry Guterman aus Lodz. Vom KZ-Häftling Nr. 95004 in Kaufering zum Friedensbotschafter. In: Landsberger Geschichtsblätter 110. 2011/12 (2012), S. 218-222.

Schalm, Sabine: Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau. In: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hgg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. (=Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Dokumentationslager). Berlin 2008, S. 53-69.

Dies.: Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933-1945. (=Reihe Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945 Bd. 10). 2. Aufl. Berlin 2012. [1. Aufl. 2009] (SCHALM 2012)

Dies.: Grobkonzept für die mediale Vermittlung historischer Informationen zum Außenlager-Komplex Kaufering-Landsberg. In Zusammenarbeit mit Ulrich Fritz. Oktober 2012. Manuskript.

Strasas, Michael: Der lange Leidensweg der Kinder. Der Kindertransport von Kaufering nach Auschwitz. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 39-43.

Erinnerungskultur und Nachgeschichte

Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V. (Hg.): Gedenkstätten für die Opfer des KZ Neuengamme und seiner Außenlager. „Euer Leiden, Euer Kampf und Euer Tod sollen nicht vergebens sein!“ Hamburg 2000.

Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.): Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern. München 2000.

Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Hg.): KZ-Friedhöfe und –Gedenkstätten. „Wenn das neue Geschlecht erkennt, was das alte verschuldet...“. Bearb. V. Werner, Constanze. Regensburg 2011. (KZ-FRIEDHÖFE UND GEDENKSTÄTTEN 2011)

Benz, Wolfgang: Gedenken und authentischer Ort. Überlegungen zur deutschen Erinnerungslandschaft. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.): Spuren des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern. München 2000, S. 9-20. (BENZ 2000)

Endlich, Stefanie: Sachzeugnis der Geschichte. Der historische Ort und die Gestaltung der Gedenkstätte. In: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hgg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. (=Dachauer Hefte. Studien und Dokumente

zur Geschichte der nationalsozialistischen Dokumentationslager). Berlin 2008, S. 409-422. (ENDLICH in BENZ, KÖNIGSEDER 2008)

Ervin-Deutsch, Ladislaus: Sklavenarbeit in Kaufering. In: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hgg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. (=Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Dokumentationslager). Berlin 2008, S. 446-448.

Garbe, Detlef: Außenlager als Orte der Erinnerung. Das Beispiel Neuengamme. In: Dachauer Hefte 15 (1999), Heft 15, S. 240-253.

Gedenkstätten für die Opfer des KZ Neuengamme und seiner Außenlager. Hamburg 2000. (GEDENKSTÄTTEN NEUENGAMME)

Habel, Wolfgang: Die Heiligkeit dieses Ortes ist geschändet. Die Beseitigung der letzten Spuren des Holocaust. In: Landsberg im 20. Jahrhundert 2 (1993), S. 42-43. (HABEL 1993)

Hammermann, Gabriele u. Riedel, Dirk (Hgg.): Sanierung, Rekonstruktion, Neugestaltung. Zum Umgang mit historischen Bauten in Gedenkstätten. Göttingen 2014.

Hettlage, Bernd: Denkort Bunker Valentin Bremen (=Gedenkort 12). Regensburg 2015 (HETTLAGE)

Irlinger, Walter: Dokumentation, Erfassung und öffentliche Darstellung der KZ und KZ-Außenlager in Bayern. In: Schädler-Saub, Ursula; Weyer, Angela (Hgg.): Geteilt-vereint! Denkmalpflege in Mitteleuropa zur Zeit des Eisernen Vorhangs und heute. Internationale Tagung des HAWK und der Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS in Kooperation mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig (GWZO) und dem Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Hildesheim, 25.-28. September 2013. (=Hefte des deutschen Nationalkomitees ICOMOS LIX). Petersberg 2015, S. 207-216.

Klei, Alexandra: Die Gestaltung des Ortes. Kennzeichnung und Darstellung der Geschichte an Gedenkstätten ehemaliger KZ-Außenlager in Deutschland. In: Hein-Kircher, Heidi; Suchoples, Jaroslaw; Hahn, Hans Henning (Hgg.): Erinnerungsorte, Mythen und Stereotypen in Europa. Wroclow 2008, S. 47-66.

Koch, Peter: Lernort Dachau. In: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hgg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. (=Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Dokumentationslager). Berlin 2008, S. 423-439.

Marcuse, Harold: Der mühevollte Weg zur Gedenkstätte 1945-1968. In: Benz, Wolfgang und Königseder, Angelika (Hgg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression. (=Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Dokumentationslager). Berlin 2008, S. 163-180. (MARCUSE in BENZ, KÖNIGSEDER 2008)

Orth, Karin: Die Historiografie der Konzentrationslager und die neuere KZ-Forschung. In: Archiv für Sozialgeschichte 47 (2007), S. 579-598.

Posset, Anton: „Landsberg wurde nicht gefragt...“ Schwierigkeiten bei der Erforschung der KZ-Lager. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte. Heft 4 (1993): Das KZ-Kommando Kaufering/Landsberg 1944/45. Die Vernichtung der Juden im Rüstungsprojekt „Ringeltaube“. S. 52-54.

Schmidt, Alexander: Informationstafeln für die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Gesamtkonzeption, Grafische Entwürfe für Tafeln und Übersichtsplan. Flossenbürg 2008. (SCHMIDT 2008)

Skriebeleit, Jörg: Vom Stigma zum Standortfaktor. Die Gemeinde Flossenbürg und das Erbe des Konzentrationslagers. In: Knoch, Habbo (Hg.): Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945. (=Veröffentlichungen des AK Geschichte des Landes Niedersachsen nach 1945 Bd. 18). Göttingen 2001.

Ders.: Vom Ehrenfriedhof zur arbeitenden Einrichtung. Der Wandel der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. In: Schöner Heimat 2002/2, S. 75-77. (SKRIEBELEIT 2002)

Ders. Erinnerungsort Flossenbürg. Akteure, Zäsuren, Geschichtsbilder. Göttingen 2009 (SKRIEBELEIT 2009)

Ders.: Was bleibt – Nachwirkungen des Konzentrationslagers Flossenbürg. Die zweite Dauerausstellung in der KZ-Gedenkstätte: ein Statement zur Zeitgeschichte im Museum. In: Museum heute – Fakten, Tendenzen, Hilfen 39 (2010), S. 11-15. (SKRIEBELEIT 2010)

Ders.: Das Verschwinden der Zeitzeugen. Metapher eines Übergangs. In: Museum heute – Fakten, Tendenzen, Hilfen 41 (2011), S. 52-55.

Ders.: KZ-Gedenkstätten als Museen – Museen in KZ-Gedenkstätten. In: Christoph, Barbara u. Dipold, Günther (Hgg.): Geschichte im Museum – Objekte und Konstrukte. Bayreuth 2012, S. 147-159. (SKRIEBELEIT 2012)

Terrance, Marc: Concentration Camps. A traveller's guide to World War II sites. O.O. 2000.

Welfen-Kaserne Landsberg am Lech. Militärgeschichtliche Sammlung „Erinnerungsort Weingut II“. Mit einem Grußwort von Helmut Müller, Gerhard Roletschek und Barbara Stamm. Broschüre. 2. Aufl. Landsberg a.L. 2014. (WELFEN-KASERNE 2014)

Zeitgeschichte Stadt Landsberg am Lech

Dotterweich, Volker u. Filser, Karl in Verbindung mit Kiefer, Elke (Hgg.): Landsberg in der Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Landsberg. München 2010. (DOTTERWEICH u.a. 2010)

Filser, Karl: „Braune“ Festkultur in Landsberg. Politische Gleichschaltung mit allen Mitteln. In: Landsberger Geschichtsblätter 110 (2011/2012), S. 185-206.

Hemrich, Werner: Treffpunkt Torwache. Lebenswege im zeitgeschichtlichen Schatten des Landsberger Gefängnisses. In: Landsberger Geschichtsblätter 102 (2003), S. 72-85.

Raithel, Thomas: Die Strafanstalt Landsberg am Lech und der Spöttinger Friedhof (1944-1958). Eine Dokumentation im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin. München 2009. (RAITHEL 2009)

Kiefer, Elke: „Lang is der Veg“ – Das Displaces Persons Camp Landsberg am Lech 1945-1950. In: Landsberger Geschichtsblätter 105 (2006), S. 73-77.

Köhn, Holger: Die Lage der Lager. Displaced Persons-Lager in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands. Essen 2012. (KÖHN 2012)

Kuisle, Anita: Die Fabrik im Frauenwald. In: Landsberger Geschichtsblätter 104 (2005), S. 76-83.

Meier, Walter: Die Fabrik im Frauenwald – Was davon übrig ist. In: Landsberger Geschichtsblätter 111 (2013), S.79-84.

Nerdinger, Winfried: Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933-1945. Ausstellung des Architektur-
museums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums. München 1993.

Paulus, Martin; Raim, Edith; Zelger, Gerhard (Hgg.): Ein Ort wie jeder andere. Bilder aus einer deut-
schen Kleinstadt. Landsberg 1923-1958. Hamburg 1995. (PAULUS u.a. 1995)

Raim, Ernst: Zwangsarbeit in Landsberg. In: Landsberger Geschichtsblätter 99/1900 (2000/2001), S.
120-124.

Rößle, Franz Xaver: Der Mut des Alois Elsner. Ein Landsberger Kaminkehrermeister hilft KZ-Häftlin-
gen. In: Landsberger Geschichtsblätter 97(98 (1998/1999), S. 94-96.

Ders. u. Gold, Volker: ...sie durften nicht mehr Landsberger Bürger sein. Zur Diskriminierung und Ver-
treibung der jüdischen Familien Landsbergs 1933-1945. In: Landsberger Geschichtsblätter 106 (2007),
S. 60-73.

Roletscheck, Gerhard: Die Bundeswehr in Stadt und Landkreis. In: Landsberger Geschichtsblätter 109
(2010), S. 93-99.

Tzschaschel, Hans-Jürgen: Gedenktafel des Landsberger DP-Lagers im Jüdischen Museum in Berlin.
In: Landsberger Geschichtsblätter 107 (2008), S. 86.

Online-Quellen

Bayerischer Denkmalatlas. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (DENKMALATLAS)
<http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik/>

Weitere Literatur

BAT Freizeit-Forschungsinstitut: 24. Deutsche Tourismusanalyse. 2008.

Demographie-Spiegel für Bayern. Berechnungen für Gemeinden ab 5000 Einwohnern bis 2020. Große
Kreisstadt Landsberg am Lech. (=Beiträge zur Statistik Bayerns Heft 541).

DWIF: Tagesreisen der Deutschen. München 2007.

Groß, Sven: Tourismus und Verkehr. Grundlagen, Marktanalysen und Strategien von Verkehrsunter-
nehmen. München 2011.

Große Kreisstadt Landsberg am Lech. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Statistik kommunal
2014.

Job, Hubert u. Mayer, Marius (Hg.): Tourismus und Regionalentwicklung in Bayern. (= Arbeitsberichte
der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 9). Hannover 2013.

Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für den Landkreis Landsberg am Lech. 2010.

© Alle Rechte vorbehalten



Dr. J. Ramming / D. Stonus, M.A.
Schießhausstraße 15 97072 Würzburg